

A-3!

Sam. Butschky /
Guldenen Brisbuches

II. Teil ;

Darinnen:

In ausgezogenem ersten Kerne /
Des von Gvevara / Seneka / und
anderer Vernunft - Lehrer / Lateinischer
Schriften / Sinn - und Lehrreiche ; auch
sonst benöthigt : annehmliche

Schreiben ;

auf igt rechtübliche / Hochdeutsche Kanzler -
ley - mund - und Feder - Art abge -
fast ; zu finden sehn :

im

Perfertischen Buchladen zu
Breslau und Leipzig.

Cum Grat. & Privil.

Joh. Albrecht / Wratisl. Prelum
curavit. 1 6 3 2.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn/
Herrn Hans Christoff /
Grafen von Puchheimb / Herrn
auf Böllersdorf / und Mühlberg /
Erbtuchfassen in Oesterreich unter der
Ens / Röm. Kays. Maj. Racht / Hof. Kriges
Rachts *vice Presidenten*, wirklichen Cämme-
tern / General/Feld-Marschallen / Obristen zu
Ross und Fuß; wol auch der Königl. Grenz = Festung Co-
morn / in Nider = Ungern / bestelten Obristen und General
Kriegs Commandanten im Naggrastuhm Mäh-
ren / Herzogtuhm Schlesien / und Erzhertzogtuhm
Oesterreich / unter der Ens / Seiner Exc.

Wi auch:

Dem Hoch. Edelgebohrnen und
Gestrengen
Herrn Martin von Knobelsdorff/
und Neubilau / auf Cammendorf/Sachwitz/
Straden/ Olbersdorf / Niderfürstenau / und
Ocklitz; der Röm. Kays. auch zu Hungarn
und Böhheimb Königl. Maj. wol auch Ih-
rer Hochfürstl. Durchl. Herren Leopoldt
Wilhelms / Erzhertzoges zu Oesterreich/
respectiv Racht / und Königl. Oberamts Cansler /
im Herzogtuhm Ober = und Nider Schlesien;
Sacri Palatii & Aulae Later.
Comiti;

Ihr. Befr.

Hochwohlgebohrner Graf
 Gnädiger Herr General-Feld-Marschall;
 Hoch-Edelgebohrner und Gestranger /
 Insonders Grogg. & Hochgeehrter Herr Oberamts Kanzler /

Dennach auf Hoher Heup-
 ter Gnade / und beförderung / der
 Gehrten Zunehmen bestehet ; hirt
 durch auch / noch zu unseren eisernen Zei-
 ten / vil Gemüther (wibey der Fruchtbrin-
 genden Hochd. Gesellschaft zu sehen) erfris-
 schet ; sich herfür getahn / und Himmelweit /
 dem Nächsten zu Nutz / rühnlich ausgebrei-
 tet : E. Exc. aber / und E. Gestr. als zwei
 grundfeste Stützen und Seulen / darauf meis-
 nes Lebens Bau ruhet / und in etlichen Lobre-
 den / der Ewigkeit einverleibet werden sol / zu
 schätzen : Als habe E. Exc. und E. Gestr. die-
 ses mein / von der Press anderweit gefertiges
 unwillrdiges dienst-Opfer / zu überreichen / und
 zuzueignen / Ich / der wenigsten einer / nicht
 umgehen wollen : gehorsamst / und unterdinst-
 lich bittende / solches / in gnädigem und hoch-
 geneigtem anschauen / der Welt würdig zu
 machen ; mit E. E. Exc.

und
 E. Gestr.

gehors. trauen
 Diner und Knechte.

Bresl. den 1. May. 1652.

Sam. Zischli.

Günstigeneigter Leser :

Wie di Schreiben hirsinnen / oder auch in der / für dem ande-
gefertigten Hochdeutschen Kanzelen / nicht eines In-
haltes ; also seyn Si auch für einen nur alleine nicht gescri-
ben : findest du demnach in eines oder des andern erstem an-
blicke / nicht bald / was dir belibet ; so durchsiche derer mehr /
mit rechten Augen : dir wird / (glaube sicher) fürstossen /
was dein Gemünke erfrischen ; deinen Verstand erweitern ;
und dich merklich verbässern kan / du seyst auch wer du im-
mer wollest. Lebe Christlich wohl !

* * *

Die Druckfehler / So auf izzo nicht verhütet werden können ;
und was sonst dabey übersehend = ausgelassen / oder una-
leslich seyn möchte ; wird ein Vernünftiger Ihme selbst zu
ändern / zu ersäzen ; und hirsinn / bittlich / zuverzeihen wissen.

* * *

Weil auch dises Buches I. Teil / ander-
weit Gedrukt ; nicht gänzlich fertig
worden ; so kömt es / heraus / auf in stehens-
de Leipziger Michael = Messe.



Sam. Butschky/J. U.C. Güldenem Briefbuches Ander Theil.

I. Trost gurren Nachts; und wi diser
seyn/ oder erteilet werden sol:

An einen Rechtsgelehrten.

Wider/ Ehrenfester / Wohl-
gelehrter / Wohlbenamter / Insondere
Hochg. Hochgeehrter Herr/vollvertrauter
Freind / Neben forstellung alles selbst-
betübenden Wohlstandes! Habe meines Hochg. Herrn
Greiben von 21sten dises aus N. den 26sten / Ich
alhir wohl empfangen; gelesen: und oftmals wider
überlesen: Denn Ich erfreie mich nicht allein / in erin-
nerung des jenigen / der es gesriben; sondern auch
wegen des inbegriffenen / treuertheilten Nachtes: wo-
durch mein Geist erfreiet / di Augen erfrischet / das
Herze ermuntert / di Freindschaft bestetiget / und der
Verstand geschärfet worden. Zwar ist das Nachtge-
hen ein gemeines Amt / aber es seyn ihrer gar wenig
di es recht können. Ein guter Nacht / sol herflüssen
von einem Verständigen/wegen seines guten Verstan-
des: von einem Beduidigen/ wegen dessen / das Er vil
gelitten: von einem Sanftmütigen und Gerechten /
damit Ihn di Bosheit nicht blende: von einem Milde-
und Freigebigen / damit Ihn der Geiz und begirde
nicht verführe. Ingleichen sol ein rechtschaffenes Ge-
müte/ seinem Freinde / das Geld fürleihen mit freu-
digem: und den Nacht erteilen / mit herzhaftem Ge-
müte: Denn das Herze erfreiet sich der Galben / und
Rauchwerk; aber der gute Nacht eines Freintes / ist

der Seelen süßlich / wie izzo satfam empfunden; und
zu dessen schuldiger abbinung/ sich gänzlich ergibt/

Meines Grossg. Hochg. Hn/ und sehr
vertrauten Freindes

Geben &c.

Titul.

Treuebestenster.

2. Mit was für Leuten/ wichtige
Aemter zu besetzen.

III. Insonders Grossgunstiger / Hochgeehrter Herr

Eeln Schreiben aus N. vom 24ten dieses / habe Ich
gestern / durch seinen Diner / wol empfangen;
und daraus / unter andern lesende mit mehrern
verstanden/ welcher gestalt Er / di erledigte Amtsstelle /
zu N. mit einer tauglichen Person zu ersätzen vor-
habens / und eigentlich noch nicht flüssig / welche un-
ter denen inbenimt = vorgestellten zu erkisen. Nun
kan/ an meinem wenigen telle / ich mir wol einbilden /
das ihrer vil/ di es suchen/ wenig aber / so es recht und
wol versehen möchten. Ein solcher Amtsverweser sol
sein Gelehrt / und wißig; damit Er wisse / was bey
einer und der andern Sache zu tuhn: fürsichtig und
erfaren; damit Er nachsinnen und errathen könne / wi
es zugehet: Verständig/ und Gerecht; damit Er ver-
antworten könne / was Er tut: Geduldig / etwas zu
selben/ und zu übersehen / denn sonst wird Er seiner et-
genen Person mühe und arbeit verursachen/ und andere
in gefahr sätzen. Alle dise erziesene Stücke / können
gleichwol an einen Menschen gewündschet / aber selten
gefunden werden: denn es sey einer so from und wolbe-
schaffen/ wi Er immer wolle/ so findet man doch alzeit
etwas/ das an Ihm abgehet / oder zu tadeln. Wird
demnach mein Herr/ di / im vorschlage stehende / selbst
zu prüfen; und daraus/ doch ohne mein masgeben/ zu
solcher fürsamen Amtsbedingung / eine/ für geschiet er-
sehendes

Göldener Sendreiben/II. Teil. 3

sehende Person/seinen unterhabenden schutzhaltend/vor-
zustellen; auch in förderlichem Angedenken zu behalten
wissen/

Seinen
geben &c.

Diner

Tit. Zn. N. N.

zu

und

N.

3. Man sol auf alle Fragen nicht bald
antworten/ denn ein Weiser hierzu nicht verbunden.

PP. Gelibter Freind/

Knecht.

Mir gefit gar nicht/ das du/ den dem nächsten Gasse
gebot/ mit auflösung eines Iden Frage/ dich
berfür zutun/ so begirig warest. Welcher auf alle
Fragen geschwinde Antwort gibet/ ist ein zeichen/ das
Er des Witzes zu wenig/ der Torheit aber zu vil hat.
Di Weisen seyn an geschwinde Antwort nicht gebun-
den: denn das Fragen aus der Unwissenheit/ di Ant-
wort aber aus der Weisheit kömt. Wirst dich dem
nach hinfüro in dem Reden bescheidentlicher zu zeumen;
und diser wolgemeinten erinnerung halben/ zu verzei-
hen haben/

Deinem

Freuen

Freinds.

4. Wi mit den Tituln zu gebaren/ und
wer Erbar zu schelten.

PP. Freindlich: vilgelibter Hr. Bruder/

Es ist mir beibracht/ wi dich nentlich N. dein Freind/
mit so süßlichem Angesichte/ das auch eine Wiltch dar-
von heuere versauern mögen/ empfangē; und ermanet/ mich
den Titulu/ auf den Briefen/ gegen ihm/ bäsfer zu verfahr-

aaa u

und

ren/ weil Er/ für Erbar / wol bezechte Leute / nicht zu
schelten. Nun ist freilich diser Titul / in alzugemei-
nem gebrauche/ wird aber von sehr wenigen recht ver-
dinet. Tugend und Weisheit bedarf gar keinen Titul/
denn Si von sich selbst anselich und herrlich genug; und/
wo dise abnimt/ da erwachsen Titul der Aumretigkeit.
Einem Könige wird geschrieben Großmächtig / einem
Fürsten Durchlauchtig/ einem Grafen und Freyherrn
Hoch- und Wolgebornen; einem vom Adel/ Hochedel;
einem Rechtsgelahrten/ Edel; einem Geistlichen Ehr-
würdig / und dergleichen; aber keinem sol man Erbar
schreiben / Er sey denn Erbar/ und from: denn/ mit je-
nem wird der Stand vermeinet / und mit diesem die
Tugend befestiget. Da sich nun hiervon dein obiger-
meinter Freind/ wört- oder tätlich entzeuht; so gib Ih-
me/ glimpfs halben/ nach begeren/ weltstheinende Eh-
re; ein treues Herze aber

deinem

geben &c.

Bruder.

Tit. In N. N. seinem freindlich-
geliebten In Br. zur entsehung/

5. In verdeckter Antwort/ lehnet Er
di Sache von sich.

Az! Tit. Vilwerter Freind /

Sein Schreiben/ ist mir alhier zu Win/mit der Post/
eingelaufen / dessen Inhalt Ich daraus lesende
wol verstanden. Anlangende nun das begeren/darauf
dinete der H. Jungfr. Agnes / der H. Jungfr. Luzia
gegebene Antwort was du bistest / dasselbe kanst du
alsobald gleichfalls deiner Mutter geben. Ich
wels / bey Gott / in diesem falle nicht / wer strafmässiger
ist; du/ als der meine gedult versucht; oder Ich/der Ich
dadurch meine Einfalt / und Ungeschicklichkeit an tag
bringe? denn/ derjenige/ welcher sündigt/nicht weni-
ger schuld träget / als der zu sündigen ursach gibe.

Dasern

Dafern mir versenket / mit dem Loth auf den Berg zu
steigen / so werde ich mich doch zum wenigsten in den
Zahl Seger erretten mögen. Plato saget : derjenige
erist nahe zu / welcher sich bestet / nicht zu felen : do-
fern du nun mit dem nicht willst zu friden seyn / was Ich /
in der Beslage / zur erschenen Antwort gebe / so nim
doch dasjenige für lib an / was gern antworten wolte /
dein

mehr / als wolbes
kiffener.

Er verweist dem Alten / das Er sich
an ein junges Hofmägdelein verlibet; weil solche
Eigenschaften dazzu gehören / die un-
begreiflich.

Was sichte dich an? der du bereit den einen Fuß / in
des Charons (wi di Poeten sagen) Rähnelein ge-
sätzt / willst dich / in ein Hofbedientes / junges Mägdelein
verliben? Venus und Rupido leiden ja Niemanden in
ihrem Hofe / als dijenigen / welche jung seyn / und Ihnen
recht dinst können; di kostfren / zum spendiren / fren /
zum frölich seyn; geduldig zum leiden; bescheiden zum
antworten; geheim zum verschweigen; treu / zum dank-
bar seyn; und beherzt / zum beharren. Welcher nun
mit allen disen Stücken nicht wol versehen / demselben
ist rählicher / Er sterbe auf dem Lande alleine / als das
Er sich zu Hofe verlibe.

Alle Hemter / und alle Künste der ganzen weiten
Welt / kan man begreifen / und erlernen / ausser dem Am-
te des Vulens; denn dasselbe hat weder der Salamon
bescriben; noch der Akestepius mahlen; noch Ovidius
lehren; noch Helena erzelen können. Bescheide dich
derohalben hirtinnen selbst / und bedencke reiflich di
Warnungen!

deines

Bruderfreypdes.

aaa ij

7. Das

7. Das Haus ist mit dem Herren ; und
nicht der Herr mit dem Hause zu ziren.

Tit. Insonders Grosz. Hochgeehr-
ter Herr/

Nächst vorwündschung alles selbstbegehrenden Wol-
ergehens/ und erbitung meiner ganz willigen dinc-
ke/ berichte denselben Ich hirdurch freindlich/ das Ich/
Gott lob / wider glücklich alhir angelanget : und be-
danke mich nochmals/ des günstigen/ in seinem Hause/
mir erzeugten Willens/höchstlich. Es gefällt mir/ohne
libkosen zu reden/ in der Seele wohl / das der Herr/so
bald Er/ mit seiner Hausfr. aufgestanden / Gott den
Herrn gesucht ; auch ihre Kinder und Gesünde / zum
Gebet haben beruffen lassen / und alles / zu allerzeit/
in gleicher Ordnung fortstellen : daher auch des Höch-
sten Altmacht/ Ihme ungezweifelt alles segnet ; wol dann
König David (im 37. Ps v. 23. et seqq.) saget : vom
Herrn wird solches Mannes Gang gefördert/ und hat
Lust an seinem Wege. Fällt Er / so wird Er nicht
weggeworfen/ denn der Herr hat ihn bey der Hand.
Ich bin jung gewesen/ und Alt worden / und habe noch
ni gesehen den Gerechten verlassen / oder seinen Sah-
men nach Brodte gehen. Ein solcher Herr / machet das
Haus Ehr-und Ansehllich/ wann es schon nicht alwege
köstlich erbauet. Das Haus ist mit dem Hrrten / und
nicht der Herr mit dem Hause zu ziren / sagt Pizero :
und man erkennet ein rechtes Haus bald im Eingange/
wann ein Ibes das seine tuht / und das Gesünde in
rechter Zucht erhalten wird ; seine Speise / Nahrung/
und Kleidung hat : in welchem Hause nichts überflüs-
sig / noch auch nohtdürfftiges abgehet / da man das
Ausgeben nach der Einnahme richtet ; einander recht
verstehet/und treulich zusammen sibet : denn keine Pest
so schädlich/als ein Feind/ den einer bey sich/ in seinem
Hause hat. Wo also hausegehalten wird/da kan noch
ein

Ein guter Mutter seyn / wann schon in allem nicht der
überflus : müssen wir doch endlich davon / hette man
gleich di ganze Welt ; wi der Herr / di Seinigen wohl
erinnert / beim Abschiede /

Seines

Diners.

8. Mittel / wider di Todesfurcht.

Mein Freund!

Das ist eine große Sache / und lange darüber zu
lernen / wann di unvermeidliche letzte
Stunde herzu köme / das man alsdann
mit willigem und sanftem Gemüthe
davon scheide. Der nicht lust hat zu
sterben / hat Ihm auch nicht begehrt zu
leben : denn das Leben wird mit der
ausdrücklichen bedingung gegeben / das
man mus Sterben. Wir gehen alle
zum Tode zu ; sollen Uns auch deswe-
gen darfür nicht fürchten : dann was
gewis nachköme / darauffpfllegt man zu
hoffen ; vor Ungewissen Dingen aber sich
zu fürchten. Der Tod mus seyn ; und
ist auch ein billich und unüberwindli-
ches Ding darüm. Wer kan sich aber
dessen wohl besweren / das Er in ei-
nem solchen Zustande ; in dem alle an-
dere Leute seyn : denn das fürnemste /
So zur Billigkeit gehörer / ist ; wann
es gleich zugehet. Wißt du aber wi
zu tun / das du dich vor dem Tode nicht
wirßt fürchten :

Gedächts alzeit daran / in Christo.

aaa 13

M. N.

9. Ds

9. Di Eigenschaften/rechter Eheleute.

Gelibter Herr Bruder/

Ich höre gern / das du dich verhehlchen willst; allein /
berahte dich dabey reiflich / damit es wolgelingen.
Ein Weib nemen/ und einen Mann erwelen / ist zwar
leicht; das Hauswesen aber erhalten / swer. Las dich
euserliche Schönheit nicht verleiten / denn solche ein
Wind / der bald verswind: sihe vielmehr auf Trö-
migkeit, und Dömut/ als welche das Frauenvolt ziren/
wi ein Kleinod in Gold versätzt. So kan auch das
Feuer der Liebe / länger nicht verwahrt / noch erhalten
werden/ als in der Asche der Dömut.

Wi aber di Eigenschaft eines fromen Weibes/ das
Si Erbar und Schamhaft sey/ inn- und außerhalb des
Hauses; Freindlich / Frid- und sitfam / gegen ihrem
Ehgenos/ sorglich / aufmerksam und heuslich bey Kin-
dern; also steht einem rechtschaffenen Manne auch zu/
das er bedächtig sey im Reden; Verständig im Rath-
geben; Gromüthig in Trübsal; seiner Hausehre / und
Männiglichen behüßlich/dinstlich/wohltätig/ aufrecht/
treu / fridlich / geduldig; und ein belobt Muster und
Spigel des ganzen Hauses: welches dich/ in Antwort/
wolmeinende zu erinnern hat/

Dein

Br.

10. Was für eine zu heurathen; weil
kein Mensch in allem vollkommen?

P. P. Gelibter Herr Bruder /

Du fragest mit dem alten Tyrannen Korintius /
wi doch di Person / mit der du dich verheuraten
dürftest/ beschaffen seyn solle? Darauf antworte Ich dir
mit Demostenes/ und rathte: Si sol seyn: Reich; da-
mit du dich desto besser könnest erhalten: Edel; damit
du auch ihretwegen geehret werdest: Jung; damit Si
dir dinen könne: Schön; damit Si dir gefalle: und
From; damit du Si nicht dürftest hören.

Welcher
Mann

Guldener Sendsreiben II. Teil; 9

Mann ein Weib bekommt/ So diß Stücker an ihr nicht
hat / dem were räthlicher / Unverheuratet gebliben:
denn keiner übler dran/ als der misgeheurathet. Es
ist aber nichts auf Erden so vollkommen / noch kein
Mensch so gar ohne Gebrechen/ an welchem nicht noch
etwas mangle/ und verbessert werden könne. Wir se-
hen/ das das Feuer angenehm/ in dem es uns gemacht
wärmet; und verbrüßlich / wann es uns brennet: so
erweilt auch gelinde Luft; und strenge schadet.

Wir loben das Erdreich/ So uns ernähret; hingen-
gen ist dasjenige unangenehm/ welches unfruchtbar zum
Seen/ und hart zum gehen. Di Wässer seyn nützlich/
denn Si löschen den Durst/ und bringen gute Fische;
hergegen auch schädlich / von wegen ihres austretens.
Di Fihre seyn uns lieb / weil Si uns tragen / und den
Alter hauen; hergegen schwer zu unterhalten. Wir
essen sättiget; wenig aber schwächet. Ein fürtrefflich
Kopff/hat gemeiniglich einen Schiffer; und ein Unver-
ständiger ist gar ein Narr. Ein Ehlofer Geselle hat
kein Ansehen; und ein Verheurateter vil Müß / und
Gorgen. Hercules war Stark; aber dabey ein Ty-
rann: Plato Gelehrt; aber Karg: Julius Cesar Gü-
tig; aber auch Hoffärtig und aufgeblasen: Hannibal
Streitig; aber Arglistig: Radagansmus Herlich und
hochherzig; aber Unbeständig. Di Longobarder
loben ihren Herzog den Baldoinus / als einen Frenge-
bigen; aber Er war darneben ein Trunkenbold: Pha-
laris war Wohlredent; aber auch Ungebuldig: Eschines
ein GutterRegent; aber Hoffärtig. Weil alle diß ist be-
meldte Hohe Personen/ihre Mängel gehabt; ist zu erach-
ten/ das kein Weib ohne Mierren; keine Mus/ohne Scha-
le; kein Baum/ohne Rinde; keine Ernde/ohne Stroh;
und kein Mann ohne Mängel. Und so diesem also/wi-
es denn nicht anders ist / wi kan das arme Frauenz-
ier/ so gar ler ausgehen / als welche ohnedie in Na-
t pr Schwach/ und leichtlich zu verleiten. Wivil Frau

enockt findet man doch/welche/ ob Si schon Reich; doch
 di Schönheit nicht haben: ob Si schon Schön; doch
 nicht Edel genug seyn: ob Si schon Edel / doch nicht
 From seyn: ob Si schon From; doch nicht Jung seyn:
 ob Si schon Jung; doch nicht From seyn! Daher ihre
 Männer genung zu seuffzen / und die Freinde zu teidi-
 gen haben. Ist demnach das beste / eine gewünschte
 Ehe/ von GDa / als dero Stifter / zu erbitten: dahin
 dich auch/ mit allen Umständen/ veranlasset /

Dein

Dr.

U. Was di rechte LIEBE / in allen
 Eigenschaften / worinnen Si bestehe / und zu
 erkennen sey.

P P. Schönstes Par Swestern /

Si begern von mir zu wissen / was di Liebe vor ein
 ding / worinnen Si bestehe / und worbey man ei-
 ne rechtschaffene erkenne; da Si doch / von jungen
 Helben und Ritters leuten / bedint werden; und mir
 hingegen dergleichen Spass / schon geraume jahre her /
 verschlossen; Ich Si selbst ehender fragen sollte / was
 di Liebe sey; und Si mich hingegen/was der Schmerz?
 So vil aber noch im gedächtnisse / ist der wahren Liebe
 Eigenschaft / nicht in enferlichen Stellungen / als we-
 desblosse Eitelkeiten; sondern / das Si den Swa-
 chen stärket; denjenigen / der Si besitzt / bestetiget;
 und di Tregen aufmuntere. Si leset Niemanden mis-
 sig gehen; und machet alles / was schwer ist / geringe
 und leichte. Wenn einer seine Augen auf etwas wirft/
 so ist ein gröffter unterschied / zwischen dem Loben und
 Lieben: denn / lobet man eine Sache / und libet Si
 nicht / so wird Si durch das Loben vergessen: aber /
 was man warhaftig libet / das faffet das Gedächtnis:
 di Augen stellens immer für; und das Herze versie-
 gels. Di Liebe / oder ein verlibtes Herze / wird erken-

457

Guldener Sendsreiben II. Teil; u

net : wann der Mensch bey ihm selbst / und übel zu frieden ist; wann Er fröhlich / und doch traurig ; wann Er Argwenisch / und sich doch nicht fürchtet ; wann Er stöhn und kleinmüthig ; wann Er beherzt und verzagt ; und das Er weis / was Er begeret / aber nicht / was Ihme nützlich. = So wird auch eine rechte Liebe er-

kenntet / zur zeit des von einanderscheidens : denn / das Scheiden zweyer rechten Liebhabenden / ist gleich so vil / als wann man ein Herz mitten von einander spaltet ; dabey di worte gebrechen / und bluttige Feren / wie wasferströme / dafür heraus bringen und flüssen. Eben-

mässig erkennet man di rechte Liebe / wenn sich einer / durch keinen zufall / davon abwendig machen lässt : denn heutiges tages ihrer vil / di sich der Liebe einer Person / mit glatten worten berümen / und doch / wegen stochter ursachen davon absätzen ; welche mehr Nachbar und Bekandte / als Liebhaber zu nennen / weil im Hause der Liebe / di Hände zum schenken / noch di Herzen zu Lieben / müde werden. Der wenig gibet / lühet wenig ; und

der stückweis gibt / lübet auch stückweis : aber / der warhaftig lübet / kan nichts verweigern / noch ablagen.

Di Freiheit der Liebe ist / das ein Liebhaber sol verständig / geduldig / leidtsam / und verzwigen seyn ; auch vil übersehen : denn der Liebe verkündiger nicht di Zunge / welche redet ; sondern das Herz / so da Scuffet. Epictetus der Weltweise / saget : di Liebe ist ein be-

swernis eines misfigen gemüthes ; in jungen Leuten eine Scham / in alten weibern eine unsinnigkeit ; in Jünglingen / eine Brunst ; allen Männern / ein geleschter / im verspöcker / eine sündige Bosheit. Sonst wird di Untuschheit / So aus der Liebe köret / mit einem Leuentopfe / und Drachenswanze abgemahlet ; da denn das betrübnds / Kien und Leid / als Erweckern der Wallust / ihre unzertrenliche geferten : welches in ehrendinstlicher Antwort / der kurzen zeit gelegenheit nach / gegen zu berichten hat /

Dies

Dero schönbelobten

Par Swestern /

I 6 5 1.

Den N. in N.

Deren Aße treichen

Tugendbe-

gaben N. N.

in gebär /

schuldiger /

In

alzeit fertiger / treuer

N.

Diner / und knecht.

N. N.

12. Phantasten suchen ihre Ehre in der**Wige : und Soldaten leben in Swelgeren ;**weil Si wissen / das ihre Gorgel di zechen
zahlen mus.

P. P. Aus des Herren Schreiben verstehe ich / welcher gestalt der Grosssprecher N. sich nur seines Hauses und Geschlechtes stets rühmet ; auch / nach dem Er fremde Werbungsgelder auf di hand genommen / di Gorgel / mit andern Kolbrüdern / weidlich in di Swemme reitet ; und / wi di wilde Gans / in tag hinein lüderlich lebet. Habe Ichs doch längst gesagt / das Er mehr den Phantasten (derer zehn einen Narren machen) als klugen Menschen nachöme : denn der in wahrheit ein sehr elender / armseltiger Simpel / welcher seine Ehre in der Wige sucht / und sich für Edel / und Geschick genug hält / wenn Er ein gros Haus / mit seinem ersten weinen begrüßet hat. Kreuter und Weine werden wegen des Bodens / da Si wachsen ; ein Christ aber seiner Tugenden und Geschicklichkeiten halber gelobt : und disen ist der Himmel das rechte Vaterland. Nu mehr kan der Swelger / mit seinen Gaufbrüdern / aus eigener handlung / ihme selbst klahre Rechnung machen / das nichts / als der Hals und di Gorgel / di Zechen endlich bezahlen müssen : Gott mit uns
des Herren

D. willigster.

13. Wey

**13. Bey Krige:leuten / und Kornju:
den / ist Feuerung.**

Tit. Gelibter Herr /

Ihme sehn meine stets beflissene dinste bevor! Sein
Ereiben vom 10den April / ist mir wol worden /
daraus Ich sehn und der lieben Seinigen / gucke Gesunda
heit / ganz gerne vernommen: gleiches Er auch / Gott
lob! von mir zu hören. Was seine klage / über di / so
groß! bey Ihnen etlich Jahr gewerte Feuerung betrifft /
ist solche wohl zu betrauren: aber / menschlichen augen
nach / derselben so bald noch nicht abzuheffen. Denn
wo Land und Leute / durch Krig/ brand / Herzüge / ein
wartungen zweyerley Völter (di mehr verzehren als
Si bedürfen / und den Rest verwüsten) verderbet wird/
wi unser liles Vaterland Schlesiens; di Inwohner auch
in Noht sterben / verderben / entlaufen / und also we
nig oder nichts angebauet oder gehandelt wird/ und
noch etwa Miswachs darzu kömt / da kan anders
nichts / als Feuerung erfolgen: sonderlich / wann es
über di auch getaufte Juden/ und Kornschinder gibe/
di ihren Nächsten übersätzen / und alles aufs höchste
bringen: wiwohl Si doch zu lezt auch ihren Lohn em
pfangen. Denn / wer Korn verhält / dem fluchen di
Leute: der Segen aber kömt über di So es verkaufen.
Wir wollen unsere Sorge auf Gott werfen / der wird
es wohl machen / und di Seinigen nicht lassen nach
Brodte gehen: welches Wunderherren Benädigens
Schutze/ den Herren / und di Seinigen / treuelst
empfohlen haben wil!

Sein

gutter Fr.

**14. Antwort / um Geld: vorbit bey ei
nem Kargen.**

P.P. In freundlichem rülwundsche aller erfreilichen
Zuohlsahrt! ist mir euer Ereiben wohl wora
den

den / darinnen ihr mich ersuchet / um guertwegen bey
 Herren N. dem Karpen - Mäste/r bittlich anzuhalten /
 das er euch / in der Noth / mit etwas Gelde zu hülfe
 kommen wolle. Nun wisset ihr / ohne mein erinnern /
 dieses genauen Menschen Natur vorhin; und wi Er /
 aus den vier Elementen / als : Feurig / rucherhaftig /
 undinftlich / und Sperrisch / zusammen gerafft; nichts
 mit ihme anzufangen / ja zehet den Bastian ist. Dem sey
 aber wi ihm wolle / so mus Er mich doch hören : allein
 freibet auch selbst an ihn; denn der Baum nicht von ei-
 nem Streiche fällt : und stehet ohne dis / nach dem ge-
 meinen Sprichworte / den kettten das Gelutte bey. Was
 ich sonst menschelicher möglichkeit nach / dabey werde tun
 können / solt ihr mich tähtlich empfinden / den

Eurigen.

N. N.

1652. den N. tag /

Monats N. zu N.

N. N. Günstig einzhändigen /

in

N.

15. Mit größeren Rechten / ist mit 3. hen

Männern sechten : daher rä tlicher / von ihnen /

so vil möglich / zu vertragen.

P. P. Euer Schreiben / habe Ich gestern wohl empfan-
 genz und wi Ihr von dem N. so gröblich an-
 gezäpft worden / ungern daraus vernommen / bevor /
 weil es ein solcher getan / vor dem man sich wohl fürs
 zusehen / damit nicht etwa / in erlängerung der Sache /
 ein ärgeres daraus erfolge. Denn mit Grossen He-
 ren Rechten / ist mit zehen Männern sechten : und
 werden di Feindschaften derjenigen / So Gewalt ha-
 ben / mehr durch nachgeben / als widerstreben gebroche-
 en : welche endlich in sich gehend / di unbedachtsam aus-
 gestossene Reden / selbst bereuen; wissende / das besser
 Schmach zu leiden / als anzutun; und disse dem zu
 mehrren gereichen / der Si einem Anderen zugefüget.

Zwar

Guldener Sendsreiben II. Teil; 15

Zwar reiget ehrlichen Leuten bis an di Seele dergleichen zu vertragen; ist auch in solcher empfindung / rechtmässige Ablehnung zugelassen: weil aber unser Leben allerley Ungemach unterworfen / und Niemand hiervon befreyet; so ist Vernünftigen räthlicher was nur möglich / zu verschmirzen / und des Högsten urtheils zu erwarten / als sich zu rechen: hergegen hat der Beleidigte sich also zu halten / das den Widersachern nicht geglaubet / sondern Si der Lügen überzugenget werden nach wunsch /

Eures

wohlwollenden

16. Di Götter verkaufen alles um Arbeit.

P. P. gelibter Herr /

Ich habe / von Zeigern / di entschuldigung / warum der Herr wegen seiner vielfältigen Bescheffe / nicht gescriben / vernommen: lasse auch solche in ihrem wert und unwert beruhen. Sonst ist di Arbeit / so erlich / zu loben / als von welcher der Nutz und Ruhm auch bleibet / wann / dieselbe verfertiger / nach billigkeit gleich nicht belohnet wird. Di Götter verkaufen alles um Arbeit: und hat das Leben der Menschen nichts ohne Müh gegeben. Denn wer den Kern haben wil / mus zuvor di Mus aufbrechen: und wer nichts tut / darf nicht denken / das ihm vom Himmel der Sig / oder das Glük / in di Schoß flügen werde. di Bauchsorge; nicht das Arbeiten / durch welches man seine Nahrung suchet / ist verboten: denn in Schweisse des Angesichts / ein Ider sein Brod essen sol: welches Ich selbst zu einer Regel halte; und / beiderseits Göttlicher Obhut hir mit treulich empfehlend / verharre /

Des H.

Geben 11.

Tit.

**Dinstbeztig. und
besiffener /**

Das 17.

17. Das bekränzte Vater Herze; an sei-
 nen / der zeit / und ungleichen Gesellschaft /
 mit Gefahr / ergebenen Sohn.

Mein Sohn; Ich vernehme betrübt / das du der
 Zeit / und Gesellschaft zu vil ergeben / in Leib
 und Lebens Gefahr dich gesäzset! Siehe / wi du eilends
 davon / an einen sicheren Ort gelangest / und betrach-
 te immer darneben / was es für eine schöne
 Sache sey / was n einer sein Leben recht
 und wohl vollendet / ehe Er noch stirbet.
 Ach! wann wird di Zeit kommen / oder wann wirst du
 den Tag erlebet / und so vil gelernet haben / das du ver-
 stehen kannst / was massen dich di Zeit nichts angehe; da
 du wirst still / und wohl zu seiden seyn / nicht sorgen
 für den morgenden Tag; und dir einen Ernst seyn las-
 sen zu beffillen /

Das bekränzte
 Herz

Deines

Vaters?

W. mit zitternder

Feder / den N. tag /

Monats N. 1 6 52.

Meinem Sohne N. N. eifertig
 abzugeben /

in N.

oder wo Er anzutreffen.

18. Ehr und Freude bringt di Jugend/
 So man abgericht zur Tugend.

N. 3!

Gibt es einem Pauermanne lust wann Er sieht / das
 di Beume / So Er selbst gesäzset und gepfropet /
 anfaßen zu tragen; hat ein Bihirte an dem jungen
 Bih / und Zuwachse / eine Freude; gedendet Ihm einer/
 der

der einen jungen Menschen verlegt / und auferzogen /
 Er wolle Ihn nun in seinen dinsten wissen zu gebrauch-
 chen ; was meinstu wohl / das di für eine ergezligkeit
 haben werden / welche eines Gemütte / von Kindesbein-
 nen an / zu allen Tugenden abgerichtet / wann Si nun
 merken / das es sich so statlich erhohlet ? Mit allem
 Recht bleibet mir ein Zuspruch zu dir / denn du bist mein
 Geschöpfe. Sobald Ich gesehen / was für eine
 schöne Art und zuneigung zu allem Guten bey dir / habe
 Ich di Hand angeleget / dich aufgemontert / und (bis
 weilen auch gleichsam mit ansätzung der Spornen)
 nicht wollen lassen faul und schläfrig herein schleichen ;
 sondern immer zu aller Tugend / steif angefrischt : thut
 es auch noch. Aber ! Ich ermahne einen / der ohne-
 dis in follem Laufe ist ; und der auch mir wider tapfer
 zuspricht. Es ist schon ein gut teil der Tugend ver-
 handen / wann einer nur recht lust hat / frohm zu seyn.
 = Dessen Gemüt aber ist nicht auf rechtem wege / der ein
 anders fürgibet / und ein anders tut ; oder / in dessen
 tun und Vorhaben kein bestand ist : derer sich auch
 alzeit geußert /

Dein

Zuchtvater.

**19. Ihrer Keyserl. Maj. Allernädig-
 ste Anschaffung / der Pässe halben / übersüget
 ein General / seiner Obristen einem.**

Wohlgebohrner !

Hochgeehrter Herr Oberster. Was di Röm. Key-
 serl. auch zu Ungern und Böhmen Königl. Maj.
 Unser Allergenädigster Herr / so wol unter Dero Key-
 serl. als meiner Signatur , wegen ausgehender Päs-
 se / Allergenädigst gemessen Mir anbefolen / wolle der
 Herr / aus beikommendem Auszuge mit mehrern ver-
 nehmen / und demselben hinkünftig / bey seinem Regi-
 ment / und Quartiren treulich nachkommen : auch zu
 gleich

gleich auf di / hin und wider dergestalt Reisende Pers-
schonen / fleissige Aufsicht / und nachforschung halten
lassen : welchem der Herr / wi sonst allenthalben / wol
zu thun / wissen wird. Geben Brig den 11. Febr.
1648.

Meines hochgeehrten
Herren Obr.

Dischwilgister.

N. N.

Dem wolgebornen Herren
N. N. auf N. meinem
Hochgeehrten Hn Obersten.

N.

20. Er strafft des verdrossenen / Kargen
Alten Laster.

A-3! Günstiger guter Freund /

Euer jüngstes Schreiben / ist mir zu recht eingelaus-
fen / darinnen Ihr euch / unter andern beklaget /
das Ihr numehr alt / und zu allen Sachen also ver-
drossen / als hettet Ihr bereit 100. Jahre überlebt. Man
seyn ja nicht so sehr di Jahre / als ausgestandene Mü-
he und Arbeit zu zelen : denn nicht genug / Alt scheinen /
sondern man mus auch Alt seyn. Der jentige ist recht
Alt / welcher den alten Sünden ein ende machet : denn
es wenig hilft / ob einerschon vil graue Hare auf dem
Kopfe / und das Angesichte voller Runzeln hat / wann
Er anders in den Untugenden jung / und am Verstan-
de noch ein Kind. Und woher kömt es / das libera-
liche Alte Männer / über das Leben einen Verdruß /
und über den Tod ein strecken schepffen? blos / weil
Si sehen / das / zu erstertung ihres Gottlosen Le-
bens/wenig zeit mehr übrig. Denn/gönnete Gott Ih-
nen das Leben alhir Ewig / so würden Si gewis nim-
mer von Sünden ablassen. Das auch im übrigen /
euer Magen ungesund / und di Speisen nicht wol ver-
dauet

denen kan / ist solches vermütlich ; weil / wi sündig /
von Kindesbeinen an / euer tun und lassen / mehr auf
Reichtum / als pflegung der Gesundheit / gerichtet.
Berzeihet mir aber meiner so ganz freyen worte : weil
Ihr mein Freund / so ist es blätlich / das Euch auch / ohne
sehen warne

E.

Freind.

21. Er ist der Hofesuppen ganz überdrüssig.

P.P. Geehrter Herr /

Ein Ereiben / habe Ich alhir zu R. wol empfangen / So mir / weil es von dem Herren/ihm desto angenehmer. Und verneme gar gern / das sich derselbe wol befindet: allein/weil Er/in überkommener besserer Ruhe / Gott zu dinen/ anher gen Hofe wider zu kommen nicht gesimmet; bin ich darüber nicht wenig betrübt. Dieses unser Hofeleben ist anders nichts / als ein langer Tod / ein Leben ohne Rast/ ohne Friede / ja ohne Gott: eine vertreibung des Lebens / und Verführung der Sitten : also / das / wann es zu erhalten / Ich zumahl im mangel des Herren / keine stunde zu bleiben begerte : denn es nicht für mich/ noch ich für solches : weil es aber mein habendes Amt erfordert / mus Ich mich notwendig täglich dabey annoch finden / und sehen lassen.

Nicht ohne ifts / das wir zu Hofe / vil neue Zeitungen/und was allenthalben in der Welt fürgebet / erfahren / darüber sich denn ein Mensch wol erfreiet/ und seinen Geist eilicher massen wider erquicket ; beyneben doch andere Sachen / di Ihm vileicht nützlicher weren/ verseumet / und in den wind schläget. Der Herr aber ist zu hause in stiller Ruh / sein selbst / fraget nicht vil / wi es zu Hofe zugehet : sein Besinde nennet Ihn ihren gebitenden Herren ; werden wol gehalten / und der Beutel täglich gespielt : ich hingegen mus eimem Iden kündlich zu gebot stehen ; werde nur auf hofweise beschrt

ehrt / und habe nichts / als was das Maul erwischt /
wollte mich daher glückselig schätzen / zu seyn /

Des herren

wirklicher diner /

lebenslang

22. Der Gehorsam gegen seine Königin

Durchleuchtigste Königin /

Als bey E. Maj. Tafel / Ich / verwichner Tage / un-
ter andern / von der Polizinen Treu; der Helenen
Schönheit; der Nigetonen Herligkeit; der Estratio-
nen Gravitet; der Lukrezien Keischheit; der Korneli-
en weisheit; und der Zenobien Standhaftigkeit / et-
was gedachte / befahlen E. Maj. mir genädigt / ehes-
tes aufs papir zu bringen / was di Zenobia für eine
Königin / und Verschon gewesen. E. Maj. seyn
war von Natur dermassen dömütig / das Si / das je-
nige / So Si billich / als eine Königin / schaffen und
gebiten können / nur ersuchens / und bitweise bege-
ren: welches Uns als E. Maj. diner / eine Schande/
Dero Maj. aber selbst keine Unchre: denn das beste
Kleinod / und Reichthum der Fürstinnen / und statli-
chen Frauen ist / das Si gepriesen werden / wegen ihrer
Freindligkeit / und gelibet / wegen ihrer dömüt.. Zu
schuldig-gehorsamster folge E. Maj. nun hat di gnä-
digst begerte / Historia / von der Königen Zenobia / wi
Si von Andern besr iben / hiben geschlossen untertä-
nigst übersenden; und / in Dero genädigsten Schutz /
sich treulich empfehlen wollen /

E. Königl. Maj.

untertänig-gehorsamster treuer
Knecht

Geben &c.

Tit. Plen.

N. N.

23. Ein

23. Ein Freind und Liebhaber

seyn zu verstehen.

Vilgelibte Jungfrau Schwester /

In freindlichem rütwunsch aller vollkommensten Glückseligkeit / habe aus dero nächsten Schreiben / Ich lesende verstanden / das Si / mit einem stattlichen Kleid / beschenkt worden / darauf folgende worde gestanden: **Ich liebe izt ; aber nicht Ich : Di ist mir lib / welche mir lieber ist / als Ich mir.** Der bis geschrieben / ist in wahrheit nicht der Jungfern Freind / sondern ein Liebhaber : denn in diesen beiden ein grosser unterschied / weil ein Freind alleit ; ein Liebhaber hingegen nur so lange liebet / bis es zum treffen kömt. Si sche sich wohl für ; und traue nicht zu weit : denn / der so heilige Worte / misbräuchlich entheiliget / meint swerlich was Heiliges / mit der Jungfrau Schwester : dessen Si / in treuen zu verwarnen hat /

Ihr /

ehrenbeffissener

Bruder.

24. An seine / in Liebe verkehrte / fürwitzige Schwester ; zu dero bitgewerung.

Freindlich liebe Schwester / und vermessene Jungfrau / Wann ich so wohl Ihr Liebhaber were / als Ich der Bruder bin ; oder so grosse Lust hebe / mit Ihr mich zu verheurahten / als gros / mein verlangen / Ihr einen Mann zu geben / würde Si etlicher massen Ursach haben / mir dasjenige zu zumuten / was izzo ihr Schreiben in liebes geboten auszulegen / an mich begeret. Zu verwundern ist es / das sich ihr voriges / und / ehe Si unter das Adliche Jungfernzimmer geraheten / still und züchtig gefürtes Leben / so gering / in offenes bolen und liebhaben verkeret / und also di Eitelkeit der Welt / mit beiden händen ergriffen / und angenommen. Wi dem allem / weil Si meine gar liebe Schwester /

so kan Ichs nicht unterlassen / ihrer ^{brac} / Et zu gewes-
 ren. Es lasse sich aber Diselbe nicht besweren / nur /
 bis auf kommende woche / Lust zu geben / womit di
 libesgebore / aufs neue zuvor durchstreichen / und desto
 angenehmer haben seyn könne /

Ihr

in gebür

williger

Bruder.

25. Ein Hauptman/So des Generals

Kriags Secretarii S. R. Hausbedinten / werben
 wollen / wird von solchem beginnen abgemanet.

Edler/ Manfester/ Hochgeehrter
 Herr Hauptman/

Welcher gestalt derselbe/ meiner Hausbedinten el-
 nen/ den N. N. vor Breslau / neulichr tage /
 von mir ab/ an sich zihen/ und werben wollen /
 und daher meine Hansfrau geursachet/ dises sich/ durch
 wirkliche Haft / zu versichern / ist mir anderweis bey-
 bracht. Nun wil Ich nicht hoffen/das der Herr Haupt-
 mann/als ein Vernünftiger/unverbinte zunötigungen/
 dadurch/ an mich suchen/und Ihme selbst/eigene Unruß
 aufbürden werde; wolwissende/das Ich in Kessel. wirk-
 lichen Krigesdiensten izzo lebend/meine/mir verbundene
 Diner/ selbst bedarf; und diser / ohne meinen willen /
 und loslassung/weder andere Herren suchen; noch Mir/
 von irgends Imanden/ abwendig gemacht werden kan.
 Daher Ich den Herren Hauptman zu bitten/Er wolle
 mich / der Sachen eigentliche beschaffenheit / unbe-
 swert eilfertig zurük berichten; und / wi obigen mei-
 nen Diner; also auch di / mir sonst Untergebene / in
 meinen Verrichtungen/ keinerley weise noch wege / ir-
 ren/oder zu Anderer Dinsten aufnehmen lassen: denn
 nur, di zeit dadurch vergeblich verlohren; der Herr
 Haupte

Hauptman Ihme auch selbst im Lichte stehen; und
nichts/ denn eitel Ungemach (dessen Ich Ihn gern ent-
schrigen wissen wolte) zuziehen würde. Verbleibe/
im übrigen /

des Herrn Hauptmans

Glas / den 10. Martii.

1 6 4 3.

Dinstwilliget.

26. Das Verlangen / nach seinem Herz
vertrauten/ brüderlichen Freunde / mit drey-
erley Wunsch.

P.P. Hochgeehrter Herr Swager / mitvertrauter /
brüderlicher Herzensfreund / Sein Schreiben
zu Warschau / den 11. Weinmonats / dieses laufenden
1 6 4 8ten Jahres / gegeben / habe ich alhier / ehrs-
gestern empfangen : und obs schon von wenig zeiten
war/ so gab es doch des Herren Schw. hohen Verstand/
und unsere Freundschaft satfam zu erkennen. Mich
erfreiet / das Er sich / von dem Kummerwege / wider
zurück/ zu uns / wendet / und das Polnische Kriegerwe-
sen / verlassen wil : denn doch diese Völker übel zu ge-
winnen/ und müsam zuregiren. Seidher seines swer-
mütigen abreisens von Uns / habe Ich an Ihn ständ-
lich gedacht / und seinetwegen nicht in schlechter bes-
sorge gestanden / weil das Ungelüt/ weder In- noch Aus-
ländische / verschonet : dabey aber die drey Freundes-
wünsche/ in treuem Herzen/ Ihme aufgeopfert/ als Ge-
sundheit/ Ehre/ und Nothdurft zu leben. Denn/ wann einer
Gesund/ mit Kost und Kleidern versehen ist/ so kan Er
ein mehrers nicht begehren. Und / (von des Leibes
Nothdurft zu reden) was mangelt einem/ der Gesund?
oder/ was verleiuret der/ So seine Ehre hat? Ich achte
nicht/ das er für sich/ noch auch Ich selbst für mich /
etwas anders wünschen solle/ als Gesundheit des Lei-
bes/ Nothdurft zu leben / und die Ehre / derrer wir Uns
rühmen.

rühmen. Di andere Sachen der Welt / werden vom
Glücke nicht gegeben/ uns dadurch zu ehren / sondern
vilmehr zu fällen : wi im nächsten/ mit ausgeführt/

Des Herren Gw.

Breslau &c.

treuverbleiblicher
herzensfreund /
weil Er lebet
und heisset

S. B.

Hn. Jacob Bussen/Hauptm.

27. Der unter Freinden Feuer aufblä-
set/ verbrent sich selbst.

Liebster Bruder /

Wiseren Art ist der Weisen; noch vil mehr aber
der Narren : und diser allergröste ist derjenige /
welcher in seinem Hause Ruhe und Fröde haben kan/
dennoch anderswo Unruh und Unlust sucht/ also/ das
Er aus seinem Amte mehrers nicht geneußt / als tägliche
/ ungelich vil Mühe und Arbeit. Der Netbar /
Bucke Hans / hette bey seiner dücken Kachte/im weich-
trucken wol zu ligen gehabt/ sühlet sich aber / mit als
terhand Fremden Aufreizungen / vor meiner Thür /
nutwillig im Rohde ; und macht mir schändlichen Ge-
stant/ hingegen thyme/ und den Seinigen / in' unruh /
nichts denn undanck. Seine tunküne Mascheraden/
dürfen Ihme/ di zuckerhosen / noch übel durchsätzen ;
dessen duh denn mittlerweile/ ferner verständigen wird/

Dein

Bresl. den 8. 9br.

1648.

Bruder.

28. Er ist/ der frechen zu- und Anmut-
tung halben/ unwillig/ und wil/ mit dergleichen
verschonet seyn.

P. P.

P. P. Ich habe euer Schreiben aus N. ungefer vor 14. Tagen/ zusamt den liberschickten Gemälden/ wol empfangen; und daraus verstanden/ das euch von mir verlangt/ meine Gedanken darüber zu vernemen. Darauf wisset/in Antwort; das/ ob Ihr es schon hoch; Ich es doch für eitel und nichtig; und auch für einfältig schätze/ wosern Ihr selbstge/ ohne der Sachen verstand/ gekauft: Wo aber mit verstande; für lichterlich; oder/ glimpts halben für weltlich. Di wenigste Jahre/ geringe erfahrung/ und der schlechte Wiß/ so Ihr habt/entschuldigen etlicher massen/dise euerre Vermessenheit: doch smirzt es mich nicht wenig/ weil Ihr mir dergleichen lichterliche Sachen zugeschickt/ und noch Nachts darüber befraget. Mein Stand/ und Amt/ lassen es nicht zu/ solchen Eitelkeiten anzuhängen: denn/ ein Aufrechter Mann/ sol seine Würde nicht allein mit den Werken/ di Er tuht; sondern auch mit den Worten di Er redet; und zugleich mit den Widerreden/ di Er anhöret/ erzeigen und erhalten. Verschonet demnach meiner fürsichin/ in dergleichen Sachen; So Ihr wollet/ das Ich seyn sol/

L,

29. Eine hochdrabende Lateinische Gartöchin/ fällt plötzlich; und darf noch vil umreißen.

P P Mein Freund/

Aus deinem Schreiben/ habe ich/ den/ zu Br. ungedacht begebenen Fall/ der lateinischen/ kostbaren Gartöchin/ erschrocken vernommen. Nun weis man/ das dergleichen hochdrabende/ den Wiß/ nicht allein in fürsorge ihrer eigenen Notdurft; sondern auch/ zu genugthung derer dinge So man von Ihnen reden/und sagen kan/ meistens gebrauchen; daher nicht so sehr auf billigkeit/ als di Meinung sehen.

b b b

W

Nil seyn/ welche/ wann Si ihnen genügen lassen an dem jenigen/ was Si haben; noch wol etwas übrig behalten könnten: aber/ weil ihre Meinung/ nur dem ein Genügen zu thun/ was ihre Nachbarn von ihnen können reden; und nicht/ was Si zu thun schuldig; so geschichts/ das ihnen/ weder ihr Väterliches Erbe/ noch was Si sonst bey ihren Freinden aufreiben/ ergebig. Es dürften von dieser/ ihrer mehr/ doch unschuldig/ nachgezogen/ und ungeschädigt werden: derer du dich fleißig erkundigen; und/ zu der Unsrigen fürsichung/ ehestes ferner umständlich berichten woltest

Deinen
Geben &c.

Freind/ und Br.

Tit.

30. Es ist noch schlechter Trost zum Friede; der doch alzeit am vorzüglichsten.

P.P. Gleich diesen augenblick/ als mit Tit. Herren Gen. Grafen von Puchheim/ seiner Excel. alhier zu Regensburg/ ich antommen/ ist mir/ bey dem Posthorne/ des Herren liebe Hand/ zu theile worden. Berichte ihn demnach/ auf sein begeren/ hinßlich/ das dieser Orte/ noch schlechter Trost/ zu dem langgewünschten/ allgemeinen Friede; wolvol anizzo hierzu/ aus vielen Ursachen/ di beste Zeit; da zumahl di Hauptparteien fast gleicher Macht zu seyn scheinen.

Ich vermeinte/ es were nun so viel Jahre her/ Blut genug vergossen; auch Land und Leute mehr als zu viel verterbet; das sich einst/ an der Großen Fürsten Höfe/ Räte finden sollten/ di mit Bizaro sagten! Ich lasse nicht nach/ zum Friede zu vermahnen; welcher/ wann er schon nicht vorzüglich/ doch nützlicher ist/ als der allgerichteteste Krieg: und daher Ursach heben/ eines beständigen Friedens/ darhinter nichts böses steckt/ sey wol zu betrahten

berichten: als da man/ wo nicht di beste / doch eine sol-
che Gemeine/ di bey dem Kriege gar nicht zu finden/hat
ben könne. Denn / durch die bloße Waffen / erlangt
man wol grosse; doch kurze Gewalt; und durch den
Friede zwar geringe/ aber beständige Regierung. In
wenig Tagen küßte hiñm was hauptfächliches vorge-
hen: davon aber auß 1330 / der Feder/ ein mehrers nicht
zu vertrauen; denn di Würfel noch auß dem Tische:
Sobald was heraußkömmt / sol es über Frage / mit des
Post/ eilig/ doch verdeckter weise / zurük berichten

Des Herren

den 6. Apr.

D.

1648.

S. B.

21. Verlibren sol man wichtige Frei-
ben/ eilig fortzubringen/ nicht vertrauen.

Mein Bruder /

Wann du vermeinen woltest/ ich beantwortete deine
Freiben langsam; so gib di Schuld Zeigern/dem
rückeritenden Boten / als welcher geschossen; und sein
Pferd unter weges frum worden: Ich aber allenthalben
bemühet bin; doch schlechten Nutzen davon habe. So-
vil beyleustig zu vernemen/ ist diser ungewohnte Post-
bohte/ unterweges/ mit Libespfeilen verwundet; und /
in solcher Angst zum Venus Brun reitend / mit dem
Klepper gestürzt. Wo dem also/ (wie es di gehörte
Umstände leicht geben) kan man erachten/ das Er ihne
vil höher hat lassen di Libe angelegen seyn / di Ihn im
Hergen brennet/ als di Freiben/so Er im Busen getra-
gen. Ubergib hiñfuro deine Freiben keinem Ver-
libten Menschen; denn das Amt/und eigenschaft eines
Bulers/ ist nicht/das er sich vil kümmeret/wichtige Ge-
schefte zu verrichten; sondern / wol Er nur bey tag und
nacht/ mit allem vermögen/ dem Frauen- und Jung-
fernjumper/ auß den Dienst warten/ und dero gunneigung
hbb ij gewinn

gewinnen könne : ingleichen vor dem zu Wittenberg/in
so süßer Dinstbarkeit/ auch gestanden?

Dein

N. Den 6. h. II.

Br.

1651.

32. Vbriges Reichthum/ zerrinner leicht:

wer sich genügen leßt/ hat alzeit genug.

P.P. **A**us deinem jüngsten/ mir heut eingelaufenem/
vertrauten Schreiben/ habe ich/ unseres Ange-
freindtes/ so ungleichen Zustand / ungern vernommen.
Wo Reichthum überflüssig/ da ist Tugend teuer : denn
das stete Wollen di Menschen verführet. Ein Wei-
ser leßt sich begnügen / wann Er nur di nothdurft hat :
aber ein Eiteler / und Unweiser / wil alzeit vil übriges
haben : daraus denn folget/ das di überflüssige Menge/
den Menschen/ in tiffte Armut sätzet. Müß und Ar-
beit hat ein Armer/ in fürsich- und ersätzung der Noth-
durft ; aber grössere müß ein Reicher/ mit verwahrung
dessen/ so Ihm überbleibet : denn Er selbst samset und
mehret sein Gut ; aber derer/ di es Ihme auszuführen
gedenken/ seyn noch vil mehr. Ich wil gescreiben/ was
für andere Angelegenheiten mehr/ das grosse Glück nach
sich zeucht. Denn / wann das Ansehen fingerlang
wächst ; nimt dann di Töhrheit elenweise zu : also/ das
di Müß und Arbeit nicht gelegen ist/ in verschung des
Hauswesens ; sondern in erhaltung der Töhrheit. Und
obschon ein Ider das Seinige wahr zu nehmen hat ; so
ist doch zu hüten/ das man nicht zu vil begehre : denn/
wann mancher nicht zu vil hette ; würde Er schwerlich
so liberlich seyn. Im übrigen / kan Ich nicht Unrecht
heissen/ das ein Mensch sich bemühe/ und auf alle mit-
tel und wege denke / wi Er das müßetige Leben in dieser
Welt hinbringen ; sich / und di Seinigen unterhalten
lönne : Denn ein Nothleidender / Dürftiger/ hat keine
Ruh/ und kan nicht zu friden seyn. Ist demnach recht
glück

Göldener Sendsreiben II. Teil; 29

glückselig zu schätzen der / welchem Gott also ein christliches Auskommen verleihet; und Ihn vor finstlichem Armut behütet: dem nichts abgeht / zum christlichen Auskommen; noch vil übriges zufällt / zum verderben; wi zu sehen an dir / und dem

Deinigen /

N. N.

33. In belobter begirde zu Büchern /
werden di begehrt vorhandene gesand.

Hochwolgebahrner Freyherr /
Genädiaer Herr /

E. Gn. sehn meine untertänige Dinst / iderzeit be-
vor.

Was E. Gn. der Bücher halben / genädig an mich begeret / habe / aus dero Schreiben / vom 12ten dieses / Ich mit mehrem / in untertänigkeit vernommen: Und erhellet daraus / di hohe begirde / so E. Gn. zu den guten Büchern tragen; Welche / also fortsarend / eine so schöne Bibliothek / in weniger zeit / zusammen bringen dürfen / dergleichen in diesem Lande nicht zu finden. So vil nun / an diesen begert vorhandenen / neuankommnen Sachen / in vorgangener eit / zu Paffen gewesen / werden E. Gn. hirtbey zu empfangen haben / von
dero

Diner und Knechte.

34. Der / in allerhand Ungemach / er-
müdete Richter / wird / mit schönen Lehren / und
Exempeln / wider aufgemundert.

P.P. Des Herren Schreiben / vom 21sten Xbr. aus
N. hat mir / sein Betreuer / gestern alhie /
unversehrt wol abgegeben: dessen Inhalt ich dahin ein-
genommen: das / bey seinem tragenden Regentamte / von
Ihne vil Leute ungleich Urteilen; zumahl / da nach ei-
nes iden Gedanken / nicht gegangen; oder auch ein wol-
gemeinter

gemeinter Anschlag misgelinget: Er daher / als des Lebens und der Zeit verdrossen / sich lieber weit davon wissen wolte. Darauf kan der Herren ich / in wolgemeinter Antwort / zu erinnern nicht umgehen / ~~das kein Mensch in der Welt so vollkommen / an dem nicht etwas zu hassen; oder / keiner so böse / an dem nicht etwas zu loben.~~ Di Historien beruffen den Homerus als einen Ruhmreichten; den Alexander als einen Mütenden; den Julius Cesar / als einen Hoffärtigen; den Demetrius / als einen Lasterhaften; den Hannibal / als einen Meineidigen; den Vespasianus / als einen Geizigen; den Trajanus / als einen Vertrunkenen; und den Marcus Aurelius / als einen Verliebten. Unter so gewaltigtapferen Männern / lasse sich der Herr ein grosses zu gelten / nicht reuen / damit Er / in derselben Brüderschaft einkomme: das Pfund aber sol fern / nicht das Er ein böser Christ; sondern Unangenehm. An des Pöbels Reden / ist sich nicht zu keren; denn solche / wi ein flug Vogel / welche / wann Si gezogen kommen / auf di Beume fallend / hin und wider aufhopsen / bis Si den Wippel erreicht; sehen sich also um / und flühen unverhohet davon / das Niemand wels wohin. In warheit / es ist keine Tugend nötiger / zu Regierung eines Volkes / als di liebe Geduld: denn ein Richter / der behutsam in seinen Reden; und di Emach / so der Pöbel ihm aufbürdet / sanftmütig trägt / kan gleichwol absteigen; aber nicht fallen. Ein Regent / dem Land und Leute anvertraut / und di Gerechtigkeit zu bedinen / und hand zu haben befohlen / wird geursachet / vil eingezogener zu leben / und geduldiger zu seyn / als Andere. Denn / wi einer Regiret und Urtheilet / so wird Er / von dem Beurteilten nichts weniger gemerket / und wahrgenommen: und wer / als hoffertig / und ungerecht / von Vilen gefürchtet wird / hat sich gewis von Vilen wider zu fürchten. Der bey einer Gemeine ein Amt hat / sol ihme in allewege auch angewönten Gütig zu seyn; damit /

Damit/ wann Er etwa an Jmanden eine Schwachheit verspüret; Er denselben stärke: wo ein Herze verhanden; es lobe: wo ein Mangel erscheinet; fürsichung tuh: Wo es Unrecht zugehet; strafe: wo Armut / und Noht / bespringe und helfe: Wo Aufruhr; solchen stille: wo Einigkeit; dieselbe erhalte: wo Freude; solche mäßige: dann auf übermäßige Freide / gemeinlich große Traurigkeit zu folgen pfelet.

Wann dem Herren kein gutes Fürnemen und vorhaben/ nicht nach seinem vorlangen gelinget / noch von staten gehet/ und Er etwa dessen entgelten/ oder Schaden nemen mus; so gebe Er darum Ihme selbst alle Schuld nicht: denn/ wann einer tuht/ was er kan / von demselben ist nicht mehr zu sagen / das er nicht tuhe / was er schuldig. Wird demnach mein Herr hürken/ auch ohne mein erinnern/ wi vordehm allentallen/ sich wol zu bescheiden; und seinem Amte ein solches geschehen ferner zu tuhn; wegen der vilgebrauchten worts aber zu vergeihen wissen/

Seinem

alzeit fertigen

Diner.

35. Ein unvergesslicher Dank/ mildreicher Beschentung.

Tir. & I P.

Das E. Gn. mich/ für ein gebetenes Pfund / Zentnerweise beschenket; und ich also/ in meinem begeren den Blantius; E. Gn. aber/ im Geben/ den Alexander vertreten; ist bereit hin und wider erschollen; und / wi der kostbaren Königin Kleopatra Lob / in schönstem nachruhm/ bis an den hohen Himmel erhoben: daben zu hören/ wi Si / noch Jemanden so schlechte Gnade erzelget/ das nicht dem jenigen / der solche entspargen/ dadurch geholffen worden; und Er sich ehrlich damit hinbringen können. Ich mus meine alzeit
bbb 40 schuldige

schuldige Gegenpflicht davor frey bekennen: und/ weil man wenig worte brauchen; im werke aber vil erzeugen sol/ wil ich mehrers nicht melden; sondern ir. der tath ewig verbleiben/

E. Gn.

treuergebener/

dinstdankbarer

Knecht.

36. Eine Mutter entdecket ihrem Sohne/ ihr höchstes Armut; und bittet von ihm auf-
helfliche Beysteuer.

Mütterliche Liebe und Treue/ und was ich sonst Ehre/ Liebes und Gutes vermag/ iderzeit zuvor! Freundsicher über Sohn/ deine Gesundheit und Wohlfahrt/ bin ich iderzeit zu vernehmen begierig: Und demnach aus natürlich eingepflanzter Liebe/ treuherzige Kinder/ zu ihren Eltern/ von welchen Si ihren Fleischlichen Absprung haben/ ihnen für solche empfangene Wohlthat/ und mühsame Auferziehung/ vermögliche Vergeltung zu thun/ geneigt seyn: So trage ich keinen zweifel/ solche Liebe und zuneigung/ sey auch dir/ gegen mir eingewurzelt; in betrachtung/ Ich dich zur Welt gebohren/ mit Sorge/ Mühe/ und Schmerzen erzogen; auch zur Gottesfurcht und löblichen Tugenden iderzeit gehalten. Derowegen/ und weil ich an Leibesträften/ Nahrung/ und Unterhaltung/ merklich abgenommen/ ganz unbehülflich worden/ und mit arbeiten mich nicht mehr ernähren/ noch sonst fortkommen kan/ so gelanget an dich/ herzlich: Sohn/ mein hochseißiges bitten/ du wollest mir/ (da du zumahl mit gutem Vermögen gesegnet) deiner leiblichen Mutter/ laut Gottes Gebot/ in meiner Nothdurft beypringen/ und zu hülf kommen; damit ich di/ noch übrige/ und wenige Zeit meines Lebens/ ihm/ dem Allerhöchsten zu Lob; dir/ und deinen Freinden zu Ruhm; und für euch zu bitten/ desto flüchtiger

licher zu einem guten Ende bringen / und nicht etwa
fremde Leute in diesem Nothfal anzusuchen / gezwungen
werden möchte: der gänzlichen zuversicht / du werdest
dieses mein bitten / aus kindlicher Liebe und Treue behera-
zigen / und mich / deine Mutter / gehetener massen / nicht
hülfslos lassen.

Eolches bin ich mit meinem andächtigen Gebete
zu Gott / für deine Wohlfahrt / und langwirige Ge-
sundheit zu erwidern / bereit willig und beflissen. Ge-
ben etc.

N. N.

Deine Mutter.

37. Der / aus Mishandlung / bey sei-
nem Vater / in höchster Ungenade stehende Sohn /
suchet Versönung / durch Freinde.

P. P. cum Tit.

Geehrter Herr / Mir ist nicht unbekant / wol übelau-
ständig es sey / in einer unehrlich-verterbten / bösen
Sache / bey ehrlichen Leuten Raht / Hülfe / und beystand
zu suchen und zu bitten: es dringt mich aber solche
Kühnheit zu brauchen nicht die Unart meiner Natur /
sondern vielmehr das innerliche Anlügen / und übergro-
ße Unglüt / um dabey Raht und Hülfe in der zeit zu er-
langen. Und zwar (o Gott.) so hat mich mein Va-
ter mit sich nach N. samt einem Stücker Geldes verschickt /
um N. Wahren dafür einzukaufen; Ich bin aber an-
ter weges von böser Gesellschaft verführt / durch Wür-
fel = Karten = und andere Spile / um alles Geld lidertlich
kommen / und daher strafens wohl wehrt. Doch möch-
te vileicht diser Sache noch zu rahthen seyn / wann es
allein were daher / da hab ich auch über dises / vor mei-
nem abreisen / in trunkener weise / unsere Kaiserin be-
klagen; welche listiger denn Ich / zu keiner Unzucht ver-
willigen wollen / bis Ich Ihr di. Eh versprochen / und
bbs o also

also Sünde mit Sünde geheufet. Difes alles ist meinem Vater umständlich benbacht/ darüber Er sich heftig entrüstet / mich ganz verstoßen und enterben wil. Geschihet nun difes; was sol Ich alsdann anfangen? Ein Leid mus ich mir endlich antuhn. Ich weis aber/ das der Herr / meines Vaters / (als ein altdeutscher Freind) so weit wol mächtig / mich bey Ihme wohl wider aussonen könnte: doch darf ich es dem Herren anzu-
mucken/mich nicht künstlich unterstehen: tuht es aber der Herr / so wil ich solches nicht allein mit allem Dank erkennen/ sondern mich auch mit höchstem Fleisse dahin bearbeiten/ das ihn solche/mir erzeugte Hülfe nimmermehr gereuen/und nicht etwa zu Schimpf und Schaden/ sondern vielmehr zu Ehrennutze gereichen sol. Wolte Gott es wehren solche Untathen nicht geschehen? oder könnten doch wider abgeschafft werden! Jedoch / wi dem allein / was nicht mag zändern/ mus man zum besten wenden: es sol / ob Gott wil / mein erstes und letztes versehen seyn. Und was schaft auch endlich mein Vater für Nuß/ wann Er/ in seinem gefaßten Zorn verharrend/ mich gar verstoß und enterbet? Ich mus gleichwohl di Schande haben/ und di Magd wegen des Gebäudes behalten; Er hingegen wurde seines Kindes beraubet. Vergibt Er mir aber meine Mishandlungen/ so behält Er einen hinführo schuldig gehorsamen und bereitwilligsten Sohn. Gelanget derowegen an den Herren/ als meinen eintgen Trost/ in diser Sache/ mein inbrünstig fleissiges bitten / der Herr wolle solch mein fmerzliches anligen wohl bedenken / mir darinnen hülffliche Hand leisten / und beförderlich seyn/um zu erfahren / ob ich durch meine übertretung gänzlich verderbet und verlohren/ oder durch des Herren treue Hülfe und Fürbit / bey meinem Vater wider zu Gnaden angenommen / und versonet werden könne. Difes bis ich mit schuldiger Dankbarkeit/zeit meines Lebens/
um

um den Herren zu verdingen ganz willig und beflissen 3
als

Sein

fertiger Knecht.

38. Di Mitleidige Antwort hirauf/ zu
gutvertrösteter Versonung.

Meinem freundslichen Brus / samt allem Guten und
geneigten willen zuvor/ Günstiger lieber N. euer
Ereben vom 2. dises/ hat mich in wahrheit ganz höch-
lich erschreckt und bestümmert/ in welchem ihr mir nicht
alein euere übertrouung/ und grosse Mishandlung ent-
decket 3 sondern auch berichtet / wi euer Vater hirsüber
heftig erzürnet/ vorhabens sey/ euch gänzlich zu verwer-
fen / und zu enterben : welches in warheit ein grosses/
und sehr nachtheiliges vorhaben ist : und leicht zu erach-
ten/ das es euch mehr als zu vil aus zu Herzen gehen.
Trage daher mit euch ein herzliches mitleiden 3 nichts
libers wünd schencke/ als das ihr euer Anligen und be-
gehren mir selbst mündlich hettet fürgetragen und eröff-
net/ so würdet ihr in der That mein Leid / nicht allein
aus den worten / sondern auch aus den Augen / ganzem
Angesichte/ und andern Geberden / eigentlich vermerck
und gesehen haben : denn Ich euch / wegen eueres fleis-
ses/ so wohl auch der sonderbahren Freundschaft/ di ich
mit eurem Vater atzeit gehabt/ stets wohligenogen ge-
wesen 3 und daher in disem Fall / euer beiden halben
gern thun wil/-was nur menschmöglich/ so lange / bis
ich euch in eueres Vaters Haid und Gurst werde bracht
und eingefügt haben : dessen ihr euch gänzlich zu getrös-
ten hat/ von

Euerer

guten Freunde.

bbb vi

39. Ir-

39. Irren ist menschlich: wer da stehet/
sehe / das er nicht falle.

P.P. Mein Br. Auf dein/ mir jüngst eingelaufenes
Briefflein/ wisse in freindlicher Antwort, das
Ich / in meinem vorgegangenen/ freilich geirret; es
auch selbst frey bekenne: doch aber ist ein dergleichen
Irtum ja keine argsträfliche Uebeltat: denn nimand so
weise/ und vorsichtig / der nicht einmahl fehltreten sol-
te: und würde ehender das ganze menschliche Geschlechte
können ausgerottet / als aller Gebrechen vermeiden
werden. Du selbst irrest bisweilen; und vielleicht är-
ger als ich: lachest mich doch so höhnisch aus/ als heutz
ich allein allen Blinden di Augen ausgetreten; und
werhe dir gut genug zum Gaukelsmäñchen. Wer da
stehet/ der sehe das er nicht falle; ist ein Gebot des
Heiligen Geistes: diesem gehorche du; und lebe Christ-
lich wohl! Geben ic.

Dein

Bruder.

40. Christum recht erkennen / ist der
rechte Grund/ unserer zeitlichen und ewigen
Wohlfahrt.

Mein gar lieber Better/ Ich vernehme sehr gern/ das
du dir den Grund der Göttlichen Lehre / angele-
gen hältst: dann / wer Gott seinen HErrn erkennet /
und Ihn ehret/ wi Er begehret / derselbe ist der glückse-
ligste Mensch/ und weit Glückseliger/ als der allerwei-
sesten Heyden einer; weil diese den wahren Gott zwar
kennen; aber nicht/ wol di Christen / erkennen. Alles
ist verhaust / wann einer nicht hat gelernt Christum
den Heiland erkennen: Denn dieses erkenntnis der rechte
Grund aller Weisheit und Tugend ist. Di Aller-
frömmsten selbst / müssen ewig zu Schanden werden / wo
Si

Si nicht erkennet/ den wahren / im Göttlichem Worte
geoffenbahreten Gott. Drüm / lieber Vetter / fahre
fort ; lege einen festen Grund ; erkenne Gott / und ehre
Ihn/wi Er wil geehret werden : also wird Er lieben dich/
und dein Vorhaben befördern ; welches ründschet !

Dein

treuer Vetter?

als Vater.

41. Er danket / in treu in Mundsch /
dem/ von Krankheit genesenen / für sein / zwar man-
gebetenes / doch/ um desto angenehmeres Geschenke ; mit
anzeigung / das swer/ von einem/um welchen man
sich verdint/ etwas zu bitten.

Ehrenfester/ Aolsfürnemer/

Insonders Grogünstig-Geehrter Herr / demselben
Seyn meine beflissen-willige Dinst eiderzeit bevor.

Sein gelibtes Greiben / vom dritten dises / habe
Ich gestern/ samt der Verehrung/ zu recht empfangen /
und seinen guten Zustand / indehm Er sich von einer
langwirigen Krankheit wider erholet / ganz gern ver-
nommen. Gott wolle Ihn / für allen Unfällen/ fürs
hin genädig bewahren ; auch / an meiner stat / wegen
des überschitten Geschenkes/ reichlich wider belohnen !
Ich habe mich davor um desto mehr zu bedanken/indehm
ichs nicht verdinet ; auch nicht zu verschulden wols ;
bevor / da andere darum angehalten / und mir solches
über gedanken zu teile worden. Es heist izzo recht ;

Ungebeten was man gibet/

Wird noch eins so sehr aeliber.

Denn/ was durch bitte erlanget wird / ist gemeiniglich
seinem-eigenen fleisse ; und nicht des Gebers Frenge-
bigkeit zuzuschreiben. Galt daher einem Verstandi-
gen

gen swer / etwas zu bitten von dem / im welchen Er sich wolverdient zu haben vermeinet ; damit nicht vilz mehr angesehen werde / das Seinige zu fordern / als etwas auszubitten ; oder es auch ehender für ein Lohn / als eine Guttacht gehalten : dessen sich alzeit / in ergebener Dönuht / bescheidet.

Sein

willigster

Duer.

42. Di Eigenschaft eines rechtschaffenen Heides oder Ritters

Woledler / und Gestrenger /

Insonders Groszgünstiger / Hochgeehrter Herr / Sein Greiden / samt dem beugefügten Bedentzettel / zu entwerfung eines rechtschaffenen Heides oder Ritters / habe Ich wol empfangen. Di Heiden / in gemein / wollen ohne ansehung einiger Tugend / für Ritter gehalten werden : unter uns Christen aber ist der ein rechtschaffener Ritter / So beherzten Gemüthes ; Streitsbar ; Wahrhaft im reden ; ungesperrig im geben ; geduldig in leiden ; und Gütig im vergeihen : ja / dessen Haus eine Schule / da di Frohmen wachsen ; und nicht eine Höle / darinnen sich Mörder aufhalten. Arbeite / wi ein guter Ritter / saget St. Paulus ; denn man bedarf nicht weniger Herz / zu widerstrebung der Laster ; als den Feind im Felde anzugreifen. Für Narren hält man di / weiche nicht wissen / was St billich wissen sollen ; und für verzagt / di nicht ins wert richten / was St können : aber ein tapfer Ritter tuht / was Er kan ; und lernet / was Er nicht weis. So bestehet nun auch di Güte eines Christlichen Ritters / nicht in erhaltung grosser Pracht / und vilen Gesündes ; sondern in einem guten / und reinen Gewissen.

sen. Mit schöne Tücher / und Tapezerereyen / in einem
Zimmer; vil Edelstaben in der Kammer; vil Diner/
Kosse/ Windspile und Falken haben / seyn solche zu-
stände/ di einen mehr Weltcheinend Ehren / als' Ge-
lich machen. Wann einer köstliche Haushaltungen
hät / vil Pantete anstollet / und immerzu mit Wira-
feln und Karten umgehet/ auch heilosen/ liberlichen
Leuten Schutz hält/ ist mehr ein Heide/ als ein Christ-
licher Rittersmann: denn derselbe sich beflisset ein
gutter Ritter zu seyn / welcher sich bearbeitet ein guet-
ter Christ zu seyn; weil unter Christus Gefässe Ni-
mand befrehet ist / böse und lästerlich zu seyn.

Und dises habe nach gelegenheit des Herren Grei-
ben / an stat einer Antwort / Ich kürzlich zu vermela-
den gehabt; Denselben damit Göttlicher Obacht bester
massen befehlende!

geben &c.

Meines hoch. Herren

Dm.

43. Wi vordem der Verständig und
Geduldige; also ist igt der Aergste der Bfcel/
und Fürnehmste.

Hochwolgebohrner Freyherr/
Genädiger Herr!

E On. Greiben/ vom 1sten dises/ ist mir gestern wol
eingelaufen; dessen Inhalt Ich denn dahin lesende
verstanden/ das diselbe von mir genädig zu wissen be-
geren / welche Leute am meisten zu Ehren / und vorzu-
ziehen seyn? So gebe deroeselben ich / in untertäniger
Antwort / doch ohne mas sagen / an di hand: das
di jenigen / So Verständig und Gedul-
dig. Denn / ein hohes / und rechtschaffenes
Gemüte / bringet mit / das einer fürsichtig sey
im Gelücke; und geduldig im Ungelücke: Der-
gleichen man aber / zu disen eisernen, unmensch-
lichen

lichen / und anerbahren Zeiten / wenig findet : und tut
der jenige vil / welcher sich der Tugend beflisset.

Vor zeiten ist Weisheit und Geschicklichkeit ; izzo
aber das Geld allen vorgezogen ; also / das wir eben so
vil gelten / als wir Geldes im Kassen haben. Vor
zeiten ehrete man nur di genigen / welche sich der Ehre
verwundigten ; anizzo ehret man nicht di / So es ver-
dinen ; sondern di es suchen. Vor zeiten schickte man
allenthalben in fremde Länder / um geschickte Leute ; an-
izzo aber / ob Si schon anklopfen / wil man Si doch
nicht hören. Vor zeiten war nirgens kein Nachhaus /
bey welchem meistens Gelehrte Leute nicht vorhanden ;
anizzo ist kein Hof / da nicht Schalksnarren zu finden
sehn. Vor zeiten wer Frohm war / mochte di Bösen strafen ;
anizzo darf der Böse strafen / und noch beleidigen .
Vor zeiten durften nur di Frohmen reden ; anizzo wil
kein Böser zweigen. Und schlüstlich sage Ich / zu den
alten güldnen zeiten / ist das Böse veracht / und das
Gutte herfürgezogen worden ; aber zu diesen unsern stä-
lernen / ist der Fromme veracht ; und der ärgste der Bese
in brederweiches denn leider auch diser Ohre zu vil em-
pfunden ; und mit bestand der Wahrheit freibem
kan /

E. Gn.

untertänig-gehorsamer
treuer diner und Knecht.

M. A.

W. den 7. 8 ; Monats
O ; des Laufenden
1651sten Jahres.

44. Einer

44. Einer Klager seinem guten Freun-
de / das ihn abwesenden / einer / dem er vil Freundschaft
erweisen / zu einen Hahnreh machen wollen; weil er aber
seinen willen nicht vorbringen können / habe er das arme
Weib der Wirklichkeit bey den Leuten übel ange-
schrien: suchet also Racht.

Meinen freundlichen Gruss / und willige dinst /
bestens vermögens iderzeit zuvor / Vertrauter
Freind / di sonderliche Freundschaft / So er zu mir trä-
get / und daher meine Schmach und Leid nicht min-
der / als ich selbst / zu Herzen nimt / beweget mich / ih-
me zu eröffnen / das einer / Namens N. N. dem Ich
Ehr und Gutes zuvertrauet / unter einem Scheine son-
derlicher Frömmigkeit / und Ehrenfreindschaft / ein falsch
Herze mir nachgetragen; unangesehen Ihme vil gut-
tes von mir widerfahren. Denn als Ich neulich et-
liche Tage über Land gewesen / und sich seine falsche
Schalkheit länger nicht verbergen können / hat Er /
mir / und der ganzen Freindschaft zu Schmach / meine
Ehliche Hausfrau / zu unzüchtigen Werken dringen /
und also nohtzüchtigen wollen; da nun seinen willen zu
vorbringen / Ihme nicht verstatet worden / so greift Er
mein armes Weibchen mit hartlehrenrührigen Worten
an; trägt Si bey den Leuten / als eine Ehbrecherin übel
aus / und berühmt sich fälschlich ihres Leibes Gewalt.
Weil Uns solches dann allerseits sehr zu Herzen gehet /
und von einen solchen lüderlichen / leichtsinnigen Men-
schen nicht zu erdulden ist; Als gelanget an Herren
mein bewegliches / höchstfleissiges bitten / Er wolle sei-
nen treuen Racht und Hülfe / was Uns hiinnen zu
thun gebühret / in Erskien mir unbeswert mittheilen /
und also mich seinen sonderbahren Freind / diser Sach-
en halben / treulich befohlen sein lassen. Solches bin
Ich / beides um den Herren / und seine liebe Angehörige /

zu verdienen/ iberzeit willig und bereit. Geben ic.
des H.

treuer Freund

E. D.

45. Di Antwort hirauf/ zu Trost; und bestandleistung.

Meinen freindlichen Grus/ und was sich sonst wol
sehen wohlbetanten/ und getreuen Freinden eig-
net und gebühret/ samt allen angenehmen/ möglich-
ken diensten iberzeit zuvor/ Lit. insonders günstiger
Herr/ und vertrauter gutter Freund/ Sein Schreiben
vom 2. dieses/ habe Ich wol empfangen/ und darans
des libertlichen Vogels Frevel/ und schändliche Bos-
heit/ So an des H. ehrlibenden Hausfrau/ Er verübet/
erschrocken vernommen; trage auch/ aus sonderbahrer
Freindschaft di wir iberzeit zu einander gehabt/ nicht
weniger verdrus/ und Misfallen daran/ als ob es
mich selbst selbst antreffe. Doch ist nicht wenig hinw-
der unser seits ein Trost/ das solche Unehre/ und Bos-
heit/wormit der leichtfertige Kerl des H. Hausheere be-
richtiget/seine eigne Schande; und allein Ihme selbst
nicht aber dem H./ oder seiner Liebsten zu Schaden ge-
reichen wird: zumahl/ weil des H. Hausfrauen Grö-
migkeit/ und gute Tugenden; hingegen aber des
Schantürrers böses Leben/männiglichen satfam bekant.
Gebe sich demnach der Herr wegen dieses falschen lügen-
haften Berichtes/ welches ohnedis Niemand/ als bö-
se Leute glauben/ zu fride; denn man ja dem ehrliben-
den Weibchen/ als einer unbescholteneu/ mehr; als je-
nem Ehrvergessenen Kerle/ glauben und zutrauen sol.
Es wird auch zweifels ohne seiner Liebsten Unschuld/
und gerechte Sache/ von Gott beschirmt; hingegen
des Bösewichtes Frevel und Bosheis/ zu seiner zeit
wohl gestraft werden: den dann der Herr mit Recht
san fürnehmen/ und immittels bestritten lassen e mich
also

also dann des angesetzten Berichtstages; und was Ih-
me sonst begegnen wird / schriftlich verständigen; so
wil Ich / samt meinen Freunden und Verwandten / zu
Tag und Nacht / dem H. und seiner geliebten Haushalt-
Hülfe / Rath und beystand leisten; und bey ihnen /
Ehre / Gut / Leib und Leben / zufügen: dessen Ihn
denn/bey Göttlicher Gnaden empfehlung / standfest ver-
sichert /

Sein

Geben &c.

erener Freund.

46. Wi das Gluck; so ist der Freind

P.P. Gelibter Bruder / das du deinen geschwornen
Freind R. wegen gemachter vertrentlichkeit /
himmelhoch erhebest / und Türne auf Ihn (so zu reden)
zu bauen gedänkest; ist vor sich: Ich habe / in meiner
weintigen Zeit / so vil erfahren / das sich aller Menschen
Gnust nur nach dem Glücke richtet; und wohl fürzu-
sehen ist/wem das Herze zu vertrauen: denn kein-so fest
verknüpfter Freind auf der weiten Welt zu finden /der /
auch wider seinen Allervertrentlichsten / nicht Feind wer-
den könnte. Exempel (weil solche verträulich) begere Ich
nicht anzuführen wann du es aber selbst erfahren wirst
so gedänke dabey der wolgemeinten erinnerung /

Deines

Bruders;

Geben &c.

R. R.

Tit.

**47. Freinde seyn dinstlich / ohne ent-
gelt; denn bey Ihnen im Liben und woltun
kein Zil.**

P.P. Freindlich gelibter Herr /

Seine Sachen habe Ich alhir alle wohl bestellet
und das Geld / So mir deshalben geschickt wor-
den

den / hürben wider zu rät gesand : denn ein Freund dem
 Andern seine dienstleistungen / alsbald an Gelde nicht
 erstatten laßen sol ; angesehen / di Freundschaften / So
 auf Nutz und Gewinn gegründet / eben von solches Nutz-
 zes wegen / ein ende zu nemen pflegen. Unter recht-
 schaffenen Freunden ist kein Zil / oder Was in der Liebe /
 noch enig aufhören im Wolluhn. Und weil di / von
 mir beschehene Willfärgkeit / zumahl ohne Gelde zu
 bestellen gewesen ; Er mir dennoch zu solcher förderung
 bar Geld übersendet ; dünket mich / Er müsse entweder
 selbst ein schlecht Freundes Herze ; oder aber wenigens
 vertrauen zu meiner Persohn haben. Meines teils /
 sey Er versichert / das Ich / in ergebener Treu / lebens-
 lang / standfest verbleibe

Sein

dinstgerichteter

N. N.

**48. Was durch bitten erlangt werden
 sol ; ist am teuersten.**

P. P. Dein Erselben hat mir der alte Diner wol eins
 geantwortet : darauf Ich auch / di begerte
 Geschefte / bey dem Herren Kanzler / alsbald verrichtet.
 Wi aber zu spiren / hette man / einem willigen Koffe /
 keine Sporen geben sollen ; denn Er Ihme alle und ide
 deine Sachen / und wolffart ohnedis treulich angelegen
 seyn leßet. Disemnach ersuchte Ich auch den Herren
 Landesh. um deinen Vetter in di Kanzley zu zihen
 und zu stellen : weil aber di erste und andere Antwort
 gar kalt ; so war nicht räthlich / an Ihn weiter zu sä-
 zen / und mich schamrot zu machen. Wann ein rechtschaf-
 fenes / hohes / und schamhaftes Gemüte / einen An-
 dern mus bitten / und dem zu Gnaden gehen / der des-
 sen nicht würdig ; empfindet solches vil mehr / als es
 Ich merken leßet. Denn der Angesprochene berühmt / und
 über

übernimmt sich dessen hernach ; und der Bitter bestehet mit schanden. Nichts ist in der Welt so teuer / als was man durch bitten mus erlangen. Der gibet bey weitem mehr / welcher nur auf eine einzige Stunde di Scham seines Angesichtes mus ausleihen ; als der einem sein meistes Gut verehrt. Wi grosse Freude einer empfängt / der etwas wol verschenkt ; so grosse Pein leidet der / welcher ihm etwas bittet : denn / das Schenken kauft und zeucht an sich anderer Leute Freyheit ; aber durchs annehmen verleiern man seine eigene. Las demnach diß Sarge / in etwas ruhen ; denn di Zeit / auch di Gemüther leicht endern kan. Versicher dich aber in alle wege / möglichster förderung dabey / von
Deinem

treuen Freunde

49. Er ist fort ; wolte treuem Rachte
nicht folgen.

Gelibter Herr und Freund /

In eilfertiger Antwort / wisse derselbe / das unser vertrauter N. seine eigene Porschon / Haus und Gut ; wir aber an Ihme / einen sehr guten Freund verlohren : daher seinen verlust mehr / als sein verderben empfunden. Wann ich Ihme anizzo so wohl zu helfen wiste / als vormals rachte können ; wurde Er daselbst sowol meine Freindschaft verspüren / als Ich alhir seiner mangeln mus. Hette Er mir gefolget ; so were Er nicht verloren ; denn Ich Ihme oftmals gesagt / das dißer Aufstand anders nichts / als ein helles Echo / und Schall ; der ein grosses Geschrey hat / aber keinen Herren findet. Di jenigen / so sich wichtiger Handel unterfangen / sollen den Racht / ihrer riben und getreuen Freunde / nicht schlecht schätzen : sonst erfolgt nothwendig / das der / welcher di treuherzige Warnung in den Wind geschlagen / hernach das Reuel singen mus ; und ein blutiges Unglück einnehmen ;

Im

Im übrigen / und damit der Herr / im werke spüren
 könne / das Er nichts umsonst und vergebens an mich
 geschrieben; so wird förderst / allen möglichen fleis / in
 bewußten Angelegenheiten / wirklich anwenden /

Des Herren

Freind / und Diner.

50. Zu Hofe weicht Recht und Unrecht
 dem güldnen glücke.

P. P. Vilgehrter Herr /

Auf sein begeren / wil mit dem Herren Kanzler / in
 der bewußten Sache / Ich gar gern reden; und Ih-
 me / des Herren begeren / (ob gleich darinnen wenig
 sollte gefunden werden) nicht verhalten. Gott! Di-
 senigen / So bey Hofe zu thun haben / müssen vil erdul-
 den; und wenig trauen: Denn daselbst hülft eine ei-
 nige Unze Glückes mehr / als ein Sentner Wijs. Ich
 sehe / das alda vil gerechte / und wolbeschlossene Rechtes-
 handel / übel verlohren werden; hingegen vil Unge-
 rechte / faule Sachen / wol ausslagen. Dises aber
 nicht dahin gemeldet / als wolte ich mich der übernom-
 menen Ruh / gern entbrechen; sondern vil mehr Ihn
 zu erinnern / das / wann schon diese seine Sache / über
 verhoffen / nicht nach wunsche und verlangen auslese /
 Er sich solches nicht irren / noch bekümmern lassen sol-
 le; sintemal es nicht di Ehre; sondern das Gut an-
 triffe; um welches man sich gleichwol zürnen mag;
 aber keines weges gar verzagen / oder den Ruht sal-
 ten lassen sol. Was für schlüssige Antwort darauf er-
 folgen wird / berichtet alsobald /

Meines Herren

williger Diner

51. Anderer Ehfrauen / derer Ehmann
 her außer Landes / sol man hütsich bestehen; un-
 gefodert aber nicht heimsuchen.

P. P.

R. P. Herr Bruder/

Du begerest von mir zu wissen / wie es doch des H. vren N. Hausfrauen/ So dir und mir am Gemüt- te verwand/ seibher ihres Herren abreisens in Podols- en/ ergangen? So wisse in Antwort: das Ich Si sol- chezeit über / gar nicht gesehen; noch zu sehen / oder hinzugehen gedente; im fall Si mich anders nicht selbst beruffet. Denn/ob wir schon schuldig/den Frau- en/ derer Ehmänner ausser Landes verreiset / zu dinen; so ist Uns doch nicht erlaubt / dieselbige so blosser din- ge heimzuseuchen. Zwoyerley sol keiner dem Andern vertrauen; weniger leihen; nemlich; di Wehr / So wir an der seite tragen; und das Weib / so uns verch- liche ist. Denn/ einem Manne stehet gar wohl an/ wann Er sein Gewer bey sich trägt; und einem Weibe noch vil besser/ das Si sich in ihren vil Pfälen einge- zogen halte. Weil Lutrertia/ als Ihr Mann Kollas- tinus/ im Krige / von dem schalkhaften Tarkwinus/ heimgesuchet; Si beide im Hause allein waren / ist di ganze Stadt Rom dadurch geärgert; der Krig einge- stellet; Lutrertia umkommen / und Tarkwinus verloh- ren worden.

Nun sol man zwar guter Freinde Hausfrauen / in abwesenheit ihrer Ehmänner / wann Si es anders be- dürfen/ und begeren / dinen; und mit Raht und Tath bey springen; keines weges aber ihr Pförtner seyn. Denn/ di bosheit eslicher Männer ist groß; und di Ehre der Frauen jahrt.

Hat also ein Verständiger/ wohl fürzusehen wi/und zu was zeiten/ mit ihnen umzugehen; oder Si heima- zuseuchen; womit di Nachbarn nicht Ursach gewin- nen/ ungleich zu scherzen; und der Mann arges zu ge- denken: dessen alsoit fürchtet/

Dein

Bruder.
52. Man

Im übrigen / und damit der Herr / im werke spüren
 könne / das Er nichts umsonst und vergebens an mich
 geschrieben; so wird förderst / allen möglichen fleis / in
 bewußten Angelegenheiten / wirklich anwenden /

Des Herren

Freind / und Diner.

50. Zu Hofe weicht Recht / und Unrecht
 dem güldnen glütte.

P. P. Vilgehrter Herr /

Auf sein begeren / wil mit dem Herren Kanzler / in
 der veruusten Sache / Ich gar gern reden; und Ih-
 me / des Herren begeren / (ob gleich darinnen wenig
 sollte gefunden werden) nicht verhalten. Gott ! Di-
 senigen / So bey Hofe zu thun haben / müssen vil erdul-
 den; und wenig trauen: Denn daselbst hülfte eine ei-
 nige Unze Glückes mehr / als ein Zentner Witz. Ich
 sehe / das alda vil gerechte / und wolbeschlossene Rechtes-
 handel / übel verlohren werden; hingegen vil Unge-
 rechte / faule Sachen / wol auslagen. Dises aber
 nicht dahin gemeidet / als wolte ich mich der übernom-
 menen Müß / gern entbrechen; sondern vil mehr Ihn
 zu erinnern / das / wann schon dise seine Sache / über
 verhoffen / nicht nach wunsche und verlangen auslief /
 Er sich solches nicht irren / noch bestimern lassen sol-
 le; sintemat es nicht di Ehre; sondern das Gut an-
 trift; um welches man sich gleichwol zu zürnen mag;
 aber keines wegen gar verzagen / oder den Muth sal-
 ten lassen sol. Was für schlüssige Antwort darauf er-
 folgen wird / lertichet alsbald /

Meines Herren

williger Diner

51. Anderer Ehfrauen / derer Eh män-
 ner außer Landes / sol man hülflich bestehen; un-
 gefodert aber nicht heimsuchen.

P. P.

R. P. Herr Bruder/

Du begereſt von mir zu wiſſen / wie es doch des Herrn R. Hausfrauen/ So dir und mir am Gemüthe verwandt/ ſeidher ihres Herren abreißens in Podolsen/ ergangen? So wiſſe in Antwort: das Ich Si ſolchezeit über / gar nicht geſehen; noch zu ſehen / oder hinzugehen gedente; im fall Si mich anders nicht ſelbſt beruffet. Denn/ob wir ſchon ſchuldig/den Frauen/ derer Ehmänner außer Landes verreiſet / zu dinen? ſo iſt Uns doch nicht erlaubt / dieſelbige ſo bloßſer dinge heimzuſuchen. Zwoyerley ſol keiner dem Andern vertrauen; weniger leihen; nemlich; di Wehr / So wir an der ſeite tragen; und das Weib / ſo uns verſchicket iſt. Denn/ einem Manne ſtehet gar wohl an/ wann Er ſein Gewer bey ſich trägt; und einem Weibe noch vil beſſer/ das Si ſich in ihren vil Pfälen eingezogen halte. Weil Lütretia/ als Ihr Mann Kollatinus/ im Krige / von dem ſchaltſhaften Tarkwinius/ heimgesuchet; Si beide im Hauſe allein waren / iſt di ganze Stadt Rom dadurch geärgert; der Krig eingekellet; Lütretia umkommen / und Tarkwinius verlohren worden.

Nun ſol man zwar guter Freinde Hausfrauen / in abweſenheit ihrer Ehmänner / wann Si es anders bedürfen/ und begeren / dinen; und mit Raht und Rath beyſpringen; keines weges aber ihr Pförtner ſeyn. Denn/ di boſheit eſlicher Männer iſt groß; und di Ehre der Frauen jahrt.

Hat alſo ein Verſtändiger/ wohl ſürzuſehen wi/und zu was zeiten/ mit ihnen umzugehen; oder Si heimzuſuchen; womit di Nachbarn nicht Urfach gewinnen/ ungleich zu ſcherzen; und der Mann arges zu gedanken: deſſen alzeit fürchtet/

Dein

Bruder.
52. Man

52. Man so Wirt Stülhalter; denn Uns
alle Züchtigungen zum besten geschehen.

P. P. Mein Freund/

Was hast du für spätige Vor- und Anschläge/ nach
deinem Unfalle? Sey mit dem zu fride / was dir
Gott bescheret; und das Er dich aus so grosser Gefahr
errettet; denn wir Ihme / wegen der Gefahr / So Er
Uns dreinet/ eben so vil schuldig / als wegen der Gna-
de/ di Er uns täglich erweist. Unsere Sachen stin-
den sehr übel/ wann Er di Strafen / mit der Elen/ un-
serer Sünden/ wolte messen: aber / seine hohe und tife
Geheimnisse bringen es mit/ das etliche Sünden über-
sehen; etliche vergeben; andere aber gestraft werden.
Er beweiset dem jenigen nicht schlechte Gnade/ welchen
Er in diser Welt züchtiget: denn / der allein ist recht
gestraft/ welcher kein Unglüt ausgestanden. Da nun
Gott einen Unfall über Jmanden verhenget / so strafft
Er nicht; son. ern sachet heim; Denn/ sein Wille da-
hin nicht gerichtet/ uns zu berauben; sondern zu Regi-
ren: nicht zu besweren; sondern zu bekehren. Er ist
so gütig/ das er uns nicht gibe/ was wir begeren/
sondern/ was Er gerne sehe/ das wir von Ihme bege-
ren sollten. Denn/ weil wir Menschen wenig wissen;
und weniger vermögen; so vermeinen Wir / das uns
etliche bedünkte Sachen wol ansehen: Wenn man Et
aber beym lichte betrachtet/ seyn Si uns nur schädlic;
ja verdammlich. Und deswegen braucht Gott seine
grosse Barmherzigkeit; nimt von uns / was schädlich;
und gibe davor was nützlich. Unterschiedlich hält Er
es mit einem Christgleubigen Sünder; und mit einem
Gerechten Menschen: Denn/ jenem verzeihet Er seine
Sünden; disem aber nimt Er di Vrsachen und An-
leitungen zum sündigen. Aus welchem abzunehmen/
das wir vilmehr verbunden / dem / der uns nicht laß
fallen; als dem/ der uns hülft wider aufstehen. Dises
alles

Göldenes Sendsreiben II. Teil: 49

alles beherzige also reissich; halte dem Höchsten still;
andere den ungleichen Vorsatz; und kom mit fröhlichem
Herzen zu uns: da dich denn derjenige Anwesend/nach
freudiger empfangen wird;/ der dich 1330 abwesend zu
tausendmalen begrüßet haben; und ewig verbleiben
wil/

Dein

so guter Freund/
als bleiblicher

Bruder.

**33. Di gesponnene Feindschaft / unter
Blutsverwandten / wehret lange; unter wahren
Freunden aber kurz.**

P. P. Als Ich di Beider / Euch zu beantworten / er-
griffen/ sit mir in gedanken/ ob Ich mit dem
Schreiben verfahren solte / oder nicht? eines teils mei-
nen Stand; andern teils euer underschelte Vermeß-
senheit erwegende: letztlich aber hat die Liebe / und Nei-
gung / damit Ich Euch verwand / fürgedrungen / und
mich beweget / Euch unbeantwortet nicht zu lassen.

So habe Ich nun euer Schreiben durchlesen; und/
wegen des überlichen anmutens / (So Ich / gümpts
halben/ nicht widerholen mag) mich dermassen erzür-
net/ das/ wosern Ihr so vil mein naher Vetter weret /
als Ihr mein guter Freund seid/ Ich euch di Verwand-
schaft aufgekündiget; und nimmermehr einigen Buch-
staben mehr geschriben heue. * Denn/ unter schamhaften/
und ehrlichen Gemütern/gilt eine einlige Unze Freunds-
chaft bey weitem mehr/ als ein ganzes Pfund/des Ver-
wandnisses. Und/ dieses ist von dem leichtlich abzu-
nemen/ das di Feindschaft/ so unter den Blutsfreunden
entstehet / gar lange weret; aber/ die unter den wahrhaf-
ten Freunden entspringet/ bald aufhöret. Pissistratus/
ein König der Athenienser / scrib dem Larcilius seinem

Better/ welcher / wider Ihn/ einen verräterischen Brief
 geschrieben/ nachfolgende: Mein Better / du heftest dich
 billich erinnern sollen / nicht / das Ich dich in meinem
 Hause erzogen; nicht/ das du meines Geblüttes; nicht/
 das Ich dich zu meiner Gesellschaft gelassen; nicht/ das
 ich dir mein Geheimnis vertrauet; nicht/ das ich dir
 meine Tochter gegeben; nicht/ das ich dir mein halbes
 Gut mitgeteilet; sondern: das ich dich gelibet/ wie ein
 Freund; und gehalten/ wie einen Sohn. Du bist mir
 aber Untreu worden; und hast mich den Feinden ver-
 rathen wollen: welches ich dir nicht zugetrauet; vil we-
 niger um dich verschuldet. Derowegen were es ja so
 gutt/ Ich könnte so leicht di Liebe mit dir aufheben / als
 sonst das Blutverwandnis. Aber / mein treues Ge-
 mütthe laßt nicht zu: denn/ das Blutverwandnis / So
 Ich mit dir habe/ möchte noch wol/ weil es in den Adern
 fließt/ zu teilen seyn; nicht aber die Zuneigung/ mit der
 ich dich liebe: denn dieselbe liegt im Herzen.

Dieses Exempel habe ich wollen einführen / um zu
 sehen/ weil Ihr Tarsilius gewesen/ in zu erzürnen; das/
 (di Freundschaft und Neigung / mehr / als das Blut-
 verwandnis schätzend) der ander Pistratus / im ver-
 stehen seyn will/

E.

treuer Freund

N. N.

54. Annahnung/ zu freudliebender Ehe,

Mein Freund/

Ich weis nicht / ob das Papir zu grob; di Tinte zu
 dütt; die Feder übel geschnitten; oder was für Un-
 sach seyn mus/ das ich diesen Brief eilichmahl angefan-
 gen zu schreiben; alzeit aber wider ausgelescht / und gar
 zerissen. Oft fallen mir alle Sachen / nach runderich
 zu; hingegen verirrt sich zu weilen der Verstand um-
 her.

einander / das ich verständlich weder zu reden / noch zu schreiben vermag. In besinnung aber / findet sich / das meine Feder / wegen eurer / mich verständigten / unordentlichen Ehe / so unglücklich ; daran ihr di größte Schuld. Bedenket derohalben euer Haus / Ehre / Leib und Selo besser ; lebet fröhlich ; und berichtet der Sachen beschaffenheit / zu meiner bestillung / mit nechst : widrigen falles / werde Ich gleichwohl / dem Nahmen nach / euer Swager ; im werke aber nicht seyn können /

E.

Freind.

55. Mittel hat man / wider den Zorn ;

Nichts für den Kummer.

P. P. Mein Bruder /

Aus deinem Schreiben / habe Ich lesende verstanden / welcher gestalt du dich / wegen allerhand zufälle / zum öfteren erzürnet ; und lebend selbst verzereu mußt : daher ein abheßlich Mittel hierzu sehnlich begerest.

So wisse demnach / in antwort / das das fürnemste wider den Zorn ist / wann wir fürsichtig seyn / und zuvor fleißig nachsinnen / was uns begegnet ; oder / zu uns geredet wir. Denn / wann wir dergestalt auf alle fälle bedacht seyn / so kan man uns wohl etlicher massen unlustig machen ; aber nicht so gar leicht erzürnen / und aufbringen. Wi notwendig den Armen das Geld ; und einem Narren di Weisheit ; so notwendig ist auch dem Menschen di Geduld. Denn / di Zustände und Ungelegenheiten / di einem täglich begegnen / seyn so vil / das bey weitem des jenigen mehr seyn sol / was mit Geduld überwunden ; als mit der Zunge gerechet wird. Und da wir uns / um idweder Schmach / di man uns zugefügt ; und über ide Ungelegenheit / di uns begegnet / ahnemen und kummern wollen / so werden di Hände immerzu etwas haben / sich zu rechen ; di Zunge zu

555 II

klagen ;

klagen; und das Herze zu seufzen; denn ich noch keinem Menschen gesehen/ der nicht ehender seinem Leben; als dem Kummer/der Mühe und Arbeit ein ende gemacht. Verwunder mich daher nicht über di / So da sterben; sondern über di/So bey'm Leben bleiben. Dann/wann wir vermaßen/ der Mühe und Arbeit ein ende zu bringen; so machen Si mit Uns selbst den Garauß.

Könnte einiger Arzt/ so wohl unsern Kummer / und Herzeleid / als des Leibes Schmerzen hinnehmen; so würden täglich weit mehr Leute für seinem Hause aufwarten/ als vor selten Bürger zu Rom waren: Denn di Kummernüsse so ein gemeines Ubel/ das / ob schon pil Leute Si meiden und fliehen / dennoch ihrer wenig selbiger entgehen / oder davon befreuet seyn. Wer hat doch imals eine Zeit hingebbracht/ der nicht/ entweder im Leibe einen Schmerzen empfunden; im Herzen angefochten; an der Ehre angetastet; oder bestohlen und betrogen were worden? So sich nun Imand/ diesem allem widersätzen/ oder ein ende zu machen vermeint / der wird ehender sterben / als solches ins werck richten. Dann/ wi das Mer nicht ohne Ungeßtinnigkeit; kein Krig ohne Gefahr; kein Weg ohne Mühe; also ist auch kein Leben ohne Kummernuß; noch kein Stand ohne Anfechtung. Ich habe noch Niemanden gesehen/ dem ursach gemangelt/ zu weinen; und / über ein oder das andere sich zu beklagen. Und warum wolten wir nicht weinen/ noch klagen/ weil uns di Hoffart stürzet; der Reid bekümmert; der Zorn verzeret; der Fras verhindert; das Fleisch ansieht; das Armuth drübet; der Ehrgeiz verführt; und unser Herze dermassen mit Kummer/ Angst und Noht besaden wird / das es lieber einen ehrlichen Tod/ als ein so smeliches Leben / erwelen und ausstehen wolte? Wir müssen demnach unser Unlügen endlich nicht achten; andern abheissen; theils verschweigen; theils erdulden; der Billigkeit nachfolgen; und unser Einligkeit meiden; welche du also reißlich wirff

wirft zu beherzigen; demselben nachzuleben; und / in
verzeihung der alzuvilgebrauchten worte / in voriger
vertreulichkeit / zu halten wissen /

Deinen

Geben &c.

Tit.

Bruder.

56. Warnung / einem Richter.

P.P. cum Tit.

Des Herren Greiben / hie mir sein Diner wol einge-
antwortet: daraus Ich / neben anderem / lesende
verstanden / aus was Ursachen Er mich ehender nicht
hat können beantworten / noch meine bekante Angele-
genheiten Ihnen forstellen; nemlich / von wegen der-
dasselbst vüfältig vorgefallenen Rechts händel: welches
Ihn denn satfam entschuldiget: Im übrigen / und weil
der Herr unmittelbar / zum Richter-Amte beruffen / und
gesetzt ist: Ich aber Ihme mit sonderer Freundschaft
verwand: Als sey Er hirmit wolmeinend erinnert und
gebeten in diesem seinem Beßuf / fürsichtig zu wandeln
und fleißig vor Augen zu haben / was König Josaphat
zu seinen / über Israel bestellten Richtern / sagt; nem-
lich: Sehet zu / was Ihr thut; denn ihr
haltet nicht des Menschen / sondern
Gottes Gerichte; und was Ihr werdet
Richten / das wird über Euch selbst
kommen. Eben den augenblick / da wir Menschen
auf Erden richten / richtet uns zugleich selbst Gott im
Himmel. Wahn also der Tag der Angst und Noth
eintreten wird / werden di Bösen / Geldfressenden Rich-
ter / weinen und heulen; di Gerechten aber frölich und
hertlich sehn. Hirmit uns alle / dem Schutze des Höchsten
empfohlen: Geben ic.

Des Herren

Überschrift

Dinstwiltiger allezeit.

ccc lll

17. Decem

57. Heuchler seyn zu Hofe angenehm/ und gemein.

P. P. Was mein Günstiger Herr/ in seinem getriebenen Schreiben/ vom 12ten Junii/ von den Heuchlern und Smeuchlern / So bey Ihnen zu Hofe seyn / meldet / dessen darf Er sich nicht wundern ; denn daselbst vil Jahre her / nichts / dann Raitische Herzen ; Doegetische Lippen ; Judas Küsse ; und Arias / oder Bellerofontische Briefe / zu finden gewesen. Dion / der Alte Heidnische Weltweise / hat schon vor längst gesagt/ das unter den wilden Tiren das ärgste/ ein Tyrann ; und unter den zahmen/ ein Smeuchler. Dis seyn ärger als Raben ; denn/ Raben fressen den Todten die Augen aus ; Heuchler aber verblenden die Lebendigen/ das Si di Warheit nicht sehen können : und wann Si/ sonderlich in der Jugend/ also verblendet werden/ kommen Si lebenslang soerlich mehr zum Besichte. Große Herren haben gemeinlich den Ritter Ohrmund sib ; und halten wenig von denen/ So sich des Buchschwanzens nicht wol gebrauchen. Ist daher solche weise / einem Hofbedienten/ mit Gedult zu eragen/ ungeacht vil di Hände küssen / di Si lieber abgehauen wissen wollen. Da heist es wohl : das Glück richtet sich/ nach eines Iden Beherden / art und weise/ zu leben : es ist aber darum nicht gleich zu vergessen/ wann es schon zu weilen widerwertig ; denn sich bald wider wenden kan ; wi der Herr/ als ein Hochvermünftiger / selbst erfahren ; und den Sachen/ wol sanft allenthalben/ wol zu thun wissen wird/ ohne massgeben/ oder erinnern/

Seines

Diners.

**58. Antwort auf ein angenehmes
Wunsch- und Zeitungsbriefflein :** dabey angeführt
wird/ das alles / was von Menschen Händen
gemacht/ verterblich ist.

Tit.

Tit. Demselben seyn meine bereit willige Dinsten/ neben Frundschaft alles guten zuvor. Des Herren Brieflein / vom 6. Jan. ist mir wol worden: bedanke mich des guten neuen Jahreswunsches / ganz freundlich: der Höchste wolle solchen auch an Ihm/ und den Seintgen erfüllen?

Di Brise/ guter Freinde/ seyn den Abwesenden eine rechte erquickung: massen mir denn auch des Herren/ samt den eingeschlossenen Zeitungen / sehr lieb gewesen: ausser/ was Er/ von einem schönen Passast meldet/ welches deutlich/ über verhoffen / bey Ihnen eingefallen/ und grossen Schaden gethan. Aber/ es ist nichts beständiges in diser Welt: wi di Menschen untergehen; also auch di Beben; auf welche sich/ wi köstlich Si auch seyn / nicht zu verlassen; weil alles / was von Händen gemacht/ von Alter/ Gewalt/ und Feind/ wider verderbet werden kan: zumahl/ wann solche aus Wehrlagen der Untertanen/ Kuchen / schelten / und mißgunst der Leute erbauet worden. Was aber der Herr von mir hören zu wißsen begehret / dessen wil Ich Ihn/ auf erkundigung/ gelibtes Gott / mit nächst / berichten: inmißels sey Er gebeten/ disen Einschlus / (an dem was gelegen) gehöriger Orte unbeschwert eifertig einliffen zu lassen: So in gleichbegebender gelegenhait/ zu erwidern stehet/ von

Seinem

Diner.

39. Di grauen Hare seyn hoch zu halten

Ehrenfester/ Wolgelohrter /

Ustvertrauter / Gelibter Herr / und werter Freund / Desselben Breiben/ darinnen Er mich seines ißigen Zustandes berichtet/ habe ich wol empfangen; ist mir auch der Inhalt lieb zu vernemen gewesen. Mich belangende/ seyn di Sachen also bewand/ daß Ich arsch habe/ dem lieben Gott höchlich dafür zu danken: der

ccc 10

wolle

wolle auch noch ferner mit seiner Gnade Und Gütlichkeit bestehen! Das aber der Herr allzeitlich Graue wird/ ist kein Wunder/ in betrachtung dessen/ was Er eine zeitlang ausgestanden: denn die graue Hare / durch Sorgen/ Betümmernis/ und Furchte / am ehesten befördert werden: wiewol auch / in andern Umständen/ an vil jüngern Exempel zu haben. Und weil die grauen Hare/ von alters her / hoch gehalten worden: so darf sich der Herr selbiger desto weniger scheuen. Sein übriges begeren/ sol ehestes verrichtet werden: unterdessen lebe Er wol! und sey/ neben seiner lieben Hausfrau diñst- und ehrenfreindlich begrüßet/ von
Seinem

Geben u.

Tit.

D.

60. Krieg verheret | und verwüstet alles; denn wenig Frohne haben.

F. P. **S**ein Schreiben habe Ich / mit der nächsten Post / empfangen; und aus demselben glückwünschend gern vernommen/ das Er zu Hause wohl angekommen; beyneben aber/ im ablesen / mitleidig / als in einem Spiegel/ ersehen/ wie übel ihre Gegend zugerichtet; an Menschen und Vieh verödet. Dieses seyn die Früchte des Krieges / welcher so vil Übels in sich begreift/ das auch des Menschen Herze ein Strecken/ nur über der erzielung hat; sonderlich eines Einheimischen; in dem die Überwundene Armselig werden: theils ihre sibste Freinde hinarichten; theils dieselbe verlieren; und das Vaterland um die statlichste Gemüter kömt. Die Waffen halten kein Mas; und ist ein ausgezogener Swardt nicht leicht wider einzustecken/ oder der Zorn zu mässigen; sonderlich / wann vil Gewasene unter der Fahne stehen / und nach ihres Feindes Blut begirig seyn.

Zudem/ machen sich numehr die Soldaten schlechten
Müther

Unterscheid / unter Freind und Feind; versterben nicht
weniger di Völker und Länder / zu deren Schutz Et doch
aufgenommen / und behalten werden. Gar selten fin-
den sich dergleichen redliche / di / sowohl der Freinde scho-
nen / als auch bey den Feinden das jenige nicht verwün-
sten / So Ihnen nichts nützet / und dem Feinde keinen
Schaden bringet; dem Unschuldigen auch kein Leid zu-
fügen: bey denen ist ein Moyses Gebet; des Samsons
Stärke; Abrahams Glaube; Davids Heidenmut;
Korneliens Gottseligkeit; und Josaphats Aufrichtig-
keit. Allemahl aber recht zu thun / verbeut ihr vilen di
Zeit selbst: Denn wi der Lohn / so ist auch der Gehor-
sam; und hülfet kein Eisen / wo Brodt mangelt. Der
beste Trost ist / das der liebe Friede (auf Zeit) herfür
blicken wil; welchen / dem ganzen Vaterlande / erspris-
lich zu seyn / wünschet!

In Wittenberg Des Herren

Weslau / am Tage Barthol.

Des laufenden 1648sten Jahres.

Fr. und D.

Er. Das Stadtleben ist nicht zu fliehen.

Sal. & Off. cum Tir.

Sonders Geliebter Herr / und altvertrauter Freind!
Aus seinem Schreiben habe ich / mit verwunderung
verstanten / das Er sich / aus der Stadt / aufs Land be-
geht; und daselbst zu wohnen willens weil aldort keine
Geschäftigkeit mehr; sondern das Geld für Alles angese-
hen wird. Es ist ja aber der Reich genug / so sich an dem
seinigen vergnügen leset: di Künste und Geschäftigkeiten
auch (als welche / in ereigneter Friedenszeit / sich in der
Stadt unzweifflich wider hervor thun) alle Schätzen der
Welt / weit vorzuziehen: daher ich in hoffnung lebe / es
werde der Herr di Stadt / weniger das Studiren / mich
gar aufgeben; sondern nur zu wollen seine ergötzlichkeit
auf

cc 6 2

auf dem Felde suchen; und das übrige Andern begeben;
darium auch / in Göttlicher Gnaden empfelung / bietet /
Des H.

62. Ein Vater sol seine Söhne ziehen /
weil Si noch jung. Ihnen nicht zu vil nachsehen; und
im übrigen sein Haus / ohne allen bösen Verdacht
halten.

P. P. cum Tit.

Es ist zu lesen / das zu Rom / da di Stadt noch in
ihren besten Aufstehen war / kein Römer / als nur die
Francken / in der Kirchen Minerven opfern dürfen; wel-
ches denn mit solcher Zucht / Scham / und Andacht ge-
schehen / das auch di Bilder der Männer / in der Kirche
alsdann verdeckt wurden. Es begab sich aber / das
Klodius / eine derselben Frauen / di Obellina / als
Si gar alleine in der Kirchen war / und ihr gebet ver-
richtete / geschenket: darauf Er / in geklagter Bluts-
schande / di Richter mit Gelde / arglistig bestochen /
ihnen andere Weiber noch gekoppelt; und also endlich
der Sachen frey / los und ledig gesprochen worden;
welche schändliche That / di Römer nicht unbilllich hoch
namen; und sich darüber sehr ärgerten; denn di eine
Sünde Menschlich; di andere Teufflich. Di Ursache
warum Ich dieses melde / ist / weil mir zugescriben / das
eure Söhne / nicht nur für sich / ein unerbares Bet-
loses Leben führen; sondern auch noch Andere ärgern;
ja verführen: welches Ihnen übel anstehet; und euch
schlechte Ehre ist. Imfall Ihr nun solches wisset / und
unabgestraft lasset / so tragt Ihr di Schuld: wisset
Ihr aber nichts darvon; so ist von euch ein grosses über-
sehen: denn ein Mann / der sich / wi Ihr / der Ehre be-
rühmet / sol grössere Sorge tragen / für di Ehre seines
Hauses / als für das Geld in der Trune. Der Hohen-
priester Hely / ist nicht gestraft worden / wegen seiner
selbst

selbstgeenen Sünde; sondern das Er seinen Söhnen zu vil nach - und mit Ihnen durch di Finger sahe. Ein Vater/sol seinen Sohn zihen/wann Er noch ein Kind; und strafen/wann Er noch jung: weil aber eure Söhne ganz liberlich/und unverschämt; so stinde besser/Si weren es für/und unter sich selbst; und lassen Andere unverfürt; damit Si nicht mit des Klobius Schülern abgestraft wurden. Schauet derowegen auf euere Ehre; wachet über euere Herde; strafet euer Gesündes und verteldiget di Ehre eueres Hauses: denn in'gemelter rede/das/ zu allerzeit/voller Lumpenteute bey Euch zu finden. Werdet Ihr disem Handel nicht rahtschaffen/oder zu hülf kommen; so begere Ich euch/weder zu helfen; noch ferner zu seyn/

E.

Freind:

63. Auf bloffe Günst/ist kein Haus zu bauen.

P. P. **W**ehrter Freind/Ich habe dir oft gesagt/das bloffe Günst wi di Blätter eines Baumes seyn; So zu nichts mehr/als der Zirde dienen: du gedachtest aber dabey vil Ehr und Schätze zu erlangen; und bist dagegen in harte Kümmerenüsse/durch verjohrene zeit/so tief versenkt/das fast weder Raht noch hülf mehr dabey. Zwar ist den Bekümmerenüssen/So man bald in erfahrung bringet/oft leicht abzuhelfen; aber/wann di Krankheit zu lange aufgeschoben worden/ist Si unheilssam; denn das Stillschweigen ihre Speise und Nahrung; wi bey ihr vilen gesehen; und dir gern geholffen wissen wolte/

Dein

Freind.

64. Des Grabes Stelle/ist ein schlechter verlust.

Caeli.

Coelitus adjiciat Bonitas Tibi Dia salutem.

Exulet atq; tuo limine quodq; Malum!

P. P. Mein Bruder /

Das du zu wissen begerest / wi man vor alters mit
den Begräbnissen sey umgangen / und was für
eine form mit den Epitaphien gebraucht / mus Ich abne-
men / das du dein eignes anzuzien ; und di Eristen
darauf geru wol zu ordnen gedenkst. Männiglich /
der dise deine Frage / und meine Antwort darauf sihet /
wird sich verwundern / und vermuthlich drüber lachen ;
weil du mich gleichsam genötiget / dir / unerhörte Ge-
breuche zu erzehlen. Plinius beschreibet / zu anfang
seines 7 benden Buches / den elenden Stand / darinnen
ein Mensch geboren ; und di grosse Mühseligkeit / So
Er / in seinem Leben ausstehet / und saget : Unter al-
len andern Thieren / So von Natur erschaffen werden /
ist allein der Mensch derjenige / so da weinet / wann Er
geboren wird : Er ist allein ehrgeizig / hoffärtig ; und
abergläubisch : Er alleine begeret lange zu leben ; und
richtet Ihme ein Begräbniß zu / darinnen Er ruhe.
Sich hat Plinius wol geredet : denn keine andere Thier /
werden durch das Gutt Stolz / und übermüthig ; beträben
sich nicht / wegen Armuts ; bemühen sich nicht vil übrige-
s zu sammeln zubringen ; weinen nicht / wann Si
gebohren werden ; bekümmern sich auch nicht / wann Si
sterben ; sondern arbeiten nur / damit Si sich bey dem
Leben erhalten ; und sorgen das wenigste nicht für ihr
Begräbniß : allein der bloße Mensch / leset den Marmel-
stein von Genoa bringen ; den Alabaster von Vene-
dig ; den Krystall aus Kandia ; das Helsenbein von
Gelophe ; und das Glas von Gynnye ; um damit ein
köstliches Begräbniß aufzurin / darinnen seine Beine
können ligen / und sein Fleisch von Würmen gefressen
werden. Ich widerspreche nicht ; sondern lobe vielmehr /
das man schöne Kirchen bauen ; zierliche Kapellen auf-
richten ;

Göldener Sendsreiben II. Teil; 61

richten; gute Gedächtnisse stiften; schöne Tassen mach-
len; köstlichen Kirchenschmuck / und zierat machen lasse:
aber besser ist es / wann sich der Mensch bemühet / ein
gutes / und Gott wolgefälliges Leben zu führen / als
so reiche Begräbnisse anzustellen. Viel arme Leute lie-
gen auf freyen Kirchhöfen begraben / derer Seelen im
Himmel ruhen: hingegen sehn vil Reicher Leute Körper /
in statlichen / und mit Edelgesteinen erfüllten Gräbern
und Kapellen versenkt / derer Seelen in der Hellenlinie
steht! Als Troja in der nacht brennete / und Eneas
seinen Vater / den Anchises hat / das Er doch aus der
Stadt weichen möchte / damit Er nicht unbegraben blei-
be; hat Er geantwortet: des Grabes Stelle / sey ein
schlechter verlust. Und recht: denn ein lebendiger
Mensch erzürnet sich oft über eine einzige Fluge / oder
Blut / so Ihn sticht: nichts ist aber einer auferstan-
den / der sich beschweret / warum man Ihn nicht; oder
statlicher beisetzt oder begraben. Wurde demnach
keine Grabstelle / am besten / ungefer nachfolgend zu
beschreiben seyn: der vor an Reichthum / und an Ehren /
hochgestellten; Mus in dem Kerker ist / GANZ WIS-
DEDA ILLER / liegen. Denn wo findet man in der
Welt / so ein köstlich Begräbnis darein sich Jemand
mit freiden zu legen begerte? Wer ist so närrisch / der
nicht lieber in einem engen Heustein / bey'm leben blei-
ben / als in einem weiten Grabe todtligen wolte? Wi-
der wollen liegen di Machabei in ihren Pyramiden; Se-
miramis in ihrer Polymita; der Grosse Syrus in sei-
nem Obeliskto; der frome Keyser Augustus in seiner
Columna; der berühmte Adrian / in seiner Rubica:
Eben so ungern wirft auch du dich / in dein Grab legen
lassen / uneracht es köstlich. Ein mereres entreißt der
Feder / das / gleich disen Augenblit erschrecklich einlau-
fende Geschren: das nemlich in der Kirche / zu St.
Elisabeth alhir / als nach gehabter Predigt noch jma
114

Nach Volkes darinnen gesen / der eine / bñm Predigstuhl
zur Rechten stehende Pfeiler / von oben / unter der neuen
Orgel / ab / grund aus (doch / Gott lob ! ohne Verles-
ung eines Menschen) umgefallen ; und noch gröss-
ere Gefahr dabey befürchtet wird. Ich wil dich aber /
zu nachlesung der Uralten Begräbnisse / an des von
Boevara Guldener Sendsreiben Ersten Teil (Cap.
51. p. m. 167. & seqq. 1644. edit.) verweisen ; und
Göttlicher Obhut treulich empfohlen haben / allezeit ver-
bleibende /

Dein

ganz treuer Fr.

als Br.

R. R.

Weslau / am Tage / Lauren-
tius / kurz vor 9: Uhr früh /

1649.

65. Das Gemüthe ist wohl zu ver-
wahren ; und sich allezeit in acht zu nehmen.

Ehrenfester &c.

Es saget Seneca / das alzu vill und grosse Lust / weich
und weibisch mache. Solches hat auch H. R. neu-
lich erfahren / als Er sich in dem lustigen Ohre zu M.
alzulange aufgehalten ; und darüber in grosse Zohrheit
gerathen : wi Überbringer mündtlich erzehlen wird.
Zwar wil Er es einem Libdränklein zusreiben ; doch
heist es : Nim der Zeit wahr ; denn Gelegenheit machet
Schälte. Wir sollen allezeit das Ende / und unserer
Selen Heil bedenken ; und das Gemüthe wohl ver-
wahren : denn / wo dises nicht recht ; da kan sich auch
der Leib nicht wohl befinden : und ist Gott nichts so
sehr verhasst / als ein besetztes Gemüthe. Wann dises
aber rechtschaffen / als dann kan es mit lust alles / was
es begehret / sehen und hören. Gehts auch gleich Un-
glücklich her ; so macht doch ein gutes Gemüthe / das

man

man es nur halb empfinde. Bey Ihnen / werden vom obigen Falle / außer allem zweifel (wie es auch der Menschen Natur mit sich bringet) vil und mancherley Untheile herum gehen / und aus gebreitet werden: aber das mein Herr / glimpfs halben / das beste darzu reden; und so vil möglich / unseres nechsten Fehlers / beschmälern helfen wolle / bittet selbst /

Esin

D.

66. Es ist gutt / vil / und Alce wahre

Freinde haben: denn bey den Neuen gemeiniglich ein Hätlein.

P. P. Des Herren jüngstes Brissein habe Ich zu recht erhalten; und was Er mir von den Wahren und Falschen Freinden freiset / daraus lesende wohl verstanden. Nun saget König Cyrus / zu seinem Sohne Kambyses / das di Anzahl guter Freinde / der recht güdne Zeppter sey / So ein Königreich bewahre. Und ein Ander: der Trost dieses Lebens ist / das du einen habest / dem du dein Herze mögest eröffnen / and deine Geheimnisse vertrauen. Und wohl: denn Aufrichtige Freinde / werden sonderlich in der Widerwerdigkeit ersant; in welcher / so man Jemandem was gutes erzeiget / kömmt solches alles von einem beständigen / geneigten Willen her. Ein Freund begehret / das Er / den Er liebet / so wohl als Er / Blut und Segen habe. Dese seyn Freinde / So di Abwesende / und Gegenwärtige / gleich lieben: und Solchen ist erlaubt / ihren Freund frey zu ermahnen; und dem Andern gebühret solches geduldig anzunehmen. Mein Wille / dein Wille / behält di beständige Freindschaft: und seyn des Freundes Wunden besser / als des Emeuchlers Kus. Sonderlich sol man di Alte Freinde in ehren halten; denn solche der beste Spiegel. Mit neuen hat es gemeiniglich ein Hätlein / und dise Gelegenheit / das Si vermehren / Si haben alles wohl verdinet: daher / wann man Ihnen

was

was versagt / Si ärger / als di Freinde selbst werden /
und oft den Mantel nach dem Winde kehren. So lange
es im Topfe kocht / ist auch diser Freindschaft heis ; und
weil zu spendiren vorhanden / einer bey Ihnen ange-
nehm. Si sagen wohl : Ich bin dein / ganz und gar ;
aber / wann es zum treffen kömt / da ist Niemand zu
Hause : wi ich es denn mit vilen lebendigen Exempeln
darchun / und behaupten könte ; klumpfs wegen aber /
der Feder nicht geben ; sondern bis zu unser Verschö-
nlichen zusammenkunft verspahren wil /

Des Herren

**87. Ein Weltreiser ist beständig in
all seinen Sachen.**

P.P. Gelibter Freind /

Dein in allen deinen Sachen / annoch vorblitzend
wankeelmützig. Sin / wil mich mit dir in di
länge um zugehen / fast ermüden. Bemühe dich
doch / für allen dingen / in deinen sachen
beständig zu sey. So oft du wissen wilst /
ob du etwas rechtschaffenes verrichtet ;
so gib achtung / ob dir auch / was
gestern / noch heute gefalle. Wann einer
seinen willen immer vortehret / so ist es eine anzeigung /
das sein Gemütte hin und wider schwebet ; an einem
Ohrte gar untertauchet / und zu grunde schwimmt ; und
am andern denn wider herfür raget / und sich ein we-
nig sehen laßt nach dem Ihm etwa der Wind insat :
**Was aber steif und fest ist / und einen
guten Grund hat / das schweifet nicht
also herum. Dasselbe geschihet aber nur dem Un-
terflügsten ; und dann etlicher massen auch dem / So
auf gutem Wege ist zur Weisheit. Was ist dann nun
für**

ist ein Unterscheid / zwischen einem recht Weltweisen Menschen / und einem anfangenden Schüllet in der Kunst? Dieser leset sich wohl etlich vorhoffende dinge bewegen; doch kömte Er nicht aus dem rechten wege / sondern wackelt nur ein wenig auf seiner Stelle: Jener aber leset sich auch nicht das wenigste anfechten; und man merket Ihm in keinem Anstos nichts an / das Er sich verändern sollte: welches denn eine schöne Tugend; der du dich besonders anzugewöhnen / Ursach hast; und dirinnen einst folge zu leisten /

Deinem

Freund.

Geben &c.

Tit. H. Christ. Goldb.

LL. Fr. zu Neumark.

68. Sterndeutung.

Edler / Ehren- und Mansefter / Insonders Brosgünstiger / Hochgeehrter Herr / demselben seyn meine unterwillige dienst stets bevor.

Schwungnes Breiten / ist mit samt dem Einschins / zu recht eingelaufen: bedanke mich hiervoor dienstlich; und erwidere es nach möglichkeit. Das Er aber mein Gutachten / von der Astrologischen deutung begeret / so befinde Ich mich darinnen zu geringe; weil di Gelehrtesten haben nicht einig; in dem theils der Sternkunst zu vil zugeschrieben; theils alles verwerfen / was man von künftigen Sachen / aus der selben suchen wil. Wie einer gesinnet ist / so gienbet Er: denn di Liebe / und der Haß / verändern des Menschen Verstand / das seine Augeneben das / so Si gestern vor Weis gehalten / heut vor Schwarz ansehen. Zwar / trenn mann der Astrologi zu vil zuschreibet; und aus solcher nicht allein vom Gewitter / sondern auch der Menschen Glück / Leben und Tod / was gewisses schlüssen wil; so ist solches / weil es wider di Majestät / und Almacht Gottes streit

tes / nicht zu dulden : wann man aber der Sterckunst
 sich recht / und mit gewisser mas braucht ; di Länder
 und Städte / an kein gar gewisses Himmels zeichen /
 denen Si unwandelbahr sollen unterworfen seyn / bün-
 det ; und den Stornen keine eigene Gewalt zuschreibet ;
 sondern solche dem Willen Gottes unterwirft ; so kan
 selbige Kunst Niemand tabeln : denn Gott di Sterne
 erschaffen / das Si scheiden Tag und Nacht ; geben
 Zeichen / Zeiten / Tag / und Jahre : und Christus der sel-
 ben wirkung / in di untere Kreaturen andeuter. Und
 ob schon di Astrologi vilmaht irren ; so treffen doch ihre
 Verkündigungen zum öftern auch zu ; wol mit dem Ge-
 witter / also in andern Sachen. Was zengete 813.
 der Stern mit dem Swanze / So 30. tage / in Deutsch-
 land gesehen ward / an 7 jährigen Krieg : anderer Exem-
 pel zu geschweigen ; dabey das Urtheil zu fällen / dem Her-
 ren / in unterdinstlicher empfehlung / vorbehält /

Sein

bestissener D.

69. Soweit man der Liebe aus den Au-

gen ; so weit ist man auch vom Herzen.

(nicht alzeit.)

Tit. Freindlich gelibter Herr /

Eines jüngsten Bruders / ungleiches verloben / ver-
 neme Ich ungern ; den dises eine art der Unsinnig-
 zeit. Es hat di Liebe solche Gewalt / das der Liebhaber ni-
 mals an dem anschauen der Gelibten gesättiget wird ;
 sondern stets inbrünstiger Si zu sehen begeret / bis Er
 Ihrer teilhaftig. Di Schönheit und Holdseligkeit /
 seyn das rechte tränktein / davon mancher in Liebe ent-
 zündet wird. Di schöne Gestalt bedarf keiner zaube-
 rischen Mittel / und wann auch eine so gar schön
 nicht ; hat aber gute Tugenden ; ist freindlich /
 und holdselig ; so kan Si nichts desto weniger / wol ein
 Magnet das Eisen / di Leute an sich ziehen. Ist demnach

des

des Frauenvolkes bestes Gewürze: Berstügendheit /
Erdständigkeit / Geduld / Einsam- und Züchtigkeit / da-
durch Si ihrer Männer Huld zu wege bringen / und
erhalten können. Nahesam wird es seyn/das Er diesen
seinen Bruder / bey zeiten von dem Orte/ da Er sich igt
befindet / abfodere: denn / Feuer und Stroh zusam-
man nicht gehören: hergegen ist di Abwesenheit / der
Liebe Feindin: und / so weit man aus den Augen / so
weit ist man auch vom Herzen. Doch gehet dieses nicht
allzeit an: daher am besten/Er verseehe Ihn ehestes an-
derweit / mit einer Schönen / Tugendhaften Gesellin-
so macht di neue Liebe / der Alten vergessen: welches also
so selbst erfahren /

Des Herren

2.

N. Den 2den Tag Monats N. des
ablaufenden 16risten Jahres.

**70. In Antwort / tröster einer / seinen /
wegen Aufruhres / vertriebenen Freund.**

P. P. Dein Schreiben habe ich alhir zu N. wohl
empfangen; und daraus so dir verstanden /
das du / wegen deines / dir zugestossenen Unfalles / ganz
keine Geduld / weniger Ruhe hast. Ein so edeles Ge-
müthe / tot du bist / sol sich um kein Ungeluck / So Ih-
me widerfäret / kümmern; noch dessen annehmen; son-
dern di zeit beklagen / di Er / in seines Oberherren din-
cken nicht recht angesetzt. Du freiest / dir sey niche-
nur zu klagen; sondern wol gar zu verzweifeln / Ur-
sach gegeben; in dem man dich izzo aus dem Vaterlande
vertrieben / und der Gemeinschaft deiner lieben Freunde
beraubt. Freilich ist keine Unsechtung / noch Unmut
so gros / di mit der zu vergreichen / wann einer / aus
seinem Vaterlande vertrieben wird; in betrachtung/das
di Liebe des Vaterlandes / das allertübste Gedächtnis:
hingegen aber solt du dich auch stärken/mit der Geduld;
und in betrachtung deines Standes / hoffnung / für
allen

allen Dingen/ auf Gott richten/ der gewis nicht unter-
lassen wird/ dir zu helfen. Und weit ich dein Freund ;
du mir auch; für Andern lib; habe ich/dieses Antwort-
schreiben/ an dich abgehen lassen wollen.

Unangesehen aber es übel geschrieben / und noch übler
gestellt ; so werden doch/ etliche tröstliche Ermahnun-
gen/ darinnen zu finden seyn/ welche nicht zu verachten/
noch in Wind zu schlagen. Ich meine es gut mit dir;
und ob du schon nicht im Lande ; so bist du doch im-
mer in meinem/und der meinigen Herzen. Wir wol-
ten izzo gern deinetwegen das beste thun ; deine Sache
ist aber noch zur Zeit also beschaffen / das man di / mit
deiner regung / ehender verderben / denn besser befördern
möchte. Und nicht wunder ; denn man findet etliche
Krankheiten/ di also beschaffen / das Si nur mit der
Zeit müssen genesen ; und von keiner andern Kran-
ken können geheilet werden.

Bei Hofe hast du so gute Aerzte / das Si gewis
deinen Fleiss sparen werden/ dich gesund zu machen / so
bald Si nur die rechte Zeit/ und Gelegenheit erschen.

Vier Dinge seyn/ mit denen wir unsern Freunden zu
helfen schuldig/ nemlich : mit dem Leibe ; Guttes ; Tro-
ste ; und Rache : doch lassen sich gar wenig bey diesen
allen befinden. Ihrer vil haben zwar den Leib / einom
zu helfen ; aber das Herze ist nicht vorhanden. Andere
seyn wohl Reich / und Mächtig ; aber der Wille ist
nicht da/ das Si ihr Gut/an ihren Freund sollten wa-
gen. Zeits seyn / di wollen gern ihre Freunde trösten ;
wissen aber nicht / wi Si es recht sollen angreifen.
Etliche freien sich/wann Si ihrem Freunde einen Rath
geben / denn es kostet Si nichts : zudem / so seyn wir
von Natur darzu geneigt/ und haben ein mitleiden/mit
unseren Freunden / wann es Ihnen nicht recht gehet.
So vil meine wenigkeit betrifft/ weis Ich dir / für dis-
mahl/mit nichts anderem zuhelfen/als mit einem Rath-
se/ welcher di geringste hülf/ di man einem kan bewei-
sen:

sen. Nun ist am tage / und deine beste Schutzwehr/ das du dich/ voriger zeit/ allemahl wol verhalten: und seyn vor dem vil andere Banditen mehr / di / entweder statlicher/ oder/ dir gleichmässig; auch weniger als du gewesen; deren Anfang ihres Glüktes und wolfare nirgends her/ als aus ihrem Bann entsprungen. Als Moses vertriben war / sahe Er Gott: Markus Ramillus erhilt durch seinen Bann di Stadt Rom: des Tigero Bann/ war sein Aufnemen: vil Andere zu geswölgen/ di durch dise Mittel/ und göttliche Schüttung/ zu guter Ruh gelangenet. Ebenmässig sichere dich/ das Gott / aus disem deinem Bann/ was dir zu gute gereicht/ erwecken; und alle vorige Trübsal wegnemen wird. Denn/ sein Geist ist so gros/ das er / nach der Strafe/ alzeit ergetzet; und / nach ausgestandenen vilen Anfechtungen/ und vergossenen Thren / mit seiner Gnade/ und Barmherzigkeit herfür tritt. So du dir aber dises mehr für einen Trost/ als einen Raht halten solltest/ so bedenke reißlich/ was du verbrochen / und wider Gott gesündigtet; da du denn (wofern du anders ein gerechter Richter wilt seyn) befinden wirst / das er dir mehr/ als den halben teil/ an der Schuld nachsieht.

In diser erinner- und betrachtung/ wirst du algemach zu der Reu gelangen/ wann du nemlich dem Leidwesen wirst einen Paß machen / durch di Aldern und Niren / bis es dein Herze einnimt/ und du es alsdā so stoif umfangest/ das es den Stups ausbricht. Geschibet dises/ so sichere dich / der besserung / und gesunden Zeit: denn dich Gott hirdurch nur heimgesucht; und du wirst gewis also ein teil an Ihm finden: dadurch abgericht/ hinfüroim wenigsten nicht wider Ihn zu handeln/ ob es der König schon selbst schaffete: hingegen auch das wenigste nicht wider den König / nicht mehr anzustiften: welches dir/ in treuer meinung/ nicht verhalten können/

Dein

mehr als Bruder, Freund.

71. Das

71. Das versprochene sol man halten.

P. P. Gelibter Herr und Freund/ Vil anbiten dem/ der nichts begeret / ist eine anzeigung / zu schlechter gewer. Dises habe Ich selbst am Herren Jhnd empfunden; denn Er mich geraume zeit her/ mit reichen Hüfferbitungen (doch vergeblich/ und zu schlechtem Ruhme) übel aufgehalten. König Antigonus ward im scherz Donsen (gleichsam dabo) genant / weil Er vil versprochen; doch wenig gehalten. Eben wegen diser Ursachen / seyn auch des Charettis / Athenienser Herzoges / versprechungen / zu einem Sprichworte; und der Kenfer Pertinax/ daher Chrestologus / das ist / mildreich in worten/ genant worden. Di edle Natur hat uns ja nur eine Zunge und zwö Hände gegeben / damit wir wenig zusagen; und vil halten sollen. Aber / izziger zeit seyn teils Oberhofsleite/ di vermeinen/ das Si nur eine Hand / und 2. Zungen haben; daher Si vil zusagen/und nichts halten. Was einmahl geredet und versprochen / ist geringschätzig nicht zu achten: deun man di Ochsen bey den Hörnern; und den Mann beym Worte nimt. Einer sol sich zuvor wol bedenken/ che Er was verspricht / damit solches auch könne gehalten; und der/ So sich auf di Zusage verlegt/ nicht dürfe geäffet werden/ wi

Des Herren

D.

72. Erinnerung einer Zusage.

P. P. Mein Br. Ich kan mich nicht enthalten/ dich/ der/ mir jüngst gethanen Zusage zu erinnern/ weil du solcher zeit her vergessend / mir das versprochene Buch nicht zugesand. Ein gut Gemütz entdecket seinen Sinn in Verheissungen; hält aber auch was es verspricht: du wirst vileicht unwillig seyn gewesen: ist es dir also gelegen / so stells es Dirfes zeit-
gern

gern zu; und erwarte hievon der dankbaren abge-
lung/ von

Deinem

2.

73. Ein Freindes Scherz/ mit einem
kleinen/ doch herzhaften.

P.P. Mein Freund/

Wann Ich mich schon über dich erzürnete/ und vil be-
schwerte/ wurde es doch wenig helfen; noch weni-
ger/ wann Ich gar nichts schreibe; denn du deine ange-
wönte Art nicht lassen kannst. Nun hat es zwar an dem
seine wege/ was mich di Zeit gelehret; aber/ gedante
gleichwol auch/ das Ich nunmehr zimlich betaget / und
mit solchen Gescheften sehr beladen / di da wichtig;
hingegen dein so stetes befragen nur mutwillig/ und er-
spärlisch. Dir were besser gerathen/ weil du klein von
Person/ und eines sehr hochtragenden Herzens; wann
du/ und der lange N. mit einander hettet ausgewech-
selt/ und das Er dir etwas von seinem Leibe/ zu besserer
einfangung deines Herzens; du aber Ihme etwas von
deinem Herzen/ zu seinem so grossen Leibe / hettest gelte-
hen. Gewis/ wann Ich dieses langen Kallsinnigkeits/
und hergegen deinen hizzigen und lebendigen Geist be-
trachte/ dürfte Ich dich sehr eine Seele ohne Leib / und
jenen / einen Leib ohne Seele nennen.

Nich tröstet / in diesem falle/ am meisten dieses / weil
wir beide verliert / das uns / so scherzhafft zu schreiben / di
zeit selbst/ endlich verbiten wird: denn / (wi Plato sa-
get) di Jungen sterben bald; und di Alten können nicht
lange leben. Wi dem allem/ wir leben nun wenig /
kurz oder lange/ so wünsche ich doch von Gott/ das wir
dijenige Zeit/ So wir erleben / zu seinem Dienste/ und
gefallen/ mögen hinbringen: Denn man nicht so vil
auf das lange Leben; als wi wir leben / sehen sol.
Meiner seits/ schimpf und scherz hindangesetzt / bin ich
entschlossen/ dir furohin/ auf deine Schreiben / mit weni-
ger

gern worten/ zu Antworten; und vorhabens/ bi nächst-
gestellte Fragen/ mit möglichster kürze/ ehestes zu erlei-
tern: denn/ (wi Horazius saget) ein weiser Mensch/
sol Lieb/ und guten willen erzeigen in denen Sachen/
bi Er ohnedis genötiget/ und gezwungen tuhn mus.
Also gehab dich wohl/ und bleib der Meinige; wi Ich
lebenslang bin/ der

Deinige /

geben &c.

N. N.

74. Abmahnung von der Alchimie- stercy.

Gehreuester / Wohlgelehrter /

Insonders geliebter Herr Swager/ Ihme seyn meine
willige dienste iderzeit bepor. Mir wird von Andern
weitläufigt bebracht/ das Er/ aus seinem Beruf schrei-
tend/ sich auf das vermeinte Goldmachen begeben. Ob
nun wol Ich/ so ansechtig nicht bin/ das jenige/ was
Anderer machen/ zu erfahren; vll weniger mich einiger
widerrille dazzu treibet/ Si darüm rechtfertigen;
so habe Ich gleichwol/ wegen unseror alten Freundschaft/
und Verwandnis/ nicht umgang nemen können/ den
Herren Swag. von diesem seinen nichtigen vorhaben/
abzumahnen. Denn/ ob zwar etliche anzuführen/ di
da Gold sollen gemacht haben; so seyn hergegen zehn-
mal mehr gewis darüber zu grunde gangen; teils auch
gar Gehentt: das also di Alchimie eine Kunst/ ohne
Kunst; deren Wissenschaft Stitwert; das Mittel lün-
gen; das Ende aber betteim/ gehen/ oder den Galgen
fieren.

Wil daher der guten zubericht leben/ es werde der
Herr Swager bey zeiten davon ablassen; mir auch di-
ses/ so Ich in guter metnung erinnert/ in ungutem
nicht vermerken; sondern noch ferner mich/ in seiner
Freinds-

Freundschaft erhalten: den Ich damit / Göttlicher be-
wahrung / bester massen befehle; als

Sein

treuer Fr.

75. Annahender Gefahr / sol man / mit
berachtung Anderer / beyzeiten vorbeigen.

Tit. Geehrter Herr /

Wie ein kleines Flitzlein / So man nicht achtet / offt
großes Feuer; also erregt ein klein verachtetes
Ubel nicht weniger Gefahr: und kan einem entsprin-
genden Unglücke leicht begegnet werden; aber / so es
Ubel wird solches gemeiniglich zu stark. Wann dann
unser N. diser zeit zwischen Lühr und Angel steht; und
es heisset: das zu Großen Geschäften / mächtiger Hel-
fer von nöten; der jenige auch / so alles nach seinem
Kopffe verrichtet / vil mehr vor Stolz / denn Weise zu
halten; als hat Er / in abnehmung meines wenigsten
Gutachtens dabey / mich angesprochen / auch den Herr-
ren / als mit dem Ich lange Jahre vertraulich bekant /
seinctwegen / in beygeschlossnem Falle / um treuen Rath
zu festerer gründung seiner Gedanken / zu ersuchen.

Nun leben wir alhir / bey keinen vollkommenen; son-
dern ist hoch zu halten / wenn einer nur etwas von Zu-
genden / und geneigtem Willen / von sich sehen leß;
daher um wüßfärgige Antwort selbst zu bitten hat; In
flennig gewisser sich getröset /

Des Herren

Geben &c.

Tit.

Dinstgertächter

76. Ein Trostreiben / in vilem Haus-
freuge: An eine Frau.

ddd

Christo

Ehrenreiche/ Bittugendsame Frau/

Der selben seyn meine gezimnde Dinstе bevor.
In gebühr sonders gelibte Frau/

Ihr Schreiben ist mir wol eingeliefert worden; aus welchem/ der selben unterschiedliche Hauskreuze/ Ich/ in sonderbarem Mittheiden / und sehr ungern verstanden. Da heist es freilich: Kein Unglück kömt allein. Was ist aber dabey zu thun? mit freyen und heuten wird nichts ausgerichtet; wir müssen auf di Ursach / woher uns dis Leiden kömt/ und dann auf den sehen / der es uns geschieht. - Unsere Sünden bringen solche Strafen mit sich: und ist kein wunder/ wann wir täglich anders leiden; denn wir auch täglich ärger werden/ und Sünden mit Sünden heusen; daher mehr verdienen / als leiden.

Es strafet aber Gott nicht allein; sondern prüfet uns auch darmit / ob wir unter solchem Kreuze geduldig seyn werden. Dijenigen züchtiget Er am meisten/ So Er's lib hat; und di dem HErrn Christus am nächsten/ damit Ihnen dort wol sey.

Des Kaysers Nero Lehrmeister/ der Seneca/ saget gar/ das nichts Unglückseligers/ als ein Mensch / dem nimals was widerwertiges begegnet. Der Mensch kömt mit weinen auf di Welt; Er bringt sein Leben mit Mühe und Arbeit zu; und stirbt gemeiniglich mit Schmerzen. Di Freide diser Welt / verteuert sich am essen / wann Si am größten: Si belustiget einen Augenblit; und Peiniget dort ewiglich. Gleiche Seltsamkeit hat es auch mit dem/der sein Leben in den Wollüsten diser Welt zubringt/ als mit einem Dibe / welcher durch schönbegründete Wijs / zum Galgen geführt wird. Fasse demnach di Frau/ ihr Kreuze geduldig / in festem vertrauen/ das es ihr zum besten angesehen; und nicht ewig weren wird. Ich spüre zwar gar wol / aus der Frauen Schreiben / das / zu vermehrung ihres Leides/ auch noch der Welt Spott und Bosheit kömt;

und

und Si von denen verlassen wird/ so Ihr bespringen;
gutes thun; und es bey Ihnen heissen sollte: Ein
Freind sol seyn wi das Geblütte/ welches sich geschwind
zu der Wunde versüget/ und nicht wartet bis es berufs-
fen wird: Aber/ wi vil seyn ihrer/ di Ihme den Schat-
ten Joseps zu herzen genommen? Wahr ist's / wo der
Saun am nidrigsten / da ist es gut übersteigen: und
wann der Baum fällt; so wil Iderman Holz auflesen.
Gar wenig werden gefunden / So der Gukaten in-
dant; und den Betrübtten gleiches/ als Si empfangen/
zu vergessen gedencken / und di nicht den Mantel nach
dem Winde hengen: wi denn am tage / das di jeni-
gen/ welche Si vor di vertraueste gehalten / und di vor
der Zeit/ ohne ihrer Gesellschaft/ fast nicht zu leben ge-
wußt/ auch allerhand dinst von Ihnen empfangen/ Si
nicht einmahl heimzusuchen gewürdiget. Gott wird
aber dise Richter; hingegen di Frau aufnehmen; und
Si / wann di Noth am größten / und von Iderman
hülfflos/ nicht verlassen: dessen getreuen Hand Si denn
auch hirmit treueisrig befehlet /

Ihr

ehrenbeffliffener

D.

77. Mittel und Arzney/wider das Podagra.

Woledler und Gestrenger Herr/

E. Gestr. seyn meine unterwillige Dinsten/ euser-
stem vermögen nach / bevor.

Insonders Großg. Hochgeehrter Herr/

E Gestr. Schreiben/ vom 10den / abgelaufenen Mo-
nats Octobr. habe ich/ diser Tage / zu recht erhal-
ten; und/ wi das dieselbe/ in dero noch blühenden Jah-
ren/ vom Podagra so hart heimgesucht werden / missen
ddp H big

dig vernommen: Wolte/hero begeren nach/ von herten
gern / hülfliche Mittel vorschlagen; wann nur noch was
darwider zu haben were. Di Alte Eensalt hat den H.
Zyprianus/ um dessen abwendung angeruffen: daher
es das Zipperlein genennet. Ihrer vil seyn auch durch
Gretten/ und andere zufälle/ gar plözlich davon gene-
sen: derer keinem aber wol zu trauen. Ich halte das
vor/ wenn man sich im essen/ und trinken mässig hält;
und zu weilen purgirende Arznehen; dann das Gre-
psen und Ueberlassen zu rechte braucht/ das hydurch/ zu-
mahl anfangs/ den alzugrossen Smerzen/ so von ein und
dem andern überflusse entsteht / wol vorzukommen.
Im übrigen / und weil doch sonderbahre / innerliche /
uns verborgene Sachen seyn/ zu welchen/ wann kaltich-
se Weine/ Dorn/ Smermuht/ Angst/ Furcht/ Gretten/
und dergleichen kömt / das Podagra erwächst / und den
Menschen plagt; so ist darüm bald der Muht nicht
verlohren.

Keser Severus der 7. war damit heftig geplagt;
und hat Ihn doch/ an seinen vielsältigen hohen Krigen
verrichtungen nicht verhindert. Keser Karls des V.
Obrißter / Antonius Lepa / ist an Händen und Füßen
Podagrish; dennoch zeit der erste und letzte bey den
Slachten; und das Blut bey Ihm gewesen. Ennius/
der berühmte Poet/ machte di besten Versche / wann Er
das Zipperle gehabt.

Bettlagen sich E. Gestr. aber/ wi es deroselben gar
zu zeitlich kommen; bekenne Ich/ das sichs an den Jah-
ren geirret; in denen es / wegen des Verstandes / E-
Gestr. vil älter angesehen. Wi dem allem/ was nicht
zu ändern/ mus man mit geduld ertragen; und stets
an Keser Karln V. gedenken/ welcher di Geduld/ und
ein wenig Greien/ vor di beste Arznen dabey gehalten;
und nichts desto weniger/ wann es di noht erfodert / sich
in Felde sehen lassen.

Weil es nur nicht am pächsten Finger / von dem
kleinen/

(einen/ in der linken Hand/ so hat das Leben noch keine Gefahr: welches denn E. Gestr. nächst Göttlicher Gnaden empfehlung/ wol zu seyn/ wünschet!

Dero

Geben &c.

unterthätiger

Diner und Knecht.

78. Einer Frauen Hundeslibe/
mit weinen.

Tit. Geehrte Frau/

Wir haben alhier di Ursach ihres Kummers nummehr erfahren: aber/ unmöglich ist es/ das Si daselbst so vil geweinet/ als di Ihrigen alhier ihretwegen gelächet. Es bleibt vor/ und nach uns war/ daß der Eine weinet; und der Ander lachet: der Eine vertirbt; der Ander aufkömte. Das Meer ist in einem Orte still; im andern wütend: da regnet es; dort scheint die Sonne. Einem tut der Kopf we vom Lachen; dem Andern vom Weinen. Und/ wi nach dem Sonnenscheine der Regen/ so auch nach dem Regen der Sonnenschein folgt; also sol sich der Mensch im Belütke nicht erhebend; noch im Unglütke verzagen: denn alle dinge ein Ende nemen.

So eine Edle Frau/ wi Si ist/ hat ihre Libe in einem Hund gesetzt! Niemand sol seine Augen/ Gedanken/ Sin und Gemütte/ anders wo hin wenden / als da es gar wol angelegt / und der müß wert.

Das beste stücke des Leibes/ ist das Hertz; dieses aber; di Libe: und wann di stelle nicht wol angelegt wird; mag sich ihr Herr für einen armen Menschen schätzen: denn es kan keiner wohl leben / der nicht li-
bet.

Alle Zustände der Welt/ werden entweder belaget;

ddd iij

Wert;

wert ; oder nicht geachtet ; der Frauen aber überall gelachtet : denn Si gelibet wi ein eiteles ; und weinet/wi ein einfältiges Weib. Ein Kind/ so erst geboren/ kan weder stehen / gehen / noch reden ; doch aber weinen : daher nichts am Weinen ; sondern an der Ursache gelegen.

Eva weinete wohl um ihren Sohn Abel : Jacob/ um Josef : David / um Absolon : Anna / um Tobias : Jeremias/ um Jerusalem : Magdalena / um ihre Sünde : Petrus/ um sein verleugnen : und Christus/ um Lazarus : di Frau aber um einen Hund ; das ist spöttlich. Wann di Zären / so wir im weinen vergiffen / Blutstropfen seyn / di vom Herzen zu den Augen fallen / so tut der wol/ der um den Tod seines Feindes weinet/ und Zären auf dises Grab fallen lassen. Das gehen gebüret den Füßen ; das Reden der Zungen ; das Arbeiten den Händen ; aber das Weinen dem Herzen : denn di Augen nur ein distillir Werkzeug/ dadurch das Herze weinet ; und eine Thür/ dadurch das Gesicht ausgehet. Könnte man sowol das Herze/ als di Augen des Weinenden sehen ; würde sich befinden/ das/ wi vil Zeren di Augen Weinen/ eben so vil Blutstropfen vom Herzen herunter fallen : Denn/ wann das Herze nicht bestimmt were/ könnten nicht so vil Zeren aus den Augen fallen. Darum ist zu bedenken/ das di Fr. ihr Hündlein sehr gelibet ; weil Si dessen Tod so hoch empfindet. Denn/ wil man erackzen/ was einem Lib/ oder Leid ; so ist nicht anzusehen / was Derselbe mit dem Munde lobet ; sondern/ darnach sein Herze seuffzet. Di Zunge kan mehr nichts offenbahren/ als di Gedanken ; aber di Zeren verrathen di Liebe : und/ wi den Worten nicht alzeit zu trauen ; so seyn di Zeren desto wahrhafter. Ob auch das Frauenvolk nicht alzeit di rechte Ursache ihres weinens bekennet / ist es darum weder zu loben/ noch zu schelten : denn ein hohes Gemüthe sol nichts so verborgen halten/ als was es libet.

Der

Guldener Sendsreiben II. Teil; 79

Der aber fraget nicht wenig/ welcher fraget/ warum man traurig; was man gedente; oder klage? Und weit derselbe Ungelegen im Fragen; so ist Ihme auch di Antwort billich zu spizzen: denn/ so bald einer dem andern di Ursach seines Weins anzeigt/ offenkundig Er/ was Er lihet.

Solches alles/ geehrte Fr. melde ich/ in vertretung der Zeren/ So Si/ meines erachtens/ zwar in schlechter Andacht; doch aber von hertzen vergossen: und verbleibe/ bey angehaßter treuherziger begrüßung/

Meiner.

Gecherten Fr.

in gebühr beflissenet.

79. Er ist vom Rummer/ und Frankheit zufällig genesen; Dabey zu sehen/ das Wir wenig wissenschaft um das jenige tragen/ So wilt/ in der Welt lebend/ billich wissen sollten.

Edler und Gestrenger/

Insonders Brosch. Hochgeehrter Herr/

Dem Kornelius Rüffus treumete zur zeit des Quincti Zinginati/ Is wurde Er blind; und im erwachsen widerfur Ihm also. Salarno Trebanus/ lag diß Jahr im Feber krank; erhüb sich aber einß in eine Schlacht; ward noch hart verwund; an beiden aber zugleich genesen. Mamillus Dubitus/ König der Herusten/ ward in einer Schlacht in den Hals geschossen/ und der Pfeil nicht heraus zu gewinnen; rit aber einß auf di Jagt/ stürzte gefährlich mit dem Pferde; da dann der Pfeil unverhoft von Ihm sprang/ und der König hernach noch lange zeit Gesund gebliben. Hiraus ist zu sehen/ wi wenig di Menschen wissen/ was Si solten annemen/ oder verwerfen. Keine dinge in der Welt/ begreifen in sich nichts böses; sondern nur wi sich gleich begibet: denn/ gehet was wol aus/ so hält man es für

ddd 10

Gut;

Gut ; wann es aber umschläget ; für böse. Daher sollen wir nichts wünschen / noch an etwas verzagen / bis man zuvor gesehen / wohin das Blut sich wendet / und hinaus wil. Dises melde ich darum / weil auch der Herr / nach so hart ausgestandenen / langwierigem / täglichen Fieber / zufälliger / unverhofter weise / wider genesen / und zu guter Befundheit gelanget / das ihm desto mehr Ursache / Ihme (welches auch in treuem Herzen von mir geschieht) hinüber glüt zu wünschen. Freilich wissen wir nicht / was wir oft begeren ; verstehen auch nicht / was Uns nützlich / oder böse ist : Denn / zu weilen suchet man / was billich zu sthen ; und meiden / was zu begeren. Unter des Plato alten Lehrstücken / war auch dieses / das anders nichts von den Göttern solle gebeten werden / als : zu geben dasjenige / was Ihnen gefällig / und dem Menschen am nützlichsten. Dem allem aber sey / und geschehe / was ihm wolle / so wünsche dem Herren Ich dennoch Blut / zu seiner / wunderbarlich erlangten Gesundheit.

Wann all andere Krankheiten / auf dergleichen Art / es sey mit Kümmerndis / oder anderem Unglüt / wi des Herren / abgeholfen werden könnte / dürfte Kummer und Verlust wolfeiler / als irgend etwas ; auch / da für Seufzen / Weinen und Trauren / auf dem Markte Geld einkeme ; di Meisten Reich / und wol daran seyn : denn Trauren / Kummer und Unsechtung in allen winkeln zu finden. Mich selbst betreffende / da meine Seufzen / di Ich täglich verschicke / und di Kümmerndisse / So mich tag und nacht drücken / den Leuten für das Fieber gut weren / traute Ich mir eine Hypotek alhir aufzurichten / daraus dise Arzney so weit / als meine Griffen gefüret werden sollten. Sehr vil arme und mangelhafte Leute / habe ich hin und wider gesehen / aber / keinen so Arm / der ohne Kummer wero gewesen : Denn kein Haus so Reich / und wolgestalt / in welchem nicht das Geld mangelte ; und Kümmerndis übrig vorhanden. Ein betrübter

Güldener Sendsreiben II. Teil; 81

ter Geist/ und bekümmertes Herze/ verzeret das Mark
aus den Weinen: aber mit dem Herren hat es nicht
solche Meinung: denn sein Unglüt hat Ihme nicht nur
das Mark aus den Weinen ausgedörret: sondern noch
dazü di böse Feuchtigkeiten aus dem Leibe hinweg ge-
nommen; dafür dem Höchsten gedanket sey! Sonst
were wegen meines Zustandes / mit dem Herren vil zu
reden; so der Jeder nicht zu vertrauen: denn / vertreu-
liche Reden / geschehen unter der Rose in geheim; di-
Ereiben aber kommen in vielerley Hände / und werden
oft/ wider Gedanken/ ungleich ausgelegt: kan daher /
bis zu unserer nächsten zusammentunft ruhen: da denn
desto offenerziger sein Anligen wird entdecken können/

Meines hochgeehrten

Herren

W. den 1. Tag! D Monats

II. So der Weltmahler Dinstgerichteter.
genennet wird/ 1652.

Dem Edlen/ Bestrengen Herren N. N. auf N.
meinem insonders Gross. Hochgeehrten
Herren/

zu

N.

So. Den Tod seines Herzensfreundes /
vernimt Er zwar smertzlich; ist aber doch geduldig
daben/ weil Alle Sterblich:

Mein Br. dein Brif ist mir sehr verdrüsslich und
bitter gewesen / welchen du mir dise Tage zuges-
sand: denn du mich darinnen von dem traurigen Ab-
schide des N. meines allerliebsten Freindes / berichtet.
Gott! Er hat leider sehr lange getranket/ und oft ge-
wündschet aufgelöst zu werden / und bey Christo zu
seyn; izzo ist's geschehen / was Er gewündschet! Es ist

ddd v

gesche

geschehen was Ich gefürchtet ! Ich habe bis her oft gesagt : diser Freund werde mich reuen / wenn er stirbe : tzo bin Ich wegen seines tödtlichen abganges sehr betrübt ! Aber / was hüfft der Schmerz ; was das Trauren ; was das Weinen ? Niemand hat in der Welt etwas eigenes : Er ist sterblich geböhren / und ist gestorben. Dise Ordnung ist unter den Menschen : Wir werden geböhren ; wir haben Schmerzen ; wir sterben : das betrachte mit mir ; und sey Gott befohlen ! von Deinem

Freund.

81. Di forstämmung Frömer und Boser / in einem Geslechte ; und fromer Eltern letzter Wundsch / auf ihre Kinder.

P. P. Über Freund / in höchster eil / habe von mir zur blinstlichen Antwort : das freilich ein großer unterschied zwischen den Bösen und Fromen / in einem Geslechte : dann / dise wollen über di Ehre verbinen / als haben ; jene aber pflegen di / durch böse Stüllein erworbenen / mit noch stimmern verteidigen. Dis aber ist der fromen Eltern Freyheit : wann Si den Söhnen ihre Sitten eingedruckt / das Si denselben auch / wann es mit ihnen / den Eltern / zum Sterben kömt / getroffen di Glückseligkeit versprechen können ; und werde solch letzter wille / von den Obern ni vernichtet : wi hingegen auch di Strafen der Laster / auf di Erben kommen ; und swertlich mit einem Menschen abgebüßt werden. Lebe wohl ! und sey bestens indent /

Deines

Freundes.

82. Er tröstet einen Freund / über seines Vaters Tod.

Tit. Gelibter Herr und Freund / mir ist zugestiben : das Gott euren lieben Vater / kurzverrübter Tage / durch den zeitlichen Tod / aus diser Welt abgefodert ;

bedert; darüber Ich nicht weniger/ denn ihr/ selbst betrübt worden: dann der Selige Mann/ mir nicht allein wohl bekant gewesen / sondern auch allerhand Gutes bewisen: dessen ich mich nicht unbilllich erinnere / und solches mit dankbahrem Gemütze lebenslang / zu rühmen schuldig bin. Ich empfinde auch dannenhero desto grössere Smerzen/ in dehm Ich numehr dieses alles/samt seiner Person/ gänzlich entzihen mus: und kan darnach leicht erachten/ wi sehr euch sein tödlicher abgang/ und di entziehung seiner sichtbarlichen Gegenwart mus zu Herzen gehen; und mit was grossem trauren/ herzleid und betrübniß ihr deswegen belegt worden. Aber/ wi dem allem/ wann wir hingegen diesen Fall bey rechtem Lichte der wahrheit beschauen/ befindet sich/das wir uns mehr zu freyen/ als zu trauren ursach haben. Dann/ in betrachtung des Jammers/ Trübsahl / und Elendes/ damit das menschliche Leben umgeben; hernach auch di grosse Untreu/ und falsche Bosheit diser argen Welt / müssen wir bekennen/ das euerem Vater gar wohl geschehen; und uns gleichsam freyen / das er von diesem allen/ durch den zeitlichen Tod / numehr ganz befrehet worden/und lebet albereit/der Seelen nach/ mit Christo in ewiger Freide und Herrligkeit. Des sollet ihr euch trösten/ und das zugestandene Leid und Betrübniß desto geduldiger tragen; bedenkend/ das euer Vater sterblich gewesen/ und di Schuld der Natur gleich wi Andere bezahlen müssen.

Wir haben cinerley Eingang zum Leben/ und auch cinerley Ausgang aus demselben: ihr grünen und blühen wir als di Blumen/und müssen doch endlich (wi ihr in allen dingen fergehen sehet) widerum verdorren / und Staub und Asche werden. Drum ist an euch mein freindliches bitten / ihr wollet eueren Smerzen und Bekümmerniß algemach sinken lassen; euch der Vernunft gebrauchend betrachten/ das man Gottes Willen nicht widerstreben kan / noch sol. Und weil ihr von euereem Vater / so lange

er gelobt/ Freide/ Lust/ Hülfe und Trost gehabt; so sollt ihr ihm billich numehr auch di himlische Freide und Seligkeit nicht mißgönnen; welches Ich euch/ in guter meinung/ nicht verhalten wollen: Uns alle dabey Götlichem Schutze und Schirme andächtiglich empfehlend!

Sein
Geben &c.

D. w.

N. N.

§. Ein junger Mann/ deme seine veraltete Hausfrau gestorben/ wird/ nach der Sachen beschaffenheit/ getröstet.

P. P. Gelibter Freund/ das ihr so hoch betrübt seid/ und euch sehr erbärmlich stellet / nimit mich nicht wunder/ weil ihr eine solche überaus freindliche Jungfrau verlohren / welche nun erst zu einem rechtschaffenen Menschen hette werden sollen/ und noch nicht 70. Jahr alt gewesen: habe es daher für gut angesehen/ euch mit Schreiben zu ersuchen / damit ihr nicht etwa aus grossem bekümmernüs überwunden / euch selbst an eurer Gesundheit Schaden zufügen; oder wohl gar um das Leben möchtet bringen. Dises aber ist mein bitten / So ihr mir hoffentlich nicht verweigern werdet / das / ehe und zuvor ihr euch zu tode kummert / ihr noch einst der Lebendigen / und eurer Freunde gedenken wollet. Nach eurer Hasfrau ächzet ihr vergebens: Si kömt in wahrheit nimmermehr wider: höret nur auf zu trauern / damit man nicht sagen dürfe / ihr beweinetet euere Mutter. Hirbey empfanget ein Tüchlein/ ihm damit euere zehren abzuwischen; und auch eine Salbe / di / vom weinen verterbte Augen zu heilen. Tragt ihr nun gleich gros Herzeleid / und klaget euer Unglück offentlich; so werden sich doch dessen ihrer viel freuen

freien/und es euch noch gönnen: idoch fasset einen Mutz/
lasset di Alte fahren ; denket und trachtet auf eine junge ;
und seid Gott befohlen ! von
Eueren

Freinde.

W. den 28. 9br. des/in letzten
Zügen / ligenden 1651sten
Jahres.

Tit. Hn N.N. zu eigenhändiger
entsiglung /

in

N.

84. Kindern sollen schöne Nahmen an-
getauft ; nicht aber leicht geändert werden.

P. P. cum Tit.

Aus des Herren Schreiben/ So mir den 16. dieses / ein-
geliefert worden / habe Ich freidig vernommen/ daß
Er von Gott / mit einem jungen Söhnlein gesegnet
worden ; den Herren N. zu seinem Bevatter erbeten /
und also/ zu festerer Freindschaft/ gleichsam mit Her-
cules / und Achilles Banden / verknüpft. Wündsche
Ihme/ zu solchem seinem Erben / vil Glük/ und Heil ;
damit Er/ in Gottes Furcht/ und allen guten Tugenda-
den/ wol erzogen/ seinen lieben Eltern dermaleins grosse
Freide ; und/ seinen Vorfahren nach / eine Seule des
ganzen Vaterlandes werden möge ! Der Nahme / So
Ihme angetauft / schilt sich auf Ihm sehr wohl : wi-
denn der weise Sokrates/di Eltern ermanet/ ihren Kin-
dern schöne Nahmen zu geben / damit Si sich iderzeit
der Tugend dabey erinnern können. Und hält man
dafür/ das in etlichen Nahmen / was Geheimtes ste-
cke ; daher dieselbe/ wi bey den Halbschriften zu geschehen
pfllegt/ nicht leicht zu ändern. Di Zeit schneidet mir de
Fider

Jeder ab: Er gehabe sich wol: und bleibe der Meinige;
 wi Ich lebenslang bin/ der
 Seinige.

N. N.

87. Ein Trostreiben/über eines Haus-
 frau seliges Absterben; mit einfürung des Menschen
 Schwachheit/und Nachlässigkeit.
 Tit. Großg. Herr /

Seiner Liebsten Häusliche Tod/ wird Er/ in Beschaf-
 fenheit ihrer Verschön/ vermuthlich nicht wenig
 empfinden und beklagen; denn Si Edel am Besten/
 herrlicher Gestalt/ heusslich/ from/ leutselig/ guttätig;
 ja ein Tugendspigel des ganzen Hauses gerühmt wird.

Dieser verlust ist ein Abgang/ der nicht leicht wider
 zu ersätzen: und derjenige recht glückselig/ welcher so ei-
 ne Gehülfin erhält/ di Ihme freundlich beywohnet/und
 di Bürde nicht schwer macht: denn ein ungelegenes Haus-
 gemurre/ immer zu überträgen/ mehr als beswerlich.

So weit des Herren Hausf. Ich selbst erkennet/war
 Si Ihme in allem Gehorsam; gegen di Nachbarn
 friedlich; mit Freinden verträglich; und den Armen
 woltätig: daher zu flüssen/ wi Si aller Welt ange-
 niem; so werde ihre liebe Seele/ der ewigen Freide auch
 genießen.

Si ligt nunmehr in der Schoß der Erden/ So unser
 Aller Mutter ist; und kan nicht wider lebendig werden:
 daher anders nichts übrig/ als Ihr di ewige Herrlichkeit
 zu gönnen; und dem Herrn Trost/ in Geduld/zu wün-
 dschen. Gebrauche sich demnach der Herr/ in diesem
 falle/ seines hochbegabten Verstandes; und gedenke/
 das seine Sel. Hauschre zwar der Welt; diß aber je-
 ner nicht würdig gewesen. Alles/ was di Menschen
 schaffen und befehlen/kan man entweder in wind flagen/
 widersprechen/ oder wol gar abstellen: aber/ was Gott
 befiehlt; mus unwiderrufflich geschehen: und was Er
 haben

haben wil/ von männiglichem für Recht erkennet/ und
Gut geheissen werden: denn was Unrechtes zu schaffen
dem unmöglich/ welcher di höchste Berechtigte selbst
selbst. Sollte nun der Herr seiner Hausfr. Tod so hart
empfinden; an wem würde Er sich anders zu rächen ge-
danken/ als an dem Tode selbst? diser aber ist so ein
grausamer Feind und Tyrann/ das Er sich weder über
di Zeren erbarmet; noch durch vil seuffzen bewegen leßt.
Er treibet das Gelächter aus vilen heuten; und spots-
tet der Betrübten: Er bringet um di Gewaltigen; und
erhöhet di Niedrigen: Er verschonet weder di Alten; noch
übersihet di Jungen; und/ (welches frecklich) berechne-
t sich mit männiglichem; aber es darf Niemand einige
Rechnung von Ihm begeren. In einem; Er ist ein
ewiger Schlaf; ein Strecken der Reichen; eine Schel-
dung der Freinde; ein Verlangen der Armen/ und Be-
trübten; ein unumgänglicher Fall; eine ungewisse Rei-
se; ein Ob der Menschen; ein Ende der Lebendigen/
und Anfang der Sterbenden. Was noch mehr; Er
ist in der ganzen Welt dermassen befreit/mag allenthal-
ben nach beliben eingehen; nemen und tödten was Er
wil; ohne einiges widersprechen und maßgeben. Ja/
wir müssen Ihm noch danken um das/was Er uns noch
übrig leßt; und um das nicht marren/ was Er hinweg-
rafft.

Uberswer/ sage Ich noch/wird dem Herren fallen/sei-
ner gewöhnlichen hülfe/ dienstbarkeit/ und freindlichen
beywohnung der Hausf. zu entraten; di Kinder und
das Besinde selbst in der zucht zu halten; das Haus-
wesen zu regiren; und Ihme selbst aufzuwarten: Aber/
Er gebe sich/ biß Ich/ geduldig drein; denn in der
Welt mehr dinge/ di uns eher erschrecken/ als schädlich
seyn. Vil trauern/ seuffzen/ und im finstern gehen/ ist
solchen tapferen Gemütern/ wi Er/ zu wider: denn/
gleich wi di unmaßige Freude das Herze verändert; also
verursacht auch übrige Traurigkeit das verzweifeln:
Ewas

Seine beste Arznei ist die Zeit / und das Vergessen. Der Menschen fürnehmsten Tugenden eine / bestehet in dem/wann Er in Widerwertigkeit nicht verzaget ; noch sich im Wolstande überhebet ; sondern alzeit wie ein wolgegründeter/ und tief eingewurzelter Baum ist / der sich von keinem Winde umwehen laßt. Und ob das Unglück einen zu weilen schon hart anfaßt ; so kan solches doch / weder die Person selbst / noch der Verstand entgelten : Denn ein herrliches Gemüthe mehr verleuert/ in Verwirrung dessen/ was es verbindet / und würdig ; als/ was es gehabt. Der aber verleuert nichts / welcher durch Verwirrung seines Guttes/ den Verstand und Wiß widerum erlanget : Denn/ der findet nicht wenig/ welcher sich selbst findet.

Alles/ was wir auf Erden besitzen/ und innen haben/ es sey auch was es wolle / verwahren wir nicht allein ; sondern suchen auch Andere/ die es uns helfen bewahren/ und erhalten ; aufgenommen uns selbst : denn wir haben nicht genug/ das wir uns selbst nicht wollen helfen ; sondern suchen auch Gesellschafter / die uns zu unserem Verderb helfen. O der schändlich angebohrnen Nachlässigkeit/ das der Mensch so wenig schätzt / wann Er irr gehet ; und noch viel weniger / wann Er sich schon gar verderbet und verleuere : und das allerärgerst/wann Er irr gegangen/ und mitten im Marass stekket / das Er sich weder finden laßt / noch für verlohren halten wil ! Aber/hirvon genug : An meinem theile wünsch ich dem Herren / daß Er nicht weniger stärke und Trost von Gott schöpffe/ als Schmerzen und Angst Er erstmah/ über diesem Todesfall empfunden ! Und verharre / in voriger vertraulichkeit/

Sein

alzeit willigster.

86. Ab.

86. Abmerkung vom Ehestande.

P. P. **A**uf dein befragen vom Ehestande / wisse / das Christus / in dem Er auf der Hochzeit zu Kana in Galilea / das Wasser in Wein verwandelt / zu verstehen gegeben / das di/ So von dem ledigen / in den Ehestand treten/ wirklich das Wasser in Wein/ di Einsamkeit in Gesellschaft / di Gefahr in Sicherheit / das Trauren in Freide verwandeln. Wi di Lade des Bundes zwischen zweyen Cherubin war; so mus sich Gott zwischen zweien Herzen finden / di sich lieben: und der sol das Band unserer Freindschaft seyn / damit Si beharlich/ stark und erfreulich bestehe: Denn ja di ehliche Liebe/ so vil löblicher auf Erden/als ehntlicher Si der himlischen Reigung ist / So der Höchste Gott gegen uns arme Menschen trägt: welches dich/ in freundlicher Antwort/ erinnern wollen/

Dein

Geben u.
Tit.

ganz trauer

Freind.

87. Kinder/ werden durch der Eltern zu vil überschén/ und Nachlässigkeit / verderbet / das Si dann aus dem Geschir slagen.

A - 3! Gelibter N.

Wir haben at hir / eueres Sohnes lüderliches Leben und Fühnen / leider zu vil erfahren: welches Wir aber/ wegen euer selbst/ als eueres Sohnes/ herzlich leid. In gemein wird Euch di Schuld begemessen/ als ob Ihr Ihm den Zigel zu lang gelassen; und Er endlich aus dem Geschir slagen müssen.

Man kan keinen für einen Weisen Mann halten/ der seinem Kinde alle Ungebühr verstattet/ und überseheth. Zwar wird zu weilen di Jugend/ durch angeborne/und

ne/ und natürliche Zuneigungen / auch versüßt : mehr aber bey ungleicher Gesellschaft : Denn/ böser Neigigkeit/ kan widerstanden ; von ilderlicher Gewonheit aber selten/ und oft gar nicht abgelassen werden. Wann ein Vater ein fromes Kind wil zihen/ sol Er Ihm als zeit auf di Eisen sehen ; und di freye Luft keines weges verstaten : Denn di Jugend alzufrisch / den Lastern so widerstreben / und der guten Tugenden unbegreiflich.

Di Unvernünftigen Tiere/ seyn in vilen Sachen besser genaturt/ als di Menschen : dann/ wann ein Tier über etwas strauchelt/ fällt/ oder sich beschädiget/ so ist es nicht mehr dahin zu bringen : ein Gottloser/ anbesonnener Mensch aber / fraget nicht darnach / ob Er schon einerley Sünde oft begehet. Vil Sünden begehen dt Menschen/ deren Strafe Gott Ihm allein selbst / in der andern Welt vorbehelt ; ausser/ wann ein Vater seinem Sohn übel erzeit ; denn der Sohn mus oft seines eigenen Vaters Richter/ und Henker seyn : und / so vil Sünde der Vater seinem Sohne überscheyt/ in der Jugend ; so vil/ und noch mehr Schmerzen gibt Ihme sein Sohn/ in seinem Alter. Ich bin der gänzlichen meinung/ es könne kein ehrlicher Mann grössere Feinde haben/ als/ der Ungezogene / ungerathene Kinder in seinem Hause hat. Denn/ ein Feind kan einem schaden am Gutte/ oder Leibe ; aber di Unzucht und Laster der Kinder/ treffen di Ehre. Ein Narrischer Sohn / ist seines Vaters Zorn ; und Betrübnuß seiner Mutter / di Ihn gebahren : Daher ein Ungehorsamer ärger/ als ein gefährlicher Feind. Denn oft ein ehrlicher Mann/ in vil Jahren / von seinem Feinde nicht überwunden wird ; da hingegen ein Ungehorsamer Sohn / seinen Vater oft mit einem einzigen Kümmerhüßle hinweg richtet. Di Handel und strite/ So einer mit Fremden/ ausserhalb Hauses hat/ seyn fremde/ unng gehen hin ; aber/ was im Hause für Unheil ergethet/ das reicht/ und freidet gar zum Herzen.

Etn

Ein Vater/ der mit seinem Sohne Gütig/und mitleidig umgeheth / ist Ihme selbst Unbarmherzig/ und zu wider ; hält / in entzühung der Sucht / das Urtheil über sich selbst ; und hängeth seinen Namen an den Galgen. Di Römer hatten ein Gesetz Legem Falcidiam, welches mitbrachte / das man einen Sohn/ wegen des ersten seines Verbrechens / sollte warnen ; wegen des andern Strafen ; und wegen des dritten Henten. Wann dises noch heute gehalten würde ; dürfte di Jüngend nicht so rohlose seyn ; noch di Eltern so fahrlässig mit ihren Kindern umgehen. Aber/ weil ein Vater di Kinder verschonet ; und di Mutter eines und das ander verhängen/und unterdrücken hülft ; so geschihets/ das Si hernach in dergleichen schwere Laster gerathen / di leichter zu beweinen/ als abzumenden. Verzeihet mir aber/ wo Ich euch mit diesem Schreiben erzürne ; es ist beschlossen aus treuem Herzen/ von

Euerem

wolwollenden

Freinde.

88. Mertensgang.

Tit. Dessen Schreiben habe Ich wol empfangen/ und das Er mich bey seiner Mertensgangs sehr gerne sehen wollen/ mit dankbarem Gemüthe / daraus lesende verstanden. Wolte wünschhen/wann es di ferne des weges gestäth / Ich hette solche mit Ihnen in fröligkeit verzeren helfen können : denn in diser Land des Art Si/ bey so langwierigem Kriegerwesen/ meistens ausgeflogen ; gar teuer worden / und nur in der Reichlichen Küche kommen. Di /unter der Mahlzeit gespannene Gänse Gedichte / sollen gute Lust gemacht habern. Teils seyn noch der Meinung/ das deswegen auf Martinus Tag so vil Gänse geschachtet werden / weil Si den H. Merken entweder verrathen ; oder aber Ihme eine Ursache seines Todes gewesen / in dem

Er

Er alzuvil Gänsefleisch gegessen / und davon ein Fieber bekommen : welches Joh. Olorinus widerlegt / und dafür hält / das diese Gewonheit daher rüre / in dem man den 2000. Geistlichen / di bey der Leiche des H. Martini gewesen / vil Gänse aufgesetzt : und das di von Tournay in Frankreich / hernach alle Jahr ein solch Gedächtnis / wegen ihres Fromen Bischoffes behalten. Di Römer hiltens auch hoch / weil Brennus / das Römische Schlos / oder Rathhaus / etlich hundert Jahr vor Christus Geburt / belägert / und seine Soldaten / di Zetten einsmals bey der Nacht / als di Wächter und Hunde geschlafen / daselbe fast erstigen / wann di Gänse / durch ihr Geschrey / jene nicht erwecket hatten. Und so vil auf dismahl ; zu anderer Zeit ein mehrs : unserdessen Uns alle dem Schutze des Allerhöchsten / bester massen empfohlen ! Obenstc.

Des Herren

gutwilliger Fr.

89. Der Deutschen Lob und Sitten ;
und das diese / C. Tacitus / am schönften / wi
wohl kurz / bescriben.

P.P. Hochgehrter Herr/

Wann wir der Deutschen Uyracterthum / an berühmten Tugenden / und das Si endlich / durch Göttliche Versehnung / das letzte Weltreich / auch damit den höchsten Ehrenstand / und das Haupt der ganzen Christenheit / auf sich gebracht ; das Si an Ruhm der Treu / und Tapferteit / an anzahl Grosmächtigster Helden / an voller menge Gelehrtester Leute / an reichem zuwachse Tausenderley Künste / an anzahl berühmter Hohen Schulen / und Festungen / an einer so Prätigen / wortreichsten Haupt- und Heldensprache / und dergleichen / einen ansehnlichen vortritt haben ; ja / das Si di Welt / durch erfindung der Druckerey / Büchsen / und Pulvers

Pulverkunst / Gelehrt / geschickt / und zu Kriegerhel-
den gemacht ; dürfte wohl von Auf- bis Untergang
der Sonnen herum getretet / dennoch nirgends bey ei-
nem Volke / eine volle gleichheit gefunden werden. Na-
her / wi Geschicht Si / was ruhmwürdiges zu verrichten ;
so Unglücklich seyn Si gewesen / ihre löbliche verrich-
tungen recht aufzuzeichnen ; und / noch Unglücklicher /
in ihrer eigenen Muttersprache Si zu beschreiben / oder
in das Register der Ewigkeit zu setzen. Nun hat / wi
bekant / der fürtreffliche Römer / C. Tacitus / ein Mann /
der / wo sonst einer / di Spitze der Klingheit ausgeschlif-
fen / dessen worte und Sprüche wi ein Donnerstrahl des
fähigen lesers Sinn durchgehen / di Sitten unserer
Vorfahren / wiwohl kürzlich / doch am fleisigsten be-
schreiben ; So Ich / unserer Hochdeutschen Sprachtrohne
Untergebenen zu Nütze auf viler ansuchen rein zu über-
setzen / einen Anfang gemacht ; und meinen Brosch.
Herren Selbigen zum erschen / hirsengestossen : mit
dintlicher bitte / Er wolle ein offenerherziges Gutachten
darüber ertheilen und entdecken /

Seinem

90. In ungleichem Glücke alzeit Gleich
zu seyn / ist mehr als Menschlich.
Edler.

Insonders Brosch. Hochgeehrter Herr /

Es freibet Cicero : di Gleichheit stehe gar wohl durch
das ganze Leben / wenn man nemlich einerley Ge-
stalt des Gesichtes und der Stirnen behalte ; massen
denn Seneca meldet / das Socrates / wiwohl Er in
seinem Leben wunderliche Zustände gehabt / deswegen
doch nimals frölicher oder trauriger gesehen worden ;
sondern / in solcher Ungleichheit des Belüctes / alzeit
Gleich gewesen. Dises finde Ich auch bey dem Herren ;
in dem Er sich weder durch böse / noch gute Zeitun-
gen

gen imals ändert; sondern immerzu in einerten Gestalt verbleibet. Ja / es wird ingleichen von seiner herzlichsten Hauschre gesagt; und dieses noch darzu gethan/ das Si Niemanden mehr anfeinde/ als di/ So sich mit dem Undichrist schöner / als Si seyn / machen wollen: befeisse sich daher / einig am Gemühte schön zu bleiben; beide also / von den Zirten der Tugenden umschimmert/ und mit der Beständigkeit und hoheit des Gemühtes begabt / und angethan / Gott zu gefallen: welches das größte Gut / So Niemand nehmen kan; und / in schönstem Nachruhm für der Welt / Himmelhoch zu erheben / sich befeissen; dabey aber/ in angehäfteter treuherziger begräffung / lebenslang verbleiben wird /

Meines hochg. Herrn /
und der Lieben Seinigen /

willig = und

ehrenbegehrter

Diner.

91. Eines Helden Zil/ ist di Ehr,
Hochwohlgebohrner Herr /
Genädiger Herr /

Was E. Gn. von dero Herren Vetter / früzzeitigem Hinris / mir zu schreiben / genädig belibet / habe Ich / nicht ohne sonderbahres Mittelden / vernommen.

Dieser Herr / war recht wohlgebohren zu nennen; nicht nur von seiner hohen Gebuhrt / sondern / und vornehmlich auch von herrlichen Tugenden: als der sich von Smachreden nicht erzürnen lassen / und da Er solches schon vernommen / daselbe nicht gerochen / sondern deren bald vergessen. Er hat Iderman / sonderlich zu verarmten Gesehrten / und Andern / So vor diesem Kriige wohl gestanden / geholffen / und gutes gethan; seine Arbeit / di zumahl zur Ehr und Irde angesehen gewes-

Gewesen / gescheuet : was Ihme nützlich / zu erlernen
begehret ; deswegen auch mit Gelehrten und Erfahr-
nen täglich sich unterredet ; und sein Leben zu verbess-
ern beflissen : daher billich Länger leben sollen. Aber/
was hilft's ; Er ist nunmehr hin ; Unserem lieben Va-
terlande sein etne zeit her vil tapfere Leute weggerau-
bet ; daß auch deswegen dasselbige wohl zu trauern
Hrsach. Denn/ obwohl der Rittersächtsche/ hungri-
ge Leu / vil Gold und Schätze bey uns verslungen ;
so ist doch solches nichts / gegen dem Verlust der
Leute ; weil man dise nicht mehr / wi jene / ins Land
bringen kan. Wir heeten zwar noch vil tapfere
Helden ; wann nur di erhalten werden ; und alle
Deutsche / für ihr Vaterland (So von seiner hohheit
gewaltig gefallen / und dem vorigen nicht mehr gleich
ist) sich einst recht fridlich vereinbahren möchten ; so
würde zweifels ohne noch wohl etwas auszurichten /
und das entzogene wider zu handen zu bringen seyn.
So / Deitschland ist der zeit auch nicht noch so schwach/
als man vermeinet / wann nur noch das Mißtrauen
aus den Herzen gereumet ; und es in Geist- und
Weltlichen wider auf den alten Fuß / wi es vor dem
izzigen Krige gewesen / gerichtet werden sollte ! E.
On. Herr Vetter / hat in seinen Kriegesdinsten / durch
Tapferkeit Ehre zu erlangen/ Ihme am höchsten ange-
legen seyn lassen : Dabdy aber seine Kriegestastken/wi
oft von vilen zu geschehen pfl eget / vor Andern / nicht
herausgestrichen.

Di Ehre ist di Fackel des verstandes / so allein der
sterblichen Menschen Gemüth durchbrennet / und ent-
zündet/ grosse Sachen vorzunehmen / und alle Gefahr/
tapfer und unerfrocken auszustehen ; also / und derges-
alt/ das hohe/ und mit grossen Gaben erleuchte Pers-
sonen / ihr höchstes Gut/ in der Ehre gesucht ; und zu
solcher/ als zu einem Ziel/ als iht tühn gerichtet ; ja end-
lich ihretwegen zu sterben/ sein bedenken getragen ; denn

di Gele der Begirde zur Ehre / als gleichsam das letzte Kleid / und Kot abzulegen pflaget ; deswegen Si nicht weniger / als di 7. Weise Weiber / 7. löbliche Königinnen ; 7. Anseliche Könige ; 7. tapfere Fürsten / Herren / und Obristen ; vnd 7. Weltweise / So das Griechenland / neben den 7. Edlen Städten ; und 7. löstlichen Bebeuen / vorzeiten gehabt / in den Büchern gerühmet werden ; darunter auch der Verblichene nicht unbillich zu sätzen ; den Gott selig zu haben wünschet !

L. Gn.

Diner und

Knecht.

**22. Ein tapfer Held ist Vorsichtig /
und Standfest.**

Edler / Ehren- und Manfester /

Insonders Grossg. Hochgeehrter Herr /

Was mir derselbe / von des Titul Herren Hans Georg von Cäbisch und Marschwitz / auf Smidefeld / Königl. Polnischen Obristen Leutenants / Tapferkeit freibet / das Er / seither seines Obristen Tode das Regiment mit guttem Order geführt ; bey jüngster verfolgung des Feindes / den festen Ohrt Trnawitz / mit Sturm eingenommen ; hernach ein verschanztes Lager der rebellischen Pauern und Kosaken erstigen ; und mit unsäglicher niederhaung der betroffenen / den Feind dahin bracht / das er einen ehrlichen / ewigen Friede gebeten ; diser auch hirauf / den 28ten 7tembr. gestossen / fristlich vollzogen / und im Feldlager bey Bialleciertew / besworen worden ; hab Ich gern gelesen ; auch den Herren Cäbisch vorhin iderzeit für hoch gehalten ; massen denn aus seinem Angesichte (So di Tüht und Bildnus des Gemütes genennet ; bey vilen das Gewissen daraus erkennet / und vom ganzen Menschen oft darinn

darnach geurtheilt wird) was Heroisches erscheinet; und ein Heldengemüthe (wenn man schon sonst nichts von seinem tapfferen Thaten wiste) leicht zu erkennen. Er ist auf weiten Reisen/ in vil fremden Landen/ der Bölscher/ Sprachen/ und guter Wissenschaften (besonders der Kruges- und Fridens-Bankunst) kündig worden: sein recht Heldenleib mit allen in- und euserlichen Tugenden ausgefirt; Allen angenehm. Solche Leute seyn der Städte allergewisseste Festung: derer einer mehr/ als sonst der Andern etlich tausend ausrichten können. Solchen ist nicht zu schwer/ so ihre Tapferteit gleich nicht alzeit überwindet: Si fürchten sich auch vor keiner Gefahr: Ihnen mus alles weichen; als di in alles und ides wohl und vernünftig sich zu schicken wissen: da hingegen Andere/ auch bisweilen di Zeit/ den Ohre/ und das Glücke haben/ dennoch deren sich nicht recht gebrauchen können: Denn selten den Menschen gutes Glüt/ und guter Verstand gegeben werden. **Wivil schreiben** alles dem blinden Glücke zu / als welches alles tuhn / und nach willen richten mus? freyen sich wohl auch / wenn es Andern unglücklich gehet? und sehen nicht auf den/der alles requiret? und das ihr Unglüt Ihnen auch vor der Thür blühet: Ja / betrachten nicht / das durch Weisheit und Vorsichtigkeit vil verhütet werden; und ein grosses Glüt oft mehr schädlich/ als di Widerwertigkeit seyn könne: oder/ das das Glüt / in austeilung seiner Güter/ di Verschonen nicht ansehe; sondern oftmals di erhöhe/ und Reich mache / So dessen am aller Unwürdigsten. Und weil solches bald givet/ bald nimt; so hat sich einer / den es etwa hoch erhebet/ dessen nicht zu überheben/ sondern zu bedencken/ woher Er kommen. Bey guttem Glüt / sol gegen Niemandem etwas in Stolz/ oder mit Gewalt fürgenommen; und dem gegenwertigen nicht zu vil getrauet werden; weil/ was der Abend bringen möchte / ungewis. Der ist vor einem Mann zu halten / dessen Gemüthe weder das

Glück mit seinem anwesen; noch das Unglück brechen
 kan. Kommt einem ein Gelücke/ so fasse Er es recht/
 denn es slipfrig; und wider-willen nicht zu halten: da-
 her der Glückseligkeit ein Gebis anzulegen/ um solche
 desto besser im Zaume zu halten. Es können ja di
 Menschen/ auch unter dem aufwarten/ und dinstenwei-
 fungen des Glückes/ nicht genugsam sicher seyn; und
 ihrer vil/ mit jenem Tantalus/ bey'm Pindarus/ ihr
 gros Glück nicht verdeuen; bey denen es heist/was Se-
 neca sagt: wann es aufs höchste kommen/ so pflegt es
 zu wanken: daher recht/ das eines Iden Sitten/ das
 Glück mache. Di beherzten hingegen lassen sich das
 Unglück nicht strecken: und so das gewünschte Glück sich
 selbst erzetget/ schlagen Si solches auch nicht aus. Das
 man aber mit wolgedachtem Herren Obr. L. von Sä-
 bisch/wol der Herr freibet/ etwan betrüglisch umgangen;
 und der/ durch seine so Ritterliche Thaten erhaltenen
 Beute/ Ihn nicht völlig genüssen lassen; das ist nichts
 seltsames; auch nicht erst neulich aufkommen; sondern
 von vilen Zeiten her also gewest: doch darf es wohl zu
 legt/ auf di Kalbesköpfe selbst ausgehen: denn/ der
 Betrug/ So zu Schaden/ Treu-und Glauben angeze-
 tet wird/ erschüttert und schwächet das gemeine wesen;
 und stürzet di Betrüger: dessen sich auch mehrwolge-
 dachter Herr Obr. L. Säbisch/ zu getrösten hat: den
 Ich/ samt dem Herrn/ bey angehäfter treuherzigen be-
 grüßung/ Gottes genädigen Schutze empfehle! alzeit
 verbleibende/

Meines Hn.

Breslau den 25.

Okt. 1651.

Diner,

23. Jan

93. Man sol Ihme selbst zu vil nicht aufbürden.

Tit. Hochgeehrter Herr Sw.

Sein angenehmes/ vom 10den dises/ habe Ich wohl empfangen; darinnen Er sich entschuldiget/ das wegen überheufter Bescheffe Er mir eher nicht antworten können. Nun weis Ich wohl/ welcher gestalt Ihme der Herr Sw. gar zu vil aufbürdet/ und sein Amt überlästig macht; nicht aber; zu was Ende. Moses war ein grosser Mann/ und mit herlichen Gaben von Gott geziret; also/ das seines gleichen kein Profet in Israel aufgestanden; und/ dessen idere Worte für lauter Zeugnisse zu halten; gleichwohl ist Er nicht genug gewesen/ alle Kempter/ in Geist- und Weltlichen zu versehen: wie sollen es denn Andere thun können? sonderlich/ weil di Bosheit der Menschen/ und Bescheffe täglich über hand nehmen; und/ nach Nothdurft des gemeinen Nutzens/ mehrere Obrigkeiten erfordert werden.

Daher/ so entbürde Er sich/ bitt Ich/ in etwas/ solcher Überlast; und gebe dem Nächsten auch was davon; an der Zeit aber/ in treuem Herze/ ein mehreres/

Seinem

Swager/

und gewissen

Freinde.

94. Di Feste der Wahrheit.

Ehrenfester/ Wohlgelehrter/

Insonders Grossg. Hochgeehrter Herr/

Sein nächster Kampf/ über der Wahrheit/ hat mir sehr wohl gefallen; und Männiglichen vor augen gestellt/ wi dise so stark/ daß Si auch aller Menschen Listigkeit übertrifft. Und ist einer höher nicht zu lo-

ben;

ben/ als wenn Er sich stets zum höchsten der Wahrheit also beflisset / damit seinen Worten mehr Glauben / als Anderer Eidswüren / zugelegt werde. Denn / die Wahrheit schützt sich selbst: Si gibt ihr selbst Zeugnis: Ihr kan Niemand widerstreben: Si scheuet sich vor nichts anders / als im verborgenen zu liegen. Si ist eine Mutter der Herlichkeit; eine Tochter der Zeit / di nimals irret; vom rechten Wege nicht abweicht; und das Herze recht zubereitet: und was von Ihr nicht kömt/ mus von sich selbst zu Grunde gehen.

Doch leidet Si auch oft Anstöße; in dehm Si Feindschaft macht: denn / wer di Wahrheit redet / findet keine Herberg. Si ist bitter; und di Si vorbringen/ werden mit Bitterkeit erfüllet. Aber! weil nichts so gefährlich bey Gott / und so schändlich bey den Menschen/ als nicht genug verteidigen / was einer rechtes im Herzen hat; so sol Niemand einige Feindschaft hirtunen ansehen; sonst wird Er ein Verächter der Wahrheit (als welche ohnedis endlich doch an Tag kömt) genennet. Und ob Si auch schon durch Bosheit / in etwas verunfälet wird; so kan Si doch dieselbe nicht gar ausleschen: denn selbige oft herfür kömt / da man Si auch nicht sucht / und hat solche Kraft / das auch ihre Todfeinde sich schämen/öffentlich etwas wider Si vorzunehmen. I mehr Si gedruet wird/; höher richtet Si sich auf/ und gibet einen liblichen Geruch / wi das Gewürze/ so mans reibet; also / das auch dem Gemüthe keine liblichere Speise / als das Erkentnis der Wahrheit. Derowegen so ist es besser für di Wahrheit leiden/ als wegen Smeuchelen Butachten empfangen. Und weil obberührte Sache / der Gelernten Freyheit betroffen; Niemanden aber verbotnen/ der Freyheit günstig zu seyn; so hat der Herr / sich solcher anzunehmen/guthe Ursach gehabt: und hiyor großen dank auch abzunehmen/ von Seinsm

Diner:

95. Dis

95. Der Zeit ist wohl wahr zu nehmen:
denn/ was daran vorüber/ hat das Alter/
und der Tod.

P. P. Liebster Bruder/

Betraust du mir auch wohl Jmanden vorzustellen/
der di Zeit/ in ihrem gebührlichen wehrt hält? der
einen Tag etwas achtete? der da verfinde/ das Er
täglich stirbe? In dem fall werden Wir betrogen/ das
wir vermaßen/ der Tod sey noch weit von uns; und
haben doch dessen albereit ein grosses theil ausgestanden:
sintemahl all dasselbige unsere Alter/ So bereit vor-
über; und das wir gelebet/ hat der Tod. Gib ach-
tung auf eine idere Stunde; und wo du dich des heu-
tigen Tages recht annimst/ und brauchest/ so wirst du
wenig nach dem morgenden fragen. Wer aber, al-
les mit einander aufscheubet/ dem laufft das Leben hin-
weg das Er es selbst nicht gewahrt wird.

Nichts ist unser Eigen/ was wir um und an uns
sehen/ hören/ oder fühlen; nur di Zeit: welcher sich ein
Jder recht zu gebrauchen/ und auf das Seine gute
achtung zu geben/ ursach hat: Dann/ wann man
schon auf den Boden kömmt/ da ist es gar
zu specht/ mit den Sachen sparsam um-
zugehen; weil ganz zum untersten/ nicht allein das
wenigste/ sondern auch gemelmiglich das ärgste und
stümste bleibt: wi di Zeit satfam gelehret/

Deinen

Bruder.

96. Mit was für Leuten umzugehen;
oder nicht.

P. P. **M**ein Bruder/ du fragest mich/ wofür du dich
vornehmlich hüten/ und fürsichen sollest?

coe iij

998

vor dem gemeinen Pöbel: denn es keiner
 trift/ der sich unter dasselbe waget. Ich mus gewis
 meine Schwachheit nur heraus sagen/und bekennen; das/
 wann Ich selbst ausgehe / so bringe Ich mein sitzames
 Gemüthe nitmals wider anheim; sondern es wird mir
 alzeit etwas von dem jenigen/ So Ich mir sonst vorge-
 nommen/ gleichsam zerrittet / und verwirrt. Ja es darf
 auch wol dergleichen widerin einsteichen / das Ich zu-
 vor leugst von mir ausgelegt. Ist also uns höchlich
 zu wider/ und sehr schädlich/ wann wir mit gar zu vilen
 Leuten umgehen. Denn es kömt uns selten Jemand für/
 der uns nicht etwa zu einem Laster / entweder offent-
 lich anreizete/ oder sonst darzu ursach gebe; oder doch
 beybrechte das wir es selbst nicht gewar werden: das
 also in der wahrheit; i mehr des Gemeinen Volkes/
 mit dem wir uns einlassen / desto mehr Gefahr es auf
 sich hat / das es uns schaden möchte. Also komm Ich
 Geldsüchtiger heim; bald Ehrgeiziger; oftmals Mut-
 williger / und Uppiger; ja wohl auch Grausamer /
 Unbarmherziger und Unfreundlicher / wann Ich unter
 vilen Leuten gewesen bin. Darum/ es mus einer entwei-
 der Ihnen nachahmen/ und tuhn/ was Si tuhn; oder
 Ihnen feind und gram seyn. Nun sol sich aber ein J-
 der für solchen herden hüten; das Er nicht entweder
 den Bösen und Unartigen gleich werde / weil derselben
 so vil und unzähllich; oder auch wider so vil Leute
 Feindschaft trage / weil Si unserm Sitzamen Ge-
 müthe nicht gleich/ und uns zu wider seyn. Darum/ so
 nim also mit dir selbst/ in der stille / für gut/ so vil als
 immer möglich. Gehe aber mit dergleichen
 Leuten um / von denen du etwas gut-
 tes lernen mögest; und welche dich klü-
 ger und frömer machen können. Du
 magst auch vor dich lassen/welche du truest frömer und
 klüger

erfänger zu machen. Dann/ wann man einen an-
dern etwas gutes lehret/ so lernet man
auch alzeit selbst mit: welches dir/ bey Göt-
licher Gnaden empfehlung/ zur einräthlich = begehrten
Antwort geben wollen/

Dein

Bruder.

27. Si bitten sich selbst/ auf einen Ha-
sen/in kurzweiligen Ernste/ zu Gaste ein.

Tit. Gelibter Herr Taurenser/

Derselbe ist hircdurch dinstlich zu berichten / welcher
gestalt Ich di/ mit Herren N. gestern vorgesezte
Reise/ nacher Brig/ nicht volzogen. Denn / als Wir
ins freye Feld zu fahren kähmen/ lif uns ein mächtiger
grosser Hase/ twer über den Weg: und weil solcher ein
unglückseliges Thir seyn/ und nichts Guts bedeuten sol-
te; haben wir di Deichsel wider ümgewand; und auf
dem rükwege vernommen / das in des Herren Haus /
solcher Hase gelaufen; ungezwisest / der meinung/ es
werde der Herr zwischen Ihm/ und seinen Feinden/ dem
Hunden/ di Ihn weidlich verfolget / ein Schidesmann
seyn; wehre aber daseibst/ von seinen Leuten/ gefangen
genommen worden: daher wir beyderseits den Schluß
gemacht/ dem Herren (da es Ihme nicht zu wider) Gelo-
bigen heint auf den Abend/ (damit Er nur des unglück-
haften Thires los werden möchte) mit unsern Frauen
verzehren zu helfen. - Zwar wollten izzo diese / unsere
Weiberchen / gern bald bey der verurtheilung seyn;
weil aber der H. selbst dergleichen Sachen wohl ge-
wachsen und kündig; so wird Er auch bis Urteil / ohne
masgeben wohl zu volziehen wissen; und / zur zeit der
Esglotten / neben obangedeuteten Schöppen und Beh-

di Seele der Begirde zur Ehre / als gleichsam das letzte Kleid / und Kot abzulegen pflaget ; deswegen Si / nicht weniger / als di 7. Weise Weiber ; 7. löbliche Königinnen ; 7. Ansehnliche Könige ; 7. tapfere Fürsten / Herren / und Obristen ; vnd 7. Weltweise / So das Griechentland / neben den 7. Edlen Städten ; und 7. löstlichen Gebeuen / vorzeiten gehabt / in den Büchern gerühmet werden ; darunter auch der Verblüthene nicht unbillich zu sitzen ; den Gott selig zu haben wünschet !

L. Gn.

Diner und

Knecht.

**22. Ein tapfer Held ist Vorsichtig /
und Standhaft.**

Edler / Ehren- und Manfester /

Insonders Grossg. Hochgeehrter Herr /

Was mir derselbe / von des Titul Herren Hans Georg von Sábisch und Marschütz / auf Smidefeld / Königl. Polnischen Obristen Leutenants / Tapferkeit freibet / das Er / seither seines Obristen Tode das Regiment mit gutem Order geführt ; bey jüngster verfolgung des Feindes / den festen Ohrt Trnälize / mit Sturm eingenommen ; hernach ein verschanztes Lager der rebellischen Pauern und Kosaken erstigen ; und mit unsäglicher niederhauung der betroffenen / den Feind dahin bracht / das er einen ehrlichen / ewigen Friede gebeten ; diser auch hirauf / den 23ten 7tembr. gestossen / fristlich vollzogen / und im Feldlager bey Bialleciertem / besworen worden ; hab Ich gern gelesen ; auch den Herren Sábisch vorhin iderzeit für hoch gehalten ; massen denn aus seinem Angesichte (So di Tüht und Bildnis des Gemütes genennet ; bey vielen das Gesicht wissen daraus erkennen / und vom ganzen Menschen oft darinn

darnach geurtheilt wird) was Heroisches erscheinet; und ein Heldengemüthe (wenn man schon sonst nichts von seinem tapfferen Thaten wiste) leicht zu erkennen. Er ist auf weiten Reisen/ in vil fremden Landen/ der Börsen/ Sprachen/ und guter Wissenschaften (besonders der Kruges- und Friedens-Bankunst) kundig worden: sein recht Heldenleib mit allen in- und euserlichen Tugenden ausgegirt; Allen angenehm. Solche Leute seyn der Städte allergewisseste Festung: derer einer mehr/ als sonst der Andern etlich tausend ausrichten können. Solchen ist nicht zu swer/ so ihre Tapferteit gleich nicht alzeit überwindet: Si fürchten sich auch vor keiner Gefahr: Ihnen mus alles weichen; als di in alles und ides wohl und vernünftig sich zu schikken wissen: da hingegen Andere/ auch bisweilen di Zeit/ den Ohre/ und das Glücke haben/ dennoch deren sich nicht recht gebrauchen können: Denn selten den Menschen gutes Glüt/ und guter Verstand gegeben werden.

Wivil freiben alles dem blinden Glücke zu / als welches alles tuhn / und nach willen richten mus? freien sich wohl auch / wenn es Andern unglücklich gehet? und sehen nicht auf den/der alles requireret? und das ihr Unglüt Ihnen auch vor der Thür blühet: Ja / betrachten nicht / das durch Weisheit und Vorsichtigkeit vil verhütet werden; und ein grosses Glüt oft mehr schädlich/ als di Widerwertigkeit seyn könne: oder/ das das Glüt / in austeilung seiner Güter/ di Verschonen nicht ansehe; sondern oftmals di erhöhe/ und Reich mache / So dessen am aller Unwürdigsten. Und weil solches bald gibet/ bald nimt; so hat sich einer / den es etwas hoch erhebet/ dessen nicht zu überheben/ sondern zu bedencken/ woher Er kommen. Bey guttem Glüt / sol gegen Niemandem etwas in Stolz/ oder mit Gewalt fürgenommen; und dem gegenwertigen nicht zu vil getrauet werden; weil/ was der Abend bringen möchte / ungewis. Der ist yettlich Mann zu halten / dessen Gemüthe weder das

Glüt mit seinem anwesen; noch das Unglüt brechen
 kan. Komt einem ein Gelitte/ so fasse Er es recht/
 denn es stöpfrig; und wider willen nicht zu halten: da-
 her der Glückseligkeit ein Gebis anzulegen/ um solche
 desto besser im Raume zu halten. Es können ja di
 Menschen/ auch unter dem aufwarten/ und dinstwei-
 fungen des Glüttes/ nicht genugsam sicher seyn; und
 ihrer vil/ mit jenem Tantalus/ beym Pindarus/ ihr
 gros Glüt nicht verdeuen; bey denen es heist/was Se-
 neca sagt: wann es aufs höchste kommen/ so pflegt es
 zu wanken: daher recht/ das eines Iden Gläten/ das
 Glüt mache. Di beherzten hingegen lassen sich das
 Unglüt nicht fretten: und so das gewünschte Glüt sich
 selbst erzetget/ schlagen Si solches auch nicht aus. Das
 man aber mit wolgedachtem Herren Obr. L. von Sä-
 bisch/wi der Herr freibet/ etwan betrüglich umgangen/
 und der/ durch seine so Ritterliche Thaten erhaltenen
 Beute/ Ihn nicht völlig genüssen lassen; das ist nichts
 selzames; auch nicht erst neulich aufkommen; sondern
 von vilen Zeiten her also gewest: doch darf es wohl zu
 legt/ auf di Kalbestöpfe selbst ausgehen: denn/ der
 Betrug/ So zu Schaden/ Treu und Glauben angezet-
 telt wird/ erschüttert und schwächet das geureine wesen;
 und stürzet di Betrüger: dessen sich auch mehrwolge-
 dachter Herr Obr. L. Säbisch/ zu getrösten hat: den
 Ich/ samt dem Herrn/ bey angehäfter treuherzigen be-
 grüßung/ Gottes genädigen Schutze empfehle! alzeit
 verbleibende /

Meines Hn.

Breslau den 25.
 Oct. 1651.

Diner,

23. Jan

93. Man sol Ihme selbst zu vil nicht
aufbürden.

Tit. Hochgeehrter Herr Sw.

Sein angenehmes/ vom 10den dieses/ habe Ich wohl
empfangen; darinnen Er sich entschuldiget/ das
wegen überheuser Bescheffe Er mir eher nicht ant-
worten können. Nun weis Ich wohl/ welcher gestalt
Ihme der Zeit Sw. gar zu vil aufbürdet/ und sein
Amt überlästigt macht; nicht aber; zu was Ende.
Moses war ein grosser Mann/ und mit herrlichen Gaben
von Gott geziret; also/ das seines gleichen kein
Profet in Israhel aufgestanden; und/ dessen idere Wor-
te für lauter Zeugnisse zu halten; gleichwohl ist Er
nicht genug gewesen/ alle Kempter/ in Geist- und Welt-
lichen zu versehen: wie sollen es denn Andere thun kön-
nen? sonderlich/ weil di Bosheit der Menschen/ und
Bescheffe täglich über hand nehmen; und/ nach Noth-
durft des gemeinen Nutzens/ mehrere Obrigkeiten er-
fordert werden.

Daher/ so entbürde Er sich/ bitt Ich/ in etwas/ sol-
cher Überlast; und gebe dem Nächsten auch was davon;
an der Zeit aber/ in treuem Herzen/ ein mehreres/

Seinem

Swager/

und gewissen

Freunde.

94. Di Feste der Wahrheit.

Ehrenfester/ Wohlgelehrter/

Insonders Brosg. Hochgeehrter Herr/

Sein nächster Kampf/ über der Wahrheit/ hat mir
sehr wohl gefallen; und Männiglichen vor augen
gestellt/ wi dise so stark/ daß Si auch aller Menschen
Listigkeit übertrifft. Und ist einer höher nicht zu to-
ben;

ess h

ben/ als wenn Er sich stets zum höchsten der Wahrheit also bekeisset / damit seinen Worten mehr Glauben / als Anderer Eidswüren / zugelegt werde. Denn / die Wahrheit schützt sich selbst: Si gibt ihr selbst Zeugnis: Ihr kan Niemand widerstreben: Si scheuet sich vor nichts anders/ als im verborgenen zu liegen. Si ist eine Mutter der Herlichkeit; eine Tochter der Zeit / di niemals irret / vom rechten Wege nicht abweicht; und das Herze recht zubereitet: und was von Ihr nicht kömt/ mus von sich selbst in Grunde gehen.

Doch leidet Si auch oft Anstöße; in dehm Si Feindschaft machet: denn / wer di Wahrheit redet / findet keine Herberg. Si ist bitter; und di Si vorbringen/ werden mit Bitterkeit erfüllet. Aber! weil nichts so gefährlich bey Gott / und so schändlich bey den Menschen/ als nicht genug verteidigen, was einer rechtes im Herzen hat; so sol Niemand einige Feindschaft hienun ansehn; sonst wird Er ein Verächter der Wahrheit (als welche ohnedis endlich doch an Tag kömt) genennet. Und ob Si auch schon durch Bosheit / in etwas verunkelt wird; so kan Si doch dieselbe nicht gar ausleschen: denn selbige oft herfür kömt / da man Si auch nicht sucht / und hat solche Kraft / das auch ihre Todfeinde sich schämen/offentlich etwas wider Si vorzunehmen. I mehr Si gedruckt wird/ i höher richtet Si sich auf/ und gibet einen süßlichen Geruch / wi das Gewürze/ so mans reibet; also / das auch dem Gemüthe keine süßlichere Speise / als das Erkentnis der Wahrheit. Derowegen so ist es besser für di Wahrheit leiden/ als wegen Smeuchelen Bußachten empfangen. Und weil obberührte Sache / der Gelehrten Freyheit betroffen; Niemanden aber verbotnen / der Freyheit günstig zu seyn; so hat der Herr / sich solcher anzunehmen/guthe 11rsach gehabt: und hivor grossen dank auch abzunehmen/ von Seinem

Diner.

25. Dec

95. Der Zeit ist wohl wahr zu nehmen:
denn/ was daran vorüber/ hat das Alter/
und der Tod.

P. P. Liebster Bruder/

Betrust du mir auch wohl Imanden vorzustellen/
der di Zeit/ in ihrem gebührlichen wehrt hilt? der
einen Tag etwas achtete? der da verstünde/ das Er
täglich stirbe? In dem fall werden Wir betrogen/ das
wir vermelden/ der Tod sey noch weit von uns; und
haben doch dessen albereit ein grosses theil ausgestanden;
sintemahl all dasselbige unsere Alter/ So bereit vor-
über; und das wir gelebet/ hat der Tod. Gib ach-
tung auf eine idere Stunde; und wo du dich des heu-
tigen Tages recht annimst/ und brauchest/ so wirst du
wenig nach dem morgenden fragen. Wer aber, al-
les mit einander auffschubet/ dem lauft das Leben hin-
weg das Er es selbst nicht gewahrt wird.

Nichts ist unser Eigen/ was wir um und an uns
sehen/ hören/ oder fühlen; nur di Zeit: welcher sich ein
Jder recht zu gebrauchen/ und auf das Seine gute
achtung zu geben/ ursach hat: Dann/ wann man
schon auf den Boden kömte/ da ist es gar
zu spelt/ mit den Sachen sparsam um-
zugehen; weil ganz zum untersten/ nicht allein das
wenigste/ sondern auch gemeiniglich das ärgste und
schlimste bleibet: wi di Zeit satfam gelehret/

Deinen

Bruder.

96. Mit was für Leuten umzugehen;
oder nicht.

P. P. **M**ein Bruder/ du fragest mich/ wofür du dich
vornehmlich hüten/ und fürsichen sollst?

202 111

203

vor dem gemeinen Pöbel: denn es keiner
 trift/ der sich unter dasselbe waget. Ich mus gewis
 meine Schwachheit nur heraus sagen/ und bekennen; das/
 wann Ich selbst ausgehe / so bringe Ich mein süßames
 Gemüthe niemals wider anheim; sondern es wird mir
 alzeit etwas von dem jenigen/ So Ich mir sonst vorge=
 nommen/ gleichsam zerrittet / und verwirrt. Ja es darf
 auch wol dergleichen widerhin einsteichen / das Ich zu=
 vor leugst von mir ausgelegt. Ist also uns höchlich
 zu wider/ und sehr schädlich/ wann wir mit gar zu vielen
 Leuten umgehen. Denn es kömt uns selten Jemand für/
 der uns nicht etwa zu einem Laster / entweder öffent=
 lich anreizete/ oder sonst darzu ursach gebe; oder doch
 beybrechte das wir es selbst nicht gewar werden: das
 also in der wahrheit; i mehr des Gemeinen Volkes /
 mit dem wir uns einlassen / desto mehr Gefahr es auf
 sich hat / das es uns schaden möchte. Also komm Ich
 Geldsüchtiger heim; bald Ehrgeiziger; oftmals Nut=
 williger / und Huppiger; ja wohl auch Grausamer /
 Unbarmherziger/ und Unfreundlicher / wann Ich unter
 vielen Leuten gewesen bin. Darum/ es mus einer entwe=
 der Ihnen nachahmen/ und tuhn/ was Si tuhn; oder
 Ihnen feind und gram seyn. Nun sol sich aber ein J=
 der für solchen herden hüten; das Er nicht entweder
 den Bösen und Unartigen gleich werde / weil derselben
 so vil und unzähllich; oder auch wider so vil Leute
 Feindschaft trage / weil Si unserem Süßamen Ge=
 müthe nicht gleich/ und uns zu wider seyn. Darum/ so
 nim also mit dir selbst/ in der stille / für gut/ so vil als
 immer möglich. Gehe aber mit dergleichen/
 Leuten um / von denen du etwas güt=
 zes lernen mögest; und welche dich klü=
 ger und frömer machen können. Du
 magst auch vor dich lassen/ welche du trüest frömer und
 klüger

klüger zu machen. Dann/ wann man einen an-
dern etwas gutes lehret/ so lernet man
auch alzeit selbst mit: welches dir/ bey Göt-
tlicher Gnaden empfehlung/ zur einträchtlich = begehrten
Antwort geben wollen/

Dein

Bruder.

27. Si bitten sich selbst/ auf einen Ha-
sen/in kurzweiligem Ernste/ zu Gaste ein.

Tit. Gelibter Herr Taurenser/

Derselbe ist hircdurch dienstlich zu berichten / welcher
gestalt Ich di/ mit Herren N. gestern vorgelagte
Reise/ nacher Brieg/ nicht vollzogen. Denn / als Wir
ins freye Feld zu fahren tathen/ liess uns ein mächtig-
grosser Hase/ tuer über den Weg: und weil solcher ein
unglückseliges Thier seyn/ und nichts Guts bedeuten sol-
te; haben wir di Deichsel wider umgewand; und auf
dem rükwege vernommen / das in des Herren Haus /
solcher Hase gelaufen; ungezwiselt / der meinung/ es
werde der Herr zwischen Ihm/ und seinen Feinden/ dem
Hunden/ di Ihn weidlich verfolget / ein Schidesmann
seyn; wehre aber daseibst/von seinen Leuten/ gefangen
genommen worden: daher wir beyderseits den Schluß
gemacht/dem Herren (da es Ihme nicht zu wider) Ges-
bigen heime auf den Abend/(damit Er nur des unglük-
haften Thiers los werden möchte) mit unsern Frauen
verzehren zu helfen. Zwar wolten izzo diese / unsere
Weiberchen / gern bald bey der verurtheilung seyn;
weil aber der H. selbst bergleichen Sachen wohl ge-
wachsen und klündig; so wird Er auch bis Urteil / ohne
masgeben wohl zu volziehen wissen; und / zur zeit der
Esglotten / neben obangedeuteten Schöpffen und Ben-

stern/ sich/ der persöhnlichen hin- und Ankunft / un-
sehbar zu versehen haben /

Seines

D.

Geben &c.

Tit.

28. Wer seine Mängel und Laster der
Wohllust an sich vorsterben siehet / der ist recht
Selig zu schätzen.

P.P. Liebst. r Bruder/

Wann du dich nun wißt recht zu dem Tage schiffen /
da du sterben solst / so siehe zuvor, di Laster und
Mängel / So du an dir hast / sterben und vergehen.
Schaffe di unsaubere und heotliche Wohllust ab ; denn
es di Belegenheit darmit/ das nicht allein di jenige So
noch kommen sol ; sondern auch di albereit vergangen /
Schaden und Verlust bringet. Gleich wi / wann ei-
ner irgend ein Bubenstük begangen / und nicht darüber
erwischt worden/ Ihn gleichwohl das Gewissen immer
drückt / Er gehe auch hin wo Er wolle : also ist es auch
mit der schändlichen Wohllust beschaffen ; **Wann**
Si schon verbracht ist/ so reuert einen;
es ist nichts beständiges darüm ; man
kan sich nichts darauf verlassen: Scha-
det Si gleich nicht allezeit/ so vergehet
Si doch geschwinde.

Derowegen siehe dich über nach einem solchen Gutte
üm/ das alzeit wehret / und bleibt. Dergleichen ist
aber keines/ als das Ihme das Gemüt in sich selbst er-
findet und zuriichtet. **Di Tugend Allein/ gi-**
bet eine immerwehrende Freude / So
vor allem Anstos sicher bleibet : Ja /
wann

wann auch gleich b. weilen sich etwas sehen leffet / das dieselbe verhindern wolte ; so ist doch nicht anders / als di Wolken / welche gar weit unter dem Himmlischen Lichte zweben ; und Si seyn so dütke und in grosser menge / als Si wollen / so können Si doch des Tageslichts nit ganz verfinstern.

Ein guter Sinn / und rechtschaffenes Gemüte / leßt sich nicht im Geld erkauffen ; noch ausleihen ; und wann es auch gleich feil wehre / so würde sich doch schwerlich ein Kaufman darzu finden . Das boshaftige und Unartige aber / kauft man alle Tage . Und so vil auß biemahl in antwort / was Ich dir schuldig : im übrigen sey Gott-befohlen ! und begrüßet / von

Deinem

Bruder.

99. Das Gemüte / und nicht di Lust /
ist für allen dingen zu ändern.

Mein Vetter /

Du wilt for der zeit aussüßen ? Das Gemüte mußt du verändern ; und nicht di Lust . Wann du gleich über das weitsweifende Meer fahren / und vil Länder und Städte hinter dir lassen wirst / so werden dich doch deine innerliche Mängel alzeit mit geleiten / du kömst auch hin / wo du immer wollest . Eben eine solche Antwort hat der Sokrates einmahl einem auß seine Frage gegeben : Wunderst du dich lange / sagte Er / das dir deine Reisen nitro genüßet haben / weil du dich selbst alzeit und überall hast mit herum getragen ? Was dich hat von hause ausgetrieben / das druct dich auch anderswo . Und / was sol das helfen / wann einer andere unbekante Länder sihet ? wann einer vilen Städte und Länder kündig wird ? Alles
folgt

solches umstreifen ist umsonst und vergebens. Dann / du tust auf solchen Reisen was du wolltest / so tust du nur wider dich selbst; schadest dir selbst mit solcher Bewegung; und zerriestest nur einen Kranken Menschen.

Wann du aber zuvor deiner innerlichen Seuche / So im Gemüthe steht / los wehrest / da würde es dir wohl eine lust geben / wohin du auch immer reisetest : ja / wann du gleich an das Ende der Welt verjagt werden / und unter di aller Barbarischesten Völker gelangen solltest / so würde dir doch wohl seyn / als wann du bey den allerfreündlichsten / und Gastfreuesten Leuten dich aufhietest. Es ist mehr daran gelegen / wer da komme / und an einem Orte sich sitze / als Wohin einer komme. Aber also reisetest du nicht / sondern gehest nur irre / und test dich von einem Orte zum andern herum treiben : da doch dasjenige / das du suchest / nemlich **Wohl und Seeligleben** / überall / und an allen Orten zu bekommen ist. Ist auch irgend an einem Orte ein größser Getummel / als auf öffentlichen Märkte? und doch könnte einer auch mitten darauf still und eingezogen leben / so es di Noth erforderte. Gleich wohl wann di wahl bey mir stünde / begehrte Ich auch nicht nahe dabey zu wohnen / oder auch also / das Ich nur darauf sehen könnte.

Dann / gleich wie ein starker böser Geruch / auch dem aller gesündesten Menschen kan einen Anstos geben ; also seyn auch etliche ärgerliche Sachen / einem Gemüthe / So zum Guten geneiget ist / gar unheilfam und schädlich ; bevor wann es noch nicht vollständig abgerichtet ist ; sondern sich nur darzu geschikt / und gleichsam erst in di Pfleg- und Wartung gegeben hat.

Nun / es ist zeit zu beschließen : Aber Ich mus gleichwohl erstlich den Zoff abgeben : Das ist der Anfang zur besserung / wann einer schon weis und erkennet / worinne Er Unrecht

recht gethan. Hir hat der Episturus gar schön
gerdet: dann / wer es nicht weis / das Er Unrecht thut /
der mag sich an nicht lassen meiffern. Wilt du dich
nun bessern / so must du dich erst selbst über dem Laster
erwischen. Frage dein Herz und Gemüthe selbst:
klage dich selbst an; Urtheile und Strafe dich auch selbst;
endlich kauft du eine Vorbitt für dich einlegen; dir auch
bisweilen selber etwas wehtuñ: und also zum Relä-
sen recht Geschick; befördert werden / von

Deinem

Vetter,

**100. Ein Bündebrif; auf den Nah-
menstag Martini.**

P.P. Gelibter Freund und Bruder/ heute ist der Tag
Martini; und du wirst genant Martinus.
Heute pflegen gute Freinde einander zu bünden; und
war mit dem Bande der Liebe und Freindschaft: Es
tuñ auch bisweilen ein Mertenhorn oder ander Be-
schente dazü. In meinem wenigen theile/ habe Ich nicht
Geschenke / dich zu begaben: aber wünschē san Ich
eben so treulich und inbrünstig/ als ein Freund / der dir
das allergröste schickt. Was wünschest du mir aber /
sprichst du? **CHRISTUM**/ das Horn des Heiles!
wann du dieses hast/ so hast du alles: denn Er allein ist
di Ursach und der Brunn des Heils und aller Selig-
keit. Der Heidnische Gott Jupiter / schenkte den Jun-
frauen / seinen Ernährerin / ein Horn / aus welchem
eine grosse menge / allerley Früchte wuchs; und dar-
in das Horn der Menge genennet war: aber/ dieses ist
ein ertichtetes Horn: Christus ist ein wahres Horn des
Heils/ derselbige verleihe dir di grösste Menge des Hei-
les: und lasse dich also in künfftigen Jahren vielmahl sehe
den heutigen Tag deines Namens! Martinus wird
gesagt und gezeget vom Marte / dem Gotte des Kri-
ges: aber/ Gott verleihe/ das di Kriige des Kriges-Got-
tes/ oder aber unfere Feinde/ in diesem Jahre aufhören!

Also

Also wird der heutige Tag Martini / alzeit angenehmer und gewünschter seyn : Behab dich wohl ! und nim vor lib mit diesem Wunsche : erwarte von einem andern Freinde das allerbeste Geschenke ; welches Ich dir wünsche ; und dich Gott befehle ! Geben am Tage Martini des Bischoffes/ 1652. in Bresl.

Dein

Fr. als Fr.

101. Di Antwort/ auf den Glückwünschenden Bündebrief/ des Namens Tages Martini.

P.P. Dein Brieflein habe Ich empfangen / welches du mir in meinem Rahmenstage Martini gescriben ; und stat eines Mertenhornes/Christum/das Horn des Heiles / gewünschet / das Er mit den Tag meines Namens vil und oft glücklich wider bringen wolte. Andern seyn di Geschenke / welche von guten Freinden geschickt werden/ lib : und empfähet diser ein güldnes Band ; jener einen schönen Kranz ; mancher einen Marzipan / oder gefalteten Kuchen : ein ander was Wein/ oder ein Merteihorn ; welches du mir/wann du es gehabt/ auch hettest/ wollen schicken. Aber / ob Ich schon zu weilen dergleichen gern esse ; so ist mir doch lieber Christus/ das Horn des Heiles / welches du mir wünschest.

Christus ist freilich das Horn der Menge ; denn keiner imals mangel gelitten/ der Christum gehabt : diser wird ohn allen zweifel den Tag meines Namens öfter lassen erscheinen / und also deinen Wunsch bestätigen. Für denselben nun sag Ich dir grossen dank ; und sende zum zeichen meiner dankbarkeit/ ein gebakken Mertenhorn/ samt zweyen Pomeranzen ; welche du meinewegen verzehren wollest. Ich hette etwas von Weine hierzu getahn ; aber Si seyn dir seltsam ; und Ihr habt
bey

den Euch ohnedis herliche Weine/ in schlechtem preis: zu
behm ist unsere Freindschaft unter dem Weine nicht
gebohren; ohne den Wein wird Si auch wohl leben:
das ist es/ das Ich wünsche/ und dich Gott beschele!
Behab dich wohl! and nim vorlieb mit meinem Brief-
lein/ und wenigem Beschenke! Gott wird geben/ das
Ich dir künftig was besseres/ und werteres werde sen-
den können: Behab dich noch einmahl wohl!

Dein

Br. und Fr.

Di Zeit; der Ohrt und
Tit.

102. Ein Bündebrif

auf den Ramenstag

Matthaeus:

Tit. Mein Br. heute begehen wir das Gedäch-
tnis des Apostels Matthai; welcher
Nahme denn Hebreisch ist/ und so vil als einen geschen-
kten/ oder von Gott gegebenen Menschen bedeutet.
Nun hast du dich dessen/ weil dir dein Nahme mit
Matthaeo gemein/ billich zu erinnern; denn Gott auch
dich deinen Eltern zum Geschenke gegeben: tust daher
billich/ wenn du dich eines solchen Schenters (wi bis
anhero geschehen) würdig erzeigest. Zwar ist es sehr
schön/ und ehrlich/ einen guten Nahmen haben: noch
schöner und ehrlicher aber/ den Nahmen und di Zahl be-
halten. Ich wünsche heute/ an deinem Rahmens-
tage/ nicht mit gelehrten Verschen wi di Geübten
thun; sondern nur in ungebundenen kurzen worten:
das du lange seyst und genenet werdest Matthaeus/ das
ist/ der/ von Gott gegebene! Es sollte zwar auch ein
Geschenke hirben seyn; aber du weißt meinen Mangel:
zu behm/ so ist ein Herztreuer Wundsch besser; als
Genschenke; den hab Ich gethan. Also sey Gott be-
sohlen: dessen Geschenke du bist. Behab dich wohl!
Geben

Geben am Tage Matthaet/ Tibi Cognominis,
An. 1652. zu Br.

R. R.

103. Di Antworthirauf

P. P. **M**ein Br. in freindlicher Antwort / ist mir
das heutige Gedächtnis des Heil. A-
postels / und Evangelistens / sehr lieb: denn Ich erin-
nere mich des des Namens/welcher mir mit Ihme ges-
mein. Der Name Mattheus ist auch mir vitsicht das-
rüm angetauft / das Ich oft seine schöne deutung be-
trachten; und mich dieses Namens würdig erzeigen sol-
te: welches Ich auch biaber zwar tuhn's und beweisen
wollen / das Ich wahrhaftig sey / ein / von Gott ge-
schentter/von welchem alles Gutes herkömt; aber/ du
weist meine / und aller Menschen Gebrechlichkeit: wir
thun was wir nicht wollen; Wir wollen./ was Wir
nicht tuhn. Doch erinnere Ich mich auch der Gö-
tlichen Gnade / und Hülfe welche Er mir im vergange-
nen Jahre väterlich geleistet. Ihrer vil seyn seidher
gestorben / welche meinen Namen geführt: Ich habe
noch / und sehe den Tag meines Namens / frisch und
gesund: für welche Wohltath Gott meinem Wohltä-
ter der allergröste Dant gesagt sey! Dir mein Br. dan-
ke Ich auch für deinen treufreindlichen Bundsch: der
Höchste verleibe / das ingleichen du mit freiden sehen
mögest den Tag deines Namens; und so vil jahre/als
du dir selbst wünschest! Gehab dich wohl!

R. R.

104. Ein Bündhrif in gemein; und Gesächte dabey.

P. P. **G**eliebter Hr. Br. von alters ist wohlherge-
bracht /und noch im brauche/das ein Freind
den andern / auf dessen eintretenden Namenstag/mit
einem Gedächtnisse beehret. Wann dann des Hr.Br.
Namenstag / Uns der Kalender heut gibet; habe Ich/
unserer

unserer altvertrauten Freundschaft indert / auch obig-
guten brauchs nicht vergessen können. Erfreue mich
dennoch nicht unbillig / das der Hr. Br. solchen Tag
gesund und in Frieden erlebet: mit Herztreulichem Wun-
dsche / Gott wolle! Ihm selbigen / nach eignem begeren /
vilmal noch widerkommen lassen; auch / dabei alle Noth
dürft bescheren. Nächst diesem wunsche / hat der Hr.
Br. ein kleines Bündnis bezeugt zu empfangen; mit
dinstlicher bitte / darmit gütlich vor sich und willen zu
nehmen; und in treuen indert zu bleiben /

Seines

dinstgerichteten Br.

Geben &c.

Tit.

105. Ein Trostreiben in Unglücke /
mit einem angebreiteten Käpchen;
an seinen Freund.

a-3! **M**eine willige dinst / freündlichen Gruss
samt allem Guten zuvor / gelibter
Bruder / dein Unglück und Widerwertigkeit habe Ich
Christmitleidlich verstanden; und wolte nichts lie-
bers / als das es mit dir einen besseren zustand haben
möchte. Da sollt aber deswegen nicht gar kleinmütig
seyn; denn es zu nichts nützet / sich mit Weinen und
Trauren abzugeben. Gott! wo bleibet deine Geschick-
tigkeit / Weisheit und Verstand / mit welchen du vie-
ler Trauren und Emergen pflegtest zu lindern und zu
erleichtern? Undern kanst du Trost und Rath geben/
dir selbst aber bist du unnützlich: das ist Schande. Got
dir nun dein Unfall also so hoch beswe. ich fürkoma-
men; gleich als werst du der erste / und hette sonst
niemand mehr dergleichen / oder auch wohl grösser Be-
kümmernis erfahren? Was könnte doch einem Manne
übler anstehen / dann sich so ungeberdig und kleinmü-
tig

tig stellen und bekümmern / dessen sich auch ein Weibsbild blüchlich schämen möchte? Man sollte vielmehr gedenken / das Kreuz und Unglück allen Menschen gemein; und keiner / er sey Reich oder Arm / dessen befreit und entübrigt seyn könnte. So ist auch kein Schmerz auf Erden so gros der nicht mit der Zeit abnimmt und vergeht. Drum sollen wir demjenigen / das doch die Zeit in die Länge zu thun pflegt / mit Nacht und Vernunft zuvor kommen / und unsern Unfall und Widerwertigkeit / samt dem Bekümmernisse selbst abkürzen: aber hiervon genug. Wie weitlich nun Ich mit diesem Schreiben getahn / weis Ich nicht; aber wohl / das es gutt gemeinet: und habe es dir beybringen wollen / nicht das Ich mehr denn du verstünde / und klüger zu seyn gedachte; sondern / um meine Liebe und Freundschaft dir auch in diesem zu offenbahren. Bitte demnach dinfft freindlich / du wollest es im besten vermerken und aufnehmen; dich darmit / so vil möglich / trösten; und die langwirrige Traurigkeit und Bekümmernus fahrn lassen. Im übrigen sey Gott / zu aller erspriechlichen Wohlfahrt ganz treulich befohlen!

von

Deinem

Bruderfreinde.

106. Ein mitleidiger Trost in Unglück; und ermahnung zur Geduld.

P. P. **S**chreier / Hr. Br. dein zugestoffenes Ungelück ist mir herzlich leid: ertrage es aber / bitte Ich / geduldig; und murre nicht wider Gott / als der deinen Zustand am besten kennet / und nicht zulezt / das dir etwas schade / Er ist unser treuer Wächter / und wachet wann wir schlaffen: desselbigen Hülfe wird zu rechter Zeit kommen; denn Er weis die gute Gelegenheit. Du zwebest zwar in furchten; aber dein Leben siehet nicht in Gefahr. In einem augenblicke kan dir

dir Gott alle Furcht benehmen / und dein Gemüthe
mit Freiden erfüllen. Du bist nicht der einzige / wel-
cher der gleichen Widerwertigkeit trägt; suche in der
ganzen Stadt; es ist keiner zu finden / welcher kein Un-
glück habe? Nicht Unglücksfelig ist der / welchem nichts
Unglücksfeliges widerfahren: Gehab dich wohl! und
sey gutes Mutes / in deinem Unglücke: alzeit aber
in freundschaft indent /

Deinez

treuen Br.

Begeben &c.

Tit.

107. Er tröstet seinen Freund / wegen
eines / Ihme zugeflossenen Unfalls: denn / was
nicht zu rächen; zu versmürzen.

P. P. Gelibter Freund.

Versichere dich; dein unverhofft zugeflossenes Un-
glück / ist mir dermassen leid / das Ichs auch so hoch
empfinde / als mein eigenes selbst.

Billich sol ein Freund dem Andern / in vorgehenden
Fällen / nicht nur hülflich bespringen; sondern auch
mittheidig seyn. Und ob mir zwar aniz; so wißend /
verschrenkt / dir Verschöntlich zu erscheinen; weinen;
und anzuhelfen; nichts destoweniger habe Ich den-
noch nicht unterlassen wollen / dich / mit diesem Grei-
ben zu trösten. Denn / es zeigt sich oft di Feder eben
so mittheidig gegen dem einem Freunde / als der Speis-
hafte / gegen dem Feinde. Dir zu rathen / das du dich
nicht solst kümmern / um so einer billichen Ursache /
wiß Ich weis / das diese ist / were mir für eine Frech-
heit; und dir / wann du es nicht tetest / für eine mi-
menschllichkeit anzurechnen. Doch selbst du dieses auch
empfinden als ein Mensch; und überwinden als ein
Verständiger. Wann Uns Jemand an unseren
Chren

Ehren verletzt; wir aber sich an demselben nicht wissen zu rechnen; so ist am besten / das man es fallen lasse.

Wißt du derowegen/in diesem deinem Unglücke verfahren als ein Christ / und di Schuldigkeit / oder das vermeinte Recht eines tapferen Adeltichen Gemüthes hindansätzen; so hast du zu sehen/ nicht auf den/der dich beleidiget; sondern auf Gott / durch welches zulassung und verhängnis es geschehen; vor dem du dich dermaßen schuldig wirst finden / das auch dasjenige / was du leidest/ wenig seyn wird/ gegen dem/ was du billich leiden solltest. Zudem/ gehen auch di Strafen und Ansechtungen / di der Höchste verhänget / nicht zum Verderben; sondern allein uns zu versuchen: denn in das Buch Gottes wird Niemand eingeschrieben/ noch besoldet/ als der willig ist; und vil leiden laß: hingegen nimt di Welt di jenigen auf; und macht nur denen besoldung/ di der snöden Wollust (o Wohlust!) ergeben. Mäßige demnach / mein Freund / dein rechtmäßiges Trauren; womit hirdurch übermäßig nicht belegt; oder selbstmertzend getränkt werde /

Dein

Freund/ als Br.

108 Ein verdeckter Fastnachtwigil / an einen grobstolzen/ wißwilden Eigendünkel; sonst Missethater

(per ἀναγ.)

der Ungesalzene genant.

Tit. Zuverlässiger Freund /

Es ist gedruckt zu lesen/ das der Himmel voller Weisheit; und di Helle voller Narren: auf der Welt aber beide vielerley Arten untermengt; doch diser mehr als jener zu finden seyn: bevor in der hochfeyerlichen Fastnachzeit/ da Ei also untereinander / in der eusertlichen Stellung sich vergleichen. Der letzten Allergrößte aber

ist

ist derjenige / welcher mit den Ersten geseet; und mit
den Andern einderdet. Inweilen ist dem Menschen zwar
gutt/das Er thut/was Er nicht gern wolte; aber nima
mehrmehr/das Er thue/ was Er nicht thun sollte. Der
Erste Ich; und der Ander Ich/ haben sich/an den Her-
ren/ in Andacht der Zeit:/ jüngster tage ohngefer gefun-
den; folgendes mit Andern di Binen/ (doch theils un-
gernt) ohne den König verkauft; selbst geswermt; und
Jhn/ mit dem Ersten/ zu einer/ von Venus selbst zube-
reiteten Wile/ bracht; So Er aber/ mit dem Andern/
in unreifer verfäzung des Ersten/ ab; umeien sich unter-
windet. Was mich gedaucht / tis Ich haben / zu erfor-
schung der Gemüter/ in so brüderlichen Verstellungen /
auch Erweckerlich. fürgeben; und verhing alles mit;
nichts widriges vermittelnde: bis Ich hirauf di/ wider
den Ersten lautende/ swarze Tafeln/durch einen Nebel
ablesen gehöret; und darüber erwachet. Da ist mit
nun Ursach daraus gewachsen/ den Herren hindurch zu
ersuchen/was damals unter der Nase/in vermeinter ver-
treuligkeit/fürgegangen; ungleich nicht aufzudecken: glau-
bende/das für seinen Krimissen sich für ohin hüten wird
Bresl. den 28sten Tag Monats

N. N.

Febr. 1649.

109. Wolgeböhrender Bänder / traurige
Verkündigung/ ihrer verlebten Gr. Mutter S. Todes;
mit bitte/ Si/ als Berwe: fete/ in fürfallendend-
tigster Angelegenheit/ nicht zu verlassen:

An ihren Herren Vetter.

Hochgeborne Herr Graf/

Wilgeehrter Herr Vetter/

Nächst vorwündschung von dem Höchsten / aller bes-
ständigsten Wohlfahrt / erinnern denselben Wir /
mit höchstberrühtem Gemüte/ das es dem Alleinwet-
sen Gott / unsere liebste Gr. Mutter / di ihres theils / als
les des Elendes / So über das/ was Ihr/ in dero Mits-
gramschafft/

gramschafft/ diser Welt/ mit grosser geduld überlebten
 78. Jahren/ bey 1330 betrübten/ unruhigen Kriegerauf-
 ten/ noch bevor gestanden/ durch ein vernünftiges /
 Christliches Ende/ jüngstverwichenen Dinstag / war
 der N. zwischen zwey Uhr/früh/zu sich/in di Ewige Freis-
 de und Herrlichkeit zu nemen : Uns aber/ der Müherli-
 chen Tren/ und versorge dadurch zu entsätzen / gefallen.
 Weil denn aus der Wolgewogenheit / So der Herr
 Vetter unserer liebsten Frau Mutter G. und Uns / dero
 hinterbliebene Kinder / getragen / wir uns gewissen /
 tröstlichen Mitleidens versichern; Als haben dem Her-
 ren Vetter Wir/ dieses unser zugestossenes/grosses Her-
 zeleid/ mit höchstbetrübtem Gemüte/ hirdurch nicht a-
 lein Klagen; sondern denselben auch zugleich bitten
 wollen/ das/ wosern wir/ also verweist/ dessen beystand
 bedürftig möchten seyn/ Er uns/ mit Rath und Hülfe/
 nicht ve. lassen; sondern möglichst bejzustehen geruhen
 wolte.; welches Gott/ nach seiner verheissung / unbe-
 lohnet nicht wird lassen : Und Wir seyn es/ verinegend
 zu verdrinen/ euserst beflissen : Allerseits der bewahrung
 des Allerhöchsten/ treulich befehlende / geben. &c.

Tit ulus plenus.

N. N. N.

110. Ein Hofesranze ist wi ein Reches
 pfennig.

P.P. Insanckers gelibter Herr Swager /
 Was derselbe mir / in seinem Brieffen / von
 dem N. freibet / wi Er beyim Fürsten so vil gegolten;
 unverhofft aber diser tage/ in Ungenaden gerahten/und
 augenblicklich von Hofe geschafft worden; solches wun-
 dert mich nicht. Denn (ein Hofediner ist wi ein Re-
 chespfennig/ der eine weile fünf; bald gehen / und mehr
 gilt : bald wird Er auf di erste Lini gesetzt; oder lauch
 gar aufgehoben : welches Ihme/ in treuer abmahnung
 vom Hofleben/ oft untersaget/

bis In Sw.

D.

III. Auf

III. Auf di Hoheit der Welt sich verlass-
sen/ ist nichts anders / als den Grund in Wind legen/
und auf den Schatten bauen.

P. P. Gelibter H. Bruder.

Du beklagest dich / in deinem Grelben / über der
Menschen Voshelt / und ungleichen Weltlauf:
so wisse/ in freindlicher Antwort / das auf di Hoheit
der Welt sich zu verlassen/nichts anders/als den Grund
in den Wind legen/ und auf den Schatten bauen. Ge-
walt heisset darinnen Recht: Verwandnis überwin-
det di Vernunft; Unschuldige gehen in Vanden; Schul-
dige in Guldnen Ketten: Gelehrte werden nicht ge-
acht; noch Wolbedinte belohnet: Reichthum hat allein
das Lob: der Arme ligt im Staube; und ist keine
Treue / Gerecht = oder Frömißkeit mehr zu finden.
Weißheit/ Ehre und Tugend/ seyn aus dem Lande ge-
triben; und was di Helle bauet/ in der Welt blißen.
Ob nun wohl dem also; und es / in warheit / mit der
Welt/ als mit einer Ieren Nus beschaffen; in welcher/
so man Si mit dem Messer der Warheit aufstut/ eitel
nichtiges drinnen zu finden; auch alles in einem au-
genblit vergehet; und di Ehre sich oft ehender verlen-
ert / als zeigt; idoch / weil man in der Welt leben
mus; und/ so lange Menschen/ so lange auch Sünden
und Laster seyn werden; so wirfst du dich/ lieber Br. auch
darein schikken: beynebens aber einen unterschied/
zwischen den Leuten machen; der jenigen Gesellschaft/
di du nicht verbessern kanst; und / mit denen du nicht
zu verterben begereß / müßig gehen; in alle wege a-
ber / mit treuem Herzen zugetan verbleiben

Deinem

Br.

112. Ein

112. Ein Fürnem gelehrter stirbet Arm;
und kömt Reich in Himmel.

P.P. Ich habe aus deinem Schreiben / des Gelehrten
Mannes N. sel. hintrit / und wi Er / in höch-
ster Armut gestorben / vernommen : wolte zwar / das es
mit Ihme besser gestanden / wünschen ; aber / wenn
man di izzige eiserne Zeiten ansieht / so ist sich darüber
nicht zu verwundern. Er wird an seine Zukunft / di-
nattend und blos gewesen / gedacht : sich des Armuts
nicht geschämet haben : Wi denn nicht das Armut ;
als solches schwermützig zu dulden / eine Schande. Der
ist Reich und Glückselig / der sich mit wenigem vergnü-
gen leset / und ins Armut schitt ; auch solches freidig
erträgt. Wer nichts begeret / hat Alles : hergegen ist
der Arm / nicht der Wenig hat ; sondern der zu viel be-
geret : und der zu fürchten / der Armut fürchte ; als wol-
ches eine Lehrmeisterin / gutter Sitten. Wir bringen
nichts aus diser welt / als ein Gottselig Leben : und kömt
der Reich genug in Himmel / welcher mit der Frömi-
keit / Liebe / Glauben / Barmherzigkeit / Mäßigkeit / und
Geduld umgeben ist : dahin sich auch also senslich wün-
schet /

Des Herren

113. Man sol der Gelegenheit wahr ne-
men ; denn Si am Rücken kahl.

P.P. Sein Schreiben ist mir alhir zu recht eingelaufen / darinnen Er mich Nachts fraget / was
bey der / Ihme angetragene Gelegenheit / zu thun ?
Darauf Ich Ihm kürzlich anfüge / das dieselbe / angese-
henen Umständen nach / wol für Ihn ; und nicht auf-
zufragen. Zwar ist alle änderung gefährlich ; denn oft /
in suchung des Ungewissen / das Gewisse verlohren wird :
aber / ein anders ist es / was / bey izzo eiserner Zeit / zur
wertlichen verbesserung / geschicht ; Denn hernach kein
sehen

neuen mehr hülft/ wann dem Belüßte selbst widerstanz-
den: daher auch di Gelegenheit am Rücken kalt ge-
mählet; und Ihr zum Beferten/ di Ren zu gegeben
wird. Nichts flenget geswinder/ als di Gelegenheit;
und gehöret di Weißheit und Großmächtigkeit darzu/
wann was ansehliches / So selten und oft betrüglich /
eingezogen kömt/ sich anmeldet / solches wissen anzuneh-
men: denn es im gegenteile hoch verweißlich/ solche aus
der Acht zu lassen: und ist di/ auf zukünftige dinge zu
vil nachdentliche Weißheit / oft zu schelten. Es wird
wol der Herr bey diesem Amte / mehrere Müß haben;
und nicht heißen: der am wenigsten zu verrichten hat/
der ist am sichersten: doch/ an der Zeit auch/ was übrig
behalten/ vor gutte Freinde; und

Seinen

Geben &c,

Tit.

D.

114. Ein bluttig Urteil.

P.P. **G**es Herren Greiben / hab Ich zu recht er-
halten; und was für ein blutig Enturteil/
der Gelehrte N. ungehört bekommen/ weitleistig dar-
aus erschen. Eine aufgeschobene Strafe/ kan wol vol-
zogen; di volzogene aber nicht widerrufen werden/ der
schuellen verfahrung: Es ist ja kein verzug / So man
über eines Menschen Tode nimt/nimalo zu lange: denn
zwar das Urteil in Andern; nicht aber / So über des
Menschen Leben volzogen/zu ändern. Der das Schwert
in der Hand hat / sol über das Unrecht zürnen; aber
langsam zur Rache schreiten; und seiner hoheit nicht
vergessen / indem Er Anderer Schwachheit indene ist.
Gott wird Richter seyn: Welchem der Herr treulich
empfohlen wird / von

Seinem

D.

115. Es

115. Er ist tod; und/als älter/der Natur
folgend/ Uns/ in Himmel vorgangen.

Vilgeehrter Herr/

Ein Schreiben/ in/welchem Er mich/ das Ableben
seines lieben Herren Vaters/ (den Gott selig ha-
be!) berichtet/ ist mir erst anizzo zu händch bracht.

Es wird der Herr/ zweifels ohne/ besonders in
der erste/ hirußer sehr betrübt gewesen seyn; als der
grosse Stütze/ Rath und Trost verlohren; doch aber/
als ein Christ/ sich an den Andern im Himmel/ der
trösten und helfen kan/ auch gehalten haben/ Sein
Herr Vater hat in schönem Alter/ und wol geführt em
Leben/ bey männiglichem ein stattlich Lob/ in der Welt
erreicht; und/ in dem Er/ in dise zuvor kommen;
solche auch ehender verlassen/ di Ordnung der Natur
in acht genommen; dem Herren in Himmel vorgan-
gen; und

Seinem

D.

116. Alles mit Bescheidenheit.

P.P. Des Herren begeren/ habe Ich/ so vil mög-
lich gewesen/ verrichtet; wi aus bey-
kommenden zu ersehen. So geringe Sachen/ bringen
oft gros Ungemach; zumahl/ wenn man verblätzte
Widerparten hat: doch bricht Ihnen Freindliche An-
wort oft den Born; da hingegen harte/ denselben er-
wecket. Nicht allentahl erwegen Verständige Leute
ihre Sachen/ zu genauer urtheilung; sondern es las-
sen sich auch bey Ihnen oft anzeigungen der Schwach-
heit/ Menschlichen verstandes/ sehen. Unserem R.
bette R. gefolget/ wann Er nicht eines andern von R.
in ein Ohre were berichtet worden. Der beste ist/ wel-
cher einen guten Rath selbst zu geben weis; und der
nächste bey Ihm/ der einem im guten folget: aber/der
weder selbst Rath zu geben/noch Andern zu gehorchen

117.

vormag/ taugt / wi der unbesonnene KrE.Lias, auch
nur einem altverrosten Splittelweibor Pelze / nicht an-
zusticken: wiwohl solche oft di wizzigste sich zuseyn be-
dünten lassen; ja zu wissen vermeinen / was di Juno
mit dem Jupiter geredet; und der König der Königin/
wi Plantus meldet./ ins Ohre gesagt.

Der KrE.Lias redete / seiner Gewohnheit nach /
von allem ganz frey; vilsicht vermeinende / in solcher
Zeit zu leben/ da einer denken mag/ was Er wil; und
frey heraus reden / was Er gedenkt. Nun sol in einer
Freyen Stadt/ di Zunge und das Gemüte (welche hö-
her als alle Freindschaft) zwar frey seyn; dennoch a-
ber / und ob auch der Zungen feler nicht leicht zu stras-
sen/ so hat man sich im Reden wohl vorzusehen; weil
solche/ in allen Orten/ Allen / ohne unterschied / nicht
frey. Zweigen schadet nicht; aber Swäzzen bringet
Gefahr. Ein Verständiger schilt sich mit den Re-
den allemahl nach dem Orte und der Zeit. Und sovil
auf diemahl/ bey Göttlicher Gnaden empfelung/von
Seinem

D.

117. Di aus Zorn erbleichen / seyn hir-
von überwunden/und nicht zu fliehen/
als di davon erröhten.

P. P. Des Herren Gelibtes ist mir wohl worden /
darinnen Er seiner beiden Stubengesellen
(derer einer in Erjürnung im Angesichte errödet / der
Ander ganz erblasset) Eigenschafft durchkündiget; und
ferner ausheylliche einrchtung dabey begehret. Nun ist
der Zorn in gemein ein Zwang der Natur / davon das
Geblütte erhitzt/ als in einem Gude um das Herze auf-
getrieben/ in di euserliche Bilder ausgeteilet wird; und
di Röhte im Angesichte entsteht; Wann aber solche
fff

Auso

Ausstellung sich verhindert/ ist es eine Anzeige/das das
Herze und di Vernunft nicht genug/ dem Borne zu wi-
derstehen; daher das Gesichte (weil dergleichen Leute
vom Borne gänzlich überwunden) erbleichet; und also
dise mehr als Andere zu fürchten/ und zu fliehen seyn:
welches dem Hn zu freindlicher Verwarnung/ in Ant-
wort gibet/

Sein

D.

118. Er ist der Wassergefahr ent- kommen.

P. P. **D**er Herr berichtet in seinem Schreiben/ das
Er/ auf seiner izzigen Reise/ einen Schiff-
bruch gelitten; aber wunderbarer weise beym Leben noch
erhalten worden. Wi mir nun solches in einem sehr
unlib zu vernemen; also erfreiet es mich in dem andern-
zum höchsten/ das der Herr gleichwohl mit dem Leben
davon kommen. Gott/ der seinen Engel Ihm ge-
sand/ beware Ihn furohin für allem Unglüt! Ich bin/
auf meinen Reisen/ etlich mahl nicht weit davon gewe-
sen/ und satfam innen worden/ was für Gefahr bey
den Wasserfahreen; und wi wenig Zoll man von dem
Tode: das also Anacharsis recht gezweifelt/ ob der/ So
sich dem Wasser/ und den Winden vertrauet/ unter di
Lebendigen zu rechen sey? Drey dinge/ haben den Rato
Zensorius/ Römer/ gereuet; das er geheime Sachen
seinem Weibe vertrauet; einen Tag unnützlich zubracht;
und sich aufs Wasser begeben/ da Ihme der Weg zu
Lande offen gestanden. Hat sich demnach der Herr/
für solcher Unglützbahn/ ins künfftige zu hüten/ mit

Seinem

Geben &c,

Tit.

D.

119. Wi

II9. Wider di Sauffwelgererey.

P. P. Mein Bruderfreund/

Es spricht jenor Kretensis / beyhm Gellius: der Wein sey ein Zündel/ und Aufmunterung des Gemüthes/ und der Tugend: So Andere kurz zusammen zihen/ und sagen: es schärfe das Gehirn; wann man di Steigen hinunterfällt: welches dir neulich auch widerfahren. Weiss aber nur noch güttlich abgangen/ so hast du Gott zu danken/ und furohin dich zu befeissen/ das du dir nicht mehr aufladest/ als du ertragen kanst.

Es ist keine Sünde/ noch Laster gefährlicher/ als di Trunkenheit; weil ein Trunkener seines Verstandes beraubt ist; und/ wofern Er in solchem Stande (wo oft geschihet) gehling stirbet; so stirbet Er/ mit alten Sünden/ des Ewigen Todes. Seneca saget/ es sey di Trunkenheit nichts anders/ als eine freywillige Unsinigkeit; So da alle Sünden vermehre/ und offenkabre. Du meinst zwar/ ihr/ der Trunkenheit/ eine Ehre angetahn zu haben; freilich: dir aber 11nehre/mit Gefahr. Es ist schon von unseren Voreltern betlaget; dises klagen wir selbst; und unsere Nachkömliche werden es klagen/ das di Sitten seyn verderbet; di Bosheit in vollem swange regire; und di menschliche Sachen voller Unbilligkeit stekten.

Du hast dir/ wi Ich höre/ an deinem halßfüllen nicht noch genügen lassen; sondern Andere/ mit unmässigen Gesund- und Rentrünken/ haß überlegt/ gesfällt/ und dir gleiche gemacht iunangesehen etliche damit zu folgen/ nicht vermocht; ja teils um das Neche des Bihes/ als welches über durst und vermögen durchaus nicht trinket/ inständig gebethen; und doch solches nicht erlangen können.

fff ii

Run

Nun sündiget der / welcher einen Andern zwinget / über Nothdurft oder vermögen/ und sich volltrinken / mehr/ als wann Er sein eigen Fleisch mit dem Schwerdte vorzüglich verwundte : Denn der Trunkenen Seelen getränkt/ und zu grunde gerichtet werden. Schau demnach wohl zu/ was du tust ; und wi lange du solch Handwerk wirst treiben können : denn / wo Wein also eingehet ; da gehet der Witz aus ; und speiet ein Haus/ den Eigenthums Herren / wegen steter Fällerey / leicht aus : welches du/ zu freindlicher Warnung/ wohl aufnehmen wollest/ von

Deinem

Bruderfreinde,

120. Di Freigebigkeit/ gegen armen Studenten.

Edler/ Ehrenfester/ Hochweiser/

Insonders Gross. Vilgelehrter Herr/

Es saget Lactantius : Wer einem Andern was auf seine Zeit gibet/ das werde Er von Gott auf Ewig empfangen. Dessen hat sich auch der Herr/ wegen seiner Freigebigkeit/ gegen di arme Studenten/ zu getröstet. Und/ wi Er nicht anders bisher erfahren / als das sein Vermögen hidurch nicht abgenommen ; also wird es auch hoffentlich ferner geschehen ; und Ihme von Gott alles reichlich belohnet werden. Derjenigen Gemüthe ist für andern belobten hoch zu achten/ welche gegen di / So fleissig studiren / sich / durch mildreichen Vorschub/ freigebig erzeigen : ja nichts rühmlichs / vor der Welt/ als solche Leute zu unterhalten ; welche/ wann St. ausgewirkt werden / zu grossem Nuzze erwachsen. Hirmit empfehle Ich den Herren Göttlicher Obacht ; und verbleibe / bey angehörter treuherzigen begrüssung/

Sein

Geben ic.

Itt.

Dinstwilligster

allezeit.

121. Hb.

121. Hönisch loben / ist lästern.

Tit. & P. P.

Des Herren Sohn / studiret alhir gar fleißig / und hat sich gewisser förderung zu getrösten : wiwohl Ihn neulich einer / der Ihm sein Aufnehmen nicht gönnet / für Andern / sein hönisch gelobet : So Ich aber bald verstanden / und glimpflich abgelehnt ; in erinnerung / was Polybius saget : es sey dise neue Art zu lästern erfunden / wann man nicht mit Schelten ; sondern durch Loben / einem Schaden zufüge : welche Bosheit / Neid / und Betrug / von denen erstlich sey erdacht / di ihr Leben bey Hofe zubringen : So dem Herren / zu verwarnender nachricht / nicht verhalten wollen /

Sein

Diner.

122. Was zu Hofe wolfeil ist.

P. P. Über Br. du fragest mich / was doch zu Hofe am wolfeilsten? Grosse Lügen; verdrehte Neuzeitungen; verlohrene leichtfertige Weiber; falsche Freinde; steter Neid; doppelte Bosheit; eitele Worte / und vergebliche Hofnungen. Diser acht stücke ist bey Hofe ein grosser Ueberflus vorhanden / das man Si in zeiten aufslagen / und auf den Märkten feil haben könnte; dabey aber der Säckelmeister nicht begehrte zu seyn /

Dein.

Br.

123. Ein übelgescribener / und langsam

abgegebener Brif / wird durch di grobe Hechet / weidlich gezogen.

A-Z! Mein Freind /

Fuer Breiben zu N. den 14. Augustmonat / ist mir erst den 16. 9br. alhir eingantwortet : mus gewis
fff ij ein

ein fleißiger Haushalter seyn / weil es eher nicht fortgewollt / bis di Erndte / und Wintersat vorüber. Wann es ein eingesalzen Fleisch wehre gewesen / hette es zeit genug gehabt / das Salz an sich zu nehmen / und im Rauche zu hangen. Schreiben / So zu verschicken / und flitte Töchter / sol man nicht lassen ste werden. Unser Residenz ist ja lange nicht so weit von hir / als Rom von Konstantinopel ; dennoch hat der Kayser Augustus / dem Stadthalter / Orient befohlen / keines seiner Schreiben / So über 20. Tage alt / nicht anzunehmen : anzeigende / das sich / nach dem / im Schreiben gesägten dato , leichtlich etwas hette können begeben / von deswegen ein Befehl müßte ergehen / dor dem vorigen zu wider.

Billich soltet Ihr euch mit euren Schreiben dahin vergleichen / das / wann Si hiher / an einen so gutten Freund gehören / Si sich so lange auf dem Wege nicht aufhalten : dann / wann Si sowohl ein Holz wehren / aus dem Riffengebürge / als Si Papir von N. seyn / wehren Si gewis / dermassen dürr / und ruckken / das man Türen und Fenster daraus machen könnte.

Philosfratus meldet / das di Spimeer im Gebrauch gehabt / den Tag auswendig auf den Brif zu freiben ; damit / wann er jung / gelesen ; wo aber alt / zerrissen würde.

Wann Ihr sowohl ein Spimeer wehret / wi Ihr ein Christ seid / so wolte Ich nicht zweifeln / das unter Hundert Brifen / di Ihr mit eigener Hand freibet / mehr nicht / als acht und neunzig zerrissen werden.

Di

Di Grift betreffende / seyn di Buchstaben den Krähfüßen ehnllicher / als eines Gelehrten Brise : und / wofern euer Schul- und Hofemeister / euch in der Jugend / nicht besser leben als sterben gelehret ; so wird euer Leben in so grosser Ungenade stehen bey Gott / als euer Brif bey mir unangenehm ist.

Strabo saget : man habe anfangs in di Aschen ¹⁰ gescriben ; hernach auf Rinden der Beume ; dann auf Lorberblätter ; folgendes auf Pergament ; und letztlich auf Papir. In di Steine scriben di Alten mit Eisen ; auf di Blätter mit Pinseln ; in di Aschen mit Fingern ; auf di Rinden mit Messern ; auf das Pergament mit einer Spohlen ; und auf das Papir mit der Feder.

Di erste Tinten nahmen Si von dem Fische Xiphius : hernach brachten Si den Ruff / aus dem Rauchfang ; dann Bergzinobber ; folgendes Kupferrost ; und letztlich Gummi / Gallus / und Wein. Dise altverroste Gembreuche erzehle Ich / um zu sehen / ob euer Brif gescriben sey mit einem Messer / Eisen / Pinsel / oder Finger ; weil Er dermassen deutlich / das nicht zu erkennen / ob eine geschnittene oder ungeschnittene Federtil dazzu gebraucht worden. Es ist auch das Papir Grob ; di Tinte bleich ; ide zeile krum ; ein und das ander wort ausgekragt ; und zu stüssen / Ihr müisset Ihn etwa ein Puschichen bey Mondenschein haben scriben lassen. Das es ist an dato nicht allein nur alt ; sondern di ersindung darinnen so schön / das es gleichwohl 3. ganzer bogem austraget ; aber keinen rechten Anfang / Mittel / oder Ende ; weder Kopf / Hände noch Füsse hat. Ich zeigete es etlichen Rabinern / um zu erkündigen / ob es ihren Griften gleiche ; so auch den Nachöhmern des Proxamus / ob es Chaldaisch / des Hamet Abtularim / ob es Archivisch / des Sekulus / ob es ein altgriechischer Buchstabe ; des Majus / obs etwa eine verborgene

fff id

Stern

Sterndeutung; und dann auch den Hochdeutschen/ *ic.* welche alle es für einen Pöffen/oder Zauberern gehalten: daher Ich zum überflus den Swartzkünstlern zugesand/ als des Johann Barbotta / und D. Fausts Kunsthaltern; welche euern Brif beschret/ und schon im Zirkel gebracht; doch mehr nichts drinnen gefunden/denn das solcher Brif gleichwohl keinen Geist habe; aber / derjenige/ So Ihn gesriben/ sey vileicht mit einem Geiste besessen: daher Ihr euch fübrihin eines besseren Buchstabens wohl zu befleissigen habt/ wo Ihr nicht in diser Thur gerahten wolt.

Diser euer Brif / ist eben so eine reine Jungfrau / aus meinen Händen entwischt/wi Joseph aus den Händen Potiphar; di schöne Sara / von den Händen Abimelech; di hebreische Sunamitin / aus den Händen Davids; di Jungfrau von Kartago / aus des Scipio Händen; des Phori Weib / aus den Händen Dionisi; di Königin und Tochter Darii / aus den Händen Alexandri; und di Königin Kleopatra / vom Augusto: also / das entweder Ich nicht kan lesen; oder Ihr könnet nicht freiben. Wosern der Brif/ welchen David dem Jacob scrib / von wegen der armen Urlae Tod / und di Schwängerung Versabe/eben also beschaffen were gewesen/wi diser euer Brif/so hette David nicht gesündiget; noch der Frohme Urias were ihm sein Leben kommen. Wann auch das Verbündnis / So der Escaurus und seine Mitverwandte / mit dem Catilina gemacht / mit einem solchen bösen Buchstaben gesriben wehre gewesen / wi diser euer Brif; so würden Si so schändlich nicht umkommen; noch di Stadt Rom /in so grosse weitläufigkeit gerahten seyn. Wolte Gott / und zu wünschens wehre es / das Ihr ein Geheimer Greiber gewesen wäret / des Manichei / Arii / Nestoris / Sipontini / Marjionis / Ebionis / und so gar aller anderer Rejzer: Dann ob Ihr schon Ihnen hettet müssen ihre verfluchte Rejzeren beschreiben; so würde doch kein Mensch solche haben

haben lesen können. Weil Plinius in seiner Nat. Histori / Klebius in seiner Sterndeutung / Pirtus in seiner Philosophi / Kleander in seiner Rechenkunst / Estilpho in seiner Ethica / und Rodrus in seiner Politica / etliche schöne Lehren geschrieben / di gleichwohl leichtlich zu lesen ; aber schwer zu verstehen ; so seyn Si von etlichen Alten deshalb gestraft worden. Unter diser ehrlichen Männer Fahnlein / möget Ihr euch kintlich schreiben lassen / ja / mit allen ehren was spendiren / damit Ihr in ihre Bruderschaft kommet : denn / wi ihre Schrift swer zu verstehen ; also seyn eure zeilen swer zu lesen. Ich dente oft der Sachen bey mir selbst nach / was gestalt durch langheit und veränderung der Zeit / vil Sachen verbessert worden ; ausgenommen di 23. Buchstaben des A B C ; davon Restor Achzehen ; di übrigen der Haupm. Diomedes / im Trojanischen Krige gefunden : denn weder di Griechen mit ihrer Wohredenheit / noch di Römer mit ihrer Geschicklichkeit / noch di Egiptier mit all ihrer Prachtigkeit / noch di Weltweisen durch ihre Spitzfindigkeit / seidher nichts daran haben vernehren / davon tuhn / oder ändern können. Derowegen / gleich wi Kolom / und Ferdinand Cortez / Pedrarias / und Pizarrus di Indien / und Neue Welt erfunden ; eben also habt Ihr ein gar neues A B C. aufbracht : aber / Ich trage grosse besorge / Ihr werdet wenig Schüler übertommen / di disen euren Buchstaben begehren nachzuschreiben : zumahl / wann di Materi eben des Inhalts ist / wi diser euer Brif ausweist. Mehrers wil Ich hirvon nicht schreiben ; sondern euch allein bitten / hirs mit für gutt zu nehmen ; und euch eines besseren Buchstabens zu befeissen : dann / lesen hab Ich gelernet / und nicht rahten oder wahrsagen. In nachsinnung aber / ob Ihr mir vileicht disen Brif zum Possen gesand / und Ursach geben wollen / euch wider schimpflich zu beantworten ;

fff v

worten ;

worten; so werdet Ihr hoffentlich dasjenige albereit
gefunden haben / was Ihr gesucht / bey
Eurem

Freunde.

124. Nichts ist so unglaublich / das / in
erzählung / etwas scheinbar nicht zu machen.

Cic. in paradox p. m. 228.

P.P. Groeg. Herr /

Aus seinem / mir gestern gelieferten Schreiben / habe
Ich lesende verstanden / was massen Er sich nicht
genugsam verwundern kan / das; auf jüngstem Gast-
gebotte / bey Hn N. ihrer vil / gar ungereimte Sachen
gelobet. Nun verwundert mich selbst; nicht aber die-
ser; sondern des Hn Betwunderung; denn nichts so
selzam kan forbracht werden / welches nicht Jmand ge-
saget / oder gedacht. Seyn nicht etliche Naseweise /
di gelehret / und davor gehalten; es wehre ein Ey aus
dem Monde herunter gefallen / und di schöne Helena
daraus kommen? ja / di Selenische Weiber legten selbst
Eyer / aus welchen vormahl grössere Menschen / als
Wir / erwachsen? So auch Anaxagora: das im Monde
de Wohnungen / Hügel / und Tähler; und di Him-
mel ganz Steinern wehren? was dergleichen Grillen
mehr / So hin und wider bescriben; und dem Hn auf
begehren / zum ergezzenden durchlesen / und seiner be-
stillung / bey Göttlicher Gnaden empfehlung / gern lehr-
en wil /

Ein

williger D.

125. Der Haus- und Gesunde Teufel /
ist izt überall los.

Lieber Bruder.

Dein Kummerklagsreiben wegen des Hausgesun-
des / habe Ich empfangen; und daraus
verstan-

verstanden/das wiwohl du dich befehltest/ neben gebührender Liebe gegen daselbe/unter Ihnen einen Gehorsam zu erhalten; und es mit Ihnen/als ein treuer Vater/ wohl meinst; dennoch alles nichts helfen wolle; sondern erfahren müßtest/was bey dem Seneka stehet: **W**il vil Gesunde / so vil Feinde: und das Si sich zu Hause in ihren Grenzen zwar scheinbar hielten; ausser disem aber / auf fremden Waschplätzen / di / unter der Rose vorgehende Hausreden / ungleich ausspreiten; und noch vil darzu legten; da Si doch mehr wissen / als swajzen sollten; und dergleichen mehr.

Worauf Ich / dir in Antwort angefügt habe / das es nicht allein von dir; sondern / als ein durchgehend gemeines Ubel / von den meisten Ehleuten / hin und wider / mit schaden erfahren / und getlaget wird. Und ist freilich nichts elenders / als ein solcher Mensch/ der seine Feinde also in dem Hause/und unter einem Dache hat: denn es können Ihn weder di Babylontische Mauern; noch di Thürne der Königin Semiramis; oder di Dütte der Turngräber / aus der Gefahr nicht erretten: Wann ein verrätherisch Gemüthe / zu deinem grossen Unglück / mit / und bey dir lebet / und du auch schon mit demselben in einem unüberwindlichen Schlosse wohnetest / so wird doch solches eingenommen; und eine Stadt/wi gutt Si auch versehen/ nicht beschützt werden können.

Weil es numehr gegen dem Ende der Welt gehet / und der Teufel wenig zeit mehr übrig hat; so suchet Er alle mittel / sich im Hausstande zu tummeln: dazu denn Abdusclas / Andras / und Atoet / for Andern / meisterlich sollen gebrauchen lassen: und wo dise nicht hinkommen; da schikken Si ihre Bohten (di in ihren Rahmen di Leute verführen) hin: welches Gott / Uns zur strafe / verhängt. Wirst dich derothalben mit sanftmut / in dises dein Hauskreuz zu schikken; und was nicht zu ändern / geduldig zu ertragen; in

fff vi

alle

alle wege aber an Herz und Gemüthe standfest voreinigt
zu erhalten wissen /

Deinen

treuen Freund /

als Br.

Geben &c.

Tit.

126. Di Wohllust / zeuht vil Laster
an sich.

Ehrenfester &c.

Was derselbe mir in seinem jüngsten Schreiben / über
des N. mannigfaltige Untugenden klaget / habe
Ich ungern vernommen: mus selbst zuschauen / das in
Wohllust / Fürwitz / und Hoffart / alle Laster begriffen
seyn. Ja / keines wird da zu endebracht / wo es entste-
het: ist auch leichter / solche anzuklagen; als zu mei-
den: in disem falle aber nichts übler zu dulden / als
wann einer Rechnung seines Lebens von einem Andern
fordert / der doch seines selbsteigenen Rechenschaft nicht
geben kan: denn der jenigen böse Exempel / So di La-
ster verwehren sollen / solche aber selbst begehen / verur-
sachen vil. Man wil es auch alsdann für keine Sünde;
sondern nur für eine Gewohnheit halten: aber / da kan
fwerlich was fruchtbarliches gerichtet / oder geholfen
werden. Kein Laster ist ohne Schützer / welcher nicht
den Betz eine Sparsamkeit; di Grausamkeit einen
Eifer zur Gerechtigkeit; das Ubersetzen und Nachlas-
sen eine Frömmigkeit nennen solte. Das heist aber / mit
dem Honig das Gift; für das Gutte / böses; und / an
stat der Tugenden / unter ihrem Schelm / und Schamen /
di Laster ergreifen: und / wo dise also Platz gefunden /
da trichen Si weiter; springen auf den Nächsten; und
schaden auch mit ihrem anrühren; denn der Wille und
di

di Lust erfüllet seyn mus/ es geschehe em übrigen/ wi es
 woll : und di da zu wehren sich unterstehen / verbinden
 nichts / als widerwollen. Teils meinen / di Weiber
 seyn mehr zur Wohlust geneigt/ als di Männer : aber
 gemeinlich bricht eines Krüge/und das Ander Töpfe;
 sonderlich/ wo Wein ein- und Biz ausgehet : denn da
 sihet man nicht auf das Ewige ; sondern blos aufs Ge-
 genwärtige. Wer hat des Hannibals Soldaten ;
 wer di Lyden überwunden / und unter das Joch bracht ?
 di Wohlust : und was bringt dise anders mit sich/ als
 das Si endlich zur Pein wird ? Das statliche Essen /
 einen bösen Magen ; di Böllerey und Geilheit/ Ewer-
 muht/ und Gliderfucht. Alle Wohlust verläßt Uns
 bald : Si ist flüchtig und hingänglich / und wird hin-
 weggenommen/ ehe Si fast kömpt ; wehret also einen
 Augenblit ; dort aber Ewige Pein. Horazius saget:
 di Wohlust sey schädlich / smerztlich / und verdamlich ;
 und pflege di Reu drauf zu kommen : deswegen solche
 zu meiden.

Wird demnach der Herr di zeit in acht zu nehmen /
 und obigbesagten unseren bekanten N. von seinen gro-
 ben Lastern abzumahnen wissen : massen denn der Herr/
 di Erfahrungheit/ als rechte Lehrmeisterin/ bey sich hat ;
 und ungezwiselt was fruchtbarliches ausrichten wird ;
 welches auch herzlich wünschet /

Sein

Diner !

N. N.

**127. Tugend ernähret di Ehre/in/ und
 nach dem Leben.**

P. P. Geehrter Herr und Freund/

Billich sollen wir uns der Tugend beflissen ; und /
 weil das Leben kurz/ daran seyn / das man Uns
 im besten lange gedente ; denn di Ehre des Reichthumes
 und

und der Schönheit pflichtig und hinfällig; die Tugend aber herrlich ist/und ewig wehret. Wann 100. Unflüchtige Männer/auf einen; und ein einzig Redlicher auf den andern Thron gestellet werden; so könnte dieser einige/bey der Gemeine/mehr gutes verrichten/als jener 100. Exempel haben wir an Joseph/ Mathatia / Mosse/ Daniel/ Ezechiel und Tobias. Und ist in dieser arbeitsetigen Welt kein Verlust/über den Verlust der Ehre: denn was hat derjenige/der keine Ehre hat? warum lebt der/der Ehre los. ist? Ein Verleumter/ Unerbahrer Mensch/heute entweder nicht geböhren werdẽ; oder, doch bald darauf sterben sollen: denn ein solcher wird weder von den Frohmen geacht; noch von den Bösen gehorhet: ja es hat Ihn keiner gern zum Nachbar; vil weniger zum Freinde: denn bey ihm weder Trauen noch glaubẽ; wi auch keine Macht Zeugnis zu geben: weil ein Böser Mann gemeiniglich mit einem bösen Gewissen umgeben wird. Es verwundern sich über die Tugend auch die Feinde/ und Barbarysche Völker: und folget darauf die Ehre / als ihre beste Nahrung. Was man durch Wohlthut. thut/das ist lieblich; aber was durch Tugenden geschihet / loblich. Diese nimet durch Widerwertigkeit zu: Si bedarf keiner Zierheit; sondern ist ihr selbst eine grosse Zierde und/ i mehr man Si übt; i herrlicher Si wird. Durch Si/und nicht durch Ehrsucht und Treulosigkeit/erlangt man den Sieg: Si ist der beste Beförderer; und ihr selbst die beste belohnung. Dem kan nichts schaden/ der die Tugend/ als eine Vormanier / und Brustwehr/um sich hat: Si gehet allen andern Sachen vor: durch Si wird die Freyhelt/ Wohlfahrt/ das Leben/ die Güter/ das Vaterland/ die Eltern samt den Kindern beschützt und erhalten: und ist nichts so hoch/dahin der Arm der Tugend nicht reichen könne. Hergegen heist es auch: wer Ihme von der Tugend nicht einen Schild machet/oder sich mit ihr nicht bewafnet/det stehet bloß/ waffend/ und unbewehrt/ wann es Ihme an Gütern mangelt/

mangelt/Es hat di Tugend diese Freyheit/das Geringen ein Grecken einjaget; bey seines g Mißgunst; und bey den Mehrern eine Furcht v Dieses allein ist di wahre Tugend/So di Vor zum Beferten hat: und wann einer schon ihretwegen Schadē nimt; so gereicht doch dieses nur zu Lob und Ehre. In einem/es ist nichts herrlichers/nichts schöner/als di Tugend:und was aus ihrem Befehl verrichtet wird/ das ist gut/und angenehm; oder zu wünschē. Man beschuldigt den alten Epikurum in gemein/als ob Er d Wohl lust hoch erhoben hette; Er ist aber unschuldig:das Fleisch/di böse Begirden/seyn der rechte Epikurus/so di Menschen vom rechten Wege zur Tugend/ ab; und in den Lastern führen. Da bedürfte man des Argus Augen; weil di Welt ganz im Argen ligt; und man fast nit weis/wem recht zu trauen: daher unser Lebē wi ein großes Elend/dessen Anfang Blind-und Vergessenheit; der Fortgang Müß und Arbeit; der Ausgang Schmerz/ und alles Irthum ist. Wir haben ni einen so sichern/oder fröhlichen Morgen gesehen/der nicht vor dem Untergange der Sonnen/ eine sorgfältige Traurigkeit benehmen / oder entziehen sollte. Und ist des menschlichen Lebens beschaffenheit so Ungewis/und so geneigt zum Fall/das es das sumahl am meisten zu Boden gehet / wann es zu Stehen vermeinet. In allen handlungen sihet man/wi sterbliche dinge ein Gespötte seyn: welches denn in sonderheit aus dem zu ermessen/ das/sobald einer gestorben/gleich Ider man vor Ihm/wer Er auch seyn mag/eine Abscheu hat/ und vor seinem Leichnam sich entsätzt:und/sobald di Seele weicht/wird si alsbald vor das unumgängliche Gericht gestellt. Man hat vieler Potentatē Exempel/weiche elendiglich um das Leben kömen; aber unter denselben dennoch di/ So der Tugend ergeben gewesen/ewig; als deren/ so lange di Welt wehret / nicht vergessen wird. Ja/der sich mit Tugend wafnet/und Gott von Herz-und Seelen dienet/ kan weder durch Schwerdt/ noch Feuer/ niemals

malß bestritten/ oder erlegt werden. Ist derohalben auf diser Welt nichts köstlichers/ als der Tugend nachstreben; damit man nicht allein im leben/ sondern auch nach dem Tode / einen guten / unsterblichen Nahmen behalten möge: dahin denn mit allen Kräften zihlet/ Sein

Wohlbefissener.

128. Der/ am Gemüthe Standfeste / ist des bestritnisses erlassen; und in das leidige/ Hofleben (daben es gefährlich) gezogen.

Tit. Insonders gelibter Herr/

Aus seinem/ an meinen Br. abgangenen Schreiben / habe Ich anfangs seinen ausgestandenen Unfal / und Bestritnis / sehr ungern und mittheilig; aber/ im fortlesen/ nicht ohne sonderbahre bewegung/ vernommen / das mitten unter dem Unglück / Er daraus gerissen/ auf freyen Fuß gestellet / und nach Hofe beruffen worden. Wi aber Ich eins und das ander gebührend zu Gemüt gezogen; so ist mir insonderheit desselben tapfere Gemüths Erklärung/ So Er in seinem Zustande genommen/ lieb gewesen; weil in solchen Fällen nichts / über ein freidiges / unersrotenes Herze / welches die bösen und guten Tage weislich weis zu vermischen/ und in allem Göttlicher Hülfe und beystandes sich zu getrösten. Zwar wird den Herren / als einem Gewissenhaften/ bey diesem Ungerechten Hofe/ zu leben schwer fallen; doch können auch unter bösen Fürsten / vornehme Leute seyn: und wann sich einer der Tugend nur beflisset / Gott und seinem Herren treulich dienet; so hülfte Er Ihm selbst aufs beste / und wird auch von beiden nicht verlassen.

Solche Hofleute seyn gewesen: Joseph/ bey dem Pharao; Jonatas/ bey dem Saul; Obadiah / am Hofe des Königes Achab; Abdemelech / bey dem meineidigen Könige Sedachia; und etliche/ am Hofe des tyrannischen /

sehen / Gottlosen Kessers Nero : dergleichen denn vil
gutes ausrichten / und oft einen bösen Herren frohm
machen.

Sonst gleichet das Hofleben recht einem Kartenspiel/
in welchem di Gefahr / mit der Vorsichtigkeit des
menschlichen Verstandes vermischt ist : wiewohl auch oft
kein Witz / noch Klugheit da helfen wil / und der rechte
glücklich / welcher mit ganzer Haut sich von Hofe begi-
bet. Glückselig/sage Ich/ist Er ; denn es hülf da kein
Verstand / der genugsam were / dem Unglück und der
Misgunst zu entinnen ; es sey denn / das mans gar
fihe. Es ist eine gemeine Sucht/ an den meisten Hö-
fen / das man betrüglich mit einander umgehe ; auch
wohl den Rauch verkaufet/um sich damit zu bereichern.
Ein offener Feind/ und ein unlustig gemachter/oder be-
leidigter Hofmann/ seyn nicht im Wesen selber/ sondern
nur dem Nahmen nach unterschieden.

Trajanus Vokalinus beschreibet recht di Gefahr/ So
di Hofekute auszustehen haben : bey dem auch Apollo/
zu den Fürsten/ So sich bey Ihme/ in der Fastnach/ im
Parnasso befunden / saget : Jaget aus euren Herzen
eigene Begirde ; und/ indehm Ihr di / So euch dinen/
begaben wollet / so richtet euch nach ihrem Verdienst /
nicht nach eurer einbildung ; und gebet / als wi Ihr
seheth das Ich tuhe/di Ehrenröcke und Geschenke denen/
welche in dem Gewisse eines ehrlichen Laufes der Müh/
und Arbeit/ solche verdient haben ; so werdet Ihr / mit
all euren Nachkommen / immerwehrend / in höchster
Glückseligkeit herschen. Wann dises heute zu tage
bey Hofe in acht genommen wurde/ wolte sich so lib das
selbst wünschsen / als sehr anizzo eine Abscheu davor
trägt/

Des Herren

D.

129. G44

129. Gutte Arbeit belohnet Gott.

P.P. Gelibter Herr/

Was Derselbe/ von seiner Rechtfertigung/ gegen dem R. wegen nicht bezahlter Griften/ schreibt/ habe Ich vernommen. Nun tuht hirtinnen der Herr zwar nicht unrecht; sintemahl ein treuer Arbeiter seines Lohnes wehrt ist; und Niemand auf ein Ungewisses arbeiten darf: dennoch/ und weil in der verkehrten Welt vil gutte Werke nicht belohnet werden; so mus auch der Herr/ seines theils etwas üdersehen; bedenkend/ das Ihme/ solche seine Arbeit ehrlich angestanden/ und einen unsterblichen Nahmen gemacht: Er also di vergeltung von Gott (der den Menschen zur Arbeit/ wi den Vogel zum Fluge erschaffen) zu gewarten; der offenherzigen Antwort aber zu verzeihen hat

Seinem

D.

130. Freye Gemüther/ werden durch gesimende belobung/ zum Guten weiter angemundet.

P.P. Was mein Herr schreibt/ das seinem Sohne/ durch belobung der angebohrnen und durchlebten Beschicktheit/ di Lühre zur Ruhmsucht nicht zu eröffnen; habe Ich verstanden: weis aber/ das Er nicht begehret gelobet zu werden/ wi jener Lampadius/ der es auch sehr übel empfunden/ wenn man Ihn/ indehm Er aussprizelte/ nicht gelobet; weil Er auch dikes/ vor Andern geschickt zu tuhn vermeinet; und des Herren Sohn; das/ sich selbst loben/ eitel; und sich selbst schelten nährisch; keine Ruhmrettigkeit auch ohne Argwohn ist. Halte demnach dafür/ man solle einen Jden/ in dem/ So Er löblich tuht/ loben; damit Ihme/ also fortzufahren/ und noch ein mehreres zu tuhn/ Ursach gegeben werde: Denn das Lob einen ermuntert/ und lustig macht. Niemand ist ja von so bösen Sitten/ das Er nicht

nicht sollte bisweilen etwas thun/ oder reden/ das zu loben wehre: und wenn das Lob/ etwas Recht zu thun / nicht anreizet; denselben wird auch di Furcht/ von den schandlosen Thaten nicht abhalten können.

Man mus aber auch das Lob unterscheiden; denn hohe Potentaten allein dieses angenehm/ wann dabey Platz übrig/ zu weilen/ wegen übelverrichteter Sachen/ etwas zu schelten. Und wann einer auch in dieser Welt sein gebührendes Lob nicht bekömt; so wird es doch nach seinem Tode geschehen: darnach auch einig freiset/

Meines Herren

Dinstbegiriger.

131. Wohl Reden / und wohl thun /
macht den Menschen vollkommen zur Weisheit.

Ehrenfester / Wohlgelehrter/

Insonder Grog. Herr / und wehrter Freund / befehlen mir zunächst gelihenes Büchlein/von der Wohltredenheit / hat Er neben dinstlicher dancksagung / hiez mit wider zu empfangen. Zwen dinge seyn/ So

zur vollkommenen Weisheit erfordert werden; nemlich: das Recht thun; und wohl Reden. Das Recht thun/ lehren di Geschichtschreiber; von welchen di Alten di Rahschläge ihrer Götter; alle geheime alte Sachen/ von anfang der Welt her/ der Grossen Helden Thaten; di Exempel; und also alle Wissenschaften / in Geist- und Weltlichen Sachen genommen: Wohl Reden aber / neben der Natur / stös fleissige Übung. Und sagt Cicero: es sey nichts so anglaublich das nicht durch di Liebe glaublich; nichts so abscheulich / und so übel gestalt / das nicht durch dieselbe scheinbar /und ausführlich gemacht werden könne. Ein anders aber ist di Wohltredenheit; ein anders das Gesweize: jene wird gar wenigen; dieses aber ihrer Vilen/ bevor den Allerververschämften gegeben. Zuweilen ist einer beredsam und

und schlägt Ihme seine eigene Furcht / solche vorhin geübte Wohltredendheit ungehört übel darnider ; wie neu-lich dem fürtrefflichen Redner N. nachtheilig widerfuhr : deswegen Er auch den gehaltenen Vorsatz um- und sich auf einen andern Weg / dar auch löblich / alsbald gewand.

Eine grosse Gnade ist's / wenn einer das Ubelankündige erkennet / und sein Gemüthe zu einem besseren richtet : denn Niemand zu finden / der nicht in etwas irren sollte : keines Menschen Verstand auch so vorsichtig / das Jenige genugsam zu erkennen / So zu des Lebens gemeiner Wohlfahrt dienet : oder / so Er es schon erkennet / das Er könnte oder wolte / alzeit das beste verhandeln ; daran der Fall unserer ersten Eltern schuldig : also / das / wann einer irret / Er als ein Mensch irret ; und der dem Andern einen Irrthum oder Fehler hoch aufnuzzet / die sterbliche Natur der Menschen schändet und smähet. Wi aber in einer grossen Niederlage / Einer den Andern leicht ins Verderben zent ; eben also verführt in einem öffentlichen Irrthume Einer den Andern. Wehre demnach zu wünschsen das / wi in allem andern Tuhn / auch im Reden und Schreiben man sich nicht übereilet ; sondern alles zuvor wohl erwogte ; weil das Lob der Geschwindigkeit / und des Fleisses / nicht leichtlich beysammen stehen. Es ligt auch nicht hirtinnen an vielen Worten ; sondern das einer seine Sachen wisse nach nothdurft recht verständlich fürzubringen : wiewohl es hir oft heisset : Niemand betrachtet der zeit / ob du wohl redest ; sondern das du vil Worte machest : denn man nicht was von nöthen ; sondern den Ueberflus haben wil : daran aber kein Gefallen trägt /

Des Hn

D.

132. Weil

122 Weil di wahre Freindschaft / und
Berechtigte gen Himmel gezogen ; so ist an ihre stat
ein Wunderwiderwerdiges Tzhr (Ratio Status)
aufkommen ; dem Machiavellus den Weg nach
Europa (scilicet) gezeigt haben sol.

P. P. Geehrter Herr /

Auf sein jüngstes brislein berichte demselben Ich dienst-
lich / das di wahre und rechtschaffene Freindschaft/
sonderlich diser zeit / da fast alles auf den Schein und
eigenen Nuzzen gerichtet / auch unter den Blutsver-
wandten / und mit naher Swägerschaft zug ethanen
Personen / sehr seuer ist.

Denn / nachdem di Berechtigte gesehen / das man
mehr auf Günst / als aufs Recht gangen / und daher
gen Himmel geflogen ; ist an ihre stat / ein neues
Wundertzhr / So da (Ratio Status) ein Mer al-
ter Widerwertigkeiten und Unglücke genennet wor-
den / aufkommen. Dises hat sich erstlich nur an Gros-
ser Herren Höfe / gemeiniglich aufgehalten ; folgendes
aber auch bey geringeren Standes ; und endlich gar
bey Gemeinen Personen / seine Kost = und Unterhal-
tung gefunden / und bekommen ; und / mit seinem gif-
tigen Anhauchen / das schöne Bild der wahren Freind-
schaft also ungestalt gemacht / das man es mehr für
tod / als lebendig angesehen.

Vil geben dem Machiavellus di Schuld / das Er di-
sem Tzhre den weg nach Europa gewisen : aber / wi Er
der menschlichen Posheit / ein tiffnachdentlicher Aufse-
her ; also ist Er auch derselben öffentlichster Zeuge / und
gar aufrichtigster Erzehler gewesen ; der aus offenem
Herzen heraus geredet das jenige / So vil andere
Weltleute nicht allein in ihrem Gemüte haben / und
fest glauben ; sondern auch im ganzen Leben thun und
volbrin

vorbringen; unterdeffen aber wird der arme Machiavellus von Iderman gescholten. Große Herren versuchen Ihn/ weil Si sehen/ das ihre Kunststücke offenbahr worden: di Rükte vermaledeyen Ihn/ weil Si verspüren/ das Er Ihnen das Gewissen rühret: Di Untertahnen verwündschen Ihn übel/ weil Si töhricht glauben/ das ihre Drangsalen aus des Machiavellus Hirn entspringen seyn. Aber/ wenn man zu rük in di alte Zeiten gehet/ wird gesehen/ das seine Lehre nicht neu: sondern dises Spil oftmals vorhin/ aber von Andern Personen gehalten worden. Und gleich wi des Xenofons Bücher/ von des Königs Cyrus Leben/ nicht für eine Wahrhaftige History/ sondern als eine fürbildung eines gerechten Reiches zu halten; und wi man erachtet/ das Virgilius den Eneas/ und Plinius den Trajanus/ nicht wi Si gewesen/ sondern wi Si heissen seyn sollen/ besriben; also ist zu glauben/ das Machiavellus im gegenteil etliche Fürsten in Italien/ deren Gott der Beutel/ oder das Geld; ihr Wille das Gefäße; di Ehrsucht ihr Führer; Vernessenheit ihre Kunst; und di Gewohnheit ihre Richtschnur gewesen/ besriben; nicht das Si also sich verhalten sollten; sondern/ wi Si sich verhalten haben; denen es nicht am Verstande/ sondern an der Gotseeligkeit gemangelt; wi hin und wider aus den Geschichtsfreibern belegen kan/

Des Herren

D.

133. Dem Frauenzimmer ist di Tugend der Herzhaftigkeit nicht so gar zu entziehen; ob zwar teils ihre Gaben der Natur misbrauchen; und übel mit Ihnen sich zu verwirren,

P. P.

P. P. Liber Herr und Freind /

Di Zeitung höre Ich sehr gern/ das Er es ein macht
gewaget / und sich verhehlet ; zwar auch noch
mit einem gar jungen / schönen Mägdlein / an der
Gott nichts vergessen / und / di mit so vilen Tugenden
begabt / für Andern / ihres Geschlechtes / gleichsam wi-
di Somie unter den andern Planeten hierfür leicht ;
auch zu reden ein vollkommenes Muster / und lebendi-
ges Beyspil alles das ist / So vom dem edlen Weiblichen
Geschlechte anzufür: wüdsche demnach Ihme und seiner
Libsvertrautē / von oben / vil Glüt und Segen hierzu ! Es
hat der Herr dem Mars lange genug gedinet ; und ist
numehr auch zeit / der Venus aufzuwarten. Man saget
mir / das Er zu disem seinem Venuskinde / eine zuneiz-
gung daher bekommen / weil Si / im nächsten Krige /
darein Si mit ihren Eltern noththalben gezogen / ganz
männlich sich erzeiget und doch dabey Keusch und züch-
tig gelfset ; ein mehrers auch in den Waffen / als in
der Libe / ihre lust gesucht ; und lieber mit Blut bespren-
get seyn / als sich Küssen lassen wollen ! ja eher nach ei-
nem ehrlichen Tode / als dem sanften Bette getrachtet ;
und / welche Si / mit ihrer Schönheit heute überwin-
den mögen / lieber durch Geschos zu boden gelegt. Hirt-
aus ist zu sehen / das den Weibern di Tugend der
Herzhastigkeit nicht zu entziehen : wiewohl teils ihrer
Gaben der Natur misbrauchen ; teils auch schwere
Sachen zu verrichten nicht tüchtig. Tazitus nennet Si
nicht allein ein schwaches / und zur Arbeit Ungleiches ;
sondern auch / wann man Ihnen di Freiheit leß / ein
grausames / ehrsüchtiges / und der Herschaft begiriges
Geschlechte. Si seyn eine linde folterung / mit denen
man sich nicht vil in Streif einlegen sol ; weil auch der
Überwinder deswegen nicht hoch gehalten wird. Und
ist Weiber regiren eine schwere Kunst : von ihrer
Schwäzhaftigkeit macht man auch vil Geschwäzze.

Zeits

Teils zihen des Livius worte dahin an / das der Anfang alles zu verderben / von einem Weibe sey gemacht worden ; und wollen solches gar zu weit auf Andere / fast Unschuldige zihen ; ja es mus auch an etlichen di wunderschöne Gestalt (aber O schade !) herhalten.

Nichts wird so sehr / als di Schönheit begehret ' und ist auch nichts angenehmers / als dieselbige. Will di so sehr nach derselben streben/wollen di schöne Rosin- farbene Röhte/ einem güldnen Stücke / oder Purpur- Kleide vorzihen ; denen auch Ich beyfal gebe. Und welche ist wohl so heftlich oder Alt / di sich nicht freie / und gerne höre/ wenn man Si/ ihrer Art nach/ Schön nennet. Teils gefallen di Reiche Weiber / So einem Manne ein Grosses Heurathgutt zubringen / nicht : denn Reiche Weiber ; Arme Kinder. Der hat Reich genug gefreyt / welcher/ wi der Herr / so eine Ehgattin erhoben/ di Ihme Gehorsam ; mit dem Manne fried- lich lebet ; und gern zu hause bleibet.

So vil aber di Klage über di Reichen Weiber be- trifft / so stehet beym Seneca : das Si wollen bedint seyn ; und in ihkem Reichthume selbst regiren : da hin- gegen Andere / und auch Adelige Jungfrauen / wann Si mässig ausgesteuert ; zur Zucht und zum Gehor- sam / gegen ihre Männer / leicht können vermocht werden.

Etlichen seyn di Weiber zu fröhlich ; Andern zu traurig/di auch an ihrem Weinen (welches doch gleich- sam an stat ihrer Wafen ist) etwas zu tadeln haben. Teils klagen über der Weiber List / und Unbeständig- keit : ja/ das Si alzeit dafür wollen angesehen seyn/als tehten Si etwas gezwungener weise ' da Si doch sol- ches selbst inständig begehren/ und haben wollen.

Und wann ein Weib di Schamhaftigkeit verlohren/ so schlägt Si auch was anders nicht ab. Wer kan aber alles erzählen / was wider di armen Weiberchen auf- zubringen ? Und Ich mag darvon / (weil Ich dessen nicht

nicht Ursach habe/ der Herr auch hoffentlich an seinem
ohrte solchen Unterrichts nicht bedarf) weiter nichts
schreiben; als schuldig / des hochlöbl. Frauenzimmers /
allen Kräften nach/ zu schützen; ihr gebührend Lob/ bis
an den hohen Himmel zu erheben; und in allewege zu
seyn

Des Herren

D.

134. Keine Lüge wird alt: und ist sich
an des Joilus Lästermanl/ alselt nicht zu kehren.

P. P. Vilgeehrter Herr Swager/

Sein Schreiben berichtet mich/ das Er von dem Alten
Weis/ bey vorgangener / fehltrittlich zerlagener
Unterhandlung/ mit verleugneter Wahrheit/ zur Un-
schuld/ bey vilen übel angesmissen / und verlästert wor-
den: daher an Mark und Adern durchtränket/ solches
rechtlich zu eivern gedendet. Nun schwächet dergleichen
Hundesbis zwar nicht die Beständigen; bewegt aber
dennoch einen/ und verwirret den Sias/ wi eine raus-
schende Maus einen Leuen erwecket: lesset mans dann
also hingehen/ so wird es für eine Tregheit; in versetz-
ung aber/ für einen Hochmut gehalten. Zigero saget:
welcher sich nicht wehret; noch der Smach/ So Er kan/
widerstehet; der tuht gleich so übel/ als verliße Er sei-
ne Eltern/ Bundesgenossen/ und das Vaterland.

Gleichwohl ist solches auch nicht iderzet zu rächen;
sondern dem gemeinen wesen zum besten/wi es di erfah-
rung gibet/großmütig nachzusehen/ vil rächtlicher: wel-
ches denn der am cheften tuhn kan/ der seiner Unschuld/
(So allen Nutzbarkeiten vorzuzihen) sich getröstet. Sa-
bellus schreibt vom Könige Saul/ wi Er zu erkennen
geben/ das es sehr schändlich sey/ wann einer/ der so vil
tausend Feinde erduldet / nicht etwas Smach übertra-
gen könne, Mir kömt besagten W. beginnen nicht

selbst am vor; denn Er/wi Zoilus/ nichts als lästern kan;
 lügen/ leugnen und Trügen auch seine beste Tugenden.
 Sonst findet man wohl dergleichen Gebältes Leute mehr/
 di sich meistens am Anderer Leben bekümmern; das
 ihrige aber zu verbessern nicht gedenken; ja begirig
 seyn/ Anderer Laster eher zu strafen / als ihre eigene:
 und was Si Unrecht an Andern heissen/ das bedünket
 Si oft an Ihnen nicht schädlich zu seyn. Wann ei-
 ner was weniges überschet / da gehet man mit Hagel
 hinter Ihn weitlich drein; wi den Herren Swager
 selbst widerfahren; daran Er sich aber nicht lehren mus:
 Denn/ Seneca spricht: wi der Bogel dahin fährt, und
 di Swalbe fliehet; also trifft ein unverdinter Fluch
 nicht. Gemeinlich di Eiderichsten/ pflegen am mei-
 sten Andere durch di Hechel zu zihen; müssen aber auch
 oft anhören/ was Ihnen nicht gefällig: Denn/ wi man
 in den Wald freiet / so erschallet es herwider. Das
 ärgste ist bey disen Leuten / das Si noch so meisterlich
 darzu lügen können: welchem Laster/ wi Ich weis/ der
 Herr sonderlich feind. Und was ist wohl für ein un-
 terscheid zwischen einem Lügner / und Meineidigen?
 Welcher gern leuget/ der hat auch gewohnt / falsch zu
 sworn; denn wer einmahl von der Wahrheit abgewi-
 chen/ der lezt sich so bald zum Meineide / als Lügen ver-
 führen. Manche seyn so abgericht/ und wissen dise
 beide erinnerungen wohl in acht zu nehmen; das Si
 meinstlich der Wahrheit nach / ehnliche Sachen reden;
 und wann es an das Licht kömt / di Eitelkeit ihrer Lügen
 gleichwohl nicht leicht ergriffen werden kan. Wel-
 che aber ein ding/ das gewis ist/ und am tage ligt/ un-
 verschemt leugnen / und noch darauf Swören / wi der
 W. getahn haben sol; denen pfleget man gar sverlich
 zu verzeihen. Doch bedenke der Herr Swager sei-
 nes theils / als ein Vernünftiger/ etwas zurük / und ge-
 gröste sich / das keine Swachheiten nicht art werden;
 und der / So dergleichen frech ausschütet / weil Er

damit di Seele tödtet/ umkommen mus: wi ah ihr vilen gesehen; und also auch an dem W. selbst zu sehen gedenket

Des Herren Sm.

D.

135. Das eigene Hauskreuze/ ist einem
Iden am leichtesten.

P.P. Mein Bruder/ beklagst du dich/ als ob dir für Andern/ überswere Kummerlast aufgebürdet sey? Bedenke/ das Wir Alle unsern bescherten teil Kreuze haben; und wann man eines Iden/ in ein Haus zu sammen brigen sollte/ so würde auch ein Ider vil lieber mit dem seinigen vergnügt seyn/ und solches wider mit sich ganz davon tragen/ als aus dem haufen einen kleinen teil erwehlen: und da gilt das d Sch heke es nicht vermeinet; welche Rede sonst schändlich für kömt.

Deinem

Geben &c.

Tit.

Br.

136. Di Buchdruckerey Kunst/ ist eine
belobte Königin der Greiberey/ und anderen Handkünste.

Edler/ Ehrenfester/ Wohlfürnehmer/ insonders freundslich Belibter Herr/ demselben seyn meine beflissene willige Dinsts iderzeit bevor. - Demnach mir benbracht/ das der Herr/ durch Heuracht/ zu einer vollkommenen Buchdruckerey gelanget/ und dieselbe/ ob Er Si schon nicht erlernet/ zu unterhalten/ und fleißig zu bestellen gedenke; so habe Ich nicht umgehen mögen/ Ihme hizu vil Glück und Segen zu wünschlen!

Als di Menschen in der Welt/ vil hundert Jahre bey einander gelebt/ ist der Bücher Nutz so sehr nicht wahr genommen; denn da war ihr langes Leben/ und unver-

ruktes Gedächtnis nichts anders/als ein grosses Buch/
 dahin man zuflucht nehmen / und nachfragen konte.
 Aber / nach dem der Menschen Leben kurz / und ihr
 Gedächtnis i länger i mehr geschwächet worden / hat
 man der Bücher erst recht bedurft; welche denn vor al-
 ters als gescriben/ sehr teuer/und nicht idermannes kau-
 fes gewesen; bis Gott/ zu unsern letzten Zeiten/di Buch-
 Druckerey von ihr zwenen / in di 3000. bogen können
 abgedruckt werden; welches/ auch des allergewindesten
 Greibers/ fertigste Feder ein halb Jahr über swertlich
 verbringen dürfte. Sollten dergleichen Buchdrucke-
 rey Wert/ izzo di Allerweissesten/ So vor etlich 100.
 und 1000. Jahren gelebet/ als Moses/ Davig/ Salo-
 mon/ di Propheten/ und Apostel/ welche vil Bücher ge-
 scriben / ansehen / würden Si nicht wenig sich darüber
 verwundern; und solche / eine belobte Königin der
 Greiberey/ mit Uns/ nicht unbillich nennen. Denn /
 Si ist eine Göttliche Kunst; grösser als alle andere
 Handkünste/ di inahl von der Welt Anfang gewesen/
 und noch seyn; hat zusehender den überswenglichen
 Nutzen / das/ vermittels ihrer / di H. Schrift/ Alten und
 Neuen Testaments/ (an dero erforschung und Erkent-
 nis das Ewige Leben hasset) reichlich bekant gemacht
 worden. Sehr vil dinet Si der auch weltlichen Res-
 girung/ der Obrigkeit; ihren Rächten; Rechtsgelehr-
 ten; der Arzney; den Verstandlehrern/den Apothekern/
 Mahlern/ und Andern: und/ da andere Künste in en-
 gen Gräncken/ allein in gewissen Stücken/und zwar
 allein zu diesem zeitlichen Leben dinlich seyn; so erbreitet
 sich di Druckerey an alle Ohrt und Ende; in alle Stän-
 de und Aemter; bringet Geist- und leiblichen Nut-
 zen; dinet zur vermehrung zeitlich- und ewiger Wohl-
 fahrt. Und seyn di Bücher gleichsam ein lebendiges
 Bild der Menschen/ So Si machen / di Ihnen ein
 ewiges Gedächtnis/ beyneben ihrem grossen Lob und
 Ehre zu wege bringen/ das Si / di Bücherreiber / in

der tath Lehrer des Menschlichen Geschlechtes / auch nach dem Tode leben / und bey iderman bekant werden ; da Si sonst in einer geringen Zeit / mit einer ewigen vergessenheit / möchten begraben worden seyn. Hirs mit Uns allerseits göttlicher Obhut empfelend : bin / und verbleibe Ich /

Des Herren /

Dinstwilliger

allezeit.

137. Man sol alles zum besten
wenden.

P.P. In hertztreulichem rüchmundsche alles Wohls Standes / ersehe Ich aus deinem Briffein / wi das dir dein Tischgeselle Nigrinus , (welcher immer Swarz gewesen / und den Nahmen mit der tath behalten) wizzig und spizzig geantwortet haben sol / als du Ihn freindlich / in gewisser Sache / Nacht gefragt ; du daher entrüstet / Ihme di Freindschaft aufkündigen wilst. Nun gefällt mir beides nicht ; und ist dir zu rathen / so sey dabey geduldig / und verantworthe oder räche solche Scheltworte nicht ; dofern seine Antwort anders auch Scheltworte gewesen. Wir nennen bisweilen etwas anders / als es der gemeinet / der es geredet ; Wir sprechen oft etwas Ubel / was wohl zu sprechen : vileicht wird er in künfftig freindlicher reden / das du sagen könnest : Es ist gar vil anders gerathen. Und dencken wi ihm wolle ; so weist du ja / das auch Christus di ungleiche Scheltworte / nimahls verantworthe / noch gerochen ; Disem gefalle du / und nicht der Welt / als welche gemeiniglich ungeduldig ; alzeit di Scheltworte verantworthen wil. Der Welt gefallen / ist Gott misfallen : du wirst deiner Gaben nicht misbrauchen : Gehab dych wohl !

Dein.

Br.

ggg ii

138. Schd.

138. Schöne Zinmerkungen / vom Ge- drigten und Gedrigten.

Ehrenf. ster &c.

Der selbe begehret von mir / Ihme mit wenigen auf-
zuzeichnen / was bestenstig nächsten Abend / bey
dem gehaltenen Nachgespräche / von der 3. und 4. Zahl /
erzehlet worden. So vil Ich mich nun noch erinnere /
war erstlich vorbracht / das 3. Ubel in der Welt seyn:
der Lahnmuht; Urtoran; und Menschen Sazzungen:
di Kristliche Kirche auch 3. Plagen habe; als di Heuch-
elen; Tirannen; und Vernunft der Kluglinge. Drey
dinge seyn unüberwindlich: di Wahrheit; di Noht;
und das Gewissen. Dren Dinge taugen nicht nach idem
Hofe: das Wort Gottes; di abstrafung der Laster;
und ein offenes Gemühte. Hernach ward gemeidet /
das ein Mensch den andern ausnehmen und erkennen
könne. / in Vier Sachen / als: in Kleidern; Werken;
Worten; und Freinden / di Er hat. Durch 4. werde
der Mensch am ehesten verführt und verderbet / nem-
lich: durch Beglittgelt vil zu haben; das Ver-
langen vil zu wissen; di Hofnung lange zu leben; und
di einbildung das Er vil gelte. Vierterley macht den
Menschen fürchtig im leben / und witzig im Reden:
das lesen vieler Bücher / das Wandern durch di Länder;
das Aussehen vieler Müh und Arbeit; und sich mit wich-
tigen Sachen bemühen. Vier dinge vermeint der Mensch
zu haben / und hat Si doch nicht / nemlich: vil Frein-
de; grossen Witz; grosse Kunst; und grosse Macht.
Vier dinge verleuret der Mensch am geschwindesten / und
erlanget Si am schwersten wider: wann er etwas anfangs
nicht recht ergreift; einem gutten Rathle nicht folget;
in fremde Sachen sich mischet; und mehr verzehret / als
Er hat. Vier dinge seyn / um deren willen der Mensch
sterben / als Si erdulden wolle: Armuht im Al-
ter;

ker ; Schwachheit im Gefängnisse ; Verachtung nach
der gehaltenen Ehre ; und Verweisung des Vaterlands.
des. Gott/und den Menschen verdrüssen diese vier : ein
Reimer / So Hoffärtig ; ein Reicher / So Geizig ; ein
Vater / So Unkensch ; und ein junger Mensch / So
unverschämt ist. Vier dinge seyn darüber sich ein Mensch
am allermeisten beklaget : der Tod der Kinder ; der
Verlust der Güter ; das Aufnehmen der Feinde ; und
di. verspottung eines guten Freundes. Der Mensch
Murret am meisten über diese vier dinge : dinen / ohne
Dank / begehren ohne empfangen / schenten / und nicht
erkant werden ; und hoffen / ohne erlangen.

Vier dinge seyn am Menschen am meisten zu bewet
nen / und zu loben : wann Er ein guter Christ ; wahr
haftig ; geduldig ; und verswigen ist. Vier Tug
en führen den Menschen am meisten/und hindern Ihn am
wenigsten : ein Floß ; Laus ; Mitle ; und eine Wandel
laus. Vier Sachen seyn ihm kein Geld feil / noch mit
einigen dinge zu vergleichen : Freyheit ; Kunst ; Bes
chultheit ; und di. Tugend. Vier dinge sterben eher
als Si erlangen werden : Ohren im Hören ; Hände
im Samten ; di. Zunge im Reden : und das Herz im
Ergehren. Vier dinge seyn / So nothwendig müs
sen empfunden ; doch nicht können verbergen wer
den : Reichtum ; Liebe ; Emerz ; und Haß. Vier din
ge werden am ehesten verlohren ; und am beswerlich
sten wider eröbert : Di Jungfrauschaft ; die Zeit ; ein
Edelgestein ; und die Rede. Der wohl dinen wil /
mus 4. Sachen an Ihm haben : Fleis ; Geduld ;
Wahrheit ; und Treu. In der Welt seyn 4. Festun
gen / genannt : Geldberg ; Neidet ; Höhenjorn ; und
Haderwlg. So auch 4. Se / in welchen di Welt
fwebet : Reichense / Armense ; Kummerse ; Hinder
lappense : auf welchen fünf Schiffe fahren ; in einem
sitz Rain / der Gerechte ; in dem andern Nimrod / der

Trengebig; in dem dritten Simon / der Geistliche /
in dem vierten Judas / der aufrichtige; und dann in
dem fünften / der Herr liberal; dessen Wunsch ist das
fünfte Element / nemlich: Geld. Wir Fünd / hat die
Welt erfunden: Schinden ohne Messer; Braden/ohne
Feuer; Waschen ohne Laugen; und durch die Finger
sehen/ ohne Brillen: welches dem Herren / in begehrt
ter Antwort anfügen wollen/

Sein

beachtlicher Fr.

139. Keines Wissenschaft ist alhier vol-
kommen; noch Jemand also zu loben/das man Ihn
nicht wider scheitern könne.

A-3!

Ehrenfester/ Wohlgelehrter / insonders Bilgeliebter
Herr/ Sein jüngstes Schreiben/ habe Ich zu recht er-
halten/und den Inhalt daraus lesende wohl verstanden.
Bestehe gern / das man vieler dinge eigentliche Ursa-
chen nicht geben könne; weil in diesem Leben die Wis-
senschaft unvollkommen ist: mirwohl einer mehr/ als der
Ander/ von Gott / geheime Sachen zu ergründen / die
Gnade hat: massen der Herr/ an dem belobten Jüng-
linge N. nemlich abnehmen können. Dergleichen Ein-
reiche Leute/ an denen der schönste Samen der Erbar-
keit und Bescheidenheit blühet/ seyn in Deutschland viel
zu finden: welche / So Sie in diesen bösen Zeiten / recht
aufwachsen/ und zeitig werden soten/ herrlich-fruchtbah-
re Gewächse/ vieler Tugenden bringen würden. Aber/
wir müssen also einen loben/ das man Ihn auch/ wann
Er sich etwa bey seinen Lebenszeiten verändert und
übersiehet/ wider scheitern könne. Als Einer/ dem Key-
ser Ruzjennius / den / Ihme zu ehren gemachten Lob-
spruch/ erzehlen wolte / sagte Er: Schreib des Marii /
oder Annibals/ oder eines andern tapferen Helden/ So
numehr

numehr tod / Lob; und sage / was Er getahn; damit
Wir Ihme nachfolgen. Hiermit stiffe Ich auf dis-
mahl/ in anderweit überkommener / sehr nöthigen ver-
richtung; und verbleibe alzeit/

Des Herren

gutwilliger

Freind und D.

140. Er wil dem Deutscherwachsenen /
dantbahren Gemüthe/ wilfärtige Freindschaft/
ferner gern erweisen.

P.P. Der Herr begehret in seinem jüngsten / mit
wohl eingelaufenem Greiben/ weil der /
bey Uns Geschäftige Ansländer N. wegen der/ vom
Hn vor längst schon/ in der Fremde genossenen förder-
lichen aufheftung/ gegen abgestitt wohl indent gewes-
sen/ das auch Ich / des Hn wegen/ diesem Menschen fer-
ner möglichst an der hand stehen/und wilfärtig seyn solle.
Nun finden sich noch wohl alzeit dantbahre Leute/ wel-
che den fruchtbahren Vettern nachfolgend/ vil mehr ge-
ben als Et empfangen; und nicht allein denen Gutes
tuhn/ deren Et noch künftig zu genüssen hoffen; son-
dern/ und vilmehr denen an di Hand gehen / von wet-
schen Et albereit vil Gutes bekommen haben; am
meisten aber unter den Deutschen; deren Tugend/obla-
ger Ausländer (weil Er bey Ihnen erwachsen) also
nachgeomet; und sich daher / auch ohne des Hn erin-
nern / aller angenehmen / wilfärtigen Freindschaft ver-
sicherlich/ und vor gewis getrösten mag/ von
Seinem

Diner.

141. Der Unterscheid/ zwischen Bekand-
ten; und wahren Freinden.

Ehrenreister &c.

Bey einem Freinde ist fürnemlich dieses in acht zu
nehmen/ entweder/ das man sich Ihme allerdings
ergibt;

g g g

ergebe ; oder aber von Ihm ganz abläze und abstehe.
 Wollen wir mit einem Menschen Essen und Lachen /
 und müssen uns beyneben für Ihme hüten und wohl
 fürsehen ; derselbe ist nicht so sehr unser Freund / als Be-
 kanter zu nennen. Dann / ein Freund sol also beschaf-
 fen seyn / das man Ihme das Gewissen / und di Geheim-
 nisse des Herzens vertrauen / und unbesorgt entdecken
 darf. Di Reichen / di Jungen / di Mächtigen / und di
 Grosse Herren zu Hofe / können bald einen Freund zu-
 bekommen ; aber auch denselben bald wider verlihren.
 Und sol man mit Ansehllichen / Hohen / und Fürnehmen
 Personen / nicht vermessenlich ; sondern bescheidenlich /
 behutsam / dömütig / und glimpflich reden / und umge-
 hen / damit di erlangte Gunst nicht verscherzet werde.
 Einem Blutverwandten / kan man wohl ein Kleid / den
 Leib und das Leben vertrauen ; di Geheimnisse aber
 Niemandem / als dem wahren Freunde : denn der Mensch
 länger nicht sein eigen / als solange Er sein Geheim-
 nis bey sich behält : und / sobald einer einem Andern
 sagt / was Er in seinem Hause und Herzen hat ; sobald
 ist auch di Freyheit vergeben. Difes aber nehmen ih-
 rer vil nicht in acht ; sonderlich di jenigen / so bey
 Trunke Brüder- und Freindschaft machen ; da denn be-
 gechter weise / alles Geheime heraus mus ; und man
 oft erfähret / das / Indehm einer für den andern zu ster-
 ben sich verlobt / noch diselbe Stunde zwischen solchen
 neugebathenen Brüdern Uneinigkeit / und Raubalge-
 rey entsteht ; und dadurch alle / zuvor anvertraute Heim-
 licheit offenbahr wird : wi an etlichen / des Herren
 Maulfreunden / neulich alhr erfahren ; und / bey unse-
 rer Persönlichen zusammentunft / Ihme / zur verwar-
 nung / entdecken wil /

Eins

Diner.

142. Bl.

142. Eines Gerechten Richters Amt.
P. P. cum Tit.

Der Herr begehret kurze beschreibung eines rechten Richters? Er sol verständig und behutsam seyn / in allen Werken; und gelehrt im Urtheilen: denn di Geschicklichkeit und Erfahrungheit / seyn zwö Saulen / welche eine ganze Gemeine erhalten. Ich sage / das keiner für einen Rechtsgelehrten sol gehalten werden / der bloßlich di Keiserliche Rechte auswendig kan; sondern / der solche gelegen weis zu gebrauchen. Und weil alle Menschliche Gefässe / mehr auf di Billigkeit / als di Meinung gegründet seyn; so geschihet / das oft ein Richter auf dem Lande / der Sachen einen bessern Ausflag gibet / als nicht ein gemachter Doctor von Padua.

Wer der Gerechtigkeit wil dinen / sol etnen guten Verstand haben / zum Erkennen; grosse Bescheidenheit im Ubersehen; guten Rath zum Endscheiden; und einen guten Vorsatz und Reigung zum Urtheilen; nicht weniger ein tapferes Herze zum Ausführen. Denn / eines gerechten Richters Amt / bestehet in vier Stücken: mit gedult verhören; mit bescheidenheit antworten; mit der Gerechtigkeit Urtheil sprechen; und mit Barmherzigkeit alle Handel ausführen. Und sovil in freindlicher Antwort / von

Seinem

D. willigsten

143. Warum di Altäre gegen Aufgang
der Sonnen gebauet werden?

P. P. Der Herr begehret zu wissen / warum di Altäre gegen Aufgang der Sonnen gebauet werden? Man sagt: weil Christus der HERR / di Sonne der Gerechtigkeit / der Anfang aus der Höhe ist; der Gart Eden / oder das Paradis / gegen Morgen gelegen

gelegen gewesen; Adam und Eva alda gesündigt; Moysis Benadentrohn gegen Aufgang der Sonnen gestanden; und Christus da gekreuziget / sein Angesichte gegen Aufgang gewendet: welches dem Herren / in freundlicher antwort, nicht verhalten wollen

Sein

D.

144. Es ist ein herrlicher Sig / di em-
pfundene Smähungen / vermittels der Tugend /
zu verzeihen.

P. P. Freindlich Gelibter Herr / was derselbe wegen
der Smach gedacht / hat seine geweihte wege;
und ist nicht ohne / das ein ehrlichender Mann / di Ihme
erwiesene Smähungen / nicht so hoch empfinde / als
wann er sihet / das sein Widersacher Ihn noch darzu
verachtet. Aber / es ist auch in der ganzen Welt kein
herrlicher Sig / als / wann einer / vermittels der Tugend /
di / Ihme angetahne Smähung / verzeihet / und vergi-
bet. Oft geschihet / das / wann einer sich / (sonderlich
an denen / di sich ihrer begangenen Ungebühr noch dar-
zu berühmen) sucht zu rechen / sich alsdama selbst über-
haufen fällt. Und solche Leute / So di Nach bey sich
tragen / und doch nicht anschnitten können / sterben oft
endlich vor Herzeleid / und Bekümmernis; und zwar
vil härter / und kläglicher / als wann Si eines natura-
lichen Todes sonst stirben: wi denn auch einem beküm-
merten Herzen kein swererer / noch herberer Todt wider-
fahren kan / als wann Er selbst nach dem Tode verlan-
gen trägt. Gott mit Uns! Geben in xpi zu N. den
6. JUL. 1651.

Des Herren

D. w.

145. Das

145. Das Hofeleben ist der Fuchse Pa-
radis; der Einfältigen Hölle; und der Reichen
Fegeseuer.

P. P. Gelibter Herr und Freind/ Mir ist beybracht/
Er sey vorhabens / eine Gelegenheit bey
Hofe anzunehmen: der Herr bedente sich dessen wohl:
denn das Hofeleben der Fuchse Paradis; der Einfäl-
tigen Hölle; und der Reichen Fegeseuer. Eines
Hofesranzen ganze Kunst ist / wohl an sich halten:
was Er ist/ das wil Er nicht; und was Er nicht ist/ das
wil Er angesehen seyn. Er ist ein Feind / und leuga-
nets; für einen Freind wil Er angesehen seyn / darin-
nen Er aber di Wahrheit spahret. Doch wird es auch
nicht von allen Höfen / und Allen denen So zu Hofe
leben/ verstanden; denn hivon teils abzusondern. Dis-
ses aber ist gewis/ das keiner bey Hofe härter fält/ als
welcher in seines Fürsten und Herren Ungenade fält.
Denn/ der Hofebrauch ist/ das der jenige / welcher vom
Fürsten gelibet wird / und in Gnaden ist / sich selbst
nicht kennet; und wann Er fält/ Er alsdann von Ni-
mandem mehr erkennet/ sondern verachtet wird; und
Iderman Holz auf Ihm hatten wil. Ist demnach
rätlicher/ in dem Stande/ darinnen einer sein Brodt
hat erworben/ sein Leben auch zu beflüssen: denn sonst
pflegen aus Reichen Kaufleuten arme Edelleute; und
aus Armen Edelleuten/ grosse Bettler zu werden. Es
verzeih aber der Herr / diser wohlgemeinten erinne-
rung/

S.

Er. und D.

146. Ein Christ sol zuvor den/ bey der
händ stehenden Bedrengten und Nothleidenden / mög-
lichste hülfe thun; und so Ihme alsdann was
übrig/ di künfftig Armen darmit be-
denken.

999 vi

Tit.

Tit. **V**ilgeehrter Herr/ sein Erbeiben habe Ich empfangen / und daraus vernommen / das R. M. todes verfahren; und/ besage seines letzten Willens/ das Geld fur di Zukünftige gespahret / solches erst nach seinem Tode / den Armen zu geben: welches mich unrecht zu seyn bedünktet. Dann / di begabungen der Armen; Stifte und Vermehrungen der Spitäls/ alsdann erst recht nützlich/gutt/und Gott wohlgefällig seyn/wenn ein Fürst / Grafe / Herr oder Edelman / in seinem Gebite / und ein iglicher Christ an dem Orte/da Er wohnet/zuvor/ und für allen dingen di rechtmohlleidende Hausarmen / Schwach- und Kranken Leute versorget / und alle Ihm obliegende Werke der Barmherzigkeit verrichtet: und / woferne Ihme als dann in verrichtung dessen allen / was übrig bleibet / das Er als dann hievon / di Künftigen Armen / entweder in seinem letzten Willen versehen / oder Spitäle bauen / verbessern und unterhalten /und sein Gutt zum dienst / und der Ehre Gottes verwenden / und anlegen solle; damit also der Göttliche dienst / auf vil künftige jahre befördert /und vilen künftigen Armen geholfen werde; nach wund / und eigner bearbeitung

Meines Herren

D.

I 47. Di Gott lib hat / zehrtiger Er:

So an denen / bey welchen di Hofnung zur bekehrung verlohren/swertlich zu sehen.

P. P. Mein Bruder / Du hast dich über des Menschen / ungerechten Weißes stets Wohlergehen / nicht zu verwundern; denn bisweilen etliche Sünder / bey ihren lebzeiten nicht heimgesucht / noch gestraft werden / oder doch gar wenig/ weil in dem Göttlichen Racht / alle hofnung / ihrer bekehrung / albereit verlohren. Aber den jentigen / welchen das Ewige Leben fürbereitet / ist notwendig / das Si in diesem

jeit

zeitlichen gezüchtiget werden. Und Ich selbst trage
 über di Widerwerdigkeit und Trübsal dieses Lebens /
 als di Glückseligkeit und Wohlfahrt desselbigen ; li-
 ber Armuth als Reichthum ; lieber Hunger und Ar-
 muht / als Überflüssigkeit ; lieber Traurigkeit / als Frei-
 de ; lieber Schwachheit / als Gesundheit ; und lieber
 Härte als Zärtlichkeit ; welches du sicherlich glau-
 ben magst

Deinem

Br.

148 Auf dem Gipfel/ des Berges Baris/
 in Armenien/ sollen noch vil Flüchtige/ zur zeit der Sünd-
 flut/ über di / So im Kasten Noah gewesen / erhalten
 seyn : Wir Deutschen auch / von Kanaan / des
 Noah vermeintem Virden Sohne /
 herrühren.

Mein Br. Ich mus dir erzehlen / was Ich neulich
 beyhm Damaszenus / dem Ubraken Geschicht-
 schreiber / den auch Iosetus anzeigt / gelesen ; das
 neulich auf dem Gipfel des Berges Baris / in Arme-
 nien / vil Flüchtige / zur zeit der Sündflut / außer denen/
 So in dem Kasten gewesen/ sollen seyn erhalten wor-
 den : gleich wi in einem türkischen Geschlechterregister
 dem Patriarch Noah / über di 3. Söhne / Japheth/
 Sem und Cham ; auch der Birde/ Kenua/ oder Kana-
 an/ gegeben wird / aus welchem erscheinet / das di
 Völker gegen Aufgang / di Worte im 1. Buche Mo-
 ses am 9. v. 25. anders als Wir / verstehen. Der
 berühmte Rabin Abenezra / unterstehet sich / Uns
 Deutsche/ vom besagten Kanaan herzuführen ; gleich-
 sam als Flüchtige / von dem Angesichte der Kinder
 Israhel/ So selbige Länder eingenommen. Sonst ist sich
 zu verwundern / das von solcher langen ze. t her / Noah/
 noch unter den Völkern / gegen dem aufgange der
 Sonnen / so ganz wohl bekant / und Er auch noch
 dasüberbliebene vom Kasten / und gewisse anzeigung/
 wo solcher geruhet / wissen ; welches schon fast vor

1600. Jahren / zu des besagten Historienfreibers
 Josef Zeiten / für eine grosse Anzeige des Alters
 gehalten worden : von dem Berossus / so vil älter /
 als Er / gewesen / angezogen wird ; welcher bezeuget /
 das etliche Dannen den Erdschwefel / oder Indenleim / zu
 ihrem Gebrauch / herab genommen. Der Kenfet
 Heraklitus hat eine solche begirde / dessen so berühmten
 Ohrt mit Augen zu besichtigen / bekommen / das / als Er
 di Persen / in dem benachbarten Armenten / in einer
 Schlacht überwunden / Er von dannen zur Stadt Tenna
 (welche Noah selbst / mit den Seinigen / nach dehm Er
 aus dem Kasten gegangen / gebauet / und bewohnet ha-
 ben sol) eingezogen ; alda Er / auf den sehr hohen
 Berg gestigen / und des Ohrtes Lager / und das über-
 blibene fleissig gesucht / wi der Amber Elnagmus / (den
 Erpenius heraus kommen lassen) erzehlet. Hirmit
 Uns Göttlichem Schutz empfohlen : bleibe da Mein ;
 wi Ich bin /

Dein

Bruderfreund.

149. Das Gelücke ist wunderwandel-
 bahr ; und kan durch Born und Uhereilung / leicht
 verstorben werden.

P.P. S anders Vertrauter Freund / weil derselbe
 eine geraume zeit her / nicht zu sehen ge-
 west / hette Ich Ihn bald gezogen / als ob Er sich mit
 fleisse auf di seite gemacht ; aber / da mir di ehfaste
 entschuldigung / seiner Unpäßigkeit / und anderer wi-
 derwertigen Zustände beybracht ward / lernete Ich mit
 jenem aus der Erfahrung selbst / wi wunderwandel-
 bahr das Gelücke ; und das oft gar ein kleines ding / So
 sich zuträget / grosse Sachen (indehm es di Menschen
 nicht anders / als di Kinder äffet) beiderseits verursa-
 chen könne. Es hat das Gelücke in wahrheit / di U-
 berhand / über einen grossen Theil unserer Zustände ;

Mein

Meines ohrts / trage Ich mit dem Herren ein sonder-
bahres Mit leiden ; von Gott cheftverbäfferte ände-
rung / aus ganz treuem Herzen Ihm wündschende !
mit dinstlicher bitte / Er wolle sich / in der bewußten
Sache / zu verhütung mehrerer Ungelegenheit / nicht
übereilen ; noch einige Umstände / ungleich bewegen
lassen : denn das übereilen und der Zorn / einem Ver-
nünftigen gar übel anstehen : und / inderm man eilet/
wird ein ding nicht recht erwogen ; weil das geswinde
seyn / und ein ding fleißig verrichten / nicht bald be-
sammen seyn können. Kommt auch bisweilen gleich
eine fröliche / aber geswinde / und unversehene Zeitung
an ; so wil man es ! solcher geschwindigkeit haben / nicht
bald glauben : dgrum heist es : Eile mit weile. Und
obwohl Plzaro saget / das ein ides Ubel / bey seinem
Uhrsprunge leichtlich unterzudrucken ; wann es aber ers-
altet / und überhand genommen / werde es zu stark : so
hat es dennoch damit seinen Unterscheid : wi dem Her-
ren selbst bekant ; und Er / als ein Verständiger / der
Sachen hinnen recht zutuhn selbst wissen wird ; ohne
erinnerung

Seines

Diners.

**150. Er gehet in Leutseligkeit / und ges-
ämter Zunge / seinen Untergebenen mit gut-
ten Exempeln vor.**

P. P. Aus des Herren Streben / habe Ich / neben
Andern / seines Bruders Zustand / vernom-
men ; und das Er in Frankreich di Freind- und Leutseli-
gkeit (bey welcher nichts / denn vilfältiges Armuth :
zwar auch ein Gewin ; doch mit schlechter Müß) erler-
net / und Ihm angewöhnet : in Welschland aber ; wi
man di Zunge im Baume halten solle. Izt kan Er
Anderer mit nutze recht unterweisen ; sonderlich / nach
abgelegten Kinderschuhcn ; und zweifelt mir nicht / es
werde

werde Ihme seine Mühe und Arbeit wohl belohnet werden; denn man noch immerzu tapfere Leute findet/ di/ indelhm Si es haben: sich gegen dergleichen dankbarlich erzeigen. Er warte nur seines Lohns/ wir bisher/ treulich ab; so wird di Belohnung dafür/ zu rechter Zeit schon folgen. Und wann es Ihme gleich sauer wird; Er auch deswegen Feindschaft überkommen sei/ so ist doch solches nicht zu achten: wer ein gutes Lob/ und rein Gewissen daven bringt; mag di Leute sagen lassen was Si wollen/ denn es nicht atzeit zugehen kan/ wo man es gern hätte. Es ist an des Herren Bruder dieses insonderheit zu loben/ daß Er seinen Unterhabenden/ mit guten Exempeln vorgehet; welches denn vi/ zur Sache tuht; insonderheit eines Vorsehers Leben/ di steterwährende Rücksicht/ nach der man sich wendet; und nicht so vi/ am Gehörte/ als am Exempel gelegen: Denn/ di Furcht ist eine ungewisse Lehrmeisterin des Guten; durch Exempel aber/ werden di Menschen besser unterwisen; welche insonderheit dieses Gute in sich haben/ weil Si dasjenige billigen/ was Si/ das es geschehen könne/ befehlen. Gott mit Uns! Br. den 11. tag/ Monats N. dieses tausenden 1650sten Jahres.

Der Herr. en/

D. würdiger Freund.

151 Der Mensch hat keinen mächtigen Feind/ als di allzugroße Glückseligkeit.

P. P. Der Herr meldet/ welcher gestalt sich ihrer vi/ bey Ihnen/ über des N. große Glückseligkeit wundern: Er wisse aber/ das mancher vor Glückselig gehalten wird; doch Niemand weis/ wo Ihn der Schuh drückt/ bis das Ey begraben worden. Keine Glückseligkeit ist bey den Menschen beständig. Mancher lebet in stetem Unglücke; verhärtet aber endlich darinnen/ das Er es nicht mehr achtet. Teils hatten sich vor Glückselig/ wann Si ihr Ungelück noch zehlen können. Andre haben dennoch in ihrem Unglücke/

das

das Glücke / das ihre Freinde beständig an Ihnen hatten; da sonst gemeinlich der Mantel nach dem Winde gekehret wird. Mancher schätze es vor ein grosses Glücke / wenn Ihme bisweilen ein Unglücke begegnet; indem dessen / das ein immerwährendes Glücke sehr verdächtig: und diser ist zu loben / weil vil schwerer / einzun zu finden / der das Gute / recht ertragen / als das Böse ausstehen könne. Ist also wahr das der Mensch keinen grösseren Feind / als di atzuarosse Glückseligkeit hat; von der sich auch abseits gern wündschet /

Des Herren

D.

W. Den letzten Tag Monats

Decembr. des bald absterben-

den 1651sten Jahres.

152. In allen Ständen / ist unter Bundesgenossen / Friede und Einigkeit
teuer / und selzam.

P.P. Das der Herr über des R. und R. neu gemachten Verbündnissen / meine Gedanken zu eröffnen begehret; so weis Er ja / auch ohne mein weniges erinnern zuver selbst / wie es damit pflegt herzugehen. Ein selzam Gerichte ist es / wann Brüder und Eheleute einig seyn; noch selzamer / wann unter den Bundesgenossen Einigkeit erhalten wird: und wo Et zumahl auf eine seite hinken / da kan es nicht lange Bestand haben. Dann / ob Si zwar mit geneigtem witzten anfahren; so nimt doch di Inb:zistigkeit des Gemüttes mit der Zeit mchtlich ab. Manche verhästeln sich so stark / das Si / auch wider ihren willen / oft auf ungerechte / schädliche handlungen fallen / indehm Si sich / nach Anderer ungestimmten willen richten müssen / also gar / das auch vil zu ihrem eigent Schaden / und Untergange / sich mit Andern in Bündnisse eingelassen haben: daher di Fürst und Völker / in nirgends so grosser Gefahr

Gefahr

Gefahr stehen/ als wann Si Friden/ Bündnisse / und Gesellschaften machen wollen. I mehr man Nutzen und Ansehen von einem dinge hat ; i höher kömt man darmit in gefahr : und / wofern irgends wahr ist / was Plinius sagt ; das zwar ungehlbare Anzeigungen zum Tode/ aber keine zur Wohlfahrt und Sicherheit seyn : so erfähret man solches gewis bey dem meisten theil der Bündnisse.

Wir seyn Menschen / und ist keiner unter uns/ der nicht sündigen sollte ; oder / der iberzeit witzig / und durchaus Gerecht wehre. Das Gegenwertige achten wir ver nichts ; und was man nicht hat / darnach strebt mit macht gestrebet. Wo Wir am meisten seyn sollen/daselbst wollen wir uns am wenigsten finden lassen : und klagt einer oft etwas / darüber Er sich doch nicht beklagen sollte ; wi denn di Menschen der Klagsucht meistens unterworfen seyn. Und so vil auf dismahl/ in freindlicher Antwort/von

Seinem

D.

153. **Gezimende Leibesübungen/ und di Erfahrungheit/ tühn di Gemücker auf/ und machen tapfere Männer ; der Ausgang aber di Narren witzig.**

Edler/ Ehren- und Manfster/

Insonders Grosgunstiger/Hochgeehrter Herr Hauptman/ Ich habe neulich den Herren/diser Ohrtz zwar ungewöhnliche / doch belobte Übungen / mit lust zugeschehen ; denn Si allerhand nutzbarkeiten haben ; das Leben erlängern ; di natürliche Wärme/ und di Natur ermuntern ; di Kräfte stärken ; was überflüssig im Leibe/ verzehren ; dem Missgange zuwider seyn ; di Zeit gewinnen ; der Jugend gehören ; und dem Alter eine Freude machen. Sol daher allein derjenige sich solcher

solcher Übung enthalten/ der beides des Gemüthes/ und Leibes Gesundheit entbehren wil.

Wann sich einer in etwas nicht fürchten sol/ der mus sich zuvor darinnen üben : Denn/ alles bedünket einem schwer zu seyn/ ehe man es versucht : und bringt di Natur wenig tapfere Männer herfür ; aber der Fleis macht derselben mehrere/ durch gute Unterweisung. Was ist di Gestalt des Leibes ? wird Si nicht in Missiggange und Tregheit verderbet ; aber durch di Übung / und das bewegen/ gewaltig erhalten ? Es ist unmöglich / oder doch gar schwer / von der Sachen recht zu urtheilen wissen/ wenn einer selbst nicht hand anleget : and sol daher einem/ der es erfahren/ billich geglaubet werden. Hesiodus saget : was jene pflegen anzuhören / und zu lesen / dessen einen teil habe Ich gesehen ; das andere selbst verrichtet : was Si in Büchern ; das habe Ich durch gebrauch des Kriges gelernt : ists erachtet Ihr/ ob di Thaten/ oder di Worte mehrers seyn ? Wi di Vinen von unterschiedenen Blumen einen so süßlichen Saft saugen ; also zeut auch di Wissenschaft der Sachen/ einen noch anderen herrlichen Saft aus/ So da ist di Erfahrungheit/ als eine Mutter der Weisheit/ welche weder durch Erbschaft verlassen ; noch mit Gelde erkaufet ; oder durch das Glücke bekommen wird. Man sol nicht allwege auf den Ausgang sehen / und daraus Urtheilen : wiewohl des Herren Gesellschaften es nächst sehr hoch empfunden/ als Si vormerket / das der Ausgang mit ihrer Tapferkeit nicht übereinkommen : wi es denn in gemein zu geschehen pflegt/ das man der Menschen Handlungen/ Glück- und Unglückseligkeiten/ nicht aus den sonderbahren Sachen/ di da vorgehen (obwohl dieselben vil und mancherley seyn) sondern aus ihrem Ausgange urtheilet. Ewer aber ist es/ das di Sachen einen guten Ausgang gewinnen sollen / So übel angefangen worden. Di wenigsten pflegen durch Weisheit/ das Gute von dem Argen ; das Nützliche von dem

dem Schädlichen / zu unterscheiden : di meisten aber
sehen auf das / wo es Andern erget : bey welchen es
denn heist : Der Ausgang macht di Narren witzig :
Und kömt sodann der Reutauß / in Wöllenen Fußlin-
gen / darauf ; wo auch der Ausgang des Rencis Ge-
ferte genennet wird. Zwar geschiet oft / das aus
dem Ausgange / von der Sache / nicht ungereimt geur-
theilet wird ; aber man kan nicht alzeit gewis darauf
gehen / weil allen Menschen das Zukünftige / (bevor in
Krieges Sachen) Ungewis. Denn / di Kriegerleute ha-
ben keinen Gott / zum Bürge / wegen aller derer Lebens /
So treffen sollen ; oder ihrer Feinde Überwindung.
Und weis sterblicher wolte auch alle Ausgänge / sowohl
des Rahtslages / als des Glückes / auf sich nehmen.
Wir kaufen alzeit grosse Lachten / durch grosse Gefahr :
welches dem Herren selbst begegnet ; und weil es so
wohl gerähten / hat Er sich dessen (ob Ihm schon solches
Anderer nicht gönnen) um desto mehr in erfrein / mit

Seinem

D.

154. Der / mit Finanz bereicherte / und
in poetischen / unbelohnten Federn hochgeflogene / ver-
fällt / auf unrecht- vorgehabten Wegen / plötzlich /
in di unergründliche Tise der Bettel-
ordensleute.

P. P. Aus des Herren Schr. ersche Ich mittheilich /
das R. der Reich / und in grossem Ansehen
getreten : auf einmahl ernidriget / um alle das Seine
kommen ; ja auch das jenige / so Er guten Freinden
aufzuheben g geben / und in seinen Registern verzeich-
net gerunden / drauf gangen ; und also in den eusersten
Beachtab versetzt sey. Er hat vileicht vermeinet / es
könne Ihn Niemand verklagen / weil sein Ansehen das
so gross / welches Er doch nicht darum verlohren /

Wahr

wann Er nur sonst unschuldig wehre befunden worden :
denn auch di Könige in solchen fällen ihre Majestet
Behalten ; und den Kläger di Sache / in entfallenen
sattsamen Beweise / an der Bezahlung schwer und teuer
genug antömt. Also pfegets herzugehen / wann sich
einer in Belüfte zusehr überhebet / und mit fremdem
Gute bereichert / das Ihme di Leute gehässig / den Na-
bermut zu legen / euserst bemühet seyn. Es werden /
weis Ich / mit diesem Handel / vil Geist und Weltliche
zu thug bekommen ; und gleichsam darüber verstum-
men ; denn eine gar grosse verwunderung nicht redē test ;
sondern das Stillschweigen bringet. Di raub scharfen
grossen Feigenblätter / wi unsere erste Eltern (So
da / etlicher meinung nach / von einem solchen Baume /
der di grossen Feigen trägt / als in Indien / und an-
dern Morgenländern zu finden / gessen) gebraucht /
dürften ihme nicht übel zu staten kommen / um seine
Schande damit zu bedecken ! Es erhoben Ihn di Poe-
ten vordehn fast Himmelhoch (Poetisch) ; genossen
aber seiner mit ehren wenig ; wi es dann vil Belohrten
oft also eranaen ; denen besser vilicht gewesen wehre /
das S Schuffer abgegeben / als Grosser Herren Gunst
durch Kunst und Geschicklichkeit zu erlangen / sich un-
terstanden. Der weise König Alfonsus / aus Arago-
nien / als Er einen sagen höret / das gute Künste
unnißlich wehren ; antwortete Er : dises ist eines Och-
sen / und keines Menschen Stimme. Nun trift es
heutiges tages recht ein / das di Ochsen weit in höhe-
rem wehrt / als di freyen Künste / und Gelehrte Leute
gehalten werden. Zu weisen givet es ja noch etliche / So
di Gelehrte lib haben / und gegen dieselbige frengelig
seyn ; als wi bey euch Herr N. ist / welches man bald
aus seiner heroischen Leibesgestalt sehen ; und das / wd
in einem ansehnlichen Stosse kein Pauer wohnet / in
Ihme nichts / als ein Adeltliches Gemüthe zu finden sey /
nachten kan ; hirsby Uns alle Göttlicher Obhut
pficht

pfelend / bin / und verbleibe Ich / angehängter treue
herzigen begrüßung /

Des Herren

D. willigster

allezeit.

155. Der Ackerbau ist di seligste Nah-
rung ; ja ein Vater / und Seugamme aller
Künste.

Tit. Geehrter Herr Sw. das derselbe bey der nur
mehr ereigneten Friedenszeit / hand zu wer-
ke legen und das Feld bauen wil / höre Ich von Herzen
gern. Dises ist der allerälteste Stand / der auch Got-
tes Befehl nachkömt / und in gerechtem Gewisse des An-
gesichtes sein Brod isset. Ja / unter allen dingen / aus
welchen etwas erlanget wird / ist nichts erträglichs /
nichts siblichs / und einem freyen Menschen anstendi-
gers / als der Ackerbau / davon auch der Landman / als
seiner Handarbeit / ein Gott wohlgefälliges Almosen
geben kan. Wi der Himmel den Himlischen ; also
wird di Erde den Irdischen oder Sterblichen gegeben.
Di Erde ist wegen der Kreuter ; di Kreuter wegen der
Thire ; dieselben wegen der Menschen ; und Si wegen
Gottes erschaffen. Und wird der Ackerbau / der an-
dern Künste Vater und Seugamme genant ; welcher /
wann er sich gut befindet / alles wohl stehet : aber / wo
solcher aus der Acht gelassen wird / ligt alles / zu Was-
ser und Lande. Diser allein gibt uns di Nahrung :
Er hilff unsere Wohnungen erhalten : von ihm haben
wir auch fast allein wegen des Flachses / und der Vieh-
zucht / di Kleider ; welcher drey Stücke denn der
Mensch euserst benötigt ist : Und beruhet auf dem
Landwirte / als einem festen Grunde / das ganze Gebau /
des gemeinen Wesens. An meinem teile wünsche
Ich dem Herren Sw. zu seinem neuen Land- und Zeit-

KAY

ban Gottes reichen Segen! hoffend / er werde solchen
mit der zeit auch genüssen lassen

Seinen

Freind und D.

156. Von den Naseweisen / Libkosern
und Smeichlern / derer es überall gibe; beson-
ders bey grossen Glücke.

P. P. cum Tit.

Was mein Günstiger Herr/ Mir/ unter andern von
den Naseweisen Leuten / und Smeichlern gescri-
ben/ das habe Ich umständlich vernommen; auch in
meiner wenigen zeit dergleichen allenthalben gefunden:
ja/ gesehen/ das ihrer vil ihnen di Geschicklichkeit be-
reit in der ersten Jugend angebohren zu seyn denck-
ten/ welches ihnen das ergste Gift. Dises haben auch
oft grosse Herren bey sich; denen es noch darzu an
Smeichlern nicht mangelt / welche alles an ihnen lo-
ben / auch alles Glük und Sig verkündigen. Sone-
derlich findet sich das Smeicheln bey grossen Glücke:
massen wir denn in solche Töhrheit gerathen / das der /
So wenig smechelt/ für einen nichts würdigen gehal-
ten wird. Di Libkosungen haben dises aus der Natur
in sich/ das/ wann Si auch verworfen werden/ Si doch
gefallen; und wann Si schon oft nicht Platz finden /
gleichwohl endlich angenommen werden: da doch ein
Iber in sich selbst gehen/ und nicht Andern/ wi Er be-
schaffen/ glauben solle. Pferde und Bücher wissen nicht
zu smecheln; böse Buben aber seyn übel zu erkennen.
Da heist es/ was Salustius saget: das man anders im
Herzen gesinnet sey/ als man im Munde führe; Freind
und Feindschaft nicht aus den Worten / sondern der
Nutzbarkeit ermesse; und mehr mit dem Gesichte/ als
im Gemütze sich aufrecht erzeige. Di Smeichler
pflegen gemeiniglich euserlich mit der Stimme zu lo-
ben di/ So Si innerlich mit einer widrigen Verlach-

h h h

mag

ung betrügen : euserlich machen Si ein jungfreulich
 Angesichte im loben ; und innerlich stehen Si wi ein
 Scorpion : euserlich regnet es bey Ihnen smeuchlende /
 Königsfüsse Plazregen ; aber inwendig werfen Si gro-
 ße Weter und Schlosse des Afferredens heraus ; wi
 dem Herrn / bey unserer cheften zu sammenkunft / in le-
 bendigen Exempeln / abgemahle zeigen wil /

Sein

Dinstbegiriger.

157. Di Christfelige Liebe erfodert es /
 das wir dem Nächsten dinen sollen ; doch ohne
 Schaden.

P. P. Der Herr ist hoch zu loben / das Er seine brü-
 derliche hülfe / in wirklichkeit sehen lassen.
 Wann der / So kein leiblicher Bruder / aber als ein
 Bruder geliebt wird / unter eines Brudern Nahmen zu
 verstehen ist ; wi vil mehr ist denn ein leiblicher Bruder /
 der seinen Bruder also liebet / dieses Nahmens wehrt ?
 Gott hat di unvernünftige Thire / mit ihren Wehren ;
 aber den Menschen Rattend und bloß erschaffen / da-
 mit einer dem Andern / als wi eine Hand der andern /
 dinen sollte. In der Noht erkennet man di wahre Li-
 be : und was ist ärger / als nicht wollen nuß seyn / wann
 man es vermag ? inwohl solches Eils wenig / oder gar
 nicht wahr nehmen. Im übrigen aber / und bey denen /
 di einem nicht so nahe verwand seyn / ist es dahin zu
 verstehen / was ohne Schaden seyn kan. Denn das
 Seinige zu verlassen / damit man einem Andern das
 Seinige beschütze und erhalte / das ist nicht weislich :
 und wann ein Fürst sich selbst inacht zu nehmen von
 nöthen hat / dagegen einem Andern helfen wil / so sagt
 Er sich mit gefahr den Feinden auf ihren willen. Hir-
 mit wil dem Gott alles Trostes und Hülfe / den Her-
 ren / Ich besser massen empfehlen ! alzeit verbleibende /

Sein

greuer D.

118. Bon

Von guter Haushalt- und regierung
des Gefundes; mit einer Naturgemässigen / sonder-
bahren Anmerkung/ zu starkwollustlicher
Zucht.

P.P. Tit. Geehrter Herr /

Ich bin/ Gott lob! von Ihnen glücklich wider nach-
Hause gelanget; bedanke mich aller angetanen
Ehrezum schönsten; habe bey Ihme wohl angemerkt /
wie eine gute Haushaltung an zu stellen; und das
möglichst etwas dem Leibes-um selbigen in der Welt zu
erhalten) zu samlen und hinterzulegen; im gleichen
der Seelen Racht zu schaffen / auf das Si dort ewig im
Himmel zu bleiben habe; dann sich der Weltfachen
also zu gebrauchen / wie man deswegen am jüngsten Ta-
ge ihm getraue Rechenschaft zu geben. Nichts min-
der merke Ich wohl an / wie das Gefunde zu regiren;
nemlich mit belohnung / und Strafen; wie auch solches
in den Regimentern geschihet / und ein Hausvater so
vil als ein großer Herr in seinem Lande ist. Mehr gefihl
mir/und noch/das Er/zur belegung des Bihees zur Zucht/
auf ider Art oder ides Geschlechtes Natur und Eigen-
schaft / und di zuneigige himlische Zeichen zugleich/son-
derbahre aufacht gibet; daher bey starker / wohlge-
dellicher Zucht alzeit verbleibet; welches zu seiner be-
nutzung in das geheime Buch verzeichnen; und / bey
Göttlicher Gnaden empfehlung / stets verbleiben wil /
Eein

Dinstfertiger

159. Von Tuzze der Widerwertigkeit /

und des steten Ungetüthes/so den Frohmen begegnet.

Tit. Freindlichgelibter Herr Bruder/ du fragest mich

In deinem Schreiben / warum doch frohmen
Menschen so vil böses widerfahre? Einem Frohe-
men kan ja nichts böses begegnen; denn Er hält alles
Unglück für eine Übung. Di Tugend verweiset ohne

Ich

h

Wider

Widerwertigkeit : alsdan aber erscheinet allererst / wie
 gros di Tugend sey / und wivil Si vermöge / wann di
 Geduld anzeigt / was Si könne. Sihest du nicht /
 wie gar anders di Väter / und anders di Mütter den
 Kindern nachgeben ? Di Väter befehlen / das di Kin-
 der sich zeitlich im studiren üben sollen ; ja auch an den
 Feiertagen lassen Si dieselbigen nicht müßig herum-
 gehen ; daher Si ihnen oft den Sweis und di Trä-
 nen heraus treiben. Also hat Gott der Herr gegen
 Uns ein rechtes Väterherz / und libet di jenigen hefti-
 ger / welche Er mit allerley Mühseligkeit / Schmerzen und
 Gefahr heimsuchet ; nur zu dem ende / das Si recht
 standhaftig werden mögen. Es deuchtet mich keiner
 unglücksfelliger / als der / So ni kein Unglück ausgestan-
 den : dann / i mehr Marter / i mehr Hertigkeit ; und ist
 das Unglück und Elend di gelegenheit zur Tugend.

Warum / welche Gott prüfet und libet / di härtet
 Er gleichsam aus ; suchet Si heim / und übet Si auf
 mancherley Art : welche aber scheinen / als wann Gott
 ihnen zu vil nachsehe / und Si verschonete / di spahret
 Er / als Zärtlinge / auf das zukünftige Unglück. War-
 um schicket Gott oft den Allerfrömsten eine böse Krank-
 heit / herzleid / und ander Angemach zu ? Warum stes-
 set man im Krieger di tapfersten Soldaten an di gefär-
 lichsten Dörter ? Ein Feldherr schicket di auserlesenste /
 beste Soldaten aus / wann Si des Nachts den Feind
 anfallen / di wege und gelegenheit austundschaften / oder
 eine Besatzung überrumpeln sollen : unter denen / di also
 ausgeschiedt werden / ist keiner / der da sage / das habe Ich
 im meinen Obersten nicht verordnet ; sondern Si ver-
 meinen / der Oberste habe wohl getahn. Also sollen
 auch di sagen / denen etwas zu leiden auferleget wird :
 Wir seyn würdig von Gott erlant worden / das Er an
 uns versuche / wivil di menschliche Schwachheit leiden
 könne. Was ist es nun wunder / wann Gott Edels
 Gemüther mit harten versuchungen angreift ? Wann

man

man vil Gefahr außstehet/ achtet man Si endlich nicht mehr so groß. Das werden starke und tauerhafte Beume/ di der Wind stets treffen kan; dann durch di vilen Anstöße/ werden Si feste gemacht/ und bewurzeln desto stärker. Also können di Schiffeute di Se wohl vertragen/ weil Si deren gewohnt: di Ackerleute haben harte Füsse zur Arbeit: di Soldaten aber starke Arme das Gewehr zu führen. Ein Fechter oder Ringer/ der zuvor ni Stöße oder Släge bekommen/ kan keine grosse Herzhastigkeit zum Kampfe mitbringen. Wer aber sein Blut gelassen / demie di Jäne etlich mahl gestroffen; der/wann sein Widersacher ihm ein heint gestellet/ zwar darnider gefallen / seinen Feind aber mit sich umgeworfen; und ob Er gleich niedergeslagen worden/ dennoch den Muth nicht hat sinken lassen: Der/ so oft Er gefallen/ desto herzhastiger wider aufgestanden: ein Solcher/ sage Ich/ gehet mit eiker grossen hoffnung zum Kampfe. Demnach bilde dir ein / als wann Gott sagte: Ihr/ di ihr euch/ was recht ist/ wohlgefalten lasset/ was habt ihr über mich zu klagen? Andern habe Ich ihre falsche Güter vergüldet; Andern versilbert; andern mit Heisenbein geziret; inwendig ist an Ihnen nichts gutas: Di jenigen/ So ihr für Blut selig ansehet/ seyn recht elende / unstätige / schändliche Leute / gleich ihren Wänden / di nur euserlich geziret sein. Euch aber habe Ich gewisse Güter gegeben / di euch wohl bleiben werden; i mehr und etgentlicher Si einer beschauet/ i schöner und grösser wird er Si befinden: hirbey habe Ich euch auch vergönnet / das jenige zu verachten/ wörfür ihr euch fürchten könntet / und für dem jenigen eine abscheu zu haben/ das ihr unrechtmässig begehren möchtet: Ihr gleisset zwar nicht von aussen; aber euere Güter seyn inwendig in euch: welches alles in seinem Herzen führet; und auch dir/in freundschafter Antwort/ gern eingepflanzt wissen wolte

Dein

Dinstgerichteter.

hbb ii

160. MA

160. Man sol mit Allen Frid- und Feindschaft halten; und seinem Nächsten zu dinsten leben.

P.P. Gelibter Bruder / di wahre Freindschaft machet unter Uns Menschen eine Gemeinschaft aller dinge: und kan der nicht recht Glücklich leben / der nur allein auf sich sibet / und alles blos auf seinen eignen Ruzzen anwendet. drum / wann du recht für dich leben wilt / so must du auch deinen Nächsten zum dinsten leben. Di Gesellschaft sol fleißig in acht genommen werden; welche dafür hält / das das ganze Menschliche Geschlecht ein allgemeines Recht habe: solches hülft gewis gar vil zu erhaltung der innerlichen Freind- und Gesellschaft. Gleich wi derjenige ein Thoh ist / der / wann er ein Pferd kaufen wil / nicht das Pferd selbst / sondern di Delle / und den Zaum besihet: also ist der ein grosser Narr / der von einem Menschen Urtheilet / entweder nach seinen Kleidern / oder nach seines Standes beschaffenheit: mit welcher wir gleichsam als mit einem Kleide bedekt seyn. Es ist mancher ein Knecht / vileicht aber wohl ein freier Mann im Gemüthe. Ist er ein Knecht: so wird es ihm nicht schaden: zeige mir an / was er sey? Nun ist das meiner Lehre inhalt: Lebe also mit geringern Standes Personen / wi du gern woltest / das Höhere mit dir leben solten: und gehab dich wohl! Geben ic.

Dein.

Br.

161. Er ermahnet seinen Freind / das Er mit Gutthaten gegen di Benöthigten fortsahrung / und nicht ansehen solle / das Selbiger di böß Welt leicht vergift.

Edler / Ehrenfester / insonders Großg. Höchstgeehrter Herr / Bittgütthätiger Freind / wohl sagt der Welt- kunds Obrister / Tacitus / das di Gutthaten sofern ange-
z. chm.

nehmen zu seyn pflegen/ wann dieselbe leichtlich belohnet werden können: alsobald es aber darüber komme/so folge an stat der Dankbarkeit Neid und Hass: welches denn der Herr auch an dem N.igt in der that erfahret und es auch sonst in gemein heisset / was der Vorsteher der Weisheit/ Seneca saget: das Niemand di Guttachten in di Kalender schreiben; und nichts so geswind/ als der Guttachten vergessen wird. Aber hiran/ weiß es der Welt lauf / hat sich der Herr nicht zu lehren: sondern vielmehr in seinem guten Vorsatze / um des Ewigen Gebohthes willen / fortzufahren: in welchem Er auch dabey weiß einen rechten unterschied zu halten / und denen zu geben/di es würdig seyn; sonderlich Witwen/ Weisen/ Freinden / Alten/ Bedrungen/ und ohne ihren entgelt um das ihrige kommen seyn: wo auch in sonderheit den Gelehrten/ welche di Guttachten in ihren Griften/ bey der Welt/ und deren Nachkommen bekannt und berühmt machen können. Wer also so dann so empfangene Guttachten/ in dinstandbahren Gemüthe/ nicht recht erkennet / der ladet den Fluch an sich: hergegen haben doch di Guttächter / als deren Meinung und Gemüht gut ist/ Ruhm und Lob; auch gewisse belohnung von dem Allerhöchstgetröhten zu erwarten: welchem den Herren / samt dem ganzen Hause / treulich empfiehlt

Sein

Dinst- und dankbeflissener

Geben &c.

Tit.

N. N.

162. Geld mache Murr und Gunst: ist teurer; und hat vil Nachsteller.

P. P. Welcher Herr Bruder; als Diogenes von einem gefragt ward / warum das Gold gleich amofche? antwortet Er: weil es vil Nachsteller hat. Dises weiß der Herr Br. mit mir aus eigener erfahrung; denn man ihn/ durch silberne Hämmer/da

Ph. in

infern

eiserne Röhren zerbrechend ; den / an Golde gesamte-
ten letzten Zehr= Ehren= und Nothpfennig leider vol-
tends ausgeführt. Nun glaube Ich den Spaniern /
da sagen : das keine schmerzlichere Krankheit ; als oh-
ne Geld seyn. Ja/ der (wir wir) ohne Geld ist ; hat
keine Gunst : und wann du wilt wissen/ was izzo ein
Dukate gelte / so suche einen zu entlehnen / vor dich /
aber

Deinen

Br.

163. Nachbarn sollen einig seyn.

N-3!

Es gehet di Rede von dir / du seyst selten mit deinen
Nachbarn einig : Wer aber eigentlich unter euch di
Besätze und Rechte der Nachbarschaft überstreite/weis
Ich nicht. Di Nachbarschaft sol halbe Freundschaft
seyn ; und einer dem Andern was übersehen ; und du
besonders/ als ein Gelehrter/ solt di Vernunft in allem
vorgehen lassen ; einem Iden nachgeben / und dich sel-
nem fürzükten. Geschihet dieses/ so stellest du dein Le-
ben recht weislich an ; wirst Einigkeit unter den Nach-
barn/ und alzeit gutt Lob haben : welches Ich dir denn
wünsche/ und dich Gott befehle !

N. N.

164. Alle Sünden/ Schand und Lasten/
wil man izzo/ bey Gott und der Welt / listig beimän-
teln ; für Gerecht allenthalben gehalten werden/
und noch guten Fride haben.

Ehrwürdiger / Achtbahrer / Wohlgelehrter / und
Wohlbenamter / insonders Grosg. Hochgeehrter
Herr/ Nächst vorwundschung aller zu Leib und Sel-
sprislichen Wohlfahrt ! hat mich verwichenen Iden die-
ses/ meine euserste Angelegenheit/ von Brig wider an-
her eilends zu rüt getriben ; und der Allerhöchstge-
tröhten/ anterweges / in meines Hochgeehrten Herren
feste

feste Ver treulichkeit/ so annehmlich ungehofft eingestoch-
 ten/ das mir mein Leben (um erwartung der dinge / die
 da noch kommen sollen auf Erden) ist noch so lieb. Sonst
 bin Ich/ in wahrheit/ der Welt ganz überdrüssig; denn
 Nichts/ als List/ Falschheit / und Betrug allenthalben
 darinnen zu finden. Ja / es ist leider dahin kommen
 das nichts mehr für Sünde gehalten / noch erkennet
 wird: Denn/ di arge Welt alles verflügen / und nicht
 Geizig/sondern heuslich und sparsam; nicht hoffärtig/
 sondern Erbar und sauber seyn wil. Man seuse sich
 nicht mehr voll; sondern beehret nur den Bacchus durch
 einen Ransch: man treibet keine Unzucht mehr; son-
 dern besöffelt sich nur aus dem gröbsten; bricht auch
 nicht mehr di Ehe; beiget Si nur/ oder gehet im Ehe-
 stande zur lust naschen: man enttheiliget nicht mehr dem
 Sabbathe; ruhet nur von der Arbeit / und erkwitt sich
 in etwas: man verachtet Gottes Wort nicht mehr /
 liest nur zu hause eine Predigt aus der Postill: man
 Eweret und Fluchet/ Leuget auch nicht mehr; veriret
 nur aus gewohnheit. Das Stehlen ist ganz abkom-
 men; man führet einem nur etwas aus: man Emeus-
 chelt und Heuschelt auch nicht mehr; ist nur höflich.
 In einem: Niemand sündiget nicht mehr; begehet nur
 bisweilen menschliche Schwachheit/und so fortan. Ach
 wi manchmahl geschihet es / das man/ aus der Kirchen
 kommend/ zusammen gehet und saget: Wi hat doch
 so der Pfai r so scharf wider di se und jene Sünde gepre-
 diget! Aber/ in so eigenem Reden/ stüffen wir uns sel-
 ber aus von solchen Sünden/und denken nicht / wann
 uns schon unser eigen Gewissen selbst überzeuget/dabe-
 getroffen zu seyn: begehren also keine Wasse zu tuhn
 noch darum selbstige Sünden fahren zu lassen; sondern
 gedenten unbesorget / es gehe eben uns nicht an; und
 sey genug/ wann etwa Andere, an welchen wir allerley
 Sünden gewahr werden/ Wisse tuhn/und sich bekehren.
 Schreubet es also immer einet auf den Andern; und wi

h h h v

h h h

doch unterdessen ein Ider seinen eigenen guten Frieden
von Gott haben. Wann windemnach bitten und spre-
chen: Herr gib uns den rechten Frieden; fahren aber un-
terdessen in unserer bösen Wandel und Leben fort / so
bitten wir um Strafe / Verfolg- und Verderbung. Und
wann also in der fürchte Gottes / mein Hochg. Herr /
über alles was vorgelaufen / weiter nachdanket / so dürf-
ten in kürzen / di blutrothen Krigen- und Straf- Jah-
ren / der ganzen Welt aufgestellt werden: damit Ich
denn 1730 auch ende / und dem Gott des Friedens / meinem
Hochgeehrten Herren / treueifrigt empfehle: alzeit ver-
harrende

Ein.

anfrucht treuer

Dank.

Brest. den 24. Febr. 1681.

Ue. Herren Johann Verkmeyern /
Pfarrern Brosg. zuhänden.

Br.

165. Das Lob der alten Bücher.

P. P. Brosg. Herr / Ich habe in meine Bibliothek /
aufs neue / allerhand Alteste schöne Bücher /
aus vielen ohrtten / zu sammen bracht / di mein Gemüte
wohl vergnügen. Ja / Si seyn mein edlester Schatz /
daraus Ich in Geist- und Weltlichen / offten- und ver-
borgenen Sächen / allerley Lehren / bericht / und erinne-
rungen überflüssig finde: keines auch ohnt sonderbah-
ren Nutzen / nach durchsaffung / nitmals aus den Hän-
den lege: und wer nur numehr diese meine alte Freunde
entziehen sollte / der würde mir allen Trost des Lebens / so
di begirde zum Leben ganz benehmen.

Salomon freibet / es sey in den Alten di Weisheit
zu finden; das verstehe Ich nicht auf di alte graue Män-
ner / sondern auf di alten Bücher. Der frohme Kö-
nig Alonso / welcher Neapolis eingenommen / pflegte zu
sagen: das Ihme nichts bessers gefalle / als diirr Holz-

zum

zum brennen; ein alt Ross zum reiten; alter Wein zum trünken; und alte Bücher zum lesen. Di alten Bücher haben vil vorteils vor den neuen: denn/ Si redet di Wahrheit/ haben das Ansehen/ und können ohne verdacht gelesen/ und angezogen werden: wi mein glantziger Herr selbst beyfall geben wird/

Seinem

D.

166. In antwort verzeihet Et einem Freinde gern seine Schwachheit: denn sa keiner so wizzig/ dem nimals einige Töhrheit/ nicht entwischet wehre.

P. P. Gelibter Herr/ was derselbe gestern nach Mittage/ aus Maimunt gegen mir ausfahren lassen; dessen um verzeihung ist so sehr nicht zu bitten: denn/ Aristoteles schreibet: es sey keiner so wizzig imalt gewesen/ deme nicht irgenbs eine Töhrheit entwischet wehre. So hege Ich auch keinen Zorn über Ihw Nacht; sonderu verzeihe einem Iden gern/ ehe di Sonne untergehet: hat sich demnach der Herr/ in Antwort/ vortiger Freundschaft versicherlich zu getrosten/vom
Seinem

D.

167. Von dem Elende und der Mühseligkeit/ dieses Menschlichen Lebens.

P. P. Mein Br. weilt wi Ich neulich geschrieben/ das Leben in diser Welt nichts anders als ein Streit ist; so solt eines Iden Gemütke-billich auf allen Zufälle/und begebenheiten gefast seyn; und bedencken/ nicht was da pfleget/ sondern was geschehen kan. Dann/ was ist wohl in der Welt/ So nicht das Glitz wann es wil/ auch da es am allerschönsten/ und besten/ wegnehme? I mehr etwas glantzet/ i härter gehet das Glitzte drauff los/ und wüßte es zu boden: bald reizet es unsere eigene Hände wider uns: bald ist es wider an seiner eigenen Gewalt veramigt/

und erfindet allerley Gefahr / ohne einigen Anstifter. Es schonet keiner Zeit / sondern mitten in der Wohllust finden sich Ursachen zum Schmerzen : da entsplanet sich ein Krieg mitten im Friede / und leuft di vermeinte Hülf zur Sicherheit und zum Schatze / oft auf eine Furchte aus : da wird aus einem Bundesverwandten und Freinde ein heftiger Feind ; und wann es im heißen Sommer am stillsten zu sein pfieget / so erfolgen plötzliche Ungewitter und Sturmwinde / welche vil heftiger seyn als di grössten Winter. Also müssen wir vi feindliches und widerwertiges / ohne zutuhn einiges Feindes / ausstehen / und wann sonst kein Ungemach vorhanden / so gebe unser eigen Blut / zu unserem eigenen Verderben / Ursach genug an di Hand. Da werden di allermässigsten oft am ersten mit Krankheiten belegen ; und di Allerstärksten mit der Erwindsucht ; di Unschuldigsten mit der Strafe / und di sich am eingezogensten halten / mit der meisten Unruh besweret. Das Blut erwehlet alzeit neue Sachen / wodurch es denen / di seiner vergessen / zutuhn gebe. Was man durch lange Zeit / und vi Müh / aus sonderbahrer Verleihung Gottes / zu weget bracht / wird oft in einem Tage verloren und vertorben ; also gar ist nichts beständiges / es sey in gemein oder absonderlich. Man sol alles wohl bedenken / und das Gemüthe (sage Ich noch) gegen allerley Zufälle steif befestigen. Gewis ist es / das alle Werke der Menschen / dem Untergange und Verderben unterworfen seyn : ja / Wir leben mitten unter vergänglichlichen Sachen / und hat keiner einen vortzug für dem Andern ; denn keiner ist für den Andern des zukünftigen Morgens mehr versichert. Der arme Macedonische König Alexander / hatte angefangen di Großtündigung (Geometriam) zu erlernen / damit Er wissen möchte / wie klein di Erde wehre / von welcher er doch nur das wenigste eingenommen hatte : darum rühmt Ich Ihn recht Armelig / weil Er unrecht den Zunehmern

nahmen des Grossen (wo anders in einem kleinen dinge
Nimand Groß seyn kan) führete : worvon aber hinfün-
ftig ausführlichen Bericht geben wird/ di Feder

Deines

Bruders.

**168. Ein Widerantwortreiben ; in
versicherung der Sachen gewisheit.**

P. P. Insonders günstiger Herr/desselben Antwort-
reiben ist mir wohl worden ; woraus Ich
denn sein Gutachten von einem und dem andern/ So in
meinem vordehm überschitten zu finden / nach genügen
vernommen. Wi nun der Herr sich / wegen gehabter
bemühung/ weil es mit willen geschehen/ nicht bedan-
ken darf ; also versichere denselben Ich auch hircdurch /
das von nichts darinnen gemeldet worden / So nicht
zum teil aus eigener erfahrung/oder Anderer/sonderlich
der Angezogenen / glaubwürdigen Criften und Zeug-
nüssen genommen/

Sein

Dinstgerichteter.

**169. Man sol von unnützen/ oder är-
gerlichen Sachen/weder reden noch schreiben ; sondern di
Zeit also anwenden/ wi es bey Gott verantwortlich.**

Tit. & P. P.

Der Herr hat sich nicht zu bedanken / das Ich Ihme
difer Tage etwas aufgezeichnet zugesand/ denn es
mir lust/und allem guten willen geschehen. Im übr-
gen aber gefällt mir seine Meinung gar wohl/ als wel-
che dahin gehet / das man nicht unnütze / unerbahre /
ärgerliche Sachen einander zuschreiben/ weniger davon
(wi ihrer vil ihnen in gemein angewöhnet) reden ; son-
dern/ was Sinn- und Geistreich ist/lesen/ aufzeichnen/
und der Ewigkeit einverleiben solle ; damit also di
kurze / doch edle Zeit / wohl angelegt / und deswegen
Gott / als der uns solche gönnet / dormalens gutgehö-
rungs Rechenschaft gegeben werden könne : dessen Schutz

hvh. vj

Ich

Ich den Herren/samt allen den lieben Seinigen/bey ange-
hefter begrüßung/treulich empfehle: alsoit verbleibendes
Sein:

Dinstbestellener.

170. Nicht die Klugheit/nach der Schein; Rechte Frö-
wigkeit allein/Macht Weise; und das Sein:

P. P. Mein Br. Ich habe mich dem N. um sein
Gemüthe zu erkundigen/nach seinem
willen allenthalben betwemet: und mus. anizzo nur bey
mir selbst sagen und bekennen / das Wir / gleich im
Schach spielend / unsern subtilen Verstand auf eitel un-
nötige / vergebliche Sachen wenden: denn / ob schon
vergleichen / wir unter unseren händen / Belehret ma-
chen; dennoch helfen Si nichts zur Fröwigkeit. Klug
und verständig zu seyn / ist ein solch Zuhn / So einem
klar und deutlich / ja gar einfältig zu verstehen gege-
ben werden kan: massen man dann / zu bekommen eines
guten Sinnes und rechtschaffenen Gemüthes / wenig
studiren darf: wir wir aber sonst seindhero mit einander
all unser Zuhn / auf eitele dinge gewand; also geschi-
het es auch bey der vorgesäßt vermeinten erkennung der
Weltweisheit selbst: und wir uns in keinen Sa-
chen mäßigen können; also gehet es auch in unserm
Studirin: Wir lesen nicht / was uns zu unserem
leben nützlich und gut wehre; sondern / das Wir nur
vor der Welt damit prangen / und uns sehen lassen
mögen: daher sich von obigbesagtem N. ab- und dis-
sektanzugndern / beständigen vorhabens ist:

Dein

Br.

171. In allen Zufallen/sol man gleich
Gevürdt seyn:

P. P. Mein Br. Glaubest du mir anders nur / so
entdeckte Ich wohl sonst keinem meine in-
nerliche Begirben also/ als izzo Dir. In allen Sathen
ist einem etwa können widerwertig oder fuer vorkom-

men

men/ habe Ich mich also gewöhnet und abgerichtet/ das mir wohl nimmermehr was widerfahren kan/ darüber Ich traurig werde/ oder saner darzu sehen sollte; sondern pflege meines theils di Schätzung gern ertragen zu helfen/ und aus zu stehen/ was mir Gott zuschicket. Alles dasselbige/ das uns seuffzend machet/ und dafür wir erschrecken/ ist wol eine Schätzung/ welche das Menschliche Leben aufzulegen pfleget. Das du nur dabey woltest befreyet seyn/ las dir in den Sinn nicht kommen. Du hast Schmerzen empfunden wegen des Steines; das Essen hat dir nicht gesmakt; es ist dir ein Schade über den andern geschehen; und/ das ich noch näher zur Sache komme/ du bist in Leib- und Lebens gefahr gestanden; du hast dich befürchtet/ um Guts Ehre/ und alle deine Freyheit zu kommen; ist dir das beswerlich? Hettest du das nicht zuvor wissen sollen/ das du eben nach dergleichen sachen gerungen/ wann du dir Alt zu werden gewünschet? Alles das wesen findet sich bey einem/ der lange lebet; nicht anders als auf einer weiten Reise mit Staub/ Koth und Regen. Ja/ sprichst du/ das Leben möchte Ich mir zwar wohl wünschlen; aber solcher Ungelegenheit gern entübriget seyn! Das ist ein verjagte und Weibisches ansinnen/ So einem tapfferen Manne sehr übel anstehet. Das Ich das Blut alzeit zu zart halten und vermöhen sollte/ da sey Gott für! Gehe doch/ bitt Ich/ mit dir ein wenig zu rathen/ und frage dich selbst/ wann eines unter disen beyden seyn miste; und aber Gott dir eine freye Wahl darunter gebe; wo woltest du lieber dein Leben zubringen; in dē Kottenhöfe/ wo man slachtet/ und dā allerley Fleisch genugsam vorhanden; oder aber in einem Feldlager/ unter tapfferen/ chrlichen Soldaten? Nun ist/ mein Br. unser gātzes Leben/ wol ein steter Krig; und darüm seyn das di tapffersten Männer/ welche sich hin und wider abgemühet/ durch dünne durch dicke/ bald hoch/ bald niedrig haben gehen müssen/ und bey den allergefährlichsten Zügen gewesen seyn/

Dies

Dieselbige aber/eso da in steter Ruhe ihr Leben weicher
 sich zubringen / und Andern di Mühe überlassen oder
 aufbürden/ seyn wi ein verlorener Haufe im Lager /
 den man nichts achtet ; und / schande halber ganz mit
 fride bleiben leffet ; dem dich verglichen zu werden nicht
 hoffet /

Dein

Br.

Geben &c.

Tit.

172. Wi di Windscheltutte / (als welche
 einen keuschen Menschen alleit erfordert) auf ides
 Metall / recht zu brechen ; und zu ge-
 brauchen.

P.P. Vertranter Herzensfreund / In dienstfreundlicher
 Antwort/dein Verlangen wegen der Wind-
 scheltutte zu erfüllen / wisse höchstgeheim / das es ein
 Zwischchen / oder zwofaches / Haselstaudches / einjähri-
 ges junges Sproßlein ist / so aus einem Wipfel / an-
 einander aus = und aufgeschossen ; und der eine Zweig
 gegen Aufgang / der ander gegen Untergange der Son-
 nen stehet. Solch zweysproßliges junges Haselstauden
 Rütlein / sneidet oder bricht man unterwärts also in
 Gottes Mahnen ab/das di angebrüderete Rütlein nicht
 verletzt / weniger von sammen gerissen werden ; und
 zwar den Sonntag bald nach dem neuen Monden / ehe
 di Sonne aufgehet / besonders im Herbst = und Christ-
 monden. Dabey aber ist wohl zu merken / weil nach
 der 7. Planeten Zahl / auch sibenerley Metall zu finden ;
 und der Sonnen das Gold ; dem Monde das Silber ;
 dem Mercurius der Agstein ; dem Mars das Eisen ;
 dem Saturnus das Blei ; der Venus das Kupfer ;
 und dem Jupiter der Messing oder Zypriß Kupfer ge-
 höret ; das auf ides Metall / in dessen zugehörtem
 Planeten

Planeten regirung / und Zeichen / eine absonderliche
 Windscheitutte (wann Si anders recht zutreffen sollen)
 gebrochen oder geschnitten werden müssen; als: zu such-
 ung des Goldmetalles / gehöret sich di Rutte zwar in
 obiger Zeit / doch wann di Sonne regiret / zu schneiden
 oder zu brechen; und so fortan: alsdann / und wann
 dieses geschehen / darf man mit der Rutte durchaus keine
 Erde berühren / sonst wird Si bald falsch; wol auch /
 wann derjenige / welcher di Rutte führt / der Venus
 dinet/ oder Huteusch lebet. Wilt du dise nun gebrau-
 chen/ so fasse Si verwandt/und zwar zwischen idwederen
 Daumen ein Sproßlein / das sich di Wippelchen un-
 terwärts der Erden zu kehren; und führe Si alzeit ge-
 gen aufgang der Sonnen / seuffzend zu Gott um Ge-
 gen/ nach deinem verlangen. Das aber etliche/ in brech-
 und führung der Rutten / di Worte Johan. am 1.
Im Anfang war das Wort / &c. alzeit
 im Munde und Herzen führen / ist mehr abergläubig
 als nöhtig; denn Selbige / (wann Si nur im rechten
 Zeichen/ und in obtgbescribener Zeit eingebracht wird/)
 auch ohne dergleichen Wortmachung/ auf ihr zugeeig-
 netes/ doch im verborgenen gelegenes Metall / mit aller
 Macht/ höchstverwunderlich alzeit gesagt / und noch
 flägt/

Deinem

Hr. als Br

S. B.

**173. Kurzweilige berückung scha-
 bet nichts.**

P.P. Des ehrlichen Betrugs/ den dem Hr. gestern
 Hr. N. an gehängt / und in keiner bösen
 meinung geschehen / mus Ich annoch lachen: weil des-
 gleichen List einer sonderbar weisen Geschicklichkeit zu
 zuschreiben: wiwoht andere Art des Betrugs verbohren;
 und der Judith heroischen Thaten nicht nachzufolgen
 ist.

ist. Numehr wird der Herr so leicht nicht mehr trauen;
 en; denn der / So ein mahl von einem berugt worden /
 und demselbehfich wider unborsichtig vertrauet / nicht
 zu entschuldigen; weniger Mitleid mit Ihme zu haben.
 Gott mit Uns!

Des Hr.

D. W.

174. Der alten Weltweisen Lehr- und Lebens Regeln.

P. P. Mein gar lieber Vetter / weit du / in kurzen /
 nach deiner Eltern und Lehrmeister Rath
 und willen; auf di Hohe Schule dich wirst erheben sol-
 ten / so folge der alten Weltweisen Lehr- und Lebens
 Regeln; und fange alles mit Gott an; bete andächtig;
 studire fleissig; sey fröhliches Gemüthes; beteidige Ni-
 manden; frage nicht nach fremden Händeln; glaube
 deinem Wahn nicht; las dich ein fröhliches Scherzen nicht
 beteidigen; suche Ehre bey deines Gleichen; lehre di
 Angelehrten; lerne von den Verständigen; frage was
 du nicht verstehst; und sey fröhlich gegen Idernan.
 Wisse / wer wohl redet / dem wird auch wohl nach ge-
 redet; und wer wohl tuhet / dem wird wohl gethan;
 wer nach Lo. e strebet / der mus sich loblich halten; und
 wer das wohlgemeinte misdeutet / kan nicht für Treuh
 gehalten werden.

Hiermit wünsche Ich dir den Segen von oben / zu
 all deinem Vorhaben; und versichere dich / ungesfahrte
 williger und förderlich; angenehmer Freindschaft /

Deines

Vetters als
 Vaters.

Geben &c.

Zuschrift:

Meinem lieben Vetter N. N. oder dem
 Einigen zu entsigen und zu ersnen

aller Dhre.

175. D. W.

575. Der barmherzige Kenner und
Dachant / erzehlet / in einem vermeint = Gelehrten /
und mit fremden Kunstwörtern ausgeputztem Grei-
ben / seinen Schluß auf / possirlich.

Nächst vorwündschung frölichen
Mutteres / und alles gurren / ist die /
liber Bruder zu überfügen / das Ich
numehr fertig / auf di Hohe Schule zu
ziehen : was aber alda for zunehmen seyn
wird / ist mir noch nicht resolvirt. Als
Ich frequentirte , habe Ich nichts li-
bers studirer / als von der Libe : Ich
war dahmals ein Studiosus humanitatis ;
lernete erstlich in der Grammatica das
Nomen , als begirig / der Buhlschaft
Nahmen bald zuwissen ; darnach das
Pronomen , um dieselbe / dise / seine / meine /
unsere / eure zu unterscheiden : hirauf
folgte das Amo , active und passive : di
Adverbia temporis , meine Beständige-
keit zu bezeugen : di Conjunctiones , der
Verlobten verlangen zusammen zu fü-
gen : di Präpositiones , ihren Willen dem
meinen vorzufazzen : denn di Interjec-
tiones dolendi , meine Seuffer und Schmer-
zen aus zudrukken. Indehm Ich nun /
in eine höhere Class promoviret ward /
hörte Ich Rhetoricam , meine Rede nach
der Kunst zu führen ; bald in genere de-
monstrativo , um zu beweisen / was Ich
für

für libes Smerzen empfinde; bald in deliberativo, um mich selbst zu bereden/ das ich in solcher Pein sterbe müsse; bald in judiciali, meine Gegnerin zur Libe zu bewegen: Ich machte so seine Progressus, und nahm numehr di Logic für; Dursuchte di Prædicamenta Substantiæ, denn unsere Herzen wahren activè in ein ander verselbstet; Quantitatis, unsere Seufzer zu zählen; Qualitatis, di reine Libesneigung zu preiser; Relationis, di Libe und Gegenlibe zu erregen; Actionis, im thun und lassen/ was zu solchem ende vonnöthen ist; Passionis, seiner Sinne und Verstandkräften nachtheil zu entdecken; Tempus, in so smerzlichen bemühand zu zubringen; Locus, in der ~~Verlibten~~ Herzen/und so fortan. Bald/ nach solchen Lectionibus, machte Ich Sillogismos in Barbara, Ferio, Celare; dann diser Schluß bedünkt mich sehr nothwendig: was Ich in der Physis gelernet/ ist leicht zu erachten; ihr Subjectum ist Corpus naturale, alda gehandelt wird von den Principiis, Causis, mortu, infinito, de Generatione & Corruptione, de mixtis, de Meteoris, de Animâ. Ich wolte auch in Arithmeticis etwas verstehen, und lernete in Arithmetica

der

der Liebe/addiren; das Gold subtrahiren;
meine Gedanken dividiren; und Tohrs-
heit multipliciren. In der Music, war
mein Bass di Beständigkeit; der Tenor
di Geduld; der Alt di Hofnung; der
Discant meine Treue; diese machten eine
sonderschöne Harmoni. Hirbey blieb
mein Fleis noch nicht / sondern Ich ler-
nete in Geometricis abmessen; profundi-
tatem meiner Dinste / altitudinem meis-
ner Gedanken / longitudinem des Eh-
standes / und was dergleichen mehr;
welches dich bey nehmendem valet, aus-
führlich / mit mehrern berichten wird /

Dein

W. Br.

Gegeben &c. als Ich
gleich in procinctu gewes-
sen / auf di Academi, oder
Universitet zu reisen,

176. Di Ungelegenheit in Eh- und Heu-
rath Sachen; in sonderheit was der Mann dabey
zu befürchten hat.

P. P. Liebster Br. Auf dein begehren / meine Gedan-
ken in Ehesachen / dir zu eröffnen / halte Ich
davor / das anfänglich / wenn man einander freuet / und
Wohlschafft treibet / alle Heurathen über di massen sehr
gut seyn; aber / über eine zeit hernach / wenn das Geld
zumahl ausgeflogen / hält Reu / Sorge / Kummer und
Leid stehet Schildwache vor der Thür. In alle wege
seyn di Männer übel dran; dann / ist ein Weib Edel
und

und Wohlgebohren / so mus Er ihre nârrische weise er-
 dulden: ist Si verständig und dôrnâtig/ so hat Er Si
 gewis im blossen Hemde davon bracht: ist Si Reich/
 so mus Er vil von ihr hören und leiden: ist Si Schön/
 so hat Er genug an ihr zu hieten: ist Si heulich und
 unflechtig/ so bleibet Er nicht lange zu hause / oder legt
 sich in ein ander Bette: ist Si Erbar und heustlich/ so
 ist Si hergegen böse/ das nimand um Si bleiben kan:
 und was sol Ich vil sagen/ O armer Ehyckler / wann
 du dein Weib im Hause versperrest/ so höret Si nicht
 auf/ über dich zu klagen: lebst du Si aber ihres gefal-
 lens ausgehen / so kömmt Si männiglichens ins Maul:
 weinest du mit Ihr / so lebst Si ein langes Ruhmawl
 hangen/ und mußt mit guten Zähnen übel essen: sagst
 du aber ihr nichts/ so kan nimand mit ihr überein kom-
 men: hat Si di Ausgaben unter händen / O weh dem
 Geide! Führest du aber di Ausgaben selbst / so lauset
 Si dir entweder den Beutel/oder verkauft deinen Haus-
 rah: bleibest du stets zu hause/ so hält Si dich vor ei-
 nem Ewerer: kömst du späht anheim / so saget Si du
 gehest klürzen: gibst du ihr schöne Kleider / so wil Si
 nur ausgehen/ und sich sehen lassen: hättest du Si aber
 im Gewand stecht/ so gesegnet Si dir das Essen / und
 Trinken/ weis nicht wi: erzeigest du dich / als hettest
 du Si sehr lieb / so achtet Si deiner wenig: fragest du
 aber nicht vil nach ihr / so vermeinet Si du seist an-
 derowo verlibt: wann du ihr verhälttest / warum Si
 dich fraget/ so lebst Si nicht nach/ dich zu belâstigen/bis
 Si es weis: vertraust du ihr aber etwas geheimes/ so
 sweiget Si länger nicht / bis das Si zu den Leuten
 kömmt: also das/ wann in einer Stadt zehen Personen
 vorhanden/ di wohl verheurachtet seyn / hingegen hun-
 dert dargegen gefunden werden/ di in Uneinigkeit und
 Leidwesen mit einander hausen / und gern mit ihren
 Weibern Haus und Bette teilen wolten/ wann nur ihr
 Ordinarius so wohl dareinwilligte / als es in ihrem
 Bewis

Gewissen richtig. Und so all hiron in antwort auf
dismahl/ von

Deinem

Geben &c.

Tit.

Freinde/ als Br.

• 177. Wie eine Jungfrau beschaffen
seyn sol.

P. P. **B**estbter Herr und Freund / es hat demselben
nur in höflichem Scherze belibet/ mit Jung-
fr. A. mich zu veriren; denn Ihme ja wissende/ das ich
so bald auf keine mein Gemüthe sätze/ Si sen denn blind/
taub/ lahm/ krum und stum: Blind; damit Si ihre
Augen in unrechte weide nicht führe: Taub; damit Si
di Hochschaften der Kuplerin / wider Weltlich = und
unzüchtige Reden nicht anhöre: Lahm; damit Si nicht
hin und wider auf der Gassen liberlicher weise umstür-
ze: Krum an ihren Händen; damit Si keine Greiben/
noch Geschenke annehme: Stum; damit Si ihre Koltsch-
Wasch-Zant und KventilirPlatze einstellen müsse: doch
in allem gefalle

Seinem

D.

178. Vor dem wahren kleine Hand-
schriften / und Grosser Glaube; 1330 aber seyn da-
raus grosse Handschriften und kleiner
Glaube worden.

P. P. **D**er Hr. berichtet mich in seinem Nachbrieflein
das Ei / jüngst abgeredetet massen / dem R.
war ein eingehändiggeschriebenes Scheinlein über-
schiet; weil aber darauf sein Petschaft nicht gedruckt
gewesen / sey ihm solches wider zu rüt gesendet / und
daben indent gemacht worden / was Seneta klage: das
man mehr dem Petschirringe / als den Gemütern der
Menschen

Menschen glaube. Weil denn diser weise Heide / schon zu seiner zeit / dergleichen erfahren ; so wird es den Hr. desto weniger wunder nehmen / das es noch anizzo geschehet / da Trauen und Glaub i länger i mehr sich verlieren. Und ob man zwar bey dem Hr. dessen nicht ursach hat ; so seyn doch Andere / So di Gemüther hiezu veranlassen. Vorzeiten machte man kurze Handschriften ; heutiges tages aber müssen St gar lang / und fast wi eine Ochsenhaut gros seyn ; daher das Sprichwort kommen : kleine Handschrift grosser Glaube ; izzo : grosse Handschriften kleiner Glaube. Doch ist es nicht von Allen / sondern nur von etlichen zu verstehen ; denn teils gern zählten / wann nur di Mittel vorhanden wehren ; so da den meisten gebrechen ; in sanderheit auch /

Des Hr.

179. Einem Iden in gemein / gehet in
 disem nicht = und flüchtigen Leben / täglich etwas ab ; und der Tod auf der Fersche nach.

Ehrenvexer / Wohlfürnehmer / insonders Grog.
 Hochgeehrter Herr / was derselbe mir / in seinem jüngst = abgelaufenen Schreiben / von seines Lebens anstellung wissend gemacht / demselben habe Ich mitler weile weiter nachgesonnen / und den angezogenen Spruch war zu seyn befunden ; das nemlich an unserm Leben ; in deme wir leben / täglich etwas abgeht / und weniger wird ; diser Lebenslauf auch ein schneller Lauf zum Tode sey / in welchem Niemandem vergönnet wird / eine weile still zu stehen / oder langsamer zu gehen ; sondern es müssen alle mit einander einen gleichen Gang thun : und wird oft ein Mensch gehling mit seinem Sterbstündlein / eh er es vermeint / (dergleichen vil beyspile Ich / wi in gemein / also auch an teils meiner eigenen Geschwister selbst erfahren) berückt. Unserdessen kömt immer eine Ansechtung nach der andern ;

und

und wann etwa eine Besärlichkeit überwunden worden/
hat man sich im Fride behutsam in voller Bereitschaft zu
halten/als müste man bald auf eine andere Weise wider
dran: denn einem ofters/ da man am aller sichersten zu
sehn vermeinet / über zwerch ein ungewaschener Ver-
teumder/ und falscher Bruder/ auf den Kamm treten /
und vil Unruh machen kan: dergleichen gar neulich
noch/ der Fütterhans (doch zu schlechtem Ruhme) böf-
lich verübet/ an

Des H.

D.

180. Von täglicher erforschung seines
eigenen Gewissens.

P.P. Mein Br. wil ärgerlich ist doch di itzige
Welt! ein Jder lebet nach eigenem be-
lieben/ mit der wilden Gans in Tag hinein; da man
doch sein Gemüte / um gute Rechenschaft zu geben /
täglich vor fordern/ und sein Gewissen billich wohl ver-
wahren sol. Ich / an meinem teile / nehme mir diese
Gewalt/und verklage mich täglich bey mir selbst: wann
es izzo Nacht worden / erforsche Ich im Herzen den
verlauf des ganzen Tages/ und betrachte widerum alle
meine Worte / und Thaten / auf nachfolgende Art:
was für eine Untugend hast du heute an dir gebessert?
in welchem Stücke bist du frömer worden? Da verhalte
Ich/ oder übergehe mir selbst nichts; dann / warum
solte Ich mich für meinem Irthume fürchten / da Ich
noch sagen kan / sehe/ daß du es nicht mehr tust / dieses
mahl wil Ich es dir verzeihen? Was ist nun wohl schö-
ner / als eine solche Gewohnheit / wenn man also di
Händel des ganzen Tages untersuchet? Ach! wi ein
sänftlicher Schlaf folget auf dergleichen erkenntnis seiner
selbst/ wann nemlich das Gemüte entweder gelobet/
oder ermahnet ist! Also wird der vil behutsamer seyn/

der da wels/ das Er alle tage für den Grossen Richter
kommen müsse: welchem sich / mit dir treulich empfah-
let/

Dein

Br.

181. Was der Krieg nicht wegrafft /
macht toll und verheret der Nachbar; das allein di
Tugend/ und ein guter Nahme / in diesem Elenden /
vergänglichem Leben / den Frohmen/ zum Troste
und bestem Begräbnisse nur überbleibet.

Ehrenfester/ Manhafter / &c.

Desselben Brieflein habe Ich wohl empfangen; und
daraus seine Gesundheit sonders gern; das übrige
Unglück aber mittheilend vernommen: und dieses
desto mehr / weil des Herren aufrechtguter Wandel
männiglich bekant. Dergleichen zufälle seyn di Früchte
des Krieges/ in welchem auch der Unschuldige mit dem
Schuldigen verhalten mus; so gar/ das er auch seinem
armen kranken Leibe nicht di gebührliche Ehre antuhn/
und denselben mit Arzney/ warmer Speise/ und andern
annötigen Lebensmitteln unterhalten kan. Es ist der
Mensch ohnedis villem Unglücke unterworfen; und sol
noch darzu von seinem Nächsten / in Kummer / Angst/
und überlästige Unruh übel versetzt/ und dadurch abge-
mattet werden! Es gehet aber im Kriege nicht anders
her; und Andere / So in den öffentlichen Krieg nicht
zihen/ plagen ihren Rebensristen oft so sehr/ als wann
Si vom Beelzebub selbst darzu erwecket wehren; und
was der Soldat übrig gelassen und nicht berühret/ ver-
böten Si aus gutter Nachbarschaft / und machen es
selbst toll. Hat sich demnach der Herr in diese arge
Welt zu schicken/ und seinen entstandenen Unfall mit
geduld zu tragen; wiwohl/ als zu crachten/ es Ihn sehr
smürzen wird/ das Er/ bey seinen fürbündigen Tugend-
en/ gutem verhalten/ treuverrichteten vilfältigen Din-
sten/

ffen/ und Wohlthaten/ So Er Gros und Kleinen er-
 zeigt / nicht anders geehret und belohnet wird / als
 mit eitelster Widerwertigkeit / Spott und Misfällen.
 Wann Er aber bedenket/ das di Mauern/Grundfesten/
 und Merkzeichen/ von dem berühmten Tempel der Eha-
 re/ in welchen man vorzeiten allein durch das Loth der
 Würdigkeit und Verdinſte gehen und kommen konte/
 heutiges tages also zu boden/ verscharrt liegen/das we-
 der einiges Gedächtnis wo Solcher gestanden / übrig
 bliben ; noch auch einige Hofnung da ist/ das Er/ vom
 seinem gegenwertigem Untergange/sich wider sollte auf-
 richten/ und in der Hoheit des vorigen grossen Anse-
 hens gelangen können : so mus der Herr seiner grossen/
 dem Vaterlande und den Seinigen erwiesene Verdin-
 ste/ vergessen : und wann Er betrachtet/ das es mit der
 Tugend eine beschaffenheit hat / wi mit den Bergen /
 welche vil Goldes tragen/ aber weder Gehölz zur Lust-
 barteit/ noch Kreuter zur Weide haben ; und man von
 anssen nichts als magere Äschen / und unfruchtbahren
 Sand siet : und dises der Tugend in der Welt armse-
 liger Stand/ das/ i reicher Si inwendig/ i ärmer Si
 von anssen ist ; und damit wahr zu seyn erweist / das
 di Tugend und Blöße/ zu einer zeit/ und in einer Ge-
 burt/ in dem irdischen Paradis herfür kommen/und sich
 hernach nimmer von einander getrennet haben ; so mus
 der Herr zwar nichts desto weniger der Tugend sich er-
 seest beſſeſſen/ und bedenken/ was di Welt nicht ach-
 tet / das werde in den Augen Gottes hoch geachtet ;
 aber darauf sich nicht verlassen/ und ihm einbliden/ das
 wegen solcher Tugend Ihn di Menschen hoch erheben
 und belohnen werden ; sondern sein Vertrauen allein
 auf Gott ſätzen/ der Ihn nicht verlassen / sondern das
 tägliche Auskommen bescheren/ und dermahleins seine
 gute Werke und Tugenden/ wegen des starken Glaus-
 bens an seinen Sohn/ und dessen verdinſt/ reichlich be-
 lohnen werde. Unterdes getröſte Er sich seines guten

Nahmens und Gewissens; welchen Trost denn alle Gotteseliche frome Christen haben/ das / wann Si schon hier für der Welt verachtet / verspott / verlacht / verleumdet/ verflucht/ gemattiert/ betriget / gekündert / adgebrent/ erwürget / und auf allerley weise verfolgt werden; Si doch mit Job getrost sagen können: Siehe da / mein Zeuge ist im Himmel; und der mich kenne/ ist in der Höhe. Sprach spricht: Siehe zu/ das du einen guten Namen behaltest / der bleibet gewisser/ dann tausend große Schätze Goldes. Ein Leben/ es sey wi Gut es immer wolle / so wehret es nur eine kleine Zeit; aber ein Guter Name bleibet ewig: hergegen alle Ehre / Hoheit; Adelsches Geschlechte / und hertommen/ gros Gut und Reichthum / und was dergleichen in diser Welt hoch geachtet wird / ist nichtig/ und stirbet mit dem Menschen ab. Und weil auch di alleransehnlichste Begräbnisse der eiteln Vergänglichkeit unterworfen seyn; bleibet der Frommen beste grabstelle di Gotteselicheit; der Herr dann / wi Ich weis / ganz ergeben ist; und Ihn dabey von Gott (desen Schutz der Herr/bey angeschaffter freundlicher begrüßung treulich empfohlen sey!) beständig erhalten zu werden wünschet!

Sein

williger D.

182. Gute Wissenschaft der Natürlichen Sachen ist löblich/ weil alle und ide was Göttliches in sich haben; und ihren Schöpfer loben.

P. P. Freindlich g. lieber Herr /

Sein ißiges Vorhaben ist billig lobens wehrt/ in welchem Er sich beleißet/ den Natürlichen Sachen / in der Furchte Gottes gründlich nachzuforschen. Dann/ weil di Himmel di Ehre Gottes erheben; und di Beste seiner Hände Werk verkündiget; Sonn und Mond/ und alle Leuchtende Sterne/ und di Wasser/ So oben am Himmel seyn / Ihn loben; warum sollte das nicht pilger

vielmehr ein Mensch / als das Ebenbild Gottes / tühn /
deswegen alles ist erschaffen worden? und den di ganze
Welt täglich gleichsam also anredet: Siehe/o Mensch:
wi dich gelibet hat der / welcher deinerwegen mich ge-
macht: Ich dine dir/ weil Ich erschaffen bin dir zu gut-
te/ damit du deme dinest / welcher mich und dich er-
schaffen; mich deinerhasen / dich aber seinerwegen:
daher/ wann du di Gerechtigkeit vermierdest / so gib Ihm
wider was du schuldig bist; wann du di Wohlthat
empfähst/ so liebe Ihn darum; dann nichts ärgers als
di Undankbarkeit; also / das einem Undankbaren
nicht allein nichts mehr gegeben wird / sondern auch
das/ So er empfangen/ ihm zu schaden gereicht. Er-
hebe derwegen/ o du Edelste unter allen Creaturen /
dein Gemüthe; erkenne deines Schöpfers Gültigkeit /
di sich / in herfürbringung eines iden Geschöpfes / dir
zum besten geoffenbahret; folge mir nach/ di Ich in al-
len werken der Natur/ meinem Gott preise; beschau
di natürliche Sachen/ in welchen allen etwas göttliches
ist/ und di von ihrem Erschaffer Zeugnis geben/ und stetig
von den sichtbaren Werken/ zu dem unsichtbaren
Gott/ derselben Schöpfer!

Solches und dergleichen wird der Herr ohne zweif-
fel reiflich bedacht/ und deswegen seine Gedanken hö-
her geführt haben: und da auch der Mensch den mit-
telsten Ohrt in der Welt bekömmen/ von welchem Er
unter sich / und über sich/ sowohl Himlische als Irdi-
sche / und nicht allein verwestliche / sondern auch unver-
terbliche Sachen sehen kan/ so fahre der Herr in solcher
Nachforschung also fort; und bleibe der Reinige/ wi
Ich bin der

Einige /

N. N.

iii iij

183. Wie

183. Wie weit sich das rechte Glück und Reichthum erstreckte.

P. P. Gelibter Herr Bruder /

Es ist ein statlich ding/ spricht Epiturus/ um ein fröliches Armuth : das ist aber schon kein Armuth/wann man frölich dabey ist : dann/ wer mit seinem Armuth zu frieden ; ist Reich. Nicht der ist Arm/ der wenig vermag ; sondern der immer mehr haben wil. Dann/ was hilft es einen / der alle Kisten und Kasten voll Geld und Goldes hat ; alle Scheunen und Böden voller Getreide ; vil hundert Stüt Viehes ; grosse Landgüter ; und ein gewaltiges einkommen von Wuchern und Zinsen ? Was hilft's/ sage Ich / wann er darneben alzeit nach anderm Gute strebet/ noch mehr haben wil ; und rechnet vileicht dem jenigen so fleissig nicht nach / das Er schon hat / also deme / was er noch zusammen zu scharren vermeinet ? Wilst du nun wissen / wie weit sich das rechte Reichthum erstrecken sollte ? Wann einer hat/ was di Noht ersodert/ oder nicht zu entbehren ist/ und ihm daran genügen lest. Keiner kan ein rechtschaffenes/sicheres/ und freidiges Leben führen/ der nur immer drauf denket/ wi er es dazzu bringen möge/ das er lange lebe. Der ist ein elender Mensch/ der sich nicht selbst für einen rechtseligen Menschen hält / wann er schon über di ganze Welt herschete. Ihrer villen nach dehnt Si zu Reichthum und grossen Gute kommen / hat sich nicht ihr Elende geendet ; sondern nur verändert. Und dis ist kein wunder : dann / in der Sache an sich selbst/ nemlich in den Gütern / ist der mangel nicht ; sondern er stekt im Gemüthe/ dessen/ der Si besitzt. Und eben das / was da machet / das Uns das Armuth swer fürkömt/ machet uns auch das Reichthum unerträglich. Darum wehre Ich dir nicht Güter zu haben ; sondern wolte es gern dazzu bringen / womit du dieselben unerfrotten / und ohn alle furcht besitzen möchtest.

möchtest. Es ist ein unruhiges wesen um gros Glüt/
und gar zu gute Tage: einer plaget sich nur selbst dar-
mit: es machet einem das Behirne gar närrisch / und
zwar auf vilerley art; als: Mancher wil hoch geehret /
und wi angebehtet; ein Ander Mächtig und Gewalt-
tig seyn: Manche machet es Stolz und aufgeblasen;
etliche auch gar weichlich und verdrossen. Wann du
wilst gewis versichert seyn / das in dem Armut an sich
selbst nichts böses / so suche und betrachte gegeneinan-
der / was der Arme / und dann der Reiche für ein Ges-
ichte zeiget. Der Arme (sonderlich wann er klug und
vernünftig) wird vil öfter und herzlicher lachen und
frölich seyn: läßt sich auch keinen Kummer anfechten /
oder ihme ide Sache sehr zu herzen gehen; und ist al-
ler Angst zu hoch: sätzt ihme auch irgend eine Sorge
zu / so gehet es bald hinweg / wi ein dünnes / durchschim-
merndes Wölklein. Di man aber in gemein für Glück-
selige Leute hält / seyn nicht recht frölich / ob Si sich schon
lustig stellen; und wann auch mancher gleich von aussen
mit seiner Stolzheit und übermässigen Pracherey Ider-
männiglich die Augen füllet / so ist er doch innerlich
beängstet / und traurig darneben; und das tuht Ihm
noch vil weher / daß er sein Leid öffentlich und frey he-
raus nicht darf klagen / oder an tag geben; sondern Er
mus seinen Stand nur also fortführen / als wehre er gar
glücklich; frist ihme aber hingegen mit heimlicher
Angst / selbst das Herze lebendig ab. Reichtum ver-
führet einen vom rechten Wege; wi auch grosse Ehre
und Ansehen / grosse Gewalt / und andere solche Sa-
chen / di man nur nach gemeiner Leute wahn hoch zu
halten pfleget; und an sich selbst seyn Si doch nichts
wehrt. Was recht gut ist / das machet einem recht-
schaffen tapferbeherzten Mut / und ein freidiges Herze:
übriges Reichthum aber nur tumbühne Wagehälse / und
aufgeblasene Stölze Leute: wi solches mit vil lebendi-
gen Exempeln erhärten könnte /

Dein Br.

184. Aus des Seneca Trostbrief / an
den Polybius ; wegen des Menschlichen Zu-
standes.

P. P. Mein Bruderfreund /

Bei unserem Zustande / ist dir ein gewaltiger Trost /
wann man nur denkt / es sey ihm eine solche Sa-
che widerfahren / welche allen Menschen / di für seiner
zeit gelebet / ausgestanden ; auch alle / So nach ihm
kommen sollen / ausstehen werden müssen. Und darum
hat di Natur mit fleis das allerswerste ding ! So auf
der Welt seyn tan / allen und iden in gemein anferlegt /
damit also dieselbe gleichheit einem Iden zu troste kom-
men möchte / der sich etwa der Grausamkeit / des unwi-
derwilligen Ausspruches Gottes erinnerte. Schau
dich nur wohl um / und sehe alle Menschen an ; man hat
überal und allezeit ursach genugsam zu weinen. Man-
chen ;winget di Noht / täglich zu bücheln und zu arbei-
ten / das ihm di Haut rauchet : Manchen plaget der
Ehrgeiz / und test ihm niemals keine Rul : ein ander le-
bet immer in Furcht wegen des Reichthumes / nach dem
er zuvor lange geäzelt ; und ist also eben di selne grö-
ste beswoernis / darnach doch sein Herz und Gemüt ge-
standen : Mancher hat sonst etwa ein kummerhaftiges
heimliches Antlitz : Mancher mactet sich ohne noht
ab / fahset herum / und mühet sich alzeit ohne unter-
las. Mancher hat in dem seine Plage / das ihm al-
zeit ein haufen Volkes für dem Thüner aufwartet / und
ein Ider gern von ihm wolte gefördert seyn : Einem ist
etwa beswoertlich / ein ungelegenes Weib und Hausge-
murre alzeit zu übertragen ; dem Andern / das er vil /
und auch vileicht ungerathene Kinder hat ; jener grä-
met sich / das ihm di Kinder gestorben. Eh möchte
es uns an Tränen fehlen / als an der Urfach zu klagen
und zu weinen. Siehest du nicht / wie sich di Natur
selbst als bald werthen lassen / was es mit unserm Leben
für

für eine Gelegenheit haben würde; indessen Sies also
angestelt/ das Wir zu unserm ersten anblit/ wann wir
auf di Welt kommen/ weinen müssen? Einen solchen
anfang hat es mit uns; und so vil Jahr/ als hernach
folgen/ stimmen damit überein: also bringen wir unser
leben zu: und derowegen sollten Wir eine mas darin
nen halten/wet wir so oft dran müssen: und wann man
sich nur umsiehet/ was uns für ein haufen Elendes/ und
trauriges wesen gar nahe/ und fast auf dem halse ist/
so sollten wir/ wo ja das Weinen nicht gar einstellen/
doch zum wenigsten etliche Tränen aufs künfftige spar-
ren. Mit keiner Sache sol man billich sparsamer um-
gehen/ als mit einer solchen/ di man so oft haben und
brauchet mus. Alle dieselben Güter/ So uns/ wegen
ihres euserlichen Glanzes/ eine scheinbahre/ und doch
gar betrüglische lust machen/ als: Geld und Gut/
grosses Ansehen/ Gewalt und Hohett/ und was sonst
andere derogleichen Sachen mehr seyn/ dadurch sich der
armen Menschen tumme und blinde begirren betreiben
lassen/ hält und besitzt man mit grosser Müß und Ar-
beit: Andere schauen Si alzeit mit einer giftigen Mis-
gunst an: und eben di jenigen/ welche solche Sachen
zihren/ und denen Si ein ansehen geben/ pressen und
drücken Et zugleich: haben auch alzeit mehr l. ngluts/
als Nuzzen-hinter sich. Es ist ein süßfriges/ und un-
gewisses wesen darün; man kan Si nimahls recht-
schaffen fassen. Dann/ wann man auch schon wegen
des künfftigen nichts zu besorgen hette; so ist doch das
tummers genug/ das einer/ dem es gar zu wohl gehet/
immer gedenken mus/ wi er in einem solchen glütlichen
Zustande stets verbleiben/ und sicherlich verharren mö-
ge. Wißt du anders denen glauben/ welche der
Wahrheit fleissiger und besser nachgeforschet/ und di
Sachen bey klaren hellen Lichte besehen haben: In
diesem Leben/ es sey einer in was für einem Stande er
wolle/ so hat er seine Angst/ Marter und Plage dar-

neben. Wir seyn in dieses hohe und ungestimme Meer gestürzt worden / das bald fällt / bald weit ausweiset; das uns bisweilen gar plötzlich und unversehens hoch erhebet und aufwirft / bald auch mit viel größerem Schaden auf dem seichten sitzen läßt; und aber stets von einem Orte zum andern wehet und treibet: können also nirgends keine standhaftige Stelle haben. Wir wanken von einer seite auf di ander / und werden von den Wellen hin und wider getrieben; und einer stürzt und schlägt sich an dem ändern: bisweilen müssen wir auch gar Schifbruch leiden; und aber alzeit in derselben Gefahr stehend / uns dessen befürchten. Alle / di in diesem wildsaußend = und prausenden Meerschiffen / da Si von allen ecken das Glück / und ein gefährliches Ungewitter erheben kan / können an keinen andern Port anlehnen / als beim Tode. Es sagt ja derjenige seiner Freide ein gar enges Zil / und kan nicht recht schaffen frölich seyn / der da vermeinet / er genüsse nur allein dessen / was er noch bey händen hat / anschauet und sihet; und aber das / was er zuvor gehabt / für nichts hält. Denn alle und ide Wohlkust entwischet uns gar geswinde / Si fleußt dahin / zertrünnet und vergehet; und fast ehe Si recht zu uns kömmt / wird Si uns entzogen. Hirmit sey / in angehängter treuherzigen begrüßung / Gottes Schutze empfohlen: von

Deinem

Brudersfreunde.

185. Er wil der treuen Vaterlehre folgen / und sich böser Gesellschaft entlagen.

P. P. Der Herr erinnert mich beweglich meines Sel. Vaters / mir auf seinem Todtbette / unter andern gegebener Regel / das Ich mich nemlich böser Gesellschaft entlagen solle. Dieses habe Ich / in gutem andenten / nicht unbillig hoch; denn mich mein Vater sehr getriebet / und meinen Lehrweistern treu-

ll ch

lich befohlen: erkenne es also auch nach seinem Tode;
und folge solcher Vaterlehre nach des Hn. anmahnung
und willen / in dankschuldiger bedingung / gern: dessen
zum Zeugnisse hat Er di Hand/

**Breslau den 19. Febr. des
bald absterbenden 1651 sten
Jahres.**

Titul9.

plenig.

Johannis N.

Der allen guten ermahnungen
sicherlich nachzuleben / in treuen
verspricht.

**186. Wer seine Sachen mit Raht an-
fänget / der irret nicht leicht.**

P.P. Herr Br. dir kan Niemand mit treuen Raht
te entfallen; denn du würffst dich beswe-
gen einem zu sehr zu Füßen / und hältst alzu inständig
beweglich an. Aber / warum bistest du mich um un-
serer Freindschaft wissen? di Freindschaft ist vor sich
wilsehrig / und wil nicht gebeten werden: Si tuht als
les aus eignem bewegnis: und seyn di jenigen nicht
di besten Freinde / welche so lange warten / bis Si ge-
beten werden. Das ist aber mein Raht; Scheub di
bewusste Sache (weil Si ohnedis durch wenigen vorzug
keinen Schaden nimt) in etwas auf / und berathsfrage
auch Andere darüber / ohne mich: tüchte / trachte /
renne / laufe so lange / bis das du überkommest / was
du begehrest. Denn / wer etwas anfänget mit reifem
Raht / der irret nicht leicht: und also wirst auch du
nicht irren / wann du meinen Raht tuhst / in deinem
begehren. Gehab dich wohl!

N. N.

iii vi

187. Was

187. Was unter ihr Dreyen geheim gewesen / ist ausgebrochen / und also das Vertrauen bey Ihnen Mistreug worden.

Wiewohl der Argwohn eine Gift der Freundschaft ist / wi alle Gelehrte glauben / so bin Ich doch darein gerathen: denn / was Ich dir und unserm drit geschwornen / in geheim gemachten Anschläge / jüngst hin unter der Rose vertrauet / ist leider ausge tragen / und nimanden / als allen Leuten kundig worden. Nun hat sich der N. dessen aufs höchste entschuldiget; das also du im Verdachte bleibest / und gefürchtet wirst: mit was vor Richte aber / ist dir am besten bekant. Ich habe alzeit geglaubet / du sehest ein Liebhaber der Verschwiegenheit; und glaub es noch: allein / schreib mir offenherzig / ob / und welcher gestalt du Jmanden die böseste Sache entdeckt; so wird dabey in etwas besänftiget / das beschwerte Herz:

Deines

Bruders.

188. Es ist wohl getahn / wider uns Lehren / mann man übel lauffet:

F. P. Gelibter Br. dein Brieflein habe Ich empfangen / und des Gemüthes verbesserte Veränderung daraus gar gerne vernommen. Ein Igit her stellet seinen Lauf an; aber nicht ein igitlicher Lauf führet zur Tugend. Etliche laufen zwar; aber zum Laster und Verderb: und ein solcher Lauf ist unglückselig: Irüm lehret der billich im / So da einest bösen Lauf zum Laster angestellet: und ist solche Weidkunst gut und heilsam: ein Mensch auch recht Weise / der seinen Irthum erkenne: und umkehret / wann er übel gelauffen. Irren ist Menschlich; aber / in dem Irrium mutwillig verharren / Teuflich. Gehab dich wohl!

Dein

Dinstgerichteter Br.

N. N.

189. Durch

189. Durch vorenthaltung andrigger Untosten zum Studiren/wird manch jünges Blut zum Krige vertheilet.

P.P. **S**iber Fr. Man schreibt mir zu / das dein Br. sich zum Kriges wesen begeben wolle; worüber du (welches-leucht zu glauben) sehr unlustig worden. Aber wessen ist de Schuld? du tanst mit nicht auffässig sehn; denn Ich Krig und alle Kriger (wi am tage) sehr hasse. Ein ander ist diser Sachen Verfänger: und / hir geredet / anderswo gestwigen / der Vorhinbe ist Küssenpfennig; Ich wil nicht sagen / ein alter Betrüger. Er hat deinem Br. nur nicht ein Buch Kauffen/keiniger zum Studiren was-dar etchen wollen; and ohne Bücher / und andere Hülfsmittel / kan Niemand was erlernen. Er schonet gar zu sehr der Untosten; da doch dein Br. nicht ein Erbe Armer Leute. Inzeitige Sparsamkeit ist oft eine Ursach des Verderbens. Ich betlage deinen Br. herzlich; denn ein Jder hat seines Gleichen lib: Gott helfe/das Er nicht verderbet werde! denn wenig wider aus dem Krige unvertorben kommen:

Gott unser Trost!

II. II.

190. Es ist nicht alles zu glauben: der Freind ist gurt.

P.P. **M**ein Br. das du mir von neuen Beszungen wider freibest / ist gar verdrüelich: man mus ja nicht alles glauben / was man höret: denn ihr vil reden vil; und iht vil lügen vil. Der N. hat dir deine Ehre nicht abgesnitten; sondern vilmehr zu grösseren Ehren dinen; dir deinem Freind nicht abgesperrig machen / sondern vester verbinden wollen. Er ist / sicher dich / Erbar / aufrecht / und Getreu; drum libe Ihn ferner / wi du bisher getahn. Ist halte Ich etwas

was Raht / was zu thun sey im Handel / unsers N.
des abwesenden ; hoffe aber dabey / es werde selbst kom-
men / und der Sachen unter augen gehen : unterdessen
wird zugeschnitten / was mich unnötig zu seyn deucht :
Gehab dich wohl !

N. N.

191. Das Armuth ist eine Mutter des Gutten und Bösen.

P. P. Es spricht recht der Jüngling Agrippus beym
Plutarch ; und wer da spricht : das Armuth
alles befehle und lehre : denn di Erfahrung / als eine
Lehrmeisterin der Sachen / gibet es / daß das Armuth
Tugend und Laster nach sich zihet. Kleantes der be-
rühmte Weltweise / weil Er arm war / Studirte flei-
ssiger / als kein Reicher : in seiner Jugend schepfte Er
bey Nachte Wasser ; erwarb ihm dadurch Geld zu
Brod / zu seines Leibes erhaltung / und hörte bey Ta-
ge di Schullehrer : daher ihm denn sein Nahme verän-
dert ; Er nicht mehr Kleantes / sondern Phreantes ge-
nant war. Das Armuth lehret aber auch schändliche La-
ster / und verleitet manchen wider das Sibende Gebot
zu sündigen ; um sein Armuth in etwas zu erleichtern : wel-
ches König Salomon gefürchtet ; und daher Gott in-
brünstig gebethen / das Er Ihme nicht gebe Armuth / da-
mit Er nicht stehle. Was bewegt ihr vil / daß Si
auf den Strassen Rauben ? Armuth : was Andere / das
Si ihren Nächsten tödten / und unschuldig Blut ver-
güssen ? Armuth. Was verleitet manche / das Si ihnen
selbst leid antuhn ? Armuth : als welches eine Ursache
und Mutter alles Bösen und Gutten ist. Drüm lib-
ster Fr. weil du ein Lehrer der Jugend / so ermahne
alle / di Arm / und armer Leute Kinder seyn / das Si
sich das Armuth nicht sollen betrügen / noch zu Schand
und Lastern verführen lassen ; denn es ihr vil betrogen
und verführt : di Vermögenden aber / am den miß-
brauch

brauch des Reichthumes zu vermeiden: denn Gott kan gar leicht aus Reichen Arme / und aus Armen Reiche machen: und also werden di Reichen und Armen wohl leb en; welche beide vom Herren seyn: dem euch alle wohl empfihlet /

Dein

Treuer Br.

192. Ein wohl gemeinter Wunsch/auf
ten 21 sten Octob. als kürzten Tag / dises in sezt-
ten Jügen liggenden 1651 sten Jahres.

Mein herzvertrauter Bruderfr. nach dehme Geles-
genheit an dich zu schreiben / sich heut ereignet / und
war in dem allerkürzten Jahrestage; so wündsche Ich
dir / in dises erinnerung / und glütlicher widertunst /
allen heitbringenden Zustand / und selbstbegehrendes
wohlergehen! So! lasse der Allerhöchstgetrönte / als
tes Unglüt / Elend und Jammer / wi im ganzen Lan-
de / also deinem Hause / kurzer / oder auch mit disem
kürzesten Tage / aufs kürzte werden! di allgemeine Noht
So uns leider allerseits betroffen / hat sehr lange ge-
wehret; das verlangen und di Hofnung zur besserung/
ist auch lanwürig gewesen / was nun an dergleichen
Ungemach noch übrig / werde / durch Gottes hülfe /
mit dem heutigen Tage / aufs kürzte! diser unser Gott/
als welcher di länge unserer Tage ist / verleihe / das
du auch den längsten Tag / in dem insehenden neuen
jahre / frisch und gesund sehest! Mit dem heutigen kür-
zesten Tage aber / fange allerseits an / di allerlängste
und bestbeständigste Glückseligkeit? Disen Wunsch
woltte Ich heute an dich schreiben; hirmit den Herbst
besüßten; und den Winter anfangen: denn wir all
unser Tuhn / mit Gebeht und Wündschen / wi billich/
anfangen / und besüßten: Gehab dich wohl! Drest.
den

den 21 sten Christmonat welcher war Bruma, des /
zumehr steinaltegraueu 1652 sten jahres.

Dein

Br.

N. N.

173. Bey Tugendbegabten schönen Lei-
bern sollen billich auch gute Sitten seyn.
Mein Vetter/

Das du auf deine Sachen gute achtung gibest / und
Fleiß anwendest / ist dir für eine sonderliche Zu-
gend anzurechnen : und weil dich auch di vilgütige
Mutter der mildreichen Natur / mit einem sehr schö-
nen Leibe / für Andern begabet ; so erwirbst du desto
mehr Lob. Allein / daran hat es einen hang / das nem-
lich der Schönheit deine Sitten gar nicht gleichen : und /
wo diese mangeln / da stehet beides Tugend und Schön-
heit in gefahr. Billich sollen bey einem schönen Leibe
auch gute Sitten seyn ; derer du dich denn sonderlich
wohl zu bestreuen / mehr als genugsame ursach hast ;
weil zumahl der ganze Mensch daraus erkennet wird.
Ein Tugendbegabter genießt seiner selbst ; nichts min-
der der mit Sitten geziert ist.

In schönen Leibern mus di Tugend lieber seyn/

Wo gute Sitten auch seyn recht gepflanzet ein.

Kunst und Geschicklichkeit ist an ihm selbst ein her-
lich tuhn ; wann Si aber in einem Tugendhaften /
wolgezogenen Herzen ihre wohnung hat / und mit Höf-
lichkeit der Sitten / and eusertlichen Geberden geziert
ist / so bekömmt Si als dann erst das Ansehen / und di
Ehre / damit Si übertrifft / das in der Welt mag
Groß und hoch geachtet werden : Dir sey wot !

N. N.

174. Cul-

194. Culpa caret, qui scit; sed prohibere non potest.

P. P. Auf dein jüngstes verwunderung briseln /
wisse in eifertiger Antwort: das di Jue-
rissen vil schöne Regeln habene; unter welchen nicht di
letzte / mit der Si lehren / das einer nicht bald schuldig
sey an einem dinge / welches Er weis. Wir wissen
athre freilich vil ungerechte dinge; seyn aber deswegen
nicht theilhaftig der Ungerechtigkeit. Unsere Obrigkeit
weis gar wohl / wi übel di Soldaten annoch das Land
verwüsten; wi übel Si mit den Pauern umgehen: aber /
Si ist hiran nicht Ursach / ob Si es schon weis / weil
Si es nicht verhüten kan. In dergleichen Fällen
gibet di Regel: Ferendum, non culpandum;
quod mutari non potest.

Gehab dich wohl!

N. N.

195. Durch Fleis zum Preis.

N. 3!

Lieber Vetter / Uns ist lib zu vernehmen / das du di
Studia nicht durchstechen; sondern der Kunst und
Geschicklichkeit emsig nach sätzen wilt. Um di Mit-
tel und Unkosten darffst du dich nicht kümmern: fülle an-
izzo nur zuvor dein Gehirne mit der gleichen guten
Wissenschaften / wodurch du geschickt werdest / auf di
Hohe Schule dich zu begeben; Wir wollen dir als-
dann deinenbeutel mit annötigem Gelde / zu erier-
nung höherer Sachen / schon erfüllen: massen Ich denn
also an deinem unersätzlichen Fleisse auch nicht zweifeln
wil; als ohne welchen Niemand zu Kunst und Wis-
senschaft imals kommen kan. Ich sage mit zwey Wor-
ten: durch Fleis zum Preis. Glaube mir dises; und
lebe Christlich wohl!

N. N.

196. C.

196. Es gehöret sehr vil zu einem tapfern Manne.

Mein gar liber Bruder /

Mich wundert das du dich den KRELias nächst überreden lassen / Er sey ein guter / ehrlicher / tapferer Mann. Es kan ja einer nicht so bald zu einem tapferen Manne werden; noch verstehen lernen / was dergleichen einer sey. KRELias ist weit weit von dem / dafür Er sich ausgibet: und wann Er nur wiste / was darzu gehörete / das einer zu einem rechtschaffenen / tapferen Manne würde / dürfte er es gewis selbst nicht glauben / das Er einer wehre; würde ihm vileicht auch keine hofnung machen / das Er imahls einer werden könnte: Sap. Sat. Gehab dich wohl!

Dein

Br.

197. Er lest Ihme nichts einreden; bleibet Hr. Johannes in eodem.

Milgelibter Hr. Br. Ich mus dir klagen / wies mir mit dem Frislandischen Milchringel / S. D. ergehet: Ich redete Ihme neulich wegen seiner angewönten / und garstig grob ausgeschnötelten Höflichkeit / in guter meinung etwas zu; so gab Er dergleichen freindliche Antwort / das mir alle Milch in den Aeschen davon versauerte: warf zwar Zucker und Honig in den Eohnstopf; aber Ich konte hernach keine Putter machen. Was nun mit dem Sidesatstarrendgraubichte Karren zu tuhn? Ihn denckt noch wunder / wi Er passire; und mir gehen di Augen über. Du weist wi ihm di Keinalligkeit / gleich der teuren Zeit nachzotelt; und Er selbst / das di Geschiltigkeit in einem unfletigen Leibe Niemanden angenehm; Männigltichen aber / in einem Hönen Leibe noch so lib: Mir also genugsame Ursach

sach übrig/ Ihn der Höflichkeit zu erinnern. Es hüffe
aber bey dem Zumdrichtgepfropften Frisnweg so vil/
als der Schlag ins Wasser ; denn Er ihm nichts vor-
über hält / und Herr Johannes in eodem alzeit
bleibet : fussend auf sein erjagtes Amt ; dabey Er / wi
das größte Hellerlichtlein/ am heissen Mittage leuchtet.
Ineinam : Er ist lebendig tod ; denn seine Seele ligt in
seinem Leibe/ ohne einige gute bewegung ; nützet Ih-
me mehr nicht/ als das Ei/ wi ein Salz/ den Leib er-
hält/ das er nicht faul und stinkend werde. Sed tran-
seant hæc cum cæteris Mundi erroribus ;
und du mein gar lieber Br. gehab dich wohl ! Wi dir/
bey angehängter treuherzigen begrüßung aller der lieben
deinigen/ wünschet :

Dein

Geben &c.

Tit.

Dinstgerichteter Br.

128 Wer für dem Andern Edel und
Wolgeboren zu heissen/ weil wir alle von einem
Stamme ?

P.P. Mein Br. Plato sagt : Es sey kein König
oder grosser Herr / dessen Herkunft nicht
vom Niedrigstarmverachteten Menschen her möge aus-
geführt / und erwisen werden : hingegen auch kein so
armfeligter Mensch/der nicht von Königlichem Stam-
me herkomme. Difes alles ist durch langwirrige Zeit/
und allerley seltsame Veränderungen also vermischet ;
das unterste zu oberst/durchs Glücke/verkehrt und ver-
dreht worden. Wilt du aber wissen/ wen man recht
Edel und Wohlgeboren heissen solle ? Den jenig-
en / der von Natur gutt geschickte zu
Tugend und Erbarkeit hat : So dir / in
freunds-

feindlicher Antwort / bey Göttlicher Gnaden empfehlung / zu einer gewissen Regel gibel /

Dein

Br.

199. Hofeungfern ist gefährlich aufzuwarten.

P. P. Geliebter Br. auf deinen jüngstgetahnen Vorschlag / sage Ich mich kürzlich aus : Dann den Hofeungfern aufzuwarten / wann es schon öffentlich (wie es der brauch ist) geschihet / so gefährlich / als ob man mit Gläsern umginge / dadurch bald zu einem gangeläglichen Ausgange / gelegenheit gegeben werden kan : Gehab dich wohl !

Dein

Br.

200. Der allein / So recht ruht ; wenig mit Andern / und vil mit sich redet / kan ein selbbrühig-freidiges Gemüthe haben.

A-3 !

P. P. Geehrter Herr / in dirckfreindlicher Antwort / auf sein / mir heut eingelaufenes / geliebtes Brieflein kan einem freilich nichts so grossen Nutz bringen / als wann man Still und eingelegen / in frid und ruhe lebet ; wenig mit andern Leuten / und gar vil mit sich selbst redet. Dann / wird vil mit Andern geredet / so stehet sich dieselbe Libligkeit heuchlerischer weise bey einem ein / und machet / das oft di grösste Heimslichkeiten geoffenbahret werden ; nicht anders / als di selbigen thun / welche sich im Trunke übernommen haben / oder etwa heftig verlobt seyn. Ewerlich kan einer so dann verweigen was Er gehöret ; ja keiner wird nur allein sagen / was Er gehöret. Verswetaet einer nun di Sache nicht / di Er gehöret ; so wird Er auch nicht verweigen / von wem Er es gehöret. Ein Ider hat etwan

etwan einen / dem Er so vil vertranet / als ihme ver-
trauet worden. Dabey aber ist di gewissestversicherte
Ruh zu haben / wann man nichts Unrechtes / oder Un-
billiges thut. Es trägt sich wohl zu / das mancher
wegen einer bösen That / ein böses Gewissen heget / und
gleichwohl ungestrast darbey bleibet : aber ein solcher
ist in seinem Gemüthe nicht recht sicher. Dann / es ligt
ihm alzeit im Sinne / das / ob er gleich nicht erwische
wird / Er dennoch könne erwische werden : ja im Gla-
se wird Er darmit angefochten : und / so oft Andere
von dergleichen Bubenstücken reden / mus Er an das
Seinige gedanken.

Es bedünkt ihn nimahls nicht / das es recht ver-
tuscht und genugsam verdeckt sey. In einem / wer ihm
übel bewust ist / und der was böses verschuldet hat / wird
oft das Glücke haben / das es heimlich und verborgen
bleibet ; aber ein rechtsfreidiges / sicheres Gemüthe / kan
Er nimals haben. Hirbey Uns Alle Göttlicher Ob-
sicht empfohlen ! verharre Ich / wi Ich denn seyn soll

Meines Geehrten In

treuer D.

201. Aus Sohn Mazzen (sonst Gripps-
grumpazius genant) ist schon nichts sonderliches
zu giben.

P. P. Dein gelibtes / vom 10 den deses / habe Ich /
durch Zeigern / gestern wohl empfangen ;
und den Inhalt daraus lesende verstanden : möchte
demnach selbst gern wündschen / das Sohn Maz alhir
recht abgerichtet werden könnte : aber / es gehet sehr hart
mit ihm zu ; ja / (welches noch beswerlicher) Er leet
sich alzum Kamessezuucht an ; und scheint / wi Er
wegen der alten / langwirigbösen Gewohnheit / gar
zu slagen were. Ich wil dir nur von einem Handwer-
ke ein Exempel einführen : Es tauget nicht ein Ider
Winstof zu pstopfen ; also / wann Er zu alt / oder von
Würmen

Würmen befreffen; wann Er zu schwach oder zu gestaltig; so wird Er entweder das Propfreistein gar nicht fassen / oder ihm keinen Saft geben / noch anzihen; und sich also eines in des andern Natur und eigenschaft durchaus nicht verwandeln : drüm pfleget man ihn über der Erden abzusneteln / damit / wann es das erste mahl nicht gehen wolte / man es zum andern mahl versuchen ; und / auf widermischlingenden Fall / als dann unter der Erde darauf propfe. Nun hat Sohn Maz keine Kräfte mehr : Er ist in den Lastern zu sehr vertift gewesen ; zugleich auch gar verstarret : Er kan durchaus keine Vernunft nicht einnehmen ; weniger bey sich halten / noch aufzihen. Er wolte aber gleichwohl gern ? Glaube du es nicht. Das sage Ich wohl nicht / das Er dich mit Lügen berichten ; sondern Er vermeinet nur also / das Er gern wolte / und zu was Guttes lust heete : Er ist der schändlichen Wohl lust und Lypigkeit izt ein wenig überdrüssig worden ; aber er wird sich bald wider mit ihr vergleichen. Ja / Er spricht / es sey ihm selbst sein Leben zu wider / Er ihm selbst auch feind ! das wil Ich nicht in abred seyn. Wer ist / der nicht einen Verdrus bey sich befinde ? Alle Menschen haben zugleich das Leben lieb ; und seyn ihm doch auch oft feind. Darüm wollen wir alsdann von Sohn Mazen urtheilen / wann er genugsam wird dargetahn haben / das Er der bösen Wohl lust ganz gram und Spinfeind worden sey : izzo aber / und noch zur zeit seyn Si nur ein wenig uneins und aufstizig mit einander : welches du glauben magst /

Deinem

Br.

W. letzten Tag / Monats
Apr. des laufenden N.
jahres.
Tit.

202. Nichts des Leibes ; sondern des Gemütes Schönheit / ziret den Menschen.

Tit. **G**ehrter Herr / mich duncket nicht wohl gesagt zu haben / der gesagt: **Das des Leibes Schönheit der Tugend desto besser anständig.** Dann / diß bedarf ja keiner Zirde ; sondern ist dieselbsteigne in ihr selbst ; und gibet ursach / von dem Leibe / darinnen Si wohnet / was fürnehmes zu halten. Ich habe den Klaranus mit rechten Augen angesehen / und endlich befunden / das sein Leib so grade und wohlgestalt / als das Gemütte bey ihm außbündig gewesen. Kan demnach gar wohl aus einer kleinen Hütte ein Großer Man ; aus einem schlechten / elenden / ungestaltten Leibe / ein Heldenschönes Gemütte kommen. Und Ich halte dafür / es schaffe diß Natur etliche mit fleisse was ungestalt ; um anzudeuten / das di Tugend und Erbarkeit überall entspringen / und plaz haben kan. Es mag auch wohl Klaranus zu einem sondermercklichem Exempel Uns gegeben seyn / um zu sehen / wi ein gutes Gemütte vom Leibe nicht könne besleket werden ; sondern / **das vilmehr ein schön- und ehrlibendes Gemütte den Leib für baß zire.** Und so vil auf dißmahl bey Götlicher Gnaden empfehlung / von
Des Hr.

D.

203. Weil di Menschen selbst einander am meisten schaden / so hat man sich der rechten Weltweisheit Regeln wohl zu beflissigen.

Mein Br. was siehest du vil nach dergleichen zufälligen Dingen / und lessest dich dieselben aufhalten / sich ansehen / So da vileicht geschehen / auch nicht geschehen

sehen können? Siehe dich lieber nach deinem Dingen /
 und diesem zu entgehen um / welche uns zusehen alleit
 fassritze legen. Jene seyn seltsam; diese gemein. Und
 wisse: von Menschen hat sich der Mensch
 täglich - ja stündlicher Gefahr zu be-
 fürchten: und darwider möchtest du dich nun aus-
 rüsten; deine Augen zu fleißiger aussicht grade drauf
 wenden: denn sonst kein Unglück / das einem öfter be-
 gegnen könnte / oder länger haftere / und wir antheilen
 bleibe; auch so heimlicher und heuchlerischer weise keh-
 me herein gestlichen. Ein ungestimmtes Gewitter dreus-
 et ja gleichsam zuvor / und lest sich merken / ehe es recht
 heraus bricht: ein Geheul knakket und tracht ehe es ein-
 fällt: so weisset es auch der Rauch / ehe alles lichterloh
 brennt: Der Mensch aber kan einem gar
 plötzlich und unversehens schaden: ja /
 i näher er einem befkömt / und zu beleis-
 digen im willen hat / i weniger er lest er
 sichs merken / und weis es gar fleißig
 zu verrutschen. Eines iden euserlichem Gesichte
 kan man nicht trauen: denn zwar des Menschen Eben-
 bild ihrer vil haben; aber auch nicht wenig innerlich-
 giftig grausame Gemitter / denen wildgrimmigsten
 Thieren gleich: und ist sonst kein unterscheid darzwi-
 schen / als nur / das di wilden Thiere im ersten anlaufe
 einem heftiger schaden; auch sich selbst aus Noth zu
 rük nicht halten / noch mässigen können; denn Si ent-
 weder der Hunger / oder aber die Furcht / das man Si
 fangen und tödten möchte / darzu zwingt. Der
 Mensch allein hat am meisten seine Lust
 daran / das er Menschen aufreibe / oder
 ins euserste Verderben stürze. Du aber
 gedente zwar daran / das ein Mensch von dem
 andern

andern allerley Gefahr sich zu versehen habe : doch erinnere dich auch darneben/was ein Mensch billich ruh'n solle. Das eine magstu anschauē und betrachten / damit du nicht zu Schaden kommest : das andere aber / damit du Niemanden beleidigest. Erfrage dich mit einem idern/wann es ihm wohl gehet im Unglücke habe auch mit allen mit-leiden : gedенke alzeit was du zu ruh'n schuldig seyn; und darneben auch/wor-für du dich hütten sollest. Was wirst du denn nun erlangen / wann du also lebest? Nicht das dir nimand Schaden könne; sondern aufs wenigste / das man dir hinterlisti-ger weise nicht nachstelle / und dich be-trige. So vil dir aber immer möglich / begib dich sein in der stille auf di Weltweisheit : dieselbe wird dich in ihrer Schoß halten : in ihrem heiligen Heu-slein / wirst du wohl sicher seyn ; oder zum wenigsten sicherer als anderwo. Doch darfst du dich damit nicht groß rühmen ; denn Si ihrer vil zu gefährlichem Schaden bracht / wann Si mit derselben unbesonnener unartiger und harsstarriger weise umgegangen seyn. Siehe / das Si dir deine Laster abgewöне : einem An-dern darf Si di seinigen nicht aufrücken : so mus Si auch nicht ganz und gar eine abscheu haben für den al-gemeinen/landüblichen Tathen und Sitten ; und nicht alles mit einander dahin richten / daß es das ansehen habe/ als verachtete und verwirfe Si alles und ides / was Si nicht tehte. Man kan wohl Weise und ver-nünftig seyn / und darf doch kein gros gepränge dar-
 tte mit

mit treiben / oder ursach geben / doch einem dē Leute
 misgünstig werden : wi so ein löblich Exempel / an
 Tit. Hr. Joh. Scholzen / fürnehmen Rechtserfahner /
 und des Raths zu Namslau / dir neulich fürgestellt
 Dein

Fr.

204. Es ist der alte Bund ; du mußt
 sterben : drum prüfe dich ; und lebe recht.

P. P. Geliebter Bruder / auf dein heint überkommenes
 Schreiben / weis Ich dir nichts zu antwor-
 ten. Es ist keiner so unerfahren / der nicht wisse / das
 er einmahl sterben müsse / dennoch / wann di Zeit her-
 bey kömte / suchet er allerhand ausflüchte ; zittert / und
 wecket auch wohl gar. Was dünket dich / ist der nicht
 für einen Tohr zu achten / der da weinet / das er nicht
 für Tausend Jahren schon gelebet ? Eben so einer ist auch
 der / So da weinet / das er noch tausend Jahre nicht
 mehr leben wird. Es ist gleich vil zu sagen : du wirst
 nicht mehr seyn ; und : du bist zu vor auch nicht gewes-
 sen : dann beyderley stehet dir nicht zu. Dir ist ein Zil
 gesagt : wie weit woltest du es wohl erstrecken / wann es
 bey dir stünde ? Was weinst und wünschst du vil ?
 deine müh ist umsonst ; du mußt doch den Weg / den
 Alle gehen. Und meinst du / es widersahre dir was
 neues ? Mit diesem bedinge bist du la geböhren ; es ist
 deinem Vater / deiner Mutter / deinen Vorfahren und
 allen / di für dir gewesen / also eingangen ; wird auch
 allen nachkommenden also ergehen : dise unvermeidliche
 Ordnung zeut alles nach sich. Es geschihet keine Rei-
 se ohne ausgang. Du dindest auch also sehr unge-
 lütlich den Menschen / und allen andern dingen / weis
 das Leben ohne di Tugend (recht wissen) zu sterben /
 nichts anders / als eine elende düstbarkeit. Unser Le-
 ben ist gleich einem Spile / daran das fürnehmste liget /
 nicht wi lange / sondern wi annuttig und wohl es ge-
 spielt werde ; daran ist nichts gelegen / wo du etwa zu
 leben

Leben aufhörest: scrib, wo du willst / mache nur das Ende gut / so ist alles wohl getahn. Fürnemlich gegen di Zeit deines absterbens / befeisige dich / das delatne Laster eher sterben / als du: laß fahren di unruhigen Wohlthüste / So hernach tener zu büßen. Etlichen Leuten darf man di Arzeneyen nur weisen; andern aber muß man Si fast mit gewalt benbringen: also kan man von einer Sache zu vil nicht reden / di man lebenslang nicht auflernen kan: Ich nehme mich dergestalt in acht / als wann di zeit vor der Thür / da Ich di Prob tuhn sol.; und der Tag schon vorhanden / der das strenge Urtheil / über alle meine Jahre / wi Ich Si zubracht / fällen wird: drün rede Ich mich oft selbst also an: Siehe / diser Tag wird es geben / ob Ich recht schaffen geredet und gedacht habe; oder / ob es Heuchelen gewesen? Hange di Weltorgen in Nagel / und beschau dein ganzes Leben / denn der Tod wird izt den Stab über dich brechen. Also sage Ich nun das der Gelehrten wortgezancke / wi auch di Worte / So man aus der Weltweisen Criften zusammen trägt / und einwerlen zirkeltunstliche Neden / kein gewisses Merkzeichen eines tapferen Gemüthes seyn: daß auch di furchsamsten in Neden oft kühn. Als dann kömt dir for / was du getahn / wann du mit dem Tode ringest. Ich neme di art und weise der Menschen mit geduld an / und fürchte mich nicht für ihrem Urtheil: seyn Si gleich jünger als Ich / so schadet es nichts: di Jahre werden da nicht gezehlet. Weil es nun ungewis / an welchem Orte der Tod deiner wartet; so warte du seiner / aller Orte: denn hiran müssen wir alzeit lernnen / und können doch nicht erfahren / ob wir es recht wissen. Wer das Sterben recht lernet / der entzeucht sich der dinstbarkeit. Es ist nur eine Kette / di uns alhir so fest angebunden hält; nemlich: di Liebe des Lebens; welche / wi man Si nicht gar wegwerfen sol / also ist Si doch in etwas zu verringern; damit wann es di Zeit erfordert

Uns nichts aufhalte / das jenige alsbald zu thun / So
wir doch einmahl thun müssen. Lebe recht ! und sey dei-
ner indent ; und

Deines

Bruders.

205. Nichts nach Gelde ; sondern nach
Tugenden / hat er gefreyer.

P. P. Des Hn jüngstes Er. ist mir heut wohl eina-
gelaufen ; darinnen Er meldet / das ihm
unterschiedene reiche Heurachten forgestossen ; er habe
aber vielmehr auf gute Tugenden / als auf groß Geld
und Gut gesehen ; weil jene ewig bleiben / dieses hin-
gegen sich bald verleuret / oder zu erhalten viel Müh
Kostet ; auch selten auf den dritten Erben (wann zu
mahl ein ungerechter Pfennig dabey) kammet. Hi-
rinnen nun ist von dem Hn recht weislich verfahren :
Er hat vorhin eine gute Nahrung / und vergnügen-
des Auskommen ; weis und darf sich auch seines Ver-
mögens gebrauchen. Das Frohme Weibchen / wird
von beglaubten gerühmet ; das Si sey : geduldig / wi
Lea ; freundlich wi Ruht ; treu / wi Michol Davids
Weib ; Vernünftig wi Abigail ; mässig wi Judit ;
sanftmüthig / wi Hester ; keusch / wi Susanna ; und
ihrem Manne gehorsam / wi Rebecka. Gott sey lob
das diese Heurath so wohl gelungen ! denn Ich den Her-
ren dann / samt seiner liebsten Betgesellin / zu Vä-
terlichem Schutze ! und reichem Ehsegen / bestes em-
pfehle ! alzeit verharrende /

Sein

Dinstgerichteter

206. Warum man izt di Gelehrten
Leudte / für Andern / so wenig achtet ?

Tit.

Insonders Günstig-geehrter Herr / demselben fern
meine überzeit möglichste Dienste zuvor. Des Her-
ren

ren gelibtes/ in welchem Er mir di Frage / warum
man izt Gelehrte Leute/ für Andern /
so wenig achtet? fürhält/ ist mir ehgestern wohl
worden. Wann dann di Ursach am tage; so wisse
der Herr/ in dinst freindlicher Antwort: das di izzige
Welt/ von der Tugend recht zu urteilen / und Si nach
ihrem Wehrt zu schätzen/ sehr verlernet; meistens auf
eiserliche schöne Leiber / Kleider / Geld / und Wigen-
ehre ihet; und darans ihr Urteil nimt: welches aber
ein Brenel ist/

Des Hn

Dinstbegirigem/

207 Das Widergedächtnis guter
Tathen / ist aufrechtsteyen Gemüthern / über
Alles angenehm.

P.P. Gechrter Herr Bruder/ das Widergedäch-
tnis der lobwürdigverrichteten Tathen/ ist
den Helden/oder Taysereñ Männern/ über alle Freide/
wi dise auch nahmen haben mag. Dahn/ wann man
sein/ oder eines andern vergangenen Zustand/ sicher ge-
denken kan/ so pfeget solches eine sonderlich süsse An-
mutigkeit (wiewohl wir mehr des unsrigen/ als eines
Fremden indent sehn.) zu erwecken. Dises wird sich
auch bey dem Hn Br. wahr zu seyn befinden; als wel-
cher / nach so vil ausgestandenen Zufällen/ und glückli-
cher derselben überwindung/ numehr im Lande Andern
erzehlen kan/ wi es in dergleichen Zuständen pfeget her-
zugehen. Einen Kranken erwißt und hülft nichts so
sehr/ als der Freinde gute Zuneigung: aber im Krige
mus einer selbst das beste thun/ und sich/ so gutt er kan/
versehen. Zwar haben di Soldaten mit den Kranken
zu teilen; das / gleich wi dise ihre abwechselungen ha-
ben/ so di Emergen erleichtern oder vertreiben; also
wechseln auch di Soldaten mit ihren Quartiren ab;
und wann der Streit am heftigsten / so gewinnet er

bald ein ende : Und/ wi di Kranken ihre Schmerzen gar groß machen ; also pflegen auch di Soldaten zum theil eine Schlacht oft hoch zu erheben : davon aber des Hn Br. Natur gar weit ist ; als ben dem keine Nuthinredigkeit zu finden ; der auch in seinen Feldzügen (wofür Er gerühmet wird) mit den Armen ein gros mitleiden gehabt / und Ihnen möglichst geholfen : deswegen Er denn desto mehr Glük ; und ewigguter belohnung / von Gott zu erwarten hat : nach wunsche /

Des Hn Br.

D.
S. B.

Übersrift :

Tit. Herren Otto Reuschner / Röm.
Keyserl. Maj. General Auditeur, in
Slesien / seinem Brüderlichen
Freunde / zur ersiglung.

Reiß.

208 . Der bösen Weiber Spiegel.

P. P. Gelibter Br. Als der Heide Simonides ge-
fragt worden/ was das Weib wehre ? hat
Er geantwortet : Si ist ein Schiffbruch ; des Mannes/
ein Ungewitter im Hause ; eine Verstorung der Ruh ;
ein Gefängnis des Lebens ; eine tägliche Strafe ; ein
kostbarer Streit ; eine Gefellige Bestia ; eine gesmüt-
te Hundin ; ein notwendiges Ubel. Ein anderer
Weltreiser : Si ist eine Verwirrung des Menschen ;
ein unersättliches Lih ; ein immerwährendes Beküm-
mernis ; ein unaufhörlicher Streit ; ein täglicher
Schade ; eine verhinderung der Einsamkeit ; ein
Schiffbruch des Mannes ; ein Gefes des Ehbruches ; ein
schädlicher Kampf ; das ägste Lih ; di schwerste Last ;
eine giftige Dier ; des Menschen Magd. Ich sage :
ein jantfuchtiges Weib / und stetes treffen / wann es
regnet

regnet / werden wohl mit einander verglichen ; wer Si
aufhält / der hält den Wind / und wil das Seht mit
der Hand fassen: Ein böses Weib / macht ein betrüb-
tes Herze / trauriges Angesichte / und Angst. Ein
Weib / da der Mann keinen Friede hat / macht Ihn
verdröffen zu allen dingen. Si ist ein Ungewitter im
Hause ; eine verstorung der Ruhe ; eine tägliche Stra-
fe ; und das rechte Begefeuer : welches / aus eigener er-
fahrung / dir zur freündlichen Antwort gibel /

Dein

Br.

200. Das Pfand / der Rechten (Hand).

P.P. Ich verneme gern / ist auch löblich / das dein
Widersacher N. dt / beiderseits getragene
Zwispalt / ohne widerholung dessen Grundsache / und
anderer weitleufigkeit / durch einen Handslag aufge-
hoben seyn läffet ; denn ja di Rechte Hand ein Pfand
des Friedens) und ein Zeuge der Aufrichtigkeit : daher
dieselbe einander bitten/ eine anzeige der Einigkeit ist
wird auch für ein augenscheinliches Zeichen / einer so-
kommenen Einwilligung / und rechten Vergleichs ge-
nommen. Große Herren / wann Si einem gar ge-
nügt seyn / und eine Ehre erzeigen wollen / pflegen Si
demselben di rechte Hand zu reichen. Als Jchu dein
Jonadab antraf / fragte Er Ihn : ist dein Herze richtig/
ist meines mit deinem ? und solches Jonadab mit ja be-
stetigte ; begehrte Jchu / das er ihm seine Hand geben
solte. Sonst wird auch oft durch di Rechte Hand
das Ewige Leben ; und durch di Linke das ewige Ver-
dammnis angezeigt. Also wird mit der Rechten Hand
der Eid geleistet ; das Stillweigen geboten ; und
wichtiges anders mehr verrichtet. Hirmit dem Friede-
liebenden Gott / Uns Alle empfehlend ! bleibe ich stand-
feste /

Dein

fruer Br.

ist id

210. Grlf

210. **Schriftreichschöner Trost / an eine hohe Frau / über das frühzeitige absterben ihres Freilein Töchterlein :** mit erheblicher entschuldigung / das Er / di begehrte Trostrede zu tuhn / nicht übernehmen könne.

**Hoch Wohlgebohrne Frau /
Genädige / Hochgeehrte Frau Mühme /**

Wann di Liebsten di Geplagtesten seyn; können E. Gn. sich der Liebe des Allerhöchstgetrönten gesichert halten: denn E. Gn. altzeitigere Herzwunde / kümmerlich in etwas überheilet; Selbige durch neuen Herzensris / gleichsam wider geöffnet und aufgebrochen wird. Wi aber mit E. Gn. erdoppeltem Herzeleid / Ich schuldigst meinen Theil zugleich mit empfinde; also wolte Ich / schuldiger massen / bey E. Gn. mich wilsam erweisen / und di begehrte Trostrede übernehmen; kam aber wohl mit Gewissen bejahen / das di / in hülfigen Grenzen / unaufhörliche Plünderungen / unsicherheiten / und stete Partien / nur nicht nachgeben wollen / mich auch nur auf ein vortelweges über Feld auszumachen; wolte: sonst meine erlegene Wirthschaft (indem Ich noch wenig anbauen können; auch izzo sonder Gesündtein bin) gerne vergessen / und E. Gn. hirinnen fügen. Gestern seyn zwischen hir und N. über funfzig Meisesteute (darunter vil von hir) anogeplündert / beraubet / und teils sehr beschädiget: welche fortwehrende Untathen / meine Liebste dermassen gekreuet / das Si / ihrer Leiblichen Schwester / auf nächste Mittwoch / wegen ihrer beynahenden Geburtstunde / zuzusprechen / wider abschreiben müssen. Hirum nun / wollen E. Gn. mein gezursachtes absenn / nicht ungütig ansehen; sondern sich vilmehr erfreuen / das an ihrem Sel. Liebsten Freilein Töchterlein / das jenige erfüllet worden / was bey disen Waffensrasenden Zeiten / ihnen billich alle frohme Herzen /

gen/ aus dem Profeten Habakuk / am 4. Kap. erwünschen sollen: **O das Ich ruhen möchte zur zeit der Trübsal und Angst!** und was David im 57ten Ps. wünschet: **O herre Ich Flügel wi Tauben/ das ich flöge und etwa bliebe; sihe so wolte Ich mich ferne weg machen / und in der Wüsten bleiben: Ich wolte eilen/ das Ich entrinne für dem Sturmwinde und Wetter.**

Herr Luthers ist einst befraget worden / wann die Menschen am Seligsten sterben? hat er zur antwort gegeben: **In der Wigen;** damit andeutende / das der liben Kinder Unschuld / und unbeflecktes Weiberheindlein / der allersicherste Weg zur Seligkeit; und der sicherste Tod sey. Dann / was haben wir vom langen Leben? lange Kwal; langen Kummer; vil Müß/ Sorgen/ Angst/ und Gefahr. Der Heil. Augustinus wünschet ihmie nur eben darum zu sterben/das Er desto ehender aufhöre zu sündigen; weil langes Leben das Sündenregister desto grösser mache; und die Rechnung an jenem Tage desto wehrer. Das libe Kind pranget nun in ewigem Kranze/ und behält den Sig des keuschen Kampfes; wi das Buch der Weisheit am 3ten Kapittel redet: denn das unbefleckte Leben/ ist das rechte Alter. Das Sel. Kind gefit Gott Wohl/ und war Ihm lib; darum ist es weggenommen/ aus diesem Leben unter den Sünden/ und ist hingeruckt / das Ihm di Bosheit nicht schaden solle / im Buche der Weisheit/ am 4den Kapittel. Das Sel. libe Kind

**hat izt des Konfekts volauf;
Bauer Zuckerheuser auf:**

Esse v

Trinke

Trinkt getreift Rorelkonfekt/
 Das ein Engel selbst Ihm rekt :
 Schmeckt den süßen Marzipan ;
 Beist Zitron-Pomranzen an.

In einem :

Dem Himmel war es nur/ und nicht der Welt geböhren ;
 Drum hat es nichts/ ist es gestorben gleich/ verlohren.

Ich ersterbe sonst / nach
 vermögen/

E. Gn.

schuldig-verbundener Freund ;
 und/ in ehren/ begirtiger Diner/

N. N.

Der Hoch-Wohlgebohrnen Frauen /
 Frauen N. N. auf N. meiner Genä-
 digen/ auch Hochgeehrten Frau Muhs-
 me/ zu belibender-entsagung.

N.

211. Vorgesehene Pfeile schaden nicht
 so sehr.

Tit. Grösg. Herr /

Mit seinem zugestossenem Unfalle / trage ich billi-
 ches Mitleiden ; und wolte dessen den Herren li-
 ber geübriget gesehen haben : weil es aber geschehen/ so
 mus man gedult tragen/ und Göttlichem Willen alles
 befehlen : Wi Ich denn vernehme / das Er sich selbst
 weislich drein zu schicken weis ; auch solches Unglück
 gleichsam zuvor gesehen/ und ihm veründiget habe ;
 welches Ihme denn dasselbe leichter macht : dann / da
 Pfail/ So man zuvor gesehen / nicht so sehr verwun-
 den.

Den: Mitten im Unglück/ ist es zu spät/ sich vorzusetzen: und wann etwas / dessen man nicht gewärtig gewesen/ unversehens daher kömt/ so macht es sonst auch tapfer Gemütter gemeiniglich zaghaft: Was wir aber vorsehen/ wann es schon ärger/ als wir vermeinet/ Uns überfällt/ so bedünkt es uns doch/ wegen der Vorbetrachtung/ leichter zu seyn. Müssen uns derowegen immerzu bereit halten/ den Streich/ So unversehens daher kommen möchte/ (wir sehen gleich denselben oder nicht) aufzufangen. Dis erfreiet mich/ das der Herr einen so guten Wundarzt haben kan/ der oft selbst in diesen Nigeln gestekt: Gott segne di Ehre! dem Ich den Herrn treulich empfehle:

Geben &c.

Des Hn

Dinstbereitwilligster.

212. Wi man den Nächsten von ganzem Herzen libet.

P. P. Geehrter Herr/

Auf sein jüngstes/ weis Ich Ihme fast nichts zu antworten. Den Nächsten libet man von ganzem Herzen also: wann man Ihme das erzeiget / So ihm einer selbst zu erzeigen begehret; und verhütet das Unglück/ So auch einer bey sich gern verhütet sehen wolte: wir Wir denn hir auf Erden/ wegen unser irdischen Geburt/ und hoffnung der ewigen Erbschaft/ alle untereinander Nächste seyn/ und nicht auf di Leute / sondern ihr Elend sehen; auch nicht den Menschen / sondern der menschlichen Schwachheit zu hilffe kommen sollen: wie wol vil darwider handeln/ und den Betrübten noch einmehres Leid antuhn: zweifelt mir auch nicht / der Herr etliche Splinter-Richter haben werde/ deren es ohnedis der Zeit zu vil gibe/ di nicht auf sich und di ihrigen / sondern Andere sehen/ und for anderer Leute Führen

It vi

lehren

ehren wollen / ehe es vor ihrer sauber ist. Gott
mit uns!

Des Hn.

D. w.

213. Man hat Ursach / sich derer zu ent-
sagen / di nicht zu verbessern seyn.

P.P. Gelibter Br. was hängst du dich so sehr an
den hartnekkigen KRELias? Seneca spricht:

Gehe mit denen um / welche dich verbessern können; und
lass in deine Gesellschaft kommen / di du frömer machen
kannst. Am KRELias ist keine besserung mehr zu hof-
fen; sondern aus allen umständen zu sehen / das Er
mit schaden in seiner Widerspenstigkeit verhärt behar-
ren; in ruhigkeit zu folgen gar nicht begeren möchte.
Und solche Leute geben oft ursach / das einer bisweilen
zu Sündigen angebracht wird: dann ein sehr hohes
ding / wann einer di Gnade von Gott hat / das er unter
bösen Menschen / unsträflich leben kan: Gehab dich
wol!

Dein:

Br.

214. Er behält seine Mutter Sprache;
und billich.

Insonders Gross. Herr /

Desselben widerantwort = Schreiben / ist mir wol wor-
den / darinnen Er / als ein Liebhaber seiner Mut-
ter = Sprache / etlicher alt = deutschen Wörter erklärung:
zu haben begehret: daraus zu sehen / das Er vielmehr
auf seine Land = als andere fremde Sprachen sihet. Di
Türken wollen keine Gesandten hören / oder beantwor-
ten / als in der Sprache / in welcher ihr Gefässe gescri-
ben: daher wir Deutschen / von disen unsern Erbfein-
den billich hoch zu halten lernen solten / das / wodurch

di

di Natur selbst di Völter unterschiden. Di Worte seyn gleichsam di bekleidung unserer Gedanken; deswegen auf dieselbe insonderheit achtung zu geben ist. Und weil dem Herren zu dinen/ Ich mich schuldig erkenne; als gebe desselben begehren Ich hirmit/ nach möglichkeit/ stat; indehm Ich nicht allein etliche alten/ sondern auch solche Wörter bentommend aufgesetzt/ So anderweit in unserer Sprache eingewurzelt/ dabey gleichsam Bürgerrecht gewonnen. Was dem Herren hirinnen und sonst/ ferner gefugt werden kan/ dargu hat Er alzeit fertig = bereit.

Seinen:

D.

215. Was wider willen verzogen wird/ ist ohne schuld.

P.P. Der Herr wird vñleicht gedanken/ das Ich seiner ganz vergessen; oder mich nicht gern meiner vertroöstung erinnern wollen. Zwar habe Ich wol etlich mahl daran gedacht; aus erheblichen Ursachen aber nicht ohender dis Schreiben ablaufen lassen können. Geschihet dem Herrn hirbey Unrecht; so ist es disseits doch das erste mahl/ und wider meinen willen; das er es also hoffendlich zum Urgeu nicht wenden wird = angesehen Er in disen Kriegen/ andern seinen Untergebenen bald verziehen/ di nicht nur ein= sondern etlich mahl hart verstoßen: da sonst di Soldaten Regel lautet: das in dem Kriegen nicht mehr/ als einmahl was zu übersehen unsträflich; weil di Fehler alda nicht bald wider zu erstatten; di Leute/ So aus unvorsichtigkeit umkommen/ nicht wider von den Beuten herunter geschüttelt; di verfohrne Jungfrauschaft nicht wider erstattet; verbrante und verwüstete Städte und Dörter nicht so leichtlich wider erbauet; noch di abgenommene Güter zu rüt gegeben werden können: auf welches aber/ und das einer Gott dem Herren/ als dem Himel:

Himmlischen Feld-Herrn/ dermahleins schwere Rechen-
schaft deswegen zu geben hat / mancher wenig gedän-
ket; noch um di Seligkeit sich bekümmert. Hirbeyge-
fügt / hat der Herr / meine versprochene Schuldigkeit
abzunehmen: im übrigen bin Ich/ und verbleibe alzeit /
bey Göttlicher Gnaden empfehlung /

Des H.

Dinstgerichteter.

216. Von den Weltlichen Gefäßen / Richtern/ und Gerichtsdinern.

P.P. **S**onders gelibter Freund / derselbe begeret
zu wissen/ ob di Weltliche Gefäße auch
Jmanden im Gewissen binden? Hirbey ist für allen
Dingen zu wissen / wi das Gewissen ein innerliches
Zeugnis und empfindung des Gerichtes; von unseren
güthen oder bösen Thaten/stets entweder di Freide oder
Furcht zum Beferten hat: das Gewissen aber binden/
heißt in gemein ein solches Gefäße fürsreiben / deren
übertretung di inwendige empfindung des Herzens ver-
setzt/ das einer aus eigenem Urtheil überwiesen wird/ wo
Er gesündigtet/ und di Strafen verdinnet. Ferner seyn
di Weltlichen Gefäße zweyerley: theils handeln von
wichtigen Sachen; theils von geringen. Es seyn aber
nun di weltlichen Gefäße hoch oder nider / so binden
Si an sich selbst und eigentlich das Gewissen nicht;
aber wohl/ (sonderlich di wichtigen) und in gemein/
wann man sich auf di Obrigkeiten / So dergleichen
Gefäße machen/ und Gotte dinen; denen sol man ge-
horsam seyn; sonderlich/wann dero Gefäße/auf das
Gefäße guter Sitten und der Natur gegründet; von
denselben der öffentliche Friede/ und di menschliche Ge-
sellschaft hanget. Warum aber der Herr um dies frag-
et/ hab Ich anfangs nicht gleich erachten können; bis
mir endlich indenk worden/ das Er dies Jahr das Birk-
gemeister-Amte verwalteten wird; und Er seif über den
Gefäß

Gefäßen hält. Hiran tuht Er nun sehr wohl: denn/
 di Gerechtigkeit ist der Stern / dahin ein ider Richter
 alzeit seine Augen gemendet haben sol/ weislich zu füh-
 ren und zu regiren das Volt / So seinem Gerichts-
 Stabe unterworfen ist. Mancher / der eines hohen
 hertommens/ vermeinet/ ihm gebühre der Degen an
 der seite allein darum zu tragen/ das Er di Schwächere
 beleidige; da er doch ihm deswegen in der Hand ge-
 fassen wird / das Er di Unschuldigen beschützet; den
 Witwen und Weisen stat eines Bolwerks seyn solle.
 Di Gerechtigkeit ist di rechte Saule / So ein Haus
 aufrecht erhält: wann man diße Stütze hinweg nimt/
 so ist desselben fall als bald befördert. Was wehre una-
 ser Leben ohne di Gerechtigkeit anders/ als eine immer-
 wehrende nachstellung und Rauberey? und di versam-
 lung viler Leute anders / als ein haufe hungriger Leu-
 en/ di vom Raube leben/ und sich vom Blut- und Flei-
 sche ersättigen? Ein fromer Fürst hat allein sein ab-
 sehen auf den Wohlstand seines Volkes; aber ein Ty-
 rann sihet nur auf seinen eigenen Nutzen. Jener ist
 gegen seine Untertahnen als ein Vater / und leht nicht
 zu/ das ihm etwas widriges begegne; hält auch dersel-
 ben Wolergehen so hoch/ als di erhaltung seines eige-
 nen Lebens: diser aber ist hergegen wi ein grimmiges
 Tigertür/ stets an ihrer Seite / das Er Si zerreiße;
 und als ein rechter Geyer/ ihr Vermögen und Nahr-
 ung fresse/und verslinge. Ein Hirt und ein Fleischer/
 sehen ein Schaf nicht auf einerley weise an; denn je-
 mer begeret demselben gutes zu tuhn; diser aber solches
 abzustoßen. Einem guten Hirten nun/ sol auch ein
 gerechter Richter nacharten / und seiner Untergebenen
 Gutt nicht begehren an sich zu bringen / Si zu beleidig-
 en/ oder ihnen schädlich zu seyn; sondern sich vielmehr
 bemühen/ denselben Gutes zu tuhn / Si für unrechter
 Gewalt zu schützen / und bey den ibrigen zu erhalten.
 Wann Er nicht libet di Gerechtigkeit/ so wird Er über
 sein

sein Haupt / gleichfeurigen Kohlen / den Zorn Gottes zihen; welcher in seinen Heiligen Geböhten befiehlt / das man einem Iden das Seinige geben solle. Er sol nicht seyn / wi ungestime Winde / di den Schiffbruch verursachen; und nicht mit Strenge über Di herschen / So ihm untergeben seyn; sondern / durch sanften Geist getrieben / alle Sachen mit der Gerechtigkeit mäßigen; einen Iden der Früchte seiner Arbeit ruhig genießen lassen; und wohl zusehen / das Er auch aufrichtige Gerichtsdiner habe. Dann / durch geizige / unkeusche / ungerechte Diner oft der liben Gerechtigkeit ein grosser Stos (dem Richter anwissend) zugefüget wird: deswegen aber derselbe darum nicht unschuldig für Gott und der Welt ist. Ein Diner sol sowohl als sein Herr / gegen Idermänniglich gleich seyn / nichts Unrechtes verweigern / noch Geschenke annehmen / und dardurch einem / der etwa Strafe verdinnet / fort helfen. Er sol auch kein Ohrenbläser seyn / und di Leute bey seinem Herren übel nit verunglimpfen / dardurch oft mancher / auch in seiner gerechten Sache / einen Ungenädigen Richter bekömt. Ein Richter sol nicht ansehen di Perschon; sondern also richten / als ob Er nicht wiste / wer derjenige sey / So etwas bey ihm anzubringen hat. Für allen dingen aber sol er sein absehen zu Gott haben / welcher sein Oberrichter ist / und das verborgene sibet / und ihm gleich vergelten wird / wi Er richtet. Ein Richter hat auch oft in dßer Welt schwere verantwortung seiner Obrigkeit / di ihn zum Richter gesäzt / zu geben; deswegen aber ein mehrs gegen dem Herren zu gedanken unnödig; habe vielmehr um Verzeiung zu bitten / das Ich / aus guttem vertrauen / wegen unsern alten Freindschaft / dises von den Richtern / an seine Frage von den Gefäzen gestungen: im übrigen sey Er / samt den liben Seinigen / Götlicher Obacht empfohlen! von

Seinem

Dinsibegirigen Knechte:

217. Das

217. Das Weltgedächtnis.

P. P. Gelibter Br. man sagt: das Gedächtnis eines Menschen/ wi hoch er auch fern möge/ verliere sich mit dem Klange der Glocken/ di zu seiner Leiche geleitet werde.

Des Herren N. kan di Welt/ weit Si stehet/ wohl nicht vergessen; denn er sich derselbigen/ in sehr herrlichen Griften gar zu hoch verdient gemacht. Gott! Das er doch der Sicherheit/ als Mutter des Unterganges/ so sehr ergeben gewesen; und/ wider anderer/ Raht/ so lange in selbigem Ohre gebliben; unwissend vileicht/ das/ wann Saturnus durch den Leuen oder Wassermann laufft/ es zu Wittenberg gemeiniglich sterbe. Es ist geschehen; Er ist hin! Unser kurzweiliger Raht/ Marx Bünpel/ sonst Madenars genant/ mit seinem Satvol Künste/ aber annoch hir: welcher dir/ auf jüngstes Nachtgespräche/ geheim- vertraut überfügt: das Eyer/ im Stillen Freytagen gelegt/ in ein Unglücks Feuer geworfen/ solches dämpfen sollen. In höchster eil nicht: mehr/ als Gott uns alle empfohlen!

Weden &c.

N. N.

218. Der Ehrgeiz wird eine Gewohnheit.

P. P. Sonders gelibt-vertrauter Herr und Freund/ was derselbe mir schreibt/ das er sich an noch in seinem Hausstande enthalte/ ob er gleich zu hohen Aemtern eine weile her hette befördert werden können; hiran tuht der Herr/ meines erachtens/ der Zeit sonderlich/ gar recht; dann ihm wissend/ das/ i höher etwas ist/ i mehr es von Winden und Stürm- wetern auszustehen hat. I höher einer erhoben wird/ i tiefer kan er fallen. Ist nicht dise Hoheit rümlicher/ und mehr zu begehren/ So mit willen/ als di mit Ge-
walt

walt erhalten wird? der Ehrgeiz ist ja alles Übels eine Ursach; di Ehrsucht eine unendliche Begirde / ohne Ziel und ende oder was des jenigen So man begehret.

Keine Marter ist / So di Ehrgeizigen nicht erliden / damit Si ihr Vorhaben erlangen; noch eine größere Natur als Ehrsucht. Ist geschihet oft aus gewonheit / das tapfere Weltweise Leute / auch von dem allerstimmsten Brod Drator / im begehren der Ehren überwunden / und weichen müssen: also hat di Gewonheit di Gefässe / zur zeit / in ihre Gewalt bracht. Zur Regierung sol man zielen / nicht di / So darnach streben; sondern di / So es nicht begehren / diselbe zielen / und doch würdigen. Gott mit Uns!

Des Hn

Dinstgerichteter.

219. Der aufs künfftige zu vil trauet /
betreuet sich gemeiniglich.

P.P. G. Gelibter Br. dein jüngstes hat mir allerhand nachdenken gemacht. Polybins saget / das von künfftigen dingen / als wann Si schon geschehen weren / beständige fürsehung nicht zu tuhn; nemlich in den jenigen/welche sich von Natur anders zutragen können; sondern es müsten theils derselben dem unversesehenen Ausgange (weil wir allentallen menschliche Zustände an Uns haben) gelassen werden. Solches erfahren diser zeit ihrer vil in der that: darum auf das Zukünfftige keiner zu vil bauen; aber das / was mit gutter weile berathslaget worden/geschwind zu werck richten sol: an welchen beiden dann oft der Trunk und andere Wollüste / grosses Vorhinderuus mit einstreichen. Ins gemein aber sehen wir an der zeit / das di Menschliche Sachen ein Zirkel / oder Rad / welches so man es herum treibet / nicht iderzeit Alle Glückselig seyn lässt. Rr Elias preist sich vor der zeit / auf seines Vorseiders wort / zu unfehlbarer Glückserhöhung / mächtig hervor; verhält hingegen vil Leute an einander

der

der / und lebe mit der wilden Gans in tag hinnein.
Was bringen aber solche Leute endlich davon? Nichts
als einen stinkenden Rahmen; und tragen stets ein
böses Gewissen bey sich / So Si inwendig greulich
peiniget; Ihnen keine vollkommene Freide zutest: Und/
indem Si ihr Unrecht nicht bekennen wollen / kommen
Si darüber gemeinniglich in zeitlich = und ewiges
Versterben / als letztes dankab. Gott mit Uns Allen!
N. N.

220. Ein Bericht: brislein; mit ge-
bürlich = schuldiger unterwerfung: an
eine fürneme Frau.

Hochwolgebörne Frau /
Genädig = Gebitende Frau /

E. Gn. bleiben meine gebürende / gehorsame diene-
ste stets bereit. Und nachdem E. Gn. Grei-
ben / mir gleich heut eingelaufen / habe meiner Schul-
digkeit nachzusätzen / Ich nicht unterlassen können;
gehorsamlich berichtende: das der Bitter / darvon E.
Gn. nachricht erteilet worden / nunmehr sich nichts zu
besorgen. Bey meiner nächsten anwesenheit in N. ha-
be Ich wegen beidwer Sache fleisslich nachforschen las-
sen; bin aber berichtet worden / das noch Si geringste
Antwort oder andere wissenschaft des wenigsten Um-
standes / nicht einkommen: wil nicht unterlassen / weil
Ich mich / wils Gott / ehester tage wider aldar befin-
den werde / ferner deswegen inständig nachzufragen / und
E. Gn. (der Ich von dar zu besörstehendem sandtage
reisen werde) persönlich zu berichten / und gehorsam-
lich aufzuwarten: mit angehängtem treuen Wunscher
das E. Gn. der Sachen erfreulichen ausgang bald ha-
ben möchten: Immittels seyn E. Gn. von mir ganz ge-
horsamlich gegrüßet; als der / aus schuldiger pflicht /
in gebognen knien E. Gn. (mit dero genädigem er-
laubnis) di Hände küssend: erstirbet / E. Gn.

geb. gehorsamster Knecht.

221. Ein

221. Ein Dankreiben / für gut ver- richtete Sachen.

Meinem freindlichen Brus / ganz willige binste / mit wündschung aller Glückseligkeit zuvor! Tit. Sonders Günstiger Herr und werter Freund / das er in angelegenen meinen Bescheften so willfärig gewesen / und allein förderlichen Fleis täglich geleistet; ist mir freidig zu vernehmen; erkenne daraus sein altreues Gemütze zu mir und den Meinigen wohl begründet: weis also nicht / diese unabgegottene Verdinste / nach billigkeit genugsam zu verdanken; oder hierzu mein Herz verständlich zu eröffnen: Sehe aber / das nicht so eben darauf bestehet / ob man gosse Wohlthat von Jemanden erlanget; sondern vielmehr / ob Si aus guttem grunde / ungefärbter Liebe entsprungen: denn das treuherzige Gemütze des Freundes vil höher / als di Wohlthat selbst zu achten. Daher / so wil sich gebühren / was mit der That nicht zu vergelten; mit dankbahrem Herzen / Lebenslang zu gedanken. Gott beschere mir für meinem ableben / so vil Mittel / das Ich meine dankbarkeit mehr mit der That als mit Worten gegen ihm erweisen könne! Inmitlets / da etwas seyn wird / darinnen er vermeinet meiner Hülfe und bestandes widrum zu gebrauchen; so darf er nicht bitten / sondern frey befehlen: Er sol mich iderzeit / zu all seinen Geböhten / willigst erfinden: den Ich hirmit Gottes Schutz so treulich empfehle! Geben ic.

Des Hn

D. h.

N. N.

**Dankagung für ein Neujahres Ges-
chenke; mit dinstlicher unterweisung.**

Tit. Nächstvorründschung von dem Höchsten/eines
glückseligen / fried- und freidenreichen Neuen-
jahres:

jahres! und darstellung meiner ganz willigst=bestiffenen
Dinſte; habe des Herren überschittes Neujahrs
Geschenke/ Ich/ mit recht= dankbahrem Gemüthe/ sicher
empfangen: So mir / (als von sehr liber Hand her=
kommen) seinetwegen um desto angeneher. Weil dem
Herren Ich aber zuvor / wegen vieler Vortugten ver=
pflichtet; gehörige widerabgeltung nicht thun kan; so
gebe demselben Ich mich dafür igt ganz zu eigen; mit
versicherung/ das Er / nach allem willen/ beschlen/ und
zu dinſte gebrauchen kan/

Seinen

ergebenen

Knecht.

223. Über das zugesandte Lesewerk/
wil er öffentlich kein Gutachten fällen.

Ehrenfester/ Wohlgelehrter/ sonders Gelibter Herr/
Ich danke Ihme/ für überschitung seiner gehaltenen
Oration, vil; bin aber das begerte Gutachten da=
rüber zu fällen/ zu wenig; halte dafür/ das derselbigen
nichts/ als aus den dreyen / der Mathematicorum
abmessungen eine abgehe; in dem Si zu seichte; doch
lang und breit genug: Sende Si demnach hirbey wi=
der zu rüt; und verbleibe/ (nächst Göttlicher Gnaden
Anpfelung!) beſiſſen/

Ihme

andertweit

zu dinen.

N. N.

224. Ein gemein Gefatterbrif/ eines
Gemeinen/ an einen Gelehrten.

Edler/ Wolehrenfester/ Wolgelehrter/
und Wolbenamter/

Insonders Grosgunstiger / Hochgelehrter Herr /
Dem

Denselben eröffne Ich aus wolerefreitem Gemüthe/
in freindlicher begrüßung / wi Gott / mein lides
Weib/ ihrer Ehwürde in genaden entbunden.; und Uns
beide mit einem Sohne erfreuet: welsch Kind Wir
auch zur Heil. Taufe zu befördern; auf den 19den di-
ses/ als nächsten Dinstag/ mit Göttlicher verleihung/es
athir werthstellig zu machen/ vorhabens seyn. Wann
dann beide den Herren zu unserem Gefatter erköhren;
Als gelanget an denselben unsere grosse bitte/ der Herr
wolts unbeswert anher sich erheben; auf erneuten
Tag der H. Taufe bewohnen; unser Kind Gott / zu
erlangung des ewigen Gnadenbundes/ in Christlichem
Gebete-fürtragen; unseres Kindes werter Herr Pachte
und Taufzeuge; unser der Eltern aber hochgeehrter
Heer Gefatter seyn: welches Wort der liebe / in aller
möglichst dinstleistung / willigst erwidert werden sol.
Empfele den Herren demnach Göttlichem Schutze; und
getröstet sich gewisser bitgewehrung; auch / das Er /
bey angehäfter/ treuherzigen begrüßung/ seiner liden
Hausehre/ freindlich verbleiben werde/

Seinem

N. den 17. tag/
Monats N. 1652.

Dinstretuwolbesissenen

N. N.

Ubersrift:

Dem Edlen/ Wolchrensesten / Wohlgelehrten /
Wohlbekannten Herren N. N. u. Meinem
insonders Grosz. Hochgeehrten Herren.

Breslau:

225. Di Antwort auf vorstehenden Ge-
sachterbriß; mit entschuldigung / das er in Person
nicht stehen kan.

Meinen

Meinen freindlichen Begengruß/ und alles Gutes
 zuvor! Ehrbahrer/ Forsichtiger/ sonders gelibter
 Freind/ Euer angenehmes/ vom 17den dieses / aus N. ist
 mir den Augenblit wol worden: daraus Ich mit frei-
 dig lesende verstanden/ das Gott/ euer gelibte Ehwi-
 rtin/ ihrer Ehbürde in genaden entbunden; und beyde
 Eltern mit einem lebendigen Sohne beschenkt: wel-
 chen Si/ gelibtes Gott/ morgen / zur Heit. Taufe da-
 selbst befördern; mich auch/ zu des Kindes Vaten/ oder
 Taufzeugen dabey / und ihrem Befaker haben wollen.
 Wi nun dem Allerhöchstgetröhten / for so genädige
 endbindung/ Ich herzlich danke; und das liebe Kind/ zu
 seines Erlösers Ehren/ der Eltern und des Nächsten
 Trost und Hülfe/ wol auferzogen zu werden/ Tauffseg-
 nend / gleichmässig wünsche! Also were es mir selbst
 lieb / Ihnen Persönlich zu erscheinen: weil aber ander-
 weit forgehende/ sehr annödtige Geschäfte/ Mir di/ oh-
 nedts sehr enge Zeit/ auf dismal absneiden / und allen
 Willen verhindern; Als habe Ich (hero begehren an-
 nemend) Zit. In N. N. bey Ihnen / für meine Stelle
 bey der H. Taufe / entweder Selbst / oder durch eine
 andere belibende Person/ zu vertreten; und metnen be-
 gesandten Vatenpfennig/ dem Kindein/ zu künftigen
 Gedächtnisse / einzubinden / mit diser Gelegenheit
 fristlich ersühet: bey Göttlicher Gnaden empfelung /
 alzeit verbleibende /

Euer / und der
 Eiben Eurigen

Geben & c.

Dinst- und Wobestücker
 N. N.

Dem Erbaren / Forsichtigen
 N. N. ic. Meinem gelibten
 Freinde/ zur Antgung.

N.

236. 28

226. Es ist mit Uns (wie jener sagte)
Ex ; Wir seyn Alle / mit allem was
Nicht / verkauft.

Ehrenfester &c.

Der Herr ist in seinem / mir heut gelieferten Brief-
lein / gar recht daran / das an der wissenschaft al-
ter Sachen / das vollkommenere erkenntnis aller Histori-
en hange. Er weis unterandern / wie es bey Uns um den
gülden Esel so getrange alzeit gewesen ; ist mag ihn
Niemand. Gott ! Wir seyn / nacherhaltenem Fride /
in so unglückselige Zeit gerathen / also gute Tugenden
fast keinen raum mehr haben ; di freyen künste im E-
lende herum wandern ; den Richter das Geld und ge-
schänke regiren und verderben ; der Geiz Grosser Her-
ren Gemüther eingenommen ; und di Wohlthätigkeit /
samt der Christlichen Liebe / in den letzten Zügen ligt.
Was zu thun ? Es wird heissen : (Vale !) Buaer
in zeiten mit Andern di Hüften ; weit weg : auch / für
Des Hn

D.

W. den letzten Tag / Monats
7tembr. 1651.

(Titel) Hn V. V. &c.
zu eröffnen ; in

N.

Ende des Andern Theils.

Gedruckt zur Delisse in Slesien/
bey Johann Seyffert.

Inhaltsregister der Brise /

1

zu des

Sam. Butschky,
Iur. Pr.

Höchdeutsche Kan-
zeley / Erstem und An-
derem Teile; samt einem
kurzē anhangē zur Recht-
schreibung nachgedruckt;
zu finden: in seinem
habenden

Perfertische Büch-
laden zu Breslau /
und Leipzig.

1 6 5 0.

Cum Grat. & Privilegio.





Es ist zwar angezigt gewesen/
di/ am andern Teile / der Höch-
deutschen Kankelen / aus fürge
der zeit / abgeschnittene Brise /
hür anzuhästen; weil aber zeithe-
ro / in ausgezogenem Kern/ des
vö Cúevara, und Anderer Schrif-
ten / vil Einreichere Schrei-
ben/ aus der Föder geflossen; an
der Rechtschreib- und Briffstel-
lung auch ein mehreres zu erin-
neren / inden; und di Art der
Handels- Wechsel- Fracht oder
Fur- und dergleichen anderer
Brise zu entwerfen/ von vilen be-
gêret worden; als folgen davon
absonderliche / Zu- und Ansätze:
unmittel/

vörgehender Brise.
Ersten und Andern Teiles,
Inhaltregister,

Brif: Register, 1. Theil: Blät:

1. - 18. in cluſ. Allerhand höfliche Beſuch- und
andere Briſſein/ auf iſt übliche neue art,
nach beſchaffenheit/der Sachen und Fälle/
nützlich zu gebrauchen/ pag. 1 -- 15.

19. Woher Ich mich der Macht / diſer Be-
ſchwerung, gebrauche: an einen brüderli-
chen Freund, 15 -- 16.

20 -- 37. Complement Briſſein 17 -- 24.

38. Er wil ſich das/ auf ſeinen Reiſen / unter
den Hailſchriften geſehene Wohlleben / in
ſeinem überſchweren Hauſtreuge / nicht
verleiten laſſen: ſondern hält ſich des Va-
terlandes / nach Apoſtoliſchen Glaubens;
mit höchſtem Vertrauen zu Gott/ in rechter
zeit gerettet zu werden/ 26.

39. Ein Höfbrifſein 28.

40--41. Schreiben/ darinnen gebeten wird /
auf hievor getahne zu antworten 28 -- 29.

42. Verwunderung / warum Er Freundschaft
vergeſſen/ und nicht antwortet 29.

43. Ein Schreiben/ an einen guten Freund /
wegen ſeines Stillſchweigens. 30.

44. Endſchuldigung/ wann Jemand ſeine gute
Freunde mit Briſſen nicht erſuchet/ 32 -- 33.

46. 47. Schreiben/ an einen verreiseten gut-
ten Freund / deſſen Rückkunft verlangend
erwartet wird/ 34.

48. 49. Antwort ſchreiben/ auf beide vorge-
hende/ wegen des ſo lange außenbleibens/ 35.

50. 51. Endſchuldigung/ warum Er bey ſeinem
ab- und weggehen/ von ſeinen Verwandten
und guten Freunden keinen abſchied ge-
nommen 35. 37.

52. 53. 54. Er nimt ſchriftlichen Urlaub
22 vom

221. Ein Dankreiben / für gut ver- richtete Sachen.

Meinem freindlichen Grus / ganz willige binste / mit wündschung aller Glückseligkeit zuvor! Tit. Sonders Günstiger Herr und werter Freund / das er in angelegenen meinen Geschäften so willfärig gewesen / und allein förderlichen Fleis täglich geleistet; ist mir freidig zu vernehmen; erkenne daraus sein alttreues Gemütke zu mir und den Meinigen wohl begründet: weiß also nicht / diese unabgegoltene Verdinste / nach billigkeit genugsam zu verdanken; oder hierzu mein Herz verständlich zu eröffnen: Sehe aber / das nicht so eben darauf bestehet / ob man-gosse Wohlthat von Jemanden erlänzet; sondern vielmehr / ob Si aus guttem grunde / ungesfärbter Liebe entsprungen: denn das treuherzige Gemütke des Freindes vil höher / als di Wohlthat selbst zu achten. Daher / so wil sich gebühren / was mit der That nicht zu vergelten; mit dankbahrem Herzen / Lebenslang zu gedanken. Gott beschere mir für meinem ableben / so vil Mittel / das Ich meine dankbarkeit mehr mit der That als mit Worten gegen ihm erweisen könne! Inmiltels / da etwas seyn wird / darinnen er vermeinet meiner Hülfe und beystandes widrüm zu gebrauchen; so darf er nicht bitten / sondern fren befehlen: Er sol mich iderzeit / zu all seinen Geböhten / willigst erfinden: den Ich hirmit Gottes Schutz so treulich empfehle! Geben ic.

Des Hn

D. h.

R. N.

Dankagung für ein Neujahres Geschenke; mit dinstlicher unterweisung.

Tit. Nächstvorründschung von dem Höchsten/eines glückseligen / fried- und freidenreichen Neuen jahres:

jahres! und darstellung meiner ganz willigst=beßis=
nen Dinste; habe des Herren überschittes Neujahrs
Geschenke/ Ich/ mit recht= dankbahrem Gemüthe/ sicher
empfangen: So mir / (als von sehr liber Hand her=
kommen) seinetwegen um desto angenehmer. Weil dem
Herren Ich aber zuvor / wegen vieler Vortzichten ver=
pflichtet; gehörige widerabgeltung nicht thun kan; so
gebe demselben Ich mich dafür igt ganz zu eigen: mit
versicherung/ das Er / nach allem willen/ beschlen/ und
zu dinste gebrauchen kan /

Seinen

ergebenen

Knecht.

223. Über das zugesandte Lesewerk/
wil er öffentlich kein Gutachten fällen.

Ehrenfester/ Wohlgelehrter/ sonders Gelibter Herr/
Ich danke Ihme/ für überschitung seiner gehaltenen
Oration, vil; bin aber das begerte Gutachten da=
rüber zu fällen/ zu wenig; hatte dafür/ das derselbigen
nichts/ als aus den dreyn / der Mathematicorum
abmessungen eine abgehe; in dem Si zu seichte; doch
lang und breit genug: Sende Si demnach hirbey wi=
der zu rüt; und verbleibe/ (nächst Göttlicher Gnaden
Anpfelung!) beßissen /

Ihme

andertweit

zu dinen.

N. N.

224. Ein gemein Gefatterbrif/ eines
Gemeinen/ an einen Gelehrten.

Edler/ Wolehrenfester/ Wolgelehrter/
und Wolbenamter/

Insonders Grosgunstiger / Hochgelehrter Herr /
Dem

Denselben eröffne Ich aus wolterfreitem Gemüthe/
 in freindlicher begrüssung / wi Gott / mein lides
 Weib / ihrer Ehbürde in genaden entbunden.; und Uns
 beide mit einem Sohne erfreuet: welsch Kind Wir
 auch zur Heil. Taufe zu befördern; auf den 19den di-
 ses / als nächsten Dinstag / mit Göttlicher verleihung / es
 athit werckstellig zu machen / vorhabens seyn. Wann
 dann beide den Herren zu unserem Gefatter erköhren;
 Als gelanget an denselben unsere grosse bitte / der Herr
 wolks unbeswert anher sich erheben; auf erneuten
 Tag der H. Taufe beohnen; unser Kind Gott / zu
 erlangung des ewigen Gnadenbundes / in Christlichem
 Gebote-fürtragen; unseres Kindes werter Herr Pachte
 und Taufzeuge; unser der Eltern aber hochgeehrter
 Heer Gefatter seyn: welches Wert der lide / in aller
 möglichen dinstleistung / willigst erwidert werden sol.
 Empfele den Herren demnach Göttlichem Schutze; und
 getrösten sich gewisser bitgewehrung; auch / das Er /
 bey angehätter / treuherzigen begrüssung / seiner liebsten
 Hauschre / freindlich verbleiben werde /

Seinem

N. den 17. tag/
 Monats N. 1652.

Dinstreywolbestiffenen

N. N.

Ubersrift:

Dem Ertlen / Wolchrenfesten / Wohlgetehrten /
 Wohlbekannten Herren N. N. u. Meinem
 insonders Grosz. Hochgeehrten Herren.

Breslau:

225. Di Antwort auf vorstehenden Ge-
 sackerbrif; mit entschuldigung / das er in Person
 nicht sichen kan,

Meinen

Meinen freindlichen Gegengruss/ und alles Gutes
 zuvor i Ehrbahrer/ Forsichtiger/ sonders gelibter
 Freind/ Euer angenehmes/ vom 17den dieses / aus N. ist
 mir den Augenblick wol worden: daraus Ich mit frei-
 dig lesende verstanden/ das Gott/ euer gelibte Ehwir-
 tm/ ihrer Ehbürde in genaden entbunden; und beyde
 Eltern mit einem lebendigen Sohne beschenkt: wel-
 chen Si/ gelibtes Gott/ morgen / zur Heil. Taufe da-
 selbst befördern; mich auch/ zu des Kindes Paten/ oder
 Taufzeugen dabey / und ihrem Gesaker haben wollen.
 Wi nun dem Allerhöchstgetröhten / for so genädige
 andbindung/ Ich herzlich danke; und das liebe Kind/ zu
 seines Erlösers Ehren/ der Eltern und des Nächsten
 Trost und Hülfe/ wol auferzogen zu werden/ Tauffseg-
 nend / gleichmässig wündsche! Also were es mir selbst
 lieb / Ihnen Persönlich zu erscheinen: weil aber ander-
 weit sorgehende/ sehr annötige Geschäfte/ Mir di/ oh-
 nedis sehr enge Zeit/ auf dismal abschneiden / und allen
 Willen verhindern; Als habe Ich (hero begehren an-
 nemend) Zit. In N. N. bey Ihnen / um meine Stelle
 bey der H. Taufe / entweder Selbst / oder durch eine
 andere belibende Person/ zu vertreten; und meinen be-
 gesandten Patenpfennig/ dem Kindein/ zu künftigen
 Gedächtnisse/ einzubinden / mit diser Gelegenheit
 schriftlich ersüchet: bey Göttlicher Gnaden empfelung/
 alzeit verbleibende /

Euer / und der
 Eiben Eurigen

Geben & c.

Dinst- und Wortbesitzer
 N. N.

Dem Erbaren / Forsichtigen
 N. N. ic. Meinem gelibten
 Freind/ zu Ant. gethig.

N.

Inhaltregister der Brise /

1

zu des

Sam. Butschky,
Iur. Pr.

Höchdeutsche Kan-
zeley / Erstem und An-
derem Teile; samt einem
kurze anhang zur Recht-
schreibung nachgedruckt;
zu finden: in seinem
habenden

Perfertische Büch-
laden zu Breslau /
und Leipzig.

1 6 5 0.

Cum Grat. & Privilegio.





Es ist zwar angezigt gewesen/
di/ am andern Teile / der Höch-
deutschen Kankelen / aus kürze
der zeit / abgeschnittene Brise /
hñ anzuhäften; weil aber zeithe-
ro / in ausgezogenem Kern / des
vñ Cúevara, und Anderer Schrif-
ten / vil Sinreichere Schrei-
ben / aus der Föder geflossen; an
der Rechtschreib- und Briffstel-
lung auch ein mehreres zu erin-
neren / indenk; und di Art der
Handels- Wechsel- Fracht oder
Fur- und dergleichen anderer
Brise zu entwerfen / von vilen be-
gèret worden; als folgen davon
absonderliche / Zu- und Ansäze:
unmittelß /

vörgehender Brise.
Ersten und Andern Teiles,
Inhaltregister,

Brif: Register, I. Theiles: Blät:

1. -- 18. in cluſ. Allerhand höfliche Beſuch- und
andere Briſſen/ auf iſt übliche neue art,
nach beſchaffenheit/der Sachen und Fälle/
nützlich zu gebrauchen/ pag. 1 -- 15.

19. Woher Ich mich der Macht / diſer Be-
ſchwerung, gebrauche: an einen brüderli-
chen Freund, 15 -- 16.

20 -- 37. Complement Briſſen 17 -- 24.

38. Er wil ſich das/ auf ſeinen Reiſen / unter
den Halbchriſten geſehene Wohlleben / in
ſeinem überſchweren Hausruche / nicht
verleiten laſſen: ſondern hält ſich des Va-
terlandes / und Apoſtoliſchen Glaubens;
mit höchſtem Vertrauen zu Gott/ in rechter
zeit gerettet zu werden/ 26.

39. Ein Höfbriſſen 28.

40--41. Schreiben/ darinnen gebeten wird /
auf hibevor getahne zu antworten 28 -- 29.

42. Verwunderung / warum Er Freindſchaft
vergeſſen und nicht antwortet 29.

43. Ein Schreiben/ an einen guten Freund /
wegen ſeines Stillſchweigens 30.

44. Endſchuldigung/ wann Jemand ſeine gute
Freunde mit Briſſen nicht erſuchet/ 32 -- 33.

46. 47. Schreiben/ an einen verreißten gut-
ten Freund / deſſen Rückkunft verlangend
erwartet wird/ 34.

48. 49. Antwort ſchreiben/ auf beide vorge-
hende/ wegen des ſo lange außenableibens/ 35.

50. 51. Endſchuldigung/ warum Er bey ſeinem
ab- und wegreiſen/ von ſeinen Verreandten
und guten Freunden keinen abſchied ge-
nommen 36. 37.

52. 53. 54. Er nimt ſchriftlichen Urlaub
22 vom

- Brief: Der Höchd. Lauzeley/ Blat:
 von seinem guten Freinde 38. 39.
 55. Einer begibet sich ins Klöster / und nimt
 schriftlich abschied von seine Freinde 39. 40.
 56. Abmahnung vom Klösterleben; an seinen
 guten Freind/ 41.
 57. Endschuldtung Schreiben/ daß einer sei-
 nen guten Freind / mit Er Ihm verspro-
 chen/nicht heimgefuhr/ 43.
 58. Eines Fährnehmen Herren / der sich ins
 Klöster begäben/ an seine Elbster zuvor ge-
 tagnes Schreiben/ 43.
 59. 60. 61. 62. Bittschreiben/ 46— 48.
 63. Er bittet seinen Brüder zu sich/ um der freu-
 de/und Augenweide/bey der Seinen mit zu
 genießen/ 49.
 64. Eine Bitte/ um Ihn / in unrechter Be-
 glüchtigung / und böser Nachrede zu ent-
 schuldigen 50.
 65. 66. 67. 68. 69. Antwort auf Bittschr. 51— 53.
 70. Borschrift/ oder Borbittschreiben 53.
 71. 72. 73. 74. Bedankung Schreiben 54. 55.
 75. Ein unvergesslicher Dank / vieler Wohl-
 thaten: an eine Herliche Frau, 55.
 76. Eine Danksagung für gehabte Mühe: an
 seiner guten Freinde einen 58.
 77. Dem Vollkommenen tapferen Helden/ So
 seiner Höbet so vil nachläßt/ daß man hi-
 durch reiche Wohlthätigkeit gegen Bekan-
 ten/ nachräumlich sehen kan/ 58.
 78. 79. Dantschreiben 59. 60.
 80. 81. 82. Antwortschreiben/ auf beschéne
 Bedankungen 60— 61.
 83. 84. Widerantwortschreiben/ auf besché-
 hene Danksagung 62. 63.
 85. Auf-

Brif:	Register / I. Theiles.	Blat:
85. Auftragschrift/ an di höchlöbl. Fruchtbringende Gefellſchaft		63.
86. Ubereignungs Schrift; an etliche feiner guten Freinde		64.
87. 88. Neue zeitung Schreiben		65.
89. Er macht feinem guten Freinde zu wiſſen/ wi Er ſich verethlicht		65.
90 91. 92. Glückwändſchung Schreiben/ an Neuverethlichte/		66. 67.
93. Er berichtet feinen Zuſtand: an einen Fürnehmen Herren/		68.
94. Ein Verweis Schreiben / wegen übler Urtheilung		69.
95. Feindlicher Anſage Zettel/ an einen / der Ihme ſeine Liebſte ehlich entführet		69.
96. 97. 98. Er bittet um verzeihung / wegen eines Miöverſtandes/ oder auch begangenen Fehlers		70. 71.
99. 100 Entſchuldigung Schreiben / warum man das Verſprochene nicht halten können/		72. 73.
101. Di Verachtung des Soldaten Weſens/ für das Höfeleben		73.
102. Glückwändſchung/ wegen der neuen truges beſtallung: an einen Graven /		75.
103. Vö der Werbung: an eine Hauptm.		76.
104. Um erlaſſung: an feinen Oberſten /		77.
105. Ermahnung/ Feindes Dienſte zu verlaſſen: an einen guten Freind/		78.
106. Es wird ein guter Freind gewarnt/ weil Er bey Höfe ſehr übel angegoſſen worden/und aufgehoben werden ſol / daß Er ſich angeſichts aus dem Staube mache/		79.
107. Der / aus getreuer Warnung/ und für		Fürcht

- Brief: Register / 1 Theil. Blatt:
 Furcht der Überettung / Entwichene / entschuldiget seine Unschuld / gegen dem Fürsten / 80.
 108. Ein vertrautes Warnung schreiben / zu fernerer freundschafts pflegung 81.
 109. Er beklaget sich / über di / Ihme angetahne Beleidigung / im mäßiger Abstraffung 82.
 110. Er beklaget sich / über seinen Herren 83.
 111. Mitleidtragend Schreiben / an einen guten Freund / der von seinem Amte verstoßen worden 84.
 112. Ein löchbewéglich, zineigendes Schreiben an seinen Herren / der Ihn / in Ungnade / doch ohne Ursach von sich verstoßen 85.
 113. Ein Abmahnung Schreiben / von der übermächtigen Schwelgerey ; an seinen Ruchhandels diner / den Christian Gafman 88.
 114. 115. Mitleidtragend Schreiben / an einen kranken 89.
 116. Ein Tröschreiben / in gefährlicher zeit / an einen Beümmerten 90.
 117. Ein ausführlich / und hertzbewégliches Klägschreiben / über das vilsältige Elende / des Menschen / in der Welt / 91--98.
 118. Ankündigung Schreiben / wegen seiner gelibten Hausheire S. Hincito: an seinen guten Freund 99.
 119. 120. Tröschreiben / bey unglücklich zugefügtem Unfalle 100. 101.
 121. Mitleid / über einer Ehefrau / als seiner Freundin Tod 102.
 122. Tröschreiben / an einen guten Freund / über den tödtlichen Hincito / seines ältesten Sohnes

Brif:	Register I. Theiles.	Blät:
	Sohnes	103.
123.	Ein Tröftfchreiben / So an eine Führ- nehme Frau/dérer Ehgemahl tödes verbli- chen/ihr Diner abgehen lassen	105.
124.	Ein Tröftreiches Schreiben / an eine Mutter/ über ihres Sohnes ableben; da- rinnen di flüchtige Zeit/ und des Menschen Zußtand angeführet wird	107 - 109.
125.	Ein Tröftfchreiben/an eine Mutter/über das frühzeitige Absterben / ihrer einigen Tochter	110 - 112.
126.	Ein Tröftfchreiben eines Brüders / an seine Schwester/über das frühzeitige ab- leben ihrer beider Mutter	113. - 115.
127.	Ein Tröftfchreiben/an eine Frau / Wé- gen ihres/ von einer fúgel/ aus einem grö- ben Gefchúße ertödtetē Brüders	116-119.
128.	Ein Tröftfchreiben / an einen guten Freind/über dem tödlichen Hintritte / sei- nes Brüders	120 - 124.
129.	Ein Tröftfchreiben / an einen fürnehmen Herren / wegen tödlichen Hintritts seiner herzvolgelibten Hauszehr	125--127.
131.	Ein Tröftfchreiben/ an einen guten Fr- wégen des Absterben seiner Hausfrauen	128. - 131.
131.	Ein Tröftertwiltendes Schreiben / an einen Liebhaber / wegen Absterben seiner Libßen	132 - 134.
132.	Ein Tröftfchreiben/ an einen Vater/wé- gen seines/ mit Töde verfahrenen Sohnes	135.
133.	Ein Tröftfchreiben/ So an einen Vater/ wegen tödlichen Abtritts seines Sohnes /	

Brif:	Register, 1. Theiles.	Blät:
ergangen		137 -- 143.
134. Ein Tröfſchreibē an einen guttē Freund/ welcher merklichen Schaden an dem Sei- nen erlitten		144. 148.
135. Ein Tröfſchreibē/ an einen guttē Freund/ wēgen eines / unvernünfteter weiſe / Ihm zugeſtoßenē/ unglücklichen Falles		149 160
136. Ein Schreiben/ eines/ dī Welt geſe- gnenden/ und ſich ins Klöſter Leben begē- benden Vaters; an ſeinen Sohn.		161.
137. Einē Vornehmen Herren/ So dī Welt geſegnet/ an ſeine Tochter/ dī eine Renne/ getahnes Schreiben/		163.

Brifregister Des Andern Theiles/ in Liles Sachen.

1. Ubergewinnung Schriſt/ denen belobt und
belibt Schönen Frauen und Jungfrauen
zu Brēſlau; in bezeugung ſeiner Ehren/ und
gebührenden Dienſte/ gegen Diſſiden über-
gibet diſe ſeine Wört / Dēro Schönheit
Gefangener 1.
2. 3. Eine diñſt zūneigende Ubergewinnung / an
ettliche Frauenzimmer 2 -- 4.
4. Dī Vörrēde und Züſchrift, des Bettel-
ſchreibers/ der Neuerbauten Schäferen; an
das Höchadeliche/ Liliöbliche Frauen; und
Jungfern zimmer 5 -- 7.
4. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. Schrei-
ben/ dem Frauenzimmer ſeine Ehrendienſte
anzubieten/ 8 -- 13.
16. Er ent-

| Brif: | Regifter II. Theiles. | Blät: |
|--|-----------------------|-------|
| 16. Er entdecket einer Dame sein inniges
Herz; und ergibt ſich Ihr zu Eigen | 14. | |
| 17. Er gibt Ihr/ ſeine/ gegen Et tragende Li-
be/ mit furchten zu erkennen; und unterwirft
ſich Ihr/ zu knechtlicher bedienung | 14. | |
| 18. Er gibt einer Dame/ ſein Verliebtes Her-
ze zu erkennen | 15. | |
| 19. 20. Höfliche diſtincte Briffl. | 16. 17. | |
| 21. 22. 23. 24. 25. des Frauenzimmers
Antwortſchreiben/ auf di/ Ihne überſchickte
diſtincte Briffl. | 17--19. | |
| 26. Si übergibt Ihne zugleich di Neglung
ihres ganzen Hauſes | 20. | |
| 27. Einer Damen holdliche Antwort/ an ih-
ren Gelibten | 21. | |
| 28. Eine ſchriftlich verſprochene beſuchung/ in
ſeiner Einſamkeit/ eines fürnehmen Kava-
liers/ an ein Freilein | 21. | |
| 29. Er lobet ſeine Dame/ und ergibt ſich
Ihr | 22. | |
| 30. 31. 32. Schreiben/ darinnen einer/ ſeiner
Libſten/ di/ zu Ihr tragende Libes zuneigung
zu erkennen gibt | 25--29. | |
| 33. Ein Lob- und Libesbriffl. | 30. | |
| 34. Mit verſchüttung ſeines Erbliches; an eine
vollkommene Frau. | 31. | |
| 35. Eine höfliche und zu geneigter Wider-
vergeltung/ überreichte Libes tafel; an ein
Pär erdliche Schwestern | 33. | |
| 36. Eine ſagte Verſchüttung; an eine her-
liche Frau | 34. | |
| 37. Eine dergleichen Verſchüttung; an eine
fürnehme Frau | 35. | |
| 38. Er ſtreicht ſeine Libſte aufs ſchönſte her-
aus; | | |

| | | |
|--|---------------------|-------|
| Brif | Register. II. Theil | Blat: |
| aus; und legt sich zu ihren Füßen/ | | 36. |
| 39. Eines/ aus fremden Landen zu rüt kommen / libtragendes Schreiben; an seine Libste | | 37. |
| 40. Dem allervollkommensten / und Schönsten Pär Schwestern/ welche von der Gürtigkeit des Himmels/ so hoch bequadet/ daß El aller Welt Damen/ von Schönheit und Tugend/ wo nicht übertreffen / doch nichts berör geben | | 38. |
| 41. Des Filidors libtragendes Schreiben; an di Klitta | | 41. |
| 41. Eine andere dinstzunetung | | 45. |
| 42. Der Klitten antwort/ an den Filidör; mit höflichem Einwurfe/ der libhaber Habeständigkeit | | 42. |
| 43. Ein ander Schreiben / des Filidors/ an di Klitta; darinnen Er sich alzuhart abgestraft zu seyn/ beschwöret | | 42. |
| 44. Der Klitten höfliche Wiederantwort/ und entschuldigung; an den Filidör | | 43. |
| 45. 46. 47. 48. Schreiben/ Widerantwort vom Frau und Jungfern Volke zubegören | | 45 46 |
| 49. Ein Libes schreiben / zu sehnlich erwartender Gegentlibe/ und widerantwort | | 47. |
| 50. Der Dianen Antwort Schreiben/ auf di libtragende pineigung; und das / an Ihr entworfenene Mistrauen | | 48. |
| 51. Des Silvanders libseufzende Gegenantwort; an di kensche Diana | | 49. |
| 52. Eine Dame/ gibet ihrem Innigst gelibten in freindlicher Antwort/ zu vernemen / wi freidig El/ über seiner ankunft worden / und | | |

| Wiss: | Register II. Theiles / | Blät: |
|---|------------------------|-----------|
| und Seiner verlangend erwartet | | 50. |
| 53. Ein Liebhaber bekennet / und erkennet / daß | | |
| Ihn sein Liebten recht liebt | | 51. |
| 54. 55. 56. 57. Von Liebe angelegene Schrei- | | |
| ben | | 54--56. |
| 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. Des Aleanders | | |
| Schreiben / an di unpäßliche Kiltia; mit | | |
| dinstlicher zuneigung | | 56--60. |
| 65. Eine Dame trägt einem Kavalir / ihr | | |
| verliebtes Hertz vor; und bestelt Ihn zu | | |
| sich | | 60. |
| 66. Der Kavalir gibe dieser Dame / auf | | |
| Dero eingereichtes / höchstannehmliches Li- | | |
| beschreiben / in heldreicher Antwort / sein | | |
| gegenverliebtes Hertz / zu eigen; und wil | | |
| sich / zu fernerer erklärungs / reiner Liebe / an | | |
| den bestimten Ort / zu recht einstellen | | 64. |
| 67. Ein / von Liebe angefeuchtetes Schreiben; | | |
| an eine Liebhaberin; auf dero begehren | | 67. |
| 68. Alexander leget der Flórida / wegen der / so | | |
| lange zeit unterlassene / bristichen besuchung / | | |
| zu einer Strafe auf / alle tage ein Brißlein | | |
| an Ihn / mit weile / zu verfertigen | | 69. |
| 69. Dem allerglückseligsten verlobten Pár / | | |
| So endlich / nach vilen wunderbahren glücks | | |
| verwandlungen / nach dem Ei aufs be- | | |
| ständigste gelibet / und geduldig darinnen | | |
| Beharret / zu vollkommener Ergethigkeit ge- | | |
| langet | | 70. |
| 70. Eine endschuldigung der dinst; an seine | | |
| Bertraute | | 71. |
| 71. 72. 73. 74. An di abwesende Liebste / zu | | |
| Dero / verlangend erwartenden Rüttumfe | | |
| | | 72--74. |
| | | 75. Einer |

- Brif: in Libes Sachen. Blät:
75. Einer abwesenden Damen Antwort / auf
ihres Galanen zugeschribenes verlangen
nach Ihr / 75.
76. Einer Jungfrau wohlgenetztes Antwort /
an ihren Liebhaber / dero abwesenheit hat-
ber 75.
77. Ein dergleichen fast ungenetztes antwort
Schreiben, der abgereiseten Jungfer / an
ihren Anwärter 76.
78. Eines Liebhabers / auf seiner Liebsten begch-
ren an Si getahnes besuch, und Libes brif-
lein 77.
79. Ein ander / von Libes Sachen / angesüßtes
Schreiben 78.
80. Ein versicherungs Schreiben / standfest-
treuer Liebe; an seine Liebhaberin 80.
81. Ein lob, und Libes Schreiben; an eine
überschöne Dame 82.
82. Er entdectet / in treuer dienstbeständigkeit /
seiner abwesenden Liebsten / das unerträgli-
che Verlangen nach Ihr 84.
83. Ein Lubesdienst zuneigendes handbristlein;
an eine belobte Dame 86.
84. Er veründiget einer Jungfer / daß durch
dero holdseligkeit / und schöne Veredsam-
keit / zu ihrem Diner / Er gemacht / und
unaussöpflich verfestet sey 87.
85. Er bittet seine Liebste / als dero Lubes Ge-
fangener / um gleich geneitztes Wohl-
wollen 88.
86. Ein Abreisender / bittet von seiner Liebsten
erlaubnis / mit diensttreuer ergebung 89.
87. Der / von Liebe verwundte / bittet seine
Liebste um Erbarmnis; und unterwirft sich
Ihr / 90.

Brif in Liebes Sachen. Blät:

88. Er will seiner Liebsten / den / beiderseits habenden Liebeszweifel benehmen; und stellt seine gehorsame Schuldigkeit / zu ihren Befehlen / auf diß Proß 91.
89. Er will seines Vertrauten / in allem / außer dem Befehlich Si nicht mehr zu lieben / willigt gehorsamen 92.
90. Er entdeckt seiner Liebsten diß Heftigkeit / der / gegen Si tragenden Liebe 94.
91. In mangel gleicher Widervergeltung / dörret / von seiner Liebsten / Ihme beschēhenem wohlthätigen Günst; ergibet Er sich zu ihrem dienstschuldigten 94.
92. Er benimt der Liebsten den Zweifel / seiner / zu Ihr tragenden Liebe; und vergleiche beider gemüther / zu libereuer Einigkeit 96.
93. Er überführet seine Liebste / mit dēro liberehender Schönheit / daß Ihme / von der / zu Ihr einmahl getragenen Schönheit / abzusehen unmöglich 97.
94. Er betēnnet seiner Erlohrnen (doch mit besorge dēro gegenwēhr) diß / zu Ihr herzlich tragende Liebe; und verknipft sich Ihr 99.
95. Er überfügt seiner Liebsten / auf dēro begehren / was vor Liebēliche lange weile Er bey dēro abwesenheit / nach Ihr gehabt 101.
96. Des Elgenden Tersides Liebes schreiben mit übersendung seines erhaltenē Lorbeertrankes / an diß schöne Klitia 102.
97. Der Klitien erfreuliche Antwort darauf; mit gegensehung eines Liebes zeichens 103
98. Das große Verlangen; an seine abwesende Liebste.

99. Der Liebhaberin teils mitleidtragende Antwort wegen des / ihrer abwesenheit halber / habenden Verlangens 105.
100. Er wil vllt über den Tod leiden / als in der Liebe sich so lange beängstigt aufhalten lassen : bittet demnach derrer endliche entbündung 106.
101. Der Jungfrauen scharfgespitzte / und angehärtete Antwort darauf; mit verbittener Bünelung 108.
102. Ein aus Liebe sterbender / übersendet der Liebsten ein Abbildnüs seines Leibes und Herzens 109.
103. In lieblichdinsten Antwort / übersendet Ihm seine Liebste / zur bewehrten Arken / wider des Todes Pfeile / eine / an / ihren Hören geflochtene Kette / und übergibt sich Ihme zu elgen 111.
104. Eine Verliebte Dame / erbittet Ihren Galan / in geheim zu sich / um dero ertene Liebe Ihme zu bezeigen 112.
105. Weil diese angestetzte Liebes zusammenkunft nicht fortgänglich ; so überschickt di Dame / ihrem Liebsten / ein Schachtelchen voller guter Tage 113.
106. Eine entschuldigung / warum Er so lange das bekentnüs erlassen müssen : an eine Fürnemme Frau 114.
107. Deroselben Answers Antwort ; und warum Er Si noch nicht besuchen dönn : an eben diese Frau 115.
108. Ein Liebtagendes Schreiben / an seine Liebste 117.
109. Ein Liebesklopperns Briflein 119.

- Brif. in Liebes Sachen. Bläse :
110. Ein Liebeswundendes Briflein / an eine
Schöne Jungfrau 119.
111. Ein scharf Verweis und Liebes absage
Schreiben / So ein Frauenbild / an ihren
Liebgehabten / als der El in Unehren gemei-
net haben sol / abgehen lassen 120.
112. Einer Freidubenden Feindtn abmah-
nung Schreiben / an diese Frau / wegen deros
gegen dem unschuldigen N. gebrauchten alzu-
großten Schärfe 124.
113. Des Liebhabers Schreiben / an seine ge-
liebte / darinnen Er di Mißhandlung gekla-
get; und sich ihrer Strafe unterwürfig
macht 126.
114. Ein Liebesklagendes Schreiben / gegen seine
Liebte 129.
115. Ein ander Liebesklagendes Schreiben / an
seine Liebte 131.
116. Er beklaget sich über seiner Liebsten Streng-
gigkeit; und unterwirft sich Ihr 132.
117. Ein gemüht und Liebesklagendes Briflein;
an seine Liebte 134.
118. Ein Liebesklagendes Schreiben / eines be-
ständigen Liebhabers / an seine wandelstän-
dige Liebte 134.
119. Ein Klageschr. an eines Liebsten / wegen
ihrer Unbeständigkeit 135.
120. Ein Lob- in Liebesklagendes Schreiben; an
seine Liebte 137.
121. Einer entführten Damen Liebes Unglück;
an deros gewesenen Liebsten 138.
122. Ein Schreiben / an eine Jungfrau / wegen
deros alzuheftigen Strengigkeit 139.
123. Er liebt und leidet zugleich 140.
124. Ein

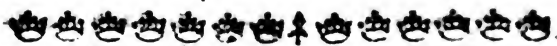
| Brif: | Register, II. Theiles | Blat: |
|-------|---|-----------|
| 124. | Ein libelltagſchreiben / eines libhabeters / an ſeine Libſte | 141 |
| 125. | Eine Jungfrau verweiſet Ihrem Libhaber / ſeine Unbeſtändigkeit | 141. |
| 126. | Er begehret gegenlibe | 142. |
| 127. | Er wil ſich von ſeiner Libſten nichts abwenden laſſen | 143. |
| 128. | Ein Verweis- und abſag ſchr. an eine Jungfr. wegen ihrer Unbeſtand. | 143. |
| 129. | Eines / an der Gunſt und Gnade ſeiner / über Ihn / aus unrechtmäßigem Verdacht / erzürneten Libſten / ganz verzeiſelten Libhaber / an Si getahnes / günſtendes Schreiben. | 144. |
| 130. | Di Libs duldet alles | 146. |
| 131. | Ein / von libe angezettertes Schr. eines libhabers / an ſeine / wider Ihn mit unrecht erzürnete Libſte | 147. |
| 132. | Er klaget ſeiner Libſten alzuharte Stren- gigkeit an. | 151. |
| 133. | Er klaget bey ſeiner Herrlibſten dero an- hängliche Strenghelten an; und legt ſich zu ihren Füſſen | 152. |
| 134. | Er bittet von ſeiner Libſten / di Urſache ihres Meineides / Ihme zu entdecken | 154. |
| 135. | Ein libſüßes Briſeln / an ſeine betrüble Libſte | 156. |
| 136. | Eine Dame wird über dero traurig ver- blaſtem Angeſichte / von ihrer Höfemeiſterin / urſächlich befraget | 158. |
| 137. | Di / darauf getahne Antwort / darinnen Si anheißig wird / di Urſache ihrer Ver- blaſſung , in geheim doch, daß es ihr Herr Vater ja nicht erfahre / zu entdecken | 159 |
| | | 158. Ende |

- Witt:** in **Libes** **Sachen** **Witt:**
138. Schr. wegen seiner Liebsten Unbeständigkeit. 159.
139. Einer Liebhaberin/ an ihren Ungetreuen Liebhaber, von dem Si betrogen, aus verdächtigkeitsgefühls getahmes Schr. 160.
140. Einer Dame Schr. an einen Prinz/ der Si gegen Ihr Verlobten/ ins gefängnis zu werfen/ befohlen 165.
141. Eines Liebhabers Schr. an seine mit krankheit begriffene Liebe 168.
142. An eine Jungfrau / wegen ihrer Unbeständigkeit 170.
143. An Seine/ wér weis obs wahr ist 171.
144. An den gewissen meinen Liebsten 172.
145. Ein Vorwortschr. an eine Dame/ welche den / an Si Verlobten / mit der Nase/ ganz vergeblich/ übel herum führt 172.
146. Er gibt seiner gewesenen Liebsten Urlaub/ 176.
147. Der Damen höfliche / und zuneigende Antwort / auf ihres Bedinten Urlaub Schr. 181.
148. Ein, von Liebesfeuer angebranntes Schr. an seine Liebichöne Freundin 184.
149. Ein Liebhöchtragendes Schr. an einen guten Freund 186.
150. Der, am Liebesjoch gefangene, unterwirft sich/ zu gehorsamer bedingung 189.
151. An seine/ wegen dero geoffenbahrten/ unrühmlichen Art zu lieben Abgesagte 190.
152. Er erzehlet/ daß Er von Einer sey abgeschafft; und biatet seine Winter zu werden: an eine Frau 191.
153. Ein Himmel höheres Lob der Keuschen Liebe

151. **Witt.** **Requiem II. Lettes.** **Witt.**
 Lieb: an seinen Herzens Freund / als Brä-
 der 195.
154. Er erzelet seinen Liebes lauf der Bultschafft;
 einem vereranten Freunde 202.
155. Er erzelet seinen unglücklichen Lieb- und
 Lebens lauf 208.
156. Einer betrübten Dame Schr. an ihren/
 in Verhaftung gehaltenen Liebsten; anzei-
 gende/dasß El an nichts/als an seiner Ver-
 son/mangel leide 221.
157. Des Verhafteten Liebhabers/surg gefaste /
 bewegliche Antwort/an seine Liebste 222.
158. Er übersilgt seinem Freunde / daß diese
 Dame, weil El seiner nichts geachtet / von
 den Göttern gerochen sey: ermahnet/ Ihn
 dabey/ Ihrer gänzlich zu vergessen 222.
159. Der zu rath verlassenen Dame / Liebes
 Tröhen/ in standfester Treu-versicherung:
 an den Unbeständigen 223.
160. Er bittet von einer Schönen Frau.
 Ihn, als dero dienstergébenen, auf zunehmen/
 oder aber/unverhohenen widrigen falles/sol-
 ches mit dem schwarzen Rofte der Ver-
 schwiegenheit zu decken. 224.
161. Des Frauenzimmers / in gehöfter zünei-
 gung/Lieb-antwort Brästein/htrauf 225.
162. Er erhebt seiner Liebsten sonderbare Lieb-
 reitungen / -in dienstlicher züneigung / sehr
 hoch. 225.
163. Der Damen widerantwortliches Schr.
 So El/mit vorgeschützter Unwürdigkeit/
 dieses/ihr angethabnen Ruhms / auf vör-
 hendes/zu rath übersüget 227.
164. Er bittet um einen Kuß; an eine über-
 schön

- Wit:** **In liles Sachen:** **Witf:**
- schöne/von einem Alten bedinte Dame 222.
 165. Aus übergrößer Liles Angst / gedentet
 Er in ferne Länder zu fliehen 230.
 166. Einer Höflichen Dame Antwort sehr.
 htrauf; darinnen Si Ihn/mit sehr lob-
 und tröstreichen/ höchsteigenden Worten/
 von seiner färgesetzten Abreise / zu ruf
 hält 232.
 167. Von seiner eigenen / und der begräfften
 Person/ bekümmernis und Trennung; an
 seine Ihn allerlilste Schwester 234.
 168. Von eben diser Trennung / der andere
 Witf; auf seiner Schwester Antwort 237.
 169. Eine Galanen Liles Pfand und Ur-
 laub Witflein; an seine Herzlilste/vor sei-
 nem Absterben/ auf wenige zeit 239.
 170. Di Dame befihlet Ihme / in widerant-
 wort / seine Abreise einzustellen / und bey
 Ihr zu verbleiben 241.
 171. Des Galanen Widerantwort htrauf;
 an seine Lilste; zu gehorsamer Folge diser /
 und aller dero andern Befelungen ge-
 richtet 243.
 172. Er redet seine Lilste um eine Scharpe/
 zu seinem Eizsopffer an 246
 173. In Antwort / überschilt Ihme seine
 Dame/di begerte Scharpe; bloß zu seiner
 Befridigung 246.
 174. Di/wegen ihrer, anderwelt - vermeint
 verschentter Scharpe / bestürzte Daniel/
 verwechselte ihren Diamantische Herzing
 unwissende mit einem fremden; verspricht
 aber ihrena Lilsten einen besseren, 247.
 175. Er danket seiner Lilsten / vor das / aus
 ihren

Wirt: **Register II. Teiles.** **Wirt:**
 ihren Haren geflochtene / Ime übersende-
 tes Armband; und verbünd sich Jhr. 249.
 276. Eines Liebhabers Abmahnung Echr, an
 seine Wofte, um daß Er keinen Mitschüler
 leiden könne 251.



Dennach alhie Raum überbliben; so ist/
 zu der Rechtschreibung/ erweiterlich was
 nachgesetzt/ wi folget:

(ie, i, e.)

Ein Buchstabe wird in deutscher Sprache/
 so oft misbreuchlich angespant als das e);
 und zwar annoch bey Allen in gemein, ohne
 Unterscheid. Denn, wer schreibet folgende,
 und dergleichen wörter nicht mit dem ange-
 häften (e); als: Sie, lieben, dier,
 mier, bier, dieses, Schief, &c.
 Weil aber solch (e), bey dem (i) weder zu hö-
 ren, noch auszusprechen. so ist es auch nichts
 nütze dabey; sondern in dergleichen langzügi-
 gen silben, das, mit dem Strichlein überzeich-
 nete (i) dafür besser zu gebrauchen. Zudem,
 so haben ja di Ursprungs wörter keinen
 doppelauter, [maßen auch (ie) kein rechter
 ist. wi aus dem worte Hierarchy, da das
 (i) und (e) absonderlich gelesen wird, zu se-
 hen]: dann, wann das wörtein Schief,
 mit dem (e) zugleich sollte geschriben werden
 müste in der mehrgern Zahl stehē Schieffe,
 so aber heiß es Schiffe, ohne das (e) in der
 mitte

mitte, und also auch in der einzelnen Zahl, ein
Schif, ohne das (e). Und warum schrei-
bet man nicht auch **Jeht** (vos) &c. mit
Dier, mit dem (e); weit beides lang?

Sonst wird auch das (e) oft mißbrauch-
ter weise, an das Stammeizwort (modum
imperativum verbi) gehenge; denn es ist
Stammbuchstaben begreift, und einlautend ist;
als: **Erzeige** und **heile**, am 6. ps. be-
schenke, verschaffe. 11. ps. höre or.
ps &c. Dieses aber könnte wohl vermeiden;
und durch nachfügung des anhero gehörenden
Börnenwortes **du**, verständiger gemacht
werden, als: **hör du**; **heile du** &c.
denn das (e) ist ein unterscheld, inter mo-
dum Indicativum, & Imperativum.

Zuweilen kan das (e) wohl übergangen;
und zwö silben in eine gebracht werden; bevor
bey den leidenden mittel-wörtern, in der weise
zu endigen, der dritten Person des zeitwor-
tes; und etlichen Zahlendungen, als:

Das **pferd springt**, **beumt sich auf**,
schaumt; **Wlgert**, **schaubt** und **leicht**;

ist faurig, und **erhiht**, &c.

It. Beschaut, **vertraut**, **verjagt**,
gelibt, **ersieht**, &c.

(á, é, í, ó, ú.)

Der **helle**, und **scharfe** **lanaleut** (productus
aliquis, s. tractus tonus) ist, wann der laut,
in einer länge, durch hell. ausgedehnte **Stim-**

me

me, und gleichsam mit einem Betzige wird
 ausgesprochen: dazzu denn, di, mit strichlein
 überzeichnete / einfache. Selblautern, stat der
 doppeltegleich, zu der silben und wörter richti-
 gerem unterscheid, und erkentnisse, süglich zu
 gebrauchen, als: Als Cadaver; (as, edebam)
 harr, Crines, (harr; expe&a); Stal, Chalybs
 (Stall, Stabulum); Sat, Seges, (satt, Sa-
 tur); Spán, assula (Spannr, dedrans)
 Sprache (Sache) Höfen, (hoffen); wēhen,
 (wehe); bis morsus, (bis, donec) bleen,
 anbiten, offerre (biten petere); ist est (ist,
 edit); Im, pronom. dat. cas. tibi (im, prapo s.
 in) &c.

Also wird auch in besēhen, wēhren,
 geben, leben, schweben, streben,
 heben, bewegen, besēgen, dēgen &c.
 Das lang zügelscharfe (ē) mit einem strich-
 lein überzeichnet, zum unterscheid des andern
 (e) so auch etwas in einer länge; doch gelin-
 der, und nicht so scharf lautet, als: bestē-
 hen, begehñ, weh, Se Ruh, &c.

Zusagen (dicu, vel ad dicendum cum
 omnibus reliquis) werden geschriben als
 simplicia, in zwey wörtern; und das ill
 tatz ausgesprochen, als: was ist leichter ill
 sagen welcher weg ist richtiger ill gehen?
 welch holtz ist leichter ill tragen? &c.

Anders nachstehende, als: zusagen,
 promittere illuhñ, claudacere; dñuch.

man, crescere; zůsehen, videre; zůgehen.
•kert; zůttagen, accidere, &c.
•Ein anders ist auch ein Flůgvoget; und
•ein FlůgVōget &c.

(ch, s, st, sp, sch,)

Das (ch), wann es nach einem Selbstlaut
folget, gıbet den laut, wi das griechische
(x), als: noch, nicht, nachgeben &c.
Wanns aber ein wort anfānget; wi (t), als:
Christen (Kristen); Ehr, (lehr). Das (s) da
es zumahl bey einem Mittlauter stehet, wird zu
weisen gelinde; zuweilen zıschend aus-
gesprochen; als, in nachstehenden worten, Ge-
linde: haß, laß, faß, toßten, ewastē, seß nēß,
zıßte, eıßeln, &c. zıschend: reßo, reıgen,
reßn, besprengen, spıssen, späre besßehen, ver-
spotten &c. so auch bey dem (ch), als: erfri-
schē, schwebē, schweıgen, beswerlich, schlagē &c.
Welches alles b. v. Uns deutschen, der gebrauch
also bestetiget; Ich es auch selbst (di gedanken
einiger Reuerung zu verhüten) also behalten.

Nun fällt aber den Undeutschen schwer, das
gelinde (s) vor dem zıschenden (weil eines wi
das ander), zu erkennen; la. Si sprechen oft
eines für das ander aus: daher, so würde, Ich-
nen zum besten, nicht unschiltlich seyn, das zı-
schende (s) mit einem strichlein auch zu über-
zeichnen, und lēnbar zumachen: welches also
alein stehend, wi (sch) zu lesen; als: stolsper,
s sehen, stēigen, spotten, versperrē, versplıt-
tern, stretten, erstrecken &c.

Wi aber das (s) bey dem (ch) stehend (so
 di Niederachsen wi ein doppelt (ff) ausspre-
 chen), einen zischenden Ton [da es doch einen
 weg als den andern (es stehe was immer wolte
 vor ein buchstabe dabey) ein bloßes (s) blei-
 bet], machen solle; ist kein ander Grund, als
 di bloße Gewohnheit. Denn, sollte in t
 gleichen wörtern, als, schlagen, schlingen,
 schweigen schweben beschwingen, bescheren &c.
 der zischende Ton, vom (ch) entstehen; so
 würde folgen, daß dieses (ch) auch in andern
 zischenden silben stehen müste, als: schtol-
 pern, schrechen, schreigen, schpot-
 teln, &c. Weil es aber in disen übrig; so
 würde in den andern auch nicht sehr nötig seyn;
 sondern durch das, mit einem strichlein bezeich-
 nete (ś) können verrichtet werden, als: šwē-
 ben, šeswingen, šeseren, šschrei-
 ben, &c.

Person, wird von männlichen nur
 mit dem bloßen (s) geschriben, welches doch
 im lesen und aussprechen scharf genug zische,
 ob es gleich keinen harten Mittlauter, noch
 das (ch) bey sich stehn hat. Ist es nun in diesem,
 nach unser Mund, und schreiben art recht;
 warum nicht auch in andern Wörtern?
 Doch sey es, zu des vernünftigen Lesers, voll-
 gültigem Gutachten gestellet: Ich eile anzo
 im mangel mehrer raumes, zum E N D E.

